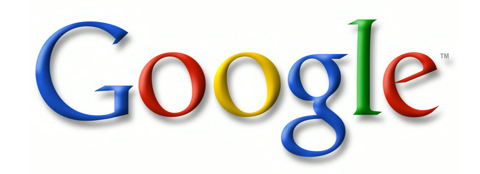
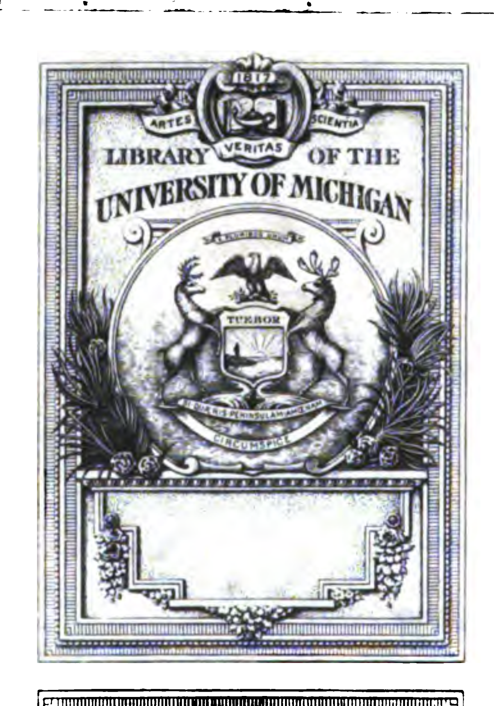



1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

nen

eges=

ie zweiffel=
ingenen Be=
angezogen / so
en Haupt=Tu=
Conferentz /

st= und
ohnhei=
derungs=
ten denen
auß= und
ch= und

die nur
n Fahl zu
rs /


VERITATE
et
IUSTITIA.

Politische

Conferentz

Zwölff unterschidlicher Stands-Persohnen

Von

Allen neuen vorfallenden Friedens- und Krieges-Begebenheiten

Der gantzen Welt:

Worüber

Allerhand außführliche Motiven beygebracht / die zweiffelhaffte Sachen erörthert / mit unterschiedlichen vergangenen Begebenheiten verglichen / die Geist- und Weltliche Rechts-Gesatz angezogen / so dann / was nutz- oder unnutzlich zu seyn scheinet / von denen zweyen Haupt-Tugenden / der Wahrheit und Gerechtigkeit / als Directorn diser Conferentz / beschlossen / und zu dem Truck verfertiget.

Worinnen

Allerhand Glaubens-Gebräuch / alt- und neue Geist- und Weltliche Rechten / verschiedener Völcker Sitten / Gewohnheiten / Tugend und Laster / die verlossene / und noch vorfallende Verwunderungs-würdige Begebenheiten an dem Himmel / in denen vier Elementen / unter denen Menschen und Thieren beygebracht / auch vilfältige Feld- Garten- Hauß- und Bau-Manns nutzliche Erfahrenheiten / sambt unterschidlichen Chymisch- und Medicinalischen Præparationen / dem Nächsten zum besten / angeführet werden.

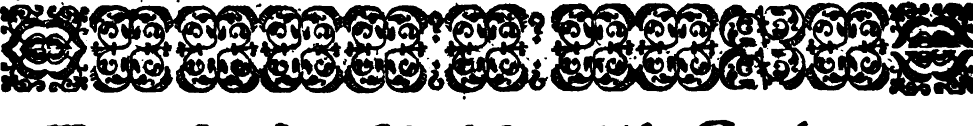
Worauß

Sich ein Liebhaber der Wissenschafften in allen Sachen / die nur erdencket werden können / bestens informiren kan / auf allen begebenden Fahl zu seinem besten Lob / und anderer grösten Vergnügenheit einen wohl-fundirten Discurs / ohne einzige Mühe / zu führen.

Außgefertiget

Im Monath Februarij 1708.





Verzeichnuß der Persohnen diser Conferenz.

DIRECTORES.

Die Wahrheit.

Consulenten.

1. Doctor der H. Schrifft.
2. Rechtsgelehrter.
3. Doctor der Medicin.
4. Weltweiser.
5. Geschicht-Verständiger.
6. Ingenieur.

Die Gerechtigkeit.

Consulenten.

1. Edelmann.
2. Soldat.
3. Burger.
4. Schiffmann.
5. Baur.
6. Bettler.

Notarius.

Fliegender Bott.

Raths-Diener.

Innhalt der ersten Session.

Was

Innhalt der anderen Session.

Innhalt der dritten Session.



Der

Der

Monathlichen Politischen Conferenz vor das Monath Februari 1708.

Erste Session.

WAhrheit. Geliebte Herren Conferenten! Es ist ansonst ein gemeiner Brauch / daß man in disem Monath mit verschiedenen freundlichen Gesprächen die Zeit in der warmen Stuben verzehre / oder / wann man je deß Stuben-hockens müd / so machet man sich auch zu Zeiten mit einem schnellen Pferdt und wohlbeschlagenen Schlitten durch die mit Schnee belegte Strassen / das Gemüth zu ergötzen / in die Weithe hinauß. Ehbevorab weilen auch die lustige Faßnachts-Zeit in dises Monat sich einzustellen pfleget; aber die wunderbahrlich anordnende Hand GOttes die hat vor dißmahl die lustige Schlitten-Fahrt gantz und gar eingestellet / und die Schell-Kräntz / welche sich sonst zimblich hören lassen / die hangen anjetzo gantz stumm in denen Geschier-Cämmern / wie die geselchte Leber-Würst; dann geschweigens / daß man nicht einmahl so vil Schnee hat / daß man darmit Schnee-ballen kunnte / vilweniger / daß gantze Felder und Strassen darmit belegt wären; so ist anjetzo eine solche Witterung / daß / wider alles Verhoffen / die Felder und Wälder / die Gärten und Blumen-Bethlein allgemach schon anfangen / ihre annehmlich-grünende Frühlings-Kleider anzuziehen; und / da ansonsten dises Monath Februari fast jederzeit das kältiste zu seyn gepflogen / so hat doch solches wegen deß vorher gehenden / auch sehr warmen Monaths Jenner anjetzo schon durchgehends eine solche Lieblich-

[illegible] / [illegible] es mitten in dem Frühling wäre / derohalben dann [illegible] langweillige Stuben-hocken vil mit dem lieblichen Spatziren-gehen vertauschen werden. Wir aber / geehrt-geliebte Herren Conferenten / müssen anjetzo auff 3. Täg / unsere Monathliche Conferentz zu verfertigen / uns in der Stuben gedulden / welches aber verhoffentlich allen anwesenden Herren Conferenten desto unbeschwärlich [illegible] wird / weilen sie selbst einer dem andern in Anbringung dero Erinnerungen bestens die Zeit zu verkürtzen wissen; dann eine Gesellschafft getreu-aufrichtig-geschickt- und verständiger Leuthe gibet einen annehmlichen Blumen-Busch / welcher da [illegible] die Sinnen deß Menschens mit dem liebreichen Geruch und andern Erquickungen bestens vergnüget.

Gerechtigkeit. Daß eine vertreuliche Zusamenkunfft etlicher sich wohl auff einander verstehenden Gemüther ein annehmlicher Blumen-Busch seye / so in dem Garten dises unseres vergänglichen Lebens durch die verständige Menschen mit allem Fleiß solle gepflantzet werden / ist nur allzu gewiß / und wer einmahl erfahret / was die freundliche Zusammenkunfft denen Menschlichen Gemüthern vor Nutzbarkeit schaffe / der wird unfehlbar bejahen / daß der edle Geruch dises Blumen-Busches das Innerste deß Menschlichen Gemüths ermuntere / welches dann / meines Erachtens / unsere sambtliche Herren Conferenten nur bestens betrachtet / da sie anheut schon zum fünfftenmahl sich hiehero bemühet / unserer gewohnlichen Monathlichen Conferentz mit vertreulicher Freundschafft beyzuwohnen. Damit dann die edle Zeit wohl angewendet / und unserer Conferentz ein Anfang gemacht werde / so mag unser Volant vorgeruffen / und ihme / seine gebräuliche Relation von neuen Zeitungen zu erstatten / auffgetragen werden.

Raths-Diener. Durchleuchtigste Fürstinnen / gnädigste [illegible] / hoch-gebiethende Herren Conferenten! Es seynd eben [illegible] Rath-Stuben 7. ansehliche Frauen-Personen angelangt / [illegible] Nahmen deß [illegible] Gegend sich befindenden

 Weib-

Weiblichen Geschlechts was anzubringen / in Gewalt zu haben / vorgeben / und derowegen von mir in die Conferentz-Stuben eingelassen zu werden verlangten; derohalben hab ich dann hiemit dieselbige unterthänigst anmelden / auch gnädigst- und hochgebiethenden Befehl erwarthen wollen / ob dieselbe einlassen / oder / wie ansonsten mich gegen denenselbigen zu verhalten / oder was vor Bescheid ich ihnen zugeben hätte.

Wahrheit. Es kommet mir wunderlich vor / was doch dise Frauens-Persohnen in unserer Conferentz vorzubringen haben möchten; derowegen vermeinte ich / man solle / auß diesem Wunder zukommen / dise Frauens-Persohnen herein lassen / und deren Anbringen vernehmen.

Gerechtigkeit. Ich bin ebenfahls sehr begierig zu wissen / was doch dise Frauen-Bilder vor ein Begehren oder Erinnerung an unsere Conferentz stellen möchten; zumahlen aber bestens bewußt / daß in unserm Römischen Teutschen Reich die Frauen-Bilder in keiner Rath-Stuben / auch in eigner Sach vor sich selbst / angehört zu werden pflegen / sondern jederzeit einen Vorsprecher oder Beyständer an der Hand haben müssen; als geduncket mich / nicht dienlich zu seyn / gleich / schlechter Dings / dise Frauen-Bilder in unser Conferentz-Stuben einzulassen / sondern ich vermeynte / man solle anvor durch unsern Herrn Notarium von selben Frauen-Bildern Erfahrung einhollen lassen / in was Sachen dern Anbringen bestehen möchte; dann / wann wir sie einmahl in unsere Conferentz-Stuben herein lassen / so möchten uns dise siben so vil Geschäfft und Geplauders machen / daß wir sambtlich die Ohren verstopffen / und auß der Conferentz-Stuben lauffen möchten; ist also besser / vorhin zu vernehmen / waß deren Begehren seyn möchte.

Notarius. Durchleuchtigste Fürstinen / gnädigste Frauen / hochgeehrte Herren Conferenten! wann es denenselben also beliebet / so will mich zu denen Frauen-Bildern hinauß begeben / von dero Anbringen und Begehren eine umbständige Erfahrung

einhollen/ und so dann in möglichster Kürtze solches berichten.

Wahrheit. Es geschehe solches alsobalden/ auff daß wir auß diesem Wunder kommen; wann wir den Bericht erhalten/ was doch ein gantzes diser Gegend sich befindendes weibliches Geschlecht bey unserer Conferentz durch dise siben Frauen-Bilder anzubringen verlange/.

Gerechtigkeit. Geehrt-geliebte Herren Conferenten! Weilen anjetzo in Abwesenheit unsers Herrn Notarij unsere Conferentz nicht kan vorgenommen werden/ sondern wir dessen Zuruckkunfft erwarthen/ und indessen nichts anders vornehmen können/ als vermaine/ es wurde uns zu einer Zeit-Vertreib nit gar undienlich seyn/ wann alle Herren Conferenten nach ihrer gewöhnlichen Ordnung/ einer nach dem andern/ mit ein und andern Wort rathen möchte/ was doch das Anbringen der Frauen-Bilder seyn dürffte/ und wollen wir hierinn sehen/ welcher wohl am nächsten auß allen das Vorhaben der Frauen-Bilder errathen möchte.

Theologus. Es ist fürwahr nicht uneben/ daß wir/ die Zeit zu vertreiben/ dises Mährlein zu errathen/ uns bemühen/ und zwar/ damit ich meine Maynung sage/ so glaube ich/ ein gantze Ehrsambe Frauen-Zunfft die werde durch ihre Abgeordnete bey uns eine solche Anmahnung thun wollen/ daß/ weilen unsere Conferentzen/ nachdeme sie in den Druck verfertiget werden/ hin und wider außkommen/ wir in derselben eine Erinnerung thun möchten/ daß alle und jede Christliche Gemüther/ umb Erlangung deß Friedens/ und Endung deß so verderblichen Kriegs/ bey GOtt eyfferig anhalten möchten/ weilen ohne deme das andächtige Frauen-Volck jederzeit umb Abwendung deß Kriegs eyfferig zu betten/ sich möglichist angelegen seyn lasset.

Rechtsgelehrter. Wer da waißt/ was vor hochtragende Geister in denen Frauen-Köpffen verborgen stecken/ der wurde glaublich mit mir rathen und sagen: Die Abordnung eines gantzen diser Refier wohnhafften weiblichen Geschlechts wurde nichts an-

an-

anders vor- und einzubringen haben/ als daß bey unserer Confe-
rentz gewisse bißhero noch allzeit streittig gemachte Prærogativen de-
nen Frauen vor denen Manns-Bildern zu erkennet wurden.

Medicus. Mich belangend/ so vermeyne ich/ das Anbrin-
gen der abgeordneten Frauen-Bilder werde hierinnen bestehen/
daß man bey unserer Conferentz den elenden Zustand der kleinen
hin und wider an Kinds-Blattern sterbenden Kindern durch Vor-
schreibung etlich bewehrter Mittel abzuhelffen sich bemühen möch-
te.

Weltweise. Wann ich betrachte jene Disputation, welche
ein hochverständiger Philosophus erst kürtzlich heraus gegeben/ wo-
rinnen er behaupten wollen/ daß ein Weibs-Bild mit eigentli-
chem Nahmen kein recht- und vollkommner Mensch/ sondern nur
ein Monstrum oder Miß-Geburth zu nennen seye/ so glaube ich/
ein gantzes weibliches Geschlecht werde über desselben Philosophi-
sche Subtilitäten eine Klag bey unserer Conferentz anbringen/ und
umb Widerlegung eines solchen höchst-schmählichen Tractats bit-
ten wollen.

Geschicht-Schreiber. Ich habe zum öfftern in verschiedenen
Büchern gelesen/ daß man/ weiß nicht in Ernst/ oder Schertz-
weiß/ denen Weibs-Bildern antrohe/ daß wann die Welt solle
zu dem Ende gehen/ wurde deren Frauen-Bilder so grosser Uber-
fluß seyn/ daß neun und neuntzig umb einen Stuhl-Stepffel sich
zancken sollen/ worauff nur ein liederlicher/ fast vom Galgen ge-
fallner Tropff gesessen wäre. Weilen dann das forchtsambe
Frauen-Volck/ wie ich selbst schon offt in meine Ohren gehöret/
sich bey disen verwirrten Zeiten immer bekümmert/ der jüngste
Tag möchte sich bald annähern; Also glaube ich/ ein gantzes
Weibliches Geschlecht wolle hierumben von unserer Conferentz
einen Bericht einhollen/ ob wohl das End der Welt sich heranzu-
nahen beginnete/ oder nicht?

Ingenieur. Nicht unlängst habe ich das Glück gehabt/ in
geheimb einer grossen Versambling viler ansehnlichsten Frauens-

Persohnen auff bevorstehende Unterredungen auffzumercken / worrinnen dann vor allem nichts mehrers geredet worden / als / wie die anjetzo glorwürdigist in Engelland regierende Königin so grosse Reich und Landschafften sehr löblich regiere; darumben dann so machten selbige Frauen in deren angebrachten Reden einen solchen Schluß: Es solle das sambtliche Weibliche Geschlecht möglichist darob und daran seyn / daß in allen Königreichen und Fürstenthumben / nach Ermanglung eines Männlichen Erbens / auch die Frauen-Bilder zur Regierung gelangen kundten; derhalben dann so glaube ich / sie werden selben gemachten Schluß desto füglicher außführen zu können / uns umb einen Rath und Anschlag bitten.

Edelmann. Wann ich betrachte / was Annehmlichkeit die Adeliche Gemüther hierauß suchen / wann sie mit einem wohlgestalten und gut-beredten Frauenzimmer eine Conferentz pflegen können / auch wie vil die hoch-adeliche Damen darauff halten / wann sie mit verständigen Cavallieren und andern Manns-Persohnen eine Conversation haben dörffen / so glaube ich / es dörffte das Anlangen deß Weiblichen Geschlechts dahin gehen / daß wir hinfüro in unsern Conferentzen auch denen Weibs-Bildern einen Zutritt vergunnen sollen.

Soldat. Wer die jetzige Welt-Läuff betrachtet / und mit weniger Vernunfft überleget / welcher Gestalten anjetzo bey denen Weibs-Bildern die Noth schon so groß worden / daß auch umb einen Bettel-Richter oder Putzen / umb einen zerrissenen und zerlumpten / auff Steltzen ohne Füß / Händ / Augen / Nasen / oder Ohren / herein kriechenden Tropffen / von zwantzig biß dreyssig Weibs-Bilder sich zancken / und jede einen solchen vor der andern heyrathen will / der kan sich leicht einbilden / was das Anbringen der Abgeordneten eines gantzen weiblichen Geschlechts seyn solle / nemblich / sie werden halt anhalten und bitten / daß wir bey unserer Conferentz Mittel und Weeg erdencken sollen / wie man den grossen Mangel der Manns-Bilder ersetzen / und derselben

ben eine grosse Anzahl herbey bringen möchte / da ansonsten durch disen verderblichen Krieg das Männliche Geschlecht immerhin gemindert / die Mann-Sucht aber der Weibs-Bilder vermehret werde.

Burger. Wann ich gedencke / was vor ein unfreundliches Thier ich an meinem Weib zu Hauß ernähre / und wie dieselbe bey Tag und Nacht mit mir umb die Ober-Herrschafft streitte / so glaube ich / das Anbringen der Weiber werde nichts anders seyn / als daß mann in unserer Conferentz denen Weibern nicht nur allein den Beytritt / sondern auch das gantze Regiment über uns sambtlich überlassen solle.

Schiffmann. Ich / vor meinen Theil / bin eben der Meynung / dern mein hochgeehrter Herr Nachbar gewesen / und glaube / daß / wann wir denen Frauen-Bildern nur den geringsten Zutritt in unserer Conferentz einmahl lassen sollen / so wurden sie gar bald über uns den Meister spihlen / und mit uns nach ihrem Belieben verfahren; doch aber glaube ich vestiglich / daß sie mit allem Eyffer / bey uns in denen Conferentzen beygelassen zu werden / sich bemühen sollten / wann man ihnen nicht gleich Anfangs mit rechten Ernst begegnet.

Bauer. Es ist nicht lang / daß in einem gewissen Dorff ein Herr Pastor gestorben / welcher hinter sich eine sehr wohl beredte / und sonst ziemlich verständige Frau und Wittib hinterlassen; dise auff ihren Verstand vest so vil bauend und trauend / als vor Zeiten die Kinder Noe auff ihren Babilonischen Thurn / hat bey der Herrschafft / welche die Pfarr zu verleyhen hatte / sehr ungestümb und eyfferig angehalten / man solle ihr ihres verstorbenen Ehe-Manns Pastorey vergünnen / und sowohl mit Predigen als andern Kirchen-Verrichtungen / ihr alles überlassen / weilen sie eines so wohl als das andere eben so gut / als ihr verschiedener Ehe-Herr / zu versehen sich getrauete. Wann denn der Frauen-Bilder Hochmuth so hoch wachset / daß sie auch in die Geistliche Sachen sich einmischen wollen / als zweiffle destominder / sie

wer-

werden auch in unserer Conferentz Mit-Glieder seyn wollen; ich meines Theils / will meiner alten Grett hierinnen gehrn einen Sitz vergunnen / ich warne aber alle Anwesende / daß / wann sie nur einmahl zum Reden sollte gelassen werden / so wurde gewiß hinfüro zu jeder Conferentz nicht nur dreytägige / sondern auch eine drey Wochen lange Zeit nicht genug seyn.

Bettler. Meinethalben mag man auff die Frauen-Bilder halten / was man will / und mag auff dero Hochmuth nach Belieben argwohnen; Ich / vor meinen Theil / bekenne frey offenhertzig / daß mancher armer Schlucker frey gantz und gar verderben müßte / wann nicht die freygebige Barmhertzigkeit deß mildreichen Weiber-Volcks zum öfftern das Beste thäte; und / damit ich auch sage / was ich vermeyne / daß der Frauen-Bilder Beybringen bey uns seyn möchte / so glaube ich / es werden dieselbe bey uns noch einen Rath erlangen / wie so vilen durch disen Krieg arm und Ehe-loß gemachten Wittwen mit bestem Fug so vil unter die Arme möchte gegriffen werden / daß sie ihren ellenden Wittwen-Stand in GOtt gefälligen Ehren / und nöthiger Unterhaltung fortbringen möchten.

Notarius. Durchleuchtigste Fürstinen / gnädigste Frauen / hochgeschätzte Herren Conferenten! auff dero gnädigstes und großgünstigstes Anbefehlen habe von den siben abgeordneten Frauen-Bilderin eines gantzen in diser Refier wohnhafften weiblichen Geschlechts zu wissen begehrt / was dieselbe bey unser angestellten Conferentz vor- und anzubringen haben möchten; worauff ich von ihnen so vil verstanden / daß / weilen ein gantzes Weibliches Geschlecht vernommen / wie daß von uns alle Monath eine Politische Conferentz über die einlauffende Zeitungen vorgenommen / und darinnen ein und anders verhandlet werde / wie jenem oder diesem Ubel füglich abgeholffen werden möchte / so habe ein ansehnliches Weibliches Geschlecht vor gut befunden / bey uns dienstfreundlich anzuhalten / dieselbe in unsere Conferentzen auch mit ein- beyzulassen; derohalben sie dann siben Frauen-Bilder [illegible] ihren

Mitt-

Mittlen abgeordnet / welche ihr Verlangen bey uns vor- und anbringen sollen / wie dann dise abgeordnete Frauen-Bilder nicht nur an Verstand und Beredtsambkeit / sondern auch in allen Sitten und Gebärdten solche ansehnlich- und alles Lobs würdige Frauen seynd / welche dero Werbung vor einer sambtlichen Conferentz gut genug vorzubringen wußten.

Wahrheit. Die Wahrheit zu bekennen / so trage ich einen schlechten Lust / denen Weibs-Bildern hierinnen zu willfahren / dann von dero unnutzen Geschwätz und allzuvilen Plaudern wurden uns zum öfftern die Ohren klinglen; dann man waißt / daß von den Weibern gar wohl gesagt kan werden / was der Grosse Gregorins l. 5. Moralium von solchen geschwätzigen Mäulern redet:

Pravæ, sicut in sensu leves sunt, ita in locutione præcipites; quia quod levis conscientia concipit, levior protinus lingua prodit.

Gleichwie sie eytel seynd / also seynd sie auch in ihrem Gemüth gantz leichtsinnig; also seynd sie in dem Reden voreylend: alldieweilen ihr leichte geschwätzige Zungen gleich augenblicklich herauß stosset / was ihnen ihr leichtsinniges Gemüth eingibet.

Möchten also die Frauen-Bilder uns mit ihrem läeren Gewäsch allzuvil zuschaffen geben / wann wir sie einmahl unter uns einnistlen liessen.

Gerechtigkeit. Wann unsere Conferentzen aigentlich ein solche Raths-Versamblung wäre / worinnen mit einer Jurisdiction die Sachen verbscheidet und verhandlet wurden / so ware es leicht beschlossen / daß die Frauen-Bilder auß unserm Rath gäntzlich außgeschlossen verbleiben müßten.

Mulieres enim à civilibus, publicisque officijs & muneribus sunt remotæ. Lege 2. §. 1. ff. de R. I. Capitulo 4. Decret. de arbitr.

Das ist:

Die Weiber oder Frauen-Bilder seynd von allen öffentlichen Aemptern und Würden sowohl in Burgerlichen als öffentlichen Staats-Sachen außgeschlossen.

Zumahlen aber unsere Conferentzen keine Würde oder Ambt nicht mit sich bringen/ und wir selbe nur allein auß einem eigenwilligen Wohlgefallen zu unserer Zeitvertreib angestellet/ als wäre/ meines Erachtens/ denen Frauen-Bildern nicht gäntzlich abzuschlagen/ ihre Erinnerungen auch in unsern Conferentzen nach Gelegenheit vor- und anbringen zudörffen: indeme aber der GOtt erleuchte Apostel 1. Corinth. 14. Vers. 35. und 36. mit klaren Worten saget:

Taciturnitatem mulieres colere, nec in publico loqui debent.

Die Weiber sollen das Stillschweigen lieben/ und in offenen Zusammenkunfften zu reden sich nicht unterfangen.

Als vermeyne ich/ man solle die Abgeordnete deß gantzen Weiber-Geschlechts mit solchem Beschaid abfertigen/ daß/ wann sie auch zu solchen Conferentzen einen Lust haben sollten/ dieselbe vor sich selbst und besonders halten möchten/ weilen bey uns ohne deme schon Persohnen genug/ und keine Conferenten mehr weiters erfordert werden; doch/ wann sie mit disem Beschaid nicht zufrieden seyn wollten/ sollen sie ihr Petitum zu Papier bringen/ und solches eintweders in diser vorwehrenden Conferentz/ oder nach ihrer Gelegenheit in einer andern eingeben lassen/ worauff ferners/ was billich und recht/ verbscheidet werden solle. Dises kan der Herr Notarius ihnen bedeuten; vor jetzo aber werde zu Anfangung unserer Conferentz unser Volant vorgeruffen.

Notarius. Raths-Diener/ ruffe unsern Volanten/ auf daß er alsobalden herein komme/ und seinen gewöhnlichen Bericht erstatte/ was von Zeit unserer letzten Conferentz von neuen Zeitungen sich dort und da zugetragen habe.

Raths-

Raths-Diener. Wohlan / Volant; mache dich in die Raths-Stuben / und verkauffe allda deine neue Zeitungen so gut als du kanst.

Volant. Bruder Raths-Diener / ich habe fürwahr schon vermeint / ich werde etwann durch die hier geweßte Frauen-Bilder von meinem Dienst verstochen werden / und glaubte ich anderst nichts / als dise Frauen-Bilder wurden hinfuro vor mich die neue Zeitungen bey einer versambleten Conferentz vor- und anbringen wollen / dann es ist eine fast Welt-bekandte Sach / daß die Frauen-Bilder zu diser Zeit fast mehr von neuen Zeitungen zureden wissen / als die allererfahrneste und belesneste Männer; aber GOtt Lob / dero Anbringen ist was anders gewesen / und verbleibe ich also bey meinem Aemptlein / lasse mich also hinein.

Notarius. Auff gnädigstes Anbefehlen sollst du / Volant, anheut deine Relation auß Italien / Spanien / Portugall / und Franckreich gewohnlicher massen erstatten.

Volant. Durchleuchtigste Fürstinen / gnädigste Frauen / Hoch-gebiethende Herren Conferenten! auff dero gnädigst- und großgünstiges Anbefehlen mache also meiner Relation mit folgendem einen Anfang.

Rom.

In Rom hat es eine Zeit nicht wenige Forcht gegeben / es möchten die Kayserliche mit etlich tausend Mann in dem Kirchen-Staat ihre Winter-Quartier suchen wollen; es haben aber den 18. November Ihro Eminentz Hr. Cardinal Grimani bey Ihro Päbstl. Heiligkeit Audientz gehabt / und darinnen versichert / daß sowohl Ihro Kayserl. Majestät / als auch dero hohe sambtliche Generalität gegen Ihro Päbstlichen Heiligkeit solche Hochachtung trageten / daß sie denenselben keinen Unlust zu verursachen / keinen Mann / geschweigens erst etlich tausend in den Kirchen-Staat zu verlegen gesinnet wären / wohl aber hätten Ihro Hochfürstliche Durchleucht Hr. Printz Eugenius resolviret / in

dem Mayländischen Staat gewisse Auflagen von denen Geistlichen Gütern einzufordern / welches letztere zwar zu Rom auch nicht allzugern gehört worden / doch schickte man sich endlich halb willig / halb unwillig darein.

Den 21. November seynd zu Rom von denen Granitzen deß Kirchen-Staats unterschidliche Currier angelanget / welche berichtet haben / daß an verschiedenen Orthen die Kayserl. Trouppen gegen denen Kirchenstaatischen Orthen im Bolognesischen und Ferraresischen anruckten / welches sowohl bey Ihro Päbstl. Heiligkeit / als in der gantzen Stadt Rom vil Sagens und Forcht verursachet; Es haben derohalben Ihro Päbstl. Heiligkeit alsobald einen eignen Courier an Hrn. Generalen von Taun abgehen lassen / und bey demselben ersuchet / daß er die Kayserl. Völcker von ferneren Anmarchen gegen denen Päbstl. Herrschafften abmahnen solle; allein diser berichtete / daß die Kayserl. Trouppen / welche in der Lombardie stunden / nicht unter seinem Commando wären / und er denenselben nichts zu befehlen hätte / doch aber wußte er Ihro Päbstl. Heiligkeit zu versichern / daß keine Kayserliche Ordre ergangen wäre / einige Völcker in denen Päbstl. Herrschafften die Winter-Quartier nehmen zu lassen / sondern die jenige etlich tausend Mann / so in verschiedenen March-Routen ihren Anzug gegen dem Kirchen-Staat vorhaben / wären allein gesinnet / ihren March nach dem Königreich Neapl anzustellen / und wurden alleinig die freye Passage verlangen.

Alldieweilen dann die Kayserliche Trouppen gegen Monte Rotundo, und andern Päbstlichen Orthen in 4000. starck anruckten / als ware eine grosse Forcht in solchen Gegenden herumb / derowegen dann Ih. Päbstl. Heiligkeit zu End deß Novemb. und Anfang deß Decembers verschiedene Congregationen halten lassen / worinnen beschlossen worden / denen Kayserlichen Völckern den Durchzug durch den Kirchen-Staat solcher Gestalten zu vergunnen / daß sie nirgendswo in ein haltbare Stadt eingelassen / sondern geraden Weegs ohne Rast-Täg durch Päbstl. Commis-

sarien

sarien durchgeführet / und auf ihre eigne Bezahlung aller Orthen verpflegt werden sollen; so fern aber ein oder anderer Officier seinen Untergebenen Ungelegenheit zu machen verstatten wurde / sollen dieselbe von denen Bischöffen alsobalden in den Kirchen-Bann gethan werden; wellen dann die Kayserl. Officier sich so vil erkläret / daß sie schon ihre vorgeschriebne March-Routen / und außgesteckte Rast-Täg von ihrer hohen Generalität auß empfangen hätten / und also nach denenselben sich verhalten müßten / als kunten sie wider dieselbe nicht thun / sondern wollten gleichwohl allenthalben / was man ihnen in Güte nicht gestatten sollte / mit Gewalt zu suchen getrungen seyn / auch würcklich ihren March solcher Gestalten angetretten / als hat solches bey Ihro Päbstl. Heiligkeit und dem gantzen Kirchen-Staat vil unruhige Gedancken verursachet.

Den 26. November ist der bekandte Cavalier Landi, welcher in dem Hertzogthumb Parma verschiedene Mord- und andere Unthaten angefangen / auch allda gefangen gesetzt worden / umb weilen er ein Ritter von Jerusalem / und also alleinig unter Ihro Päbstl. Heiligkeit gehörig / nach Rom extradirt / und allda in die Burg St. Angolo gefangen gesetzet worden.

Eben selbigen Tag / als man in der Fruhe die Schlag-Bruggen an der Engels-Burg herab gelassen / seynd die Ketten zerbrochen / und dardurch vier von denen Soldaten in den Graben hinunter geworffen worden / welche sehr übel beschädiget wurden.

Den 27. November haben Ihro Päbstl. Heiligkeit gewohnlicher massen selbst Capell gehalten / und alsdann in offentlicher Proceßion das Hochwürdigste Gut in die Capellen St. Paulinæ getragen / auch den Anfang zu dem 14. stündigen Gebett gemacht.

Den 28. November haben Ihro Päbstl. Heiligkeit geheimes Consistorium gehalten / und unter andern hochwichtigen Geschäfften / so allda verhandlet worden / haben Ihro Päbstl. Heiligk. Ihro Eminentz Vallemani mit dem Cardinal-Ring / und zugleich

B 3 den

den Titul St. Maria dell' Angeli bey denen Diocletianischen Bädern gegeben / auch denselben in unterschiedlichen Congregationen mit verschiedenen Würden beehret.

Den 30. November hat man / wie vor etlich Tägen / widerumb aufs neue etliche Handels-Leuth in Arrest gezogen / weilen in deren Kram-Waaren / wider das scharffe Verbott / spitzige Messer gefunden worden.

Den 1. December seynd auß Befehl Ihro Päbstl. Heiligk. die Inquisitiones angefangen worden auff die jenige Officier / welche über das Pulver in dem Castell S. Angelo die Auffsicht haben / alldieweilen etlich hundert Fäßlein läer gefunden worden / wohin / oder durch wen solches entführet worden wäre.

Mit Anfang deß Monaths Decembers hat sich in Rom auch eine Theurung in Brod und Mehl zu ereignen angefangen / alldieweilen die Kayserl. Völcker sowohl in ihren Durchzügen voriges Jahr in dem Kirchen-Staat das Geträid starck auffgezehret / als auch anjetzo zu Einrichtung dero Magazinen allenthalben vil Getraid auffkauffen / und dardurch denen Römeren ihre Träid-Zufuehr mercklich hemmen.

Den 8. December haben Ihro Päbstl. Heiligkeit / sambt dem gantzen heiligen Collegio der Capellen beygewohnet / das hochheilige Fest der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ zubegehen / und weilen eben diser der Tag / an welchem Ihro Heiligkeit zu der Päbstlichen Würde erhoben worden / als haben nach geendigtem heiligen Hoch-Ambt ihro Eminentz Hr. Cardinal Acciajoli im Nahmen deß gantzen Collegij und sambtlicher Römischer Geistlichkeit den gewohnlichen Gruß und Gluckwünschung mit einer sehr ziehrlichen Rede abgelegt / wornach nicht nur von dem Castell St. Angelo, sondern umb die gantze Stadt auß groß- und kleinen Stucken / wie auch von denen allda befindenden Soldaten verschiedene Salven gegeben worden. Ihro Päbstl. Heiligkeit haben nicht allein gegen denen Herren Cardinäln mit einem herrlichen Tractament / sondern auch mit sehr reichen Allmosen gegen die

die Hauß-und andere Arme sich sehr freygebig verspühren lassen; Derentwegen auch durch die gantze Stadt sowohl von hohen als nidern Stands-Persohnen zwey Nächt nach einander sehr vornehme Illuminationes angestellet worden.

Den 9. December haben Ihro Päbstliche Heiligkeit an Ihro Eminentz den Herrn Legaten von Bologna eine Stafetta abgeschicket / mit diser Ordre / daß man denen Kayserl. Soldaten nur allein auff den geradisten Weeg den Durchzug durch selbigen Staat und zwar umb die genaue Bezahlung gestatten solle / worauff aber die Kayserl. Officier / so schon würcklich allda angelanget waren / remonstriret / daß sie ihren March nicht anderst / als nach der eingerichteten Kayserl. Ordre / verrichten / und so man ihnen hierinnfahls eine Hinderung machen wollte / allenthalben auf Discretion zu leben gezwungen wären / welche Proposition bey dem Senat zu Bologna so vil vermöget / daß man zu Verhüthung aller Unordnung denen Teutschen allen möglichsten Beytrag zu dero vorhabenden March beyzuschaffen sich erbotten / und dieselbe ihre gemachte March-Route vornehmen zu lassen beliebet / wann sie nur alleinig gute Ordnung unter den Ihren halten wurden.

Den 10. December ist der beschreyte Frantzösische Graff Tarara, so schon gar lang in der Engelburg gefangen gesessen / umb der Ursachen willen / daß er deß Hertzogs von Sforza natürliche Tochter auß dem Closter St. Martha entführen wollen / auch schon vorhin mit unterschiedlichen zugleich lebenden Weibs-Persohnen sich trauen lassen / zur wohl verdienten Straff / auff Leben-lang / in die Galeern verdambt worden. Er ist also auf einen Esel gesetzet / durch die gantze Stadt in denen vornehmsten Strassen männiglich zum Schau-Spihl herumb geführet worden / und hatte seine Verbrechen auf einer Tafel geschriebner an dem Halß hangend. Er wurde so dann nach Civita Vecchia auf die Galleern geführet; und hat sich unter andern auch befunden / daß er ihme den Nahmen eines Grafens nur erdichteter Weiß beygelegt habe / sondern er wäre nur allein ein Frantzösischer Edelmann.

Eben

Eben selben 10. December zu Nachts ist in Rom ein Portugesischer Envoy / Don Andre von Melo, incognito angelangt / und hat sein Quartier bey denen Herrn Patribus Cisterciensern genommen / solle aber nach wenig Tagen den Pallast deß Marquis Burati beziehen / dessen Verrichtung / wie man sagte / wurde bestehen in einem Complement an Ihro Päbstl. Heiligkeit / worinnen seines Königs Erhöbung auff den Thron intimiret werden solle.

Den 15. December ist von Bologna ein Courier in Mitter-Nacht ankommen / welcher berichtet / daß den 14. zu Morgens Fruhe 530. Kayserliche zu Fuß mit 30. Rüst-Wägen vor denen Thoren allda ankommen wären / welche / weilen sie in die Stadt nicht eingelassen worden / bey denen Herren Franciscanern / und Crosali umb Porta Magiore herumb / ihre Quartier genommen / denen der Stadt-Magistrat gratis an Proviant und Fourage alle Nothdurfft beygeschaffet ; alldieweiln dann solches wider die Päbstl. Befehl / und denen Kayserlichen nichts / als vor ihre Bezahlung / hätte sollen gereichet werden / als hat der Legat etliche von dem Magistrat arrestiren lassen ; indessen aber / wie er sich ferners zu verhalten hätte / von Rom eine Ordre begehrt ; damit aber die Kayserliche nicht gar mit Gewalt sich allenthalben eintringen möchten / als seynd 550. zu Fuß / und 50. Mann zu Pferdt nach Porto S. Felix von denen Päbstl. Soldaten abgeschicket worden / den Paß bey Immola zu versichern ; allein / weilen Ihro Päbstl. Heiligkeit alle Unordnung zu verhüthen gesuchet / als haben Sie eine andere Ordre ertheilet / und denen Kayserlichen allenthalben gegen vorhin geübter Verpflegung / den Durch-March zu gestatten befohlen ; da entgegen Ihro Eminentz Herr Cardinal Grimani die aufflauffende Unkosten und Exceß von der Cammer auß Mayland zu bezahlen versprochen.

Den 15. December haben Ihro Päbstl. Heiligkeit in Rom und dem gantzen Kirchen-Staat eine Päbstl. Bulla verruffen lassen / daß / weilen die Uneinigkeiten zwischen denen Christlichen Potentaten noch immerhin obschwebeten / und auch in dem Kirchen-

Staat sich wegen der verschiedenen March allerley Ungelegenheiten eraigneten / als sollen mit Anfang deß Jenners alle und jede / so täglich 5. Vatter unser und Ave Maria / umb Einigkeit der Christlichen Potentaten andächtig betten wurden / grosse Ablaß zu gewinnen haben.

Den 17. seynd von dem Guberno in Rom solche Ordre ergangen / daß alsogleich ohne Verzug alle Thor mit neuen Schuß-Gattern / Schlagbäumen / und Spannischen Reuthern versehen / und alle Wachten mit doppelter Mannschafft versehen werden sollen / alldieweilen man denen Teutschen Trouppen / so sich zimblich der Stadt genähert / nicht allzuwohl trauen wollte.

Nachdeme Ihro Eminentz Herr Cardinal und Legat von Bologna sich denen Kayserlichen mit Aufbiethung etlich tausend Baurn / und Commandirung etlich hundert regulirten Soldaten in ihrem March etwas zu eyfferig widersetzet / als haben die Teutsche solches vor eine Feindseeligkeit aufgenommen / und wollen anjetzo / ungeachtet der Legat den 25. December seinen Vice Legaten zu ihnen abgeschicket / und dieselbe zu einem Abmarch ersuchen lassen / sich nit mehr auß dem Bolognesischen begeben / biß daß sie von der Kayserl. Generalität / ihres Verhaltens willen / neuen Befehl bekommen möchten / stehen auch bey S. Nicolo würcklich postirt / und weilen ihnen von allen Seithen Päbstl. Völcker und Baurn gantz nahend herumb stehen / als hat es allda zu einer Weitläuffigkeit zimbliches Ansehen / und sollen / dem Vernehmen nach / die Kayserliche sich ehistens mit 3000. Mann allda verstärcken / auch würcklich resolvirt haben / nicht ehe auß dem Päbstlichen zu gehen / biß man ihnen vor jeden Tag / welche man sie aufgehalten / 500. Doppien entrichten wurde.

Den 20. December ist zu Rom ein Toback-Macher / wegen begangener Sodomiterey auf einem Esel offentlich durch die gantze Stadt herumb geführet / und so dann auf Leben-lang zu dem Ruder in die Galeern verschicket worden.

Neapl.

Den 20. November haben 9. Sicilianische Fahrzeug zu Nachts bey dem Städtlein Squillare angeländet / und solches überrumpplen wollen / auch zu solchem Ende 450. Mann ans Land gebracht; alldieweilen aber ihnen einer durchgangen / und ihr Vorhaben denen Innwohnern angedeutet / als ist die Burgerschafft sambt etlich wenigen Soldaten in guter Verwahr gestanden / und haben die Feind solcher Gestalten empfangen / daß ihrer mehr dann der halbe Theil in das Graß gebissen.

Den 21. November haben Ihro Excellentz Herr General von Taun zu Neapl und durch das gantze Königreich einen solchen Befehl verruffen lassen / daß ohne seine außtruckliche Erlaubnuß keiner / sowohl von Cavalieren / als Gemeinen / sich ausser des Reichs / auch so gar nicht nach Barcellona oder Wienn begeben solle / und weilen er auch denen jenigen / so zu solchem Ende von ihme Paß-Porten begehren / dieselbe verwaigert / als machet solches bey vilen grosses Nachdencken / warumb doch solches Verbott geschehen seyn möchte.

Den 22. November hat man zu Neapl in dem Pallast deß Fürstens St. Buono angefangen ein Quartier auf 200. Soldaten zuzurichten.

Eben solchen Tag hat Herr General von Taun der Regierung von Neapl vorgetragen / daß zu Eroberung Sicilien von dem Königreich wenigstens 40000. Ducaten sollen hergeschossen werden / ob / und wie man dieselbe herbey bringen möchte / ist zu berathschlagen vorgenommen worden; da indessen der Hr. General Taun versichert / daß zu Besetzung der Neapolitanischen Guarnitzen Ihro Kayserl. Majestät negstens 4000. Mann dahin schicken wurden; Es ist auch ein Edict außgegangen / Vermög dessen alle vorhin unter König Philippo gestandene Officier und Gemeine sich bey Vermeidung Leib- und Lebens-Straff bey dem Carolinischen Kriegs-Rath angeben / und eintweders unter ihme

Dienst

Dienst nehmen / oder sich gäntzlichen auß Neapl begeben / und nit verschen lassen sollen.

Den 24. November hat der Ertz-Bischoff von Neapl widerumben mit nachtrucklichen Ernst den Don Giovanne Torres, gewesten Secretarium deß vormahlig-Philippinischen Vice-Königs widerumben als einen Priester seines Arrests zuentlassen begehrt/ und damit solches von dem General Thaun desto leuchter möchte bewilliget werden/ so hat sich auch der Päbstl. Nuntius selbst zu demselben verfüget / und mit grosser Höfflichkeit umb die Entlassung dises Priesters gebetten / allein hat hoch-gemeldter Hr. General Tann entgegen geantwortet / daß er angezogenen Torres nicht als einen Priester / sondern als einen Secretarium deß Hertzogs von Ascalona gefangen halte / und wann er solle Priesterlich gehalten werden / so hätte derselbe auch / dem Priesterlichen Stand gemäß/ sich nicht so vil in Weltliche Händel einmischen / und manchen Unschuldigen zu dem Todt verurtheilen helffen sollen. Weilen dann nichts mit Guten außzurichten ware / als hat der Ertz-Bischoff beschlossen / jene zwey Officier zu excommunicirẽ / welche gemeldten Torres auß der Kirchen Don Regina, als auß der Kirchen-Freyheit herauß genommen haben.

Zu End deß Novembers ist der Fürst von S. Severo auß Neapl nach Puglia abgeraiset / umb weilen der Werth deß Getraids in Neapl immer höher auffsteigete / gute Anstalten zu machen / daß ein grosser Vorroth an Getraid / Oel / und Mehl möchte beygeführet werden. Die Besatzung von Caeta hat auch umb solche Zeit sich der langweiligen Gefangenschafft zu befreyen / Carolinische Dienste angenommen / welche dann also gleich unter die andere Trouppen hin und wider vertheilet worden.

Mit Anfang deß Decembers hat man die Mobilien auß dem Pallast deß Hertzogs von Cellemare eingeschiffet / umb dieselbe nach Barcellona zu dem Hoff deß Königs Carls abzuführen.

Eben umb solche Zeit hat man auf König-Carolinische Anordnung mit etlich tausend Mann angefangen / durch das gantze

Königreich Neapl in allen Meer-Häfen und Granitz-Vestungen neue Fortificationes anzulegen/ wie dann Gaëta schon bereithet, wo herumben an allen Wercken gäntzlich repariret/ und noch etlich neue/ zu besserer Versicherung deß Orths/ zu erbauen angefangen worden.

Den 3. December seynd zu Neapl etliche Abgeordnete von denen Unterthanen deß Hertzogs von Sora angelanget/ und haben über das ungeschaffene Verhalten der bey ihnen eingelegten Teutschen Soldaten bey dem Herrn General von Taun verschidene Klagen angebracht/ auch anbey gebetten/ daß man einen Theil selber Soldaten ihnen von dem Halß schieben/ und auß-quartieren möchte/ aber sie haben an statt einer Erleichterung noch mehr Soldaten ins Quartier zubekommen gewisse Nachricht erhalten/ und solches zwar darumben/ weilen sowohl dem Hertzog/ als sie/ die Unterthanen selbst/ in grossem Verdacht seynd/ daß sie es mit denen Philippinischen noch immerhin heimblich halten sollen.

Den 5. December ist zu Neapl/ wie auch durch das gantze Königreich widerumb das scharffe Gebott verruffen worden/ daß alle Frantzosen sich bey Leib- und Lebens-Straff auß dem Königreich Neapl allerehistens begeben sollen; derohalben dann die noch wenig Ubrige sich eintweders hin und wider verstecken/ oder/ wie wohlen sehr ungehrn/ doch auß Forcht deß Todts/ das Königreich Neapl beurlauben. Ehe aber daß sie sich von Neapl hinweck begeben/ so haben sie unterschiedliche Paßquill hin und wider außgestreuet/ durch welche sie denen Carolinisch-Gesinnten ein Philippinisches Gemüth zu machen suchten/ und ware ihr haubtsächlicher Beweiß/ daß man augenscheinlich erkennen solle/ wie GOtt die Carolinische Alliirte gar nicht gehrn in Neapl sehete/ sonder bey Ankunfft derselben seinen Zohrn zu erzeigen/ den Berg Voluvium hätte Feur außspeyen lassen; allein wer da waißt/ daß auch bey Ankunfft der Frantzosen Anno 1701. selber Berg eben dergleichen gethan/ der lachet solcher wunderlichen Außlegungen

der

der Urthel GOttes / und verbleibet doch / wie darvor / bey der Frantzösischen Parthey.

Den 5. December ist zu Neapl der Cammer-Meister Jhro Eminentz Baolucci, Graff Merlini, gefangen eingebracht worden / welcher auf seiner Raiß nach Rom bey Aversa von einer Squadron Soldaten und Schörgen angefallen / und sowohl seine Sachen sehr genau außgesuchet / als auch er selbst mit scharffen Ernst examiniret wurde / ob er nicht etlich geheimbe Brieff von denen Philippinisch-Gesinnten hätte mit sich nach Rom bringen sollen; nachdeme er aber nichts solches bekennet / noch auch was Verdächtiges bey ihme erfunden worden / als hat man denselben noch selben Tag widerumb frey entlassen.

Nachdeme mit Ende deß Monats Novembers der General Wetzl mit einem Kriegs-Schiff und 15. Tartanen mit 1500. Mann versehen / sich gegen denen Toßcanischen / in Philippinischem Gewalt stehenden Meer-Häfen Orbitello und Piombino begeben / haben sie nach endlich erhaltenen guten Wind den 10. December zu Orbitello angeanckert / und allda sich durch Accord der Vestung und deß Meer-Hafens bemächtiget / und solches zwar ohne einigen Verlurst eines Manns / alldieweilen der Commendant allda sein Commando / auff Befehl Königs Philippi / einem andern hätte überlassen sollen / welches ihme aber dergestalten in die Nasen gerochen / daß er sich sambt denen Seinen vor König Carl den Dritten erkläret.

Den 12. December seynd auß Buglia und Calabrien 16. Tartanen mit Oel / Reiß / und Mehl / unter Begleitung zweyer Englischen Kriegs-Schiffen / ankommen / welche denen Neapolitanern zimblichen guten Trost gemachet / daß bald noch mehr dergleichen nachfolgen / und ihren grossen Mangel an Lebens-Mittlen abhelffen sollen.

Den 14. December hat sich in Neapl ein grosse Auffruhr erhebet; dann / als ein Neapolitaner nahe bey dem Pallast vorbey gienge / und einen Hund / so einem Teutschen zugehörig ware /

ohne Ursach zu schlagen sich unterstanden / da hat der Teutsche mit einer Pistohlen auf den Neapolitaner geschossen / und selben verwundet / worauff also gleich vil Neapolitaner und Spanier auf den Teutschen loß gegangen / deme aber andere Teutsche auch zu Hülff gekommen / und also ein grosses Verwirr deß Weesens entstanden / wordurch sehr vil verwundet / etlich aber gar getödtet worden / hat auch bereiths das Ansehen gehabt / es möchte die gantze Stadt in eine Unruhe gerathen; derowegen dann ein Teutscher General und andere Officier sich möglichist bemühet / disen Auflauff zu stillen / welches sie auch doch nicht ohne Gefahr ihres eignen Lebens endlich bewerckstelliget.

Florentz.

Der Groß-Hertzog von Florentz pfleget eine geraume Zeit mit dem Päbstl. Hoff / und denen Herren Legaten zu Bologna, Ferrara, und Ravenna eine sehr genaue Correspondentz / was aber selbe eigentlich mit sich bringen solle / das wird gantz geheimb gehalten; doch wollen etwelche wissen / als ob dieselbe einige Friedens-Tractaten unter Handen hätten / also daß auf deren Vermittlung mit negsten in Welschland ein allgemeiner Fried / oder wenigstens Waffen-Stillstand solle beschlossen werden; was nun sich in der Sach befinden möchte / solle mit negsten an das Tags-Liecht kommen.

Mit Anfang deß Decembers haben die Alliirte angefangen in Livorno ihre allda 23. stehende Kriegs-Schiff widerumb Segelfertig zuhalten / täglich die Ordre abzuseeglen erwarthend / alldieweilen dieselbige Schiff eintweders in Sardegna einzufallen / oder den grossen Succurs der Teutschen nach Barcellona begleithen sollen.

Den 8. December ist der Graff von Cifuentes, welcher schon etliche Täg zu Livorno im Hafen gestanden / auß seinem Schiff außgetretten / und hat in dem Thumb dem Hoch-Ambt beygewohnet / hinnach aber seine Raiß nach Rom angetretten / und solle /

solle / dem Vernehmen nach / selber von Ihro Königl. Majestät Carolo dem Dritten solche Ordre haben / daß er von Rom nach Neapl / von da aber nach Cagliari mit einer genugsamen Esquadre schiffen gehen / und allda im Nahmen höchst-gemeldten Königs / als Vice Re von dem Orth / auf heimbliche Verständnuß Besitz nehmen solle.

Den 22. December seynd alle Engell- und Holländische Kriegs-Schiff von Livorno nach Genua abgeraiset / umb von da den Teutschen Succurs nach Barcellona zu begleithen.

Den 24. December ist zu Livorno widerumb ein Englisches Schiff die Perla, oder Perl genandt / glücklich eingeloffen / da doch schon eine geraume Zeit das Geschrey gegangen / solches Schiff wäre durch den Sturm eintweders gescheittert / oder von denen Frantzosen gefangen / und nach Toulon geführet worden ; es ist aber solches Schiff denen nachsetzenden Frantzösischen Krieges-Schiffen / nach tapfferer Gegenwöhr / entrunnen / und bekennen die Alliirte / daß dises Schiff allein denen Feinden / sonderlich denen Frantzosen / von Zeit 6. Monath her / mehr Schaden gethan / als die gantze andere Alliirte Flotten.

Venedig.

Mit Anfang deß Decembers hat die Regierung von Venedig durch all dero Landen ein Edict publiciren lassen / Vermög dessen sich alle und jede Officier biß Weyhnachten bereith halten sollen / alle Stund nach Levante abgehen zu können / und weilen die Republic dem Grafen General Steinau das Commando allda aufgetragen / als hat derselbe gegen Annehmung desselben von der Republic verlanget / daß man ihme wenigstens ein Corpo von 20000. Mann untergeben / und ihme eine jährliche Besoldung von 50000. Reichsthaler verwilligen solle ; es haben auch schon etwelche Schiff an unterschidlich haltbahre Orth in Levante von Venedig allerhand Kriegs-Rüstungen eingebracht / also daß /

allem

allem Ansehen nach / sich der Staat von Venedig eines Kriegs von solcher Seithen beförchte.

Umb die Zeit deß 10. Decembers ist in Venedig ein allgemeines Gesäg außkommen / als ob die Republic mit dem Groß-Czar auß Moscau wider die Türcken eine Allianz geschlossen hätte / und sollen die Puncten derselben in folgenden bestehen:

Erstlich / sollen beyde Theil ein gewisses Quantum von Volck [illegible] Jahr lang auf den Beinen halten.

Anderns / sollen die Venetianer mit Officiren / Feuerwerckern / versuchten Schiff-Leuthen / guten Baumeistern / und allerhand andern Künstlern / entgegen der Czar denen Venetianern mit grossen Summen Gelts an die Hand gehen.

Drittens / solle sich kein Theil / ohne deß andern Wissen und Willen / in einen Particular-Frieden einlassen / sondern ihren Feind gesambter Hand zu einem favorablen Frieden zu zwingen trachten.

Viertens / wollten sie alles das jenige / was sie erobern / und dem Feind abtringeten / getreulich mit einander vertheilen.

Fünfftens / solle ein ewiger Bund zwischen Moscau und Venedig aufgerichtet werden / daß / so offt als ein Theil von beyden mit dem Türcken in Krieg gerathete / der andere denselben zu Hülff kommen mußte.

Zu Aufrichtung dises Friedens solle ein Vetter deß Grossen Czars / so sich zu Venedig befindet / Anlaß gegeben / und so dann das mehrere der Venetianische Abgesandte in Moscau abgehandlet haben; daß aber ein solches geschehen / hätte man darumben Ursach / weilen die Türcken auf deß vormahl in Morea gewesten Bassa unablässliches Anhetzen / Morea anzufallen gesinnet wären / und zu dem Ende vil tausend Mann an selbe Grantzen abgeschicket haben solle; indessen wollte zu mehrerer Fortsetzung eines ernstlichen Kriegs der Grosse Czar mit denen Tartarn einen Frieden machen / und so dann denen Türcken mit 40000. Mann in das Reich [illegible] fallen trachten / bevorab / wann er mit

Schwe-

Schweden einen reputirlichen Frieden treffen kunte. Was nun eigentlich von diser Allianß zu halten / das kan man nicht gründlich erfahren / weilen alles sehr geheimb gehalten / und nit leichtlich was ohne Noth geoffenbahret wird. Dises aber ist gewiß / daß umb mitten Decembers der Signor Savione sich starck außgerüstet / als Gesandter nach Moscau zu gehen / und ist vor gewiß gesagt worden / daß auch entgegen einer auß Moscau in Venedig anlangen / und allda residiren solle.

Ubrigens sagt man in Venedig von nichts mehr / als von einem gewissen Stillstand der Waffen in Italien / also / daß jeder Theil das jenige behalten solle / was er anjetzo würcklich in Besitz hat / und solle kein Theil den andern auß seinem Besitz zuvertreiben trachten ; ob aber solcher Stillstand gewiß erfolgen möchte / wird noch von vilen in Zweiffel gezogen.

Mantua.

Mit Anfang deß Decembers seynd in Mantua Kayserl. Decreta offentlich verruffen worden / Vermög deren alle und jede Lands-Kinder von Mantua innerhalb 3. Monat sich in ihrem Vatterland stellen / und die Galli-Spanische Parthey abschwören sollen / im widrigen Fahl man sowohl mit Einziehung derselbigen Güthern / als auch mit andern harten Straffen verfahren wurde.

Den 10. December ist denen Mantuanern angedeutet worden / daß sie neben der harten Verpflegung ihrer einquartirten zahlreichen Kayserl. Trouppen zum künfftigen Feldzug Ih. Kayserlichen Majestät noch 7000. Doppien bezahlen sollen.

Den 20. December ist der Herr Graf Johann Baptista von Castelbarco / als Guvernator, von Mantua auß selber Stadt in gewissen Geschäfften von dar abgeraiset / und solle / dem Vernehmen nach / sich nach Florentz begeben haben / umb von selbigem Hertzog / wie auch hernach von noch andern / welche Reichs-Lehen besitzen / grosse Contributiones, und zwar vil stärcker / als vo-

rige Jahr / im Nahmen Ihro Kayserl. Majestät einzufordern / solle auch denen / so hierinnen säumbseelig seyn wolten / die würckliche Execution mit Waffen anzutrohen Befehl haben.

Mayland.

Zu Mayland haben in Abwesenheit Ihro Hoch-Fürstlichen Durchleucht Printzens Eugenij nun mehr das Gouverno in Militaribus oder Kriegs-Sachen Hr. General Visconti, in Politicis, oder Staats-Sachen Hr. Groß-Cantzler / und der geheimbe Hr. Secretarius Vitely, welche nicht allein mit Eintreibung der außgeschriebnen Contributionen / Anwerbung neuer Regimenter / und Recroutirung der alten sehr beschäfftiget seyn; sie haben auch zu Verfertigung zweyer Thron-Himmeln vor den König Carl und seiner Durchleuchtigsten Brauth / wie auch zu Außtapetzierung zweyer Zimmer vor dieselbe 20000. Pfund angeschaffet / welche denen / so die Goldstuck verfertigen sollen / behändiget werden müssen.

Den 13. December ist in Mayland ein allergnädigster Befehl auß Barcellona von König Carolo dem Dritten ankommen / Vermög dessen man die Güther deß Hertzogs del Serro, wie auch deß Marggrafens Amodeo, und Don Theodoro Calado einziehen solle / weilen dieselbe von der Philippinischen Parthey nicht abgelassen haben.

Mit Ende deß Decembers seynd zu Mayland die Staats-Conferentzen / wegen Uberlassung der Graffschafften Novara und Vigevano an den Hertzog von Savoyen angefangen worden / und ob zwar wohl die Mayländische Landstände solches sehr ungehrn sehen / so seynd doch Kayserlich- und Carolinische Befehl widerholet ankommen / solches ohne Aufschub zu vollziehen / dardurch der Mayländische Staat umb ein mercklichen geschwächet wird / indeme nur allein in der Graffschafft Novara 130. grosse / mittelmässig / und kleine Orth gezehlet werden.

Den

Den 26. December ist zu Mayland der Herr Bernardino Malhera von Barcellona angelanget / solche Ordre von Ihro Königl. Majestät Carolo dem Dritten mitbringend / daß Herr Marquis Aribetti zum General-Feld-Marschall-Lieutenant / und Gubernatorn von Pavia mit einer jährlichen Pension von 6000. Thaler ernennet worden seye / und habe noch darzu das allergnädigste Versprechen / das erste ledig werdende Regiment zu bekommen.

Parma.

Die Parmasanische Unterthanen werden durch der Teutschen Quartier zimblicher massen getrucket / und weilen an Fourage fast alles aufgezehret / als hat derselben General an den Hertzog selbigen Lands begehren lassen / dergleichen Nothdurfft möglichist beyzuschaffen ; indeme aber der Hertzog sich dessen wenig angenommen / als haben hinnach die Teutsche mit denen Baurn sehr schlecht Hauß gehalten ; und weilen man besorget / die Baurn wolten sich wider die Teutsche bewaffnen / als hat man umb mitten December offentlich verruffen lassen / daß / wo die Kayserl. Alliirte bey einem Parmasanischen Unterthanen groß-oder kleine Waffen antreffen wurden / so solle mit demselben sehr unbarmhertzig ohne alle Gnad verfahren werden.

Modena.

Die grosse in dem Modonesischen eine Zeit hero gemachte Kriegs-Rüstungen machen denen Benachbarten nit wenig Nachdencken / und vermeynen theils / Modena werde von sich selbst / oder im Nahmen deß Kaysers ein oder andere Prætension außführen wollen / absonderlich / weilen umb mitten Decembers auf Hertzogl. Befehl über den Fluß Panaro bey Bonporto eine Bruggen verfertiget worden / über welche in kurtzer Zeit von 8. biß 10000. Mann marchiren kunten und sollen.

Genua.

Den 2. December ist in Genua versicherte Nachricht einge-
loffen / daß ein Englisches Schiff / Madrigell genannt / indeme
es eine Frantzösische Tartana verfolgte / selbst Schiff-Bruch ge-
litten habe / und seyen auf demselben der Hertzog von Thelese / ein
Neapolitaner / der Cavallier Caretti und andere vornehme Her-
ren / deßgleichen 2. Courier vom König Carl / einer nach May-
land / und der Andere nach Wienn / zugleich mit vilen anderen zu
Grund gangen.

Den 8. December ist zu Genua der Bericht eingeloffen / daß
zu Final mit Einschiffung der jenigen Troppen / welche zum Suc-
curs auß Italien nach Barcellona übergehen sollen / der Anfang
gemacht worden seye / und solle mit demselben nach möglichster
Eyle fortgefahren werden / also / daß gegen dem End deß Decem-
bers die gantze Flotten Seegel-fertig seye / und so dann vor allem
nach Sardegna / sich derselben Insul zu bemächtigen / von da aber
nach Barcellona gehen solle.

Savoyen.

Nachdeme die Frantzosen umb Fenestrelle und selber Orthen
sich sehr verstärcket / und an verschidenen Pässen neue Posten
angeleget / als seynd zu Anfang deß Decembers von Ihro Königl.
Hochheit dem Hertzog von Savoyen durch dero sambtlichen Lande
sehr scharffe Befehl außgangen / daß alle Officiers alle Regimen-
ter und Compagnien biß ersten Jenner gewiß und unfehlbar re-
croutiret und ergäntzet haben sollen; wie dann nicht minder zu
Anwerbung noch anderer neuen Regimenter würcklich die Paten-
ten außgetheilet seynd worden / und lassen sich Ihro Königliche
Hochheit sehr eyfferig angelegen seyn / alle Prxparatoria und Krie-
ges-Rüstung beyzuschaffen / daß man sehr fruhe in dem Feld ste-
hen könne; wie dann er sowohl in eygner / als Allirter Macht
künfftigen Feld-Zug eine Armee von 40000. Mann gegen Franck-
reich commandiren solle.

Umb

Umb mitten deß Decembers haben Ihro Königl. Hochheit Befehl ertheilet / nicht allein dero gantze Hoffstatt / sondern auch 4. Compagnien von dero Leib-Wacht mit köstlichen Livreen zuversehen / weilen Ihro Hochheit die Königl. Carolinische Braut auf dero Raiß zu Mayland zu complimentiren gesinnet wären / und sich allda prächtig sehen lassen wolte.

Den Contract / welchen Ihro Kayserl. Majestät mit dem Hertzog von Savoyen / wegen der Marggraffschafft Monferrat geschlossen / bestehet darinn / daß selbe Marggraffschafft hinfüro Savoyen ewig einverleibt seyn solle / wann aber der Hertzog von Mantua mit Ihro Kayserl. Majestät versöhnet werden wurde / alsdann solle Ihro Königl. Hochheit dem Hertzog von Mantua Lebens-lang jährlich eine Summa Gelt von 36000. Ducaten zugeben schuldig seyn; indessen aber leydet die reiche Jüdin Smeralda von Cassal nicht wenigen Schaden / als welcher schon vorhin gegen grosser Summa Gelts von dem Hertzog von Mantua das Monferatische Land und deren Einkünfften auf etlich Jahr versetzet und verpfändet gewesen.

Catalonien.

Nachdeme die Galli-Spanier die Vestung Lerida erobert / so haben sie gegen Morella und Tortosa, auch in dem gantzen Galliner-Thal herumb sich solcher Gestalten vortheilhafft gelagert / daß man ihnen Carolinischer Seiths sehr wenig abgewinnen können / doch haben etlich hundert Miquelets zu Anfang deß Decembers eine Galli-Spanische Parthey / so Contributiones einhollen wollen / unversehens auß einem Hinterhalt überfallen / und deren gegen 300. erlegt; da entgegen die Galli-Spanier alle Zufuhr an denen Lebens-Mittlen gegen Barcellona solcher Gestalten gespörter gehalten / daß gleichsamb von der Land-Seithen eine Zeit solches Orth so vil als bloquirt gewesen; nachdeme aber ein und anders scharffes Scharmützeln vorbey gangen / so haben sich die Galli-Spanier widerumben weit zuruck gezogen / und haben umb

mitten deß Decembers sich angestellet / als ob sie Morella oder Tortosa noch disen Winter einzunehmen sich äusserst angelegen seyn lassen wolten ; Derowegen dann in Barcellona sehr eyfferig der Succurs auß Italien verlanget und gewunschen wurde / nach dessen Ankunfft / allem Vernehmen nach / die Carolinische sich eyligst in das Feld stellen / und denen Galli-Spaniern zuvor kommen wollen / weilen dieselbe noch so bald nicht im Stand seyn sollen / sich in das Feld zu begeben / und zeigen sich ohne deme sowohl zu Saragossa, als sonst in dem Königreich Valentzien / sehr vil mißvergnüget gegen die Philippinische / alldieweilen dieselbe gegen denen Geistlichen ohne Barmhertzigkeit mit Stöcken und Plöcken verfahren / und eine grosse Anzahl verschiedener Ordens-Persohnen in die allerärgeste Gefängnussen geworffen haben / wie dann nicht minder der Frantzösische General Mahoni vil Dorffschafften hinweck gebrennet / denen Carolinischen dardurch alle Zufuhr und Unterhalt an Lebens-Mittlen zu benehmen / aber solches ist von denen Land-Leuthen sehr übel aufgenohmen / und der gemeine Mann wider die Philippinische starck verbittert worden / welches denen Carolinischen nicht wenig Vortheil bringen dörffte / wann sie beyzeiten mit einer Armee anrucken sollen / dann sowohl in Saragossa als Valentzien die Frantzosen solcher Gestalten verhaßt seyn / daß sie zu Nachts / auch siben und siben starck / sich ausser ihren Quartieren nicht vil darffen sehen lassen / weilen sie ansonsten von denen Innwohnern gleich überfallen / und / wo nicht gar / getödtet / doch sonst sehr übel zugerichtet werden ; da entgegen in Barcellona und gantz Catalonien / wie auch denen anderen herumb ligenden Königreichen sich die Spanier vor König Carl den Dritten sehr wohl geneigt erzeigen.

Madritt.

Zu End deß Novembers ist der Königliche Hoff in Madritt sehr bestürtzt gewesen / indeme allda die Zeitung angelanget / daß in Saragossa ein grosse Aufruhr entstanden wäre / welche zu stillen / also-

alsobalden verschiedene Völcker dahin abgeschicket worden / und weilen die Carolinisch-Gesinnte allda außgesprengt hatten / es wurde mit negsten ein Succurs von 30000. Mann von denen Allirten auß Welschland ankommen / als hat es vor die Philippinische ein sehr schlechtes Außsehen gehabt; nachdeme aber der von Joffreville mit einem zimblichen Corpo allda angelanget / als hat man alsogleich nach denen Carolinisch-Gesinnten gegriffen / auch unter vil andern Priestern und Adels-Persohnen den Abbt Maquoin von S. Troy, Bernhardiner-Ordens / mit sechs seiner Geistlichen / in harte Gefängnuß gestecket / wordurch endlich die Unruhe gestillet worden / doch trauen anjetzo die Galli-Spanier denen Saragossern und Valentzern nicht allzuvil / und haben zu besserer Versicherung zu Saragossa das Haupt-Quartier von der Printz-Orleanischen Armee gemachet.

Mit Anfang deß Decembers seynd zu Madritt solche Ordren ergangen / daß alle und jede Regimenter und Compagnien deß Spanischen Volcks biß mitten Februari gäntzlich recroutirt seyn solten / zu welchem Ende allen Officiern den 8. December die nöthige Gelter vorgeschossen worden; in Biscaja und Andalusien aber hat man Befehl ertheilet / 40000. Pferdt vor die Philippinische Armee / biß zu Anfang deß Februarij / zusammen zubringen.

Den 5. December hat König Philippus den Printzen von Orleans / welcher den 30. November zu Madritt angelanget / von dem König und der Königin / dem Cardinal Portocarrero, dem Inquisitore, und allen Grandibus sehr freundlich empfangen worden. Das Diploma seiner Erhöhung / als Infant von Spanien außfolgen / und ihme eine Jährliche Pension von 50000. Reichsthaler anweisen lassen / weilen derselbe disen Feldzug hindurch nicht allein sich sehr getreu mit seiner vermiedenden Wachtsamkeit erzeiget / sondern auch auß eignen Mittlen / zu Bezahlung seiner unterhabenden Armee grosse Summen Gelts hergeschossen hat.

Den 8. December geschahe in der Königlichen Capelle deß Pallasts in Anwesenheit deß gantzen Königl. Hoffs und einer grossen

sen Menge frembder Persohnen mit allem erdencklichen Pracht und Freuden die offentliche Tauff deß Königlich-Spanischen Printzen von Asturien / welches der Cardinal Portocarrero und Assistirung etlicher Ertz- und Bischöffen. Der junge Printz wurde in einer Sänfften durch 4. Königliche Ober Cammer-Diener dahin gebracht. Bey der Heil. Tauff stunde im Nahmen deß Königs auß Franckreich / als Tauff-Path / der Hertzog von Orleans / im Nahmen der Hertzogin von Burgund die Fürstin von Ursino ; Sein Nahmen ware Ludwig / Philipp ; nicht allein die Nacht zuvor / sondern auch selben Tag / und noch zwey Nächt hinnach wurde sowohl der gantze Königliche Pallast / als auch die gantze Stadt unter vollen Freuden-Bezeugungen beleuchtet ; man hatte auch zwey künstliche Feurwercke / eines in dem Platz deß Königlichen Pallasts / und das andere vor dem Hoff von Uceda, als worinnen der Hertzog von Orleans sein Quartier hatte ; Ob nun wohl alle Grandes sich sehr prächtig hierbey sehen lassen / so hat doch der Cardinal Portocarrero die andere alle weit übertroffen / denn derselbe an Jubelen / Edelgesteinen / wie auch an Gold- und Silber-Denck-Müntzen an die Dames und Officiers deß Hoffs / wie auch die Garde und Hellepartirer / und alle andere Bediente sehr ansehnliche Schanckungen gethan / wie er dann nicht minder zu noch mehrerer Bezeugung seiner Freude 5000. Dublonen zum Succurs vor Oran hergeschossen.

Portugall.

Zu Lissabona seynd mit Anfang deß Decembers Königliche Befehl publiciret worden / Vermög deren alle Officier ihre Regimenter und Compagnien zu Ende deß Jenners complet haben sollen / auch seynd grosse Anschaffungen geschehen / sich mit allerley Nothwendigkeiten zu einem frühen Feld-Zug bereith zu machen ; und obwohl die Galli-Spanier vorhin eine geraume Zeit aller Orthen außgesprenget / Ihro Majestät auß Portugall würden / wo nicht gar / die Philippinische Parthey annehmen / doch wenigstens die

Neu-

Neutralität ergreiffen/ und sich gäntzlich auß der Kayserl. Allianz ziehen/ so zeiget sich doch anjetzo gantz ein anders/ und ist in Lisabona bey hoher Straff/ von dergleichen zu reden/ durch offene Königliche Befehl/ verbotten worden; da entgegen gewiß und vest gestellt verbleibet/ daß Ihro Königliche Majestät von Portugall eine Durchleuchtigste Princeßin/ Kaysers Leopoldi/ glorwürdigsten Angedenckens/ sich trauen zulassen entschlossen. Und weilen in Portugall noch von einem starcken Succurs/ welcher auß Engelland ankommen solle/ geredet wird/ als machen sich die Portugeser gute Hoffnung/ künfftigen Feld-Zug den Galli-Spaniern ein gutes zu versetzen.

Franckreich.

Umb mitten Novembers ist zu Nizza/ wie auch Villafranca, und vor S. Ospitio durch den Mons. de Mont George angefangen worden/ auf Königl. Befehl selbe Orth mit vilen neuen Werckern zu verbessern/ und muß hierzu die Graffschafft Nizza neben 100000. Reichsthaler 30000. Pallisaden herbey schaffen; es werden auch nicht minder zu Antibes 2. Königl. Forten angelegt/ und die Höhe/ welche vor selbiger Stadt nach der Gegend S. Pauli zuliget/ ist gäntzlich zu schleiffen angefangen worden.

Den 26. November ist zu Pariß ein Königliche Ordinantz publiciret worden/ Vermög deren 11000. Mann vor die Spanische Trouppen folgender Gestalten müssen gestellet werden/ daß nemblich jedes Orth sein Contingent mit hinnach außgeworffner Mannschafft biß zu Ende deß Decembers auf die Musterung liferen muß. Die Stadt Pariß sambt seinem District 900. Mann. Amiens 400. Rouen 300. Soisson 300. Chalons 1000. Orleans 500. Dyon 500. Bourgigne 500. Lion 300. Languedoc 1000. Montauban 1000. Bourdeaux 900. Poitiers 300. Limoges 200. Mouliens 200. Thours 600. Alencon 400. Bretagne 800. Die übrige Provintzen werden auf gleiche Weiß nach ihrem Vermögen die

Trouppen vor Brabant / Delphinat / und Teutschland stellen müssen.

Mit Anfang deß Decembers ist zu Pariß ein Courier nach dem Dauphine abgeschicket worden / mit Befelch / allda alle Päß und wenig haltbare Orth auf das beste zu verschantzen / hinnach aber 14. Bataillons von da nach dem Elsaß abzuschicken.

Den 8. December ist zu Pariß ein Courrier von Madritt angelangt / welcher eine Specification von denen Völckern / welche Spanien künfftigen Feld-Zug herstellen werde / mit sich gebracht / worauß gefunden worden / daß mit Zurechnung der Frantzösischen Hülffs-Völcker künfftigen Feld-Zug 53000. Mann zu Fuß / und 14000. zu Pferdt / also in allem 67000. in Spanien zu stehen kommen werden.

Den 10. December ist zu Pariß die Zeitung eingeloffen / daß ein außgelauffener Meerschaumer von Dünkirchen ein Englisches Schiff hinweck genommen / worauf mehr als hundert vornehme Officier / und unter anderen auch der Obrist Curchill, ein Sohn deß Milord Curchill, und Vetter deß Hertzogs von Marlebourg / wie auch der Obrist Ambstrong gefangen genommen worden.

Den 11. December seynd zu Pariß / wegen Welsch-Neuburg geheimbe Conferentzen gehalten worden / und solle der Schluß dahin gegangen seyn / daß der König wegen derselbigen Successions-Sach sich mit denen Schweitzern in kein Krieg nicht einlassen wurde / bevorab / weilen die Catholische gegen die Calvinische sich nit in die Waffen begeben wollten / ob gleich der König / solche auffzuhötzen / sich möglichist angelegen seyn lassen.

Den 15. December ist ein Courier nach denen Spanischen Niderlanden abgegangen / mit Befehl / alle Regimenter und Compagnien biß zu End deß Jenners gewiß an der abgegängigen Mannschafft zu erfüllen / und hat der König beschlossen / selbe Armee auff künfftigen Feld-Zug mit 28. Bataillons / und 16. Esquadrons zu verstärcken; Die Ober-Rheinische Armee aber solle umb 21. Bataillons und vile Esquadrons unter dem Marchall

de

de Villars, die Armee in Delphinat entgegen auch auf / oder über 30000. Mann verstärcket werden.

Den 21. December ist zu Pariß die erfreuliche Zeitung einkommen / daß die Capers von S. Malo zwey Engelländische Schiff / welche von Levante kommen / hinweck genommen / deren das eine mit 60. Ballen Seiden und anderen reichen Kauffmanns Güthe ren / über 20000. Reichsthaler / das andere aber an noch kostbahreren Waaren von 40. biß 50000. Reichsthaler werth aufgehabt / ein anders aber / so von Livorno außgeseeglet / und eine Ladung über hundert tausend Reichsthaler hatte / neben dreyen Schiffen mit Getraid beladen / seynd zu St. Malo, als gefangen / glücklich eingebracht worden.

Den 22. December hat der König Ordre ertheilet / über die denen Juden von Metz zu erkauffen angedungene Pferde noch 10000. andere aufzubringen / welches / allem Ansehen nach / dahin angesehen / künfftigen Feld-Zug eine weit stärckere Cavallerie / als sonsten / zu halten.

Den 26. December hat der König zu Versailles den ersten grossen Kriegs-Rath gehalten / in welchem 80. Marchal von Franckreich / und eine grosse Anzahl anderer hohen Generalen / beygewohnet / und solle diser Kriegs-Rath biß zu End deß Jenners / alle Wochen zweymahl / continuiret werden.

Mit End deß Decembers hat der König / nachdeme sowohl die Geistlichkeit / als auch alle Provintzen mit ihren freywilligen Steuren gar frühezeitig ankommen / und eine Summa von vilen Millionen hergeschossen haben / solche Befehl ertheillet / daß / weilen sich die Werbungen so gar wohl anlassen / solle man noch über die vorhin schon angeschaffte Mannschafft 30000. Mann zu Fuß anwerden.

Den letzten December Vormittag umb 10. Uhr ist der Hertzog von Orleans zu Pariß auß Spanien glücklich angelangt / welcher von dem König alle Ehren-Bezeugungen empfanget / und ihme 20000. Dublonen zu bezahlen angeschaffet / also / daß diser

Hertzog sich widerumben gantz geneigt erzeiget / künfftiges Jahr widerumben in Spanien das Commando über sich zunehmen / welches er doch gäntzlich aufzugeben entschlossen gewesen. Dises nun / Durchleuchtigiste Fürstinen / gnädigiste Frauen / ist meine Relation, so ver dißmahlen vor- und anzubringen gehabt / wormit mich gehorsamist empfehle / und beschliesse.

Wahrheit. Uber dise angebrachte Relation beliebe anjetzo denen gesambten geehrt-geliebten Herren Conferenten dero gewöhnliche Erinnerungen vor- und anzubriugen.

Gerechtigkeit. Solches wird vor jetzo das beste seyn / daß die heutige Session bey so schönem Wetter bald geendet / und uns gegen Abend-Zeit zu einem Spatziergang übrig verbleiben möchte.

Theologus. Ich habe leyder mit nicht geringen Schmertzen vernohmen / welcher Gestalten der Päbstl. Hoff mit der Kayserlichen Generalität / wegen der March-Routen der Kayserl. Soldaten durch den Kirchen-Staat / in eine Uneinigkeit gerathen seye / welches bey disen ohne deme sehr betrangt- und betrübten Zeiten gewißlich ein recht unliebe Zeitung allen Christ-Catholischen Gemüthern seyn solle. Dann / gleichwie Ihro Päbstl. Heiligkeit und Ihro Kayserl. Majestät die zwey vornehmste Häupter und Grund-Saulen der Römischen Kirchen seynd / also auch wurden gewißlich die Uneinigkeiten zwischen diser Häupter Höfen der Christ-Catholischen allein seelig-machenden Kirchen nicht einen geringen / sondern sehr mächtigen Stoß geben / wann die allmögende Hand GOttes den anglimmenden Unfrieden zwischen ihnen noch mehrers anwachsen liesse / da bevorab ohne deme anjetzo die Römisch-Catholische Kirch bey disem verwirrten Krieg schon zimblichen Nachtheil zuleyden gehabt; derohalben dann Ihro Päbstl. Heiligkeit auß dero hohen Vätterlichen Vorsorg gar wohl und vorsichtigst angeordnet / daß umb Erhaltung Fried und Einigkeit zwischen denen Christlichen Potentaten hinfüro durch den gantzen Kirchen-Staat täglich von jeder Persohn 5. Vatter unser und Ave Maria sollen gebettet werden / wel-

ches

ches die Christliche Gemüther zu thun durch die versprochne heilige Ablaß desto mehr angefrischet werden / wann sie dardurch bey GOtt dem Allmächtigen / neben deme / daß sie vor Aufnahm der Kirchen / und zu Erhaltung deß Friedens betten / noch darüber auß Göttlichen Gnaden und Päbstlichen Gewalt Verzeyhung ihrer Sünden und Nachlaß der wohlverdienten Straff erlangen können.

Diser ertheilter Ablaß veranlasset mich / von dem grossen Gewalt Ihro Päbstl. Heiligkeit zu reden / welchen dieselbe / als ein Stadthalter deß wahren lebendigen GOttes unsers Seeligmachers JESU Christi / in Nachlassung der Sünden / und durch dieselben wohlverdienter Straffen besitzen ; dann unsere Widersacher und uncatholische Christen die thun unter denen Päbstl. Verrichtungen fast nichts mehrers anfechten / als den Ablaß und Nachlassung der wohl verdienten Straffen / welche in unserer Kirchen durch die Römische Päbst / als Stadthalter Christi / uns vergünstiget werden / und ziehen hierinnen das jenige an / was die Pharisæer in dem Evangelio unserm von ihnen nicht erkannten Seeligmacher und Heyland vorgeworffen / als er der Sünderin / wie auch dem Gichtbrüchigen gesagt / es werden ihnen ihre Sünden nachgelassen / woran sich dann die Pharisæer geärgert / und gesprochen : wer ist doch der / der sich unterstehen darff / denen Menschen die Sünden nachzulassen ? da solches niemand / als der allmächtige GOtt allein zu thun vermag ? Also auch / sprich ich / sagen die Uncatholische / GOtt allein / und nicht der heiligste Vatter / unser sichtbahres Kirchen-Haupt / habe Macht und Gewalt / die Sünden nachzulassen / und die dardurch verdiente Straffen denen Menschen zu schencken. Aber wann sie mit Vernunfft die jenige Wort / welche unser Seeligmacher Math. 16. zu Petro / und anderswo zu seinen Jüngern / als seinen ersten Stadthalter und lieben Apostlen gesprochen / betrachten / und deroselben Innhalt mit glaubigen Hertzen durch-

 suchen

suchen solten / so wurden sie gewiß an dem Gewalt deß Päbstlichen Stuhls im geringsten nicht zweiflen / alldieweilen die Wort:

Tu es Petrus, & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam. Tibi dabo claves regni cœlorum, & quidquid ligaveris super terram, erit ligatum in cœlis; quidquid solveris super terram, erit & solutum in cœlis. Das ist:

Du bist der Felß / und auff disen Felsen wird ich meine Kirch bauen. Dir will ich die Schlissel deß Himmels geben / und was du auff Erden bindest / das soll auch in dem Himmel gebunden seyn; was du aber auflösest / das soll in dem Himmel auffgelöset seyn.

Wann unsere uncatholische Kirchen-Feind dise Wort recht beherzigen wurden / und GOtt der Hell. Geist ihnen ihre Sinn eröffnete / das wahre Glaubens-Liecht zu erkennen / wurden sie gewiß nicht in Abred stehen / daß Petrus und alle seine Nachfolger in der Stadthalterschafft Christi Macht und Gewalt haben / denen Christ-Catholischen Menschen nicht nur allein die begangene und berente Sünden / sondern auch die durch selbe wohlverdiente Straffen / gegen Verrichtung eines Christlichen guten Wercks / gäntzlich nachzulassen.

Es sagen aber unsere Widersacher / JEsus Christus der eingebohrne Sohn GOttes und unser Heyland / der habe seinem himmlischen Vatter vor alle Sünden deß gantzen Menschlichen Geschlechts unendlich genug gethan mit seinem schmertzhafften bittern Todt / und brauche also der Mensch zu Vergebung seiner Sünden nichts weiters / als daß er durch seine Sünden / GOtt beleydiget zu haben / berene / und in JEsum Christum glaube.

Auf dises entgegen antworthen wir / daß zwar JESUS Christus unendlich vor unsere Sünden GOtt dem Vatter genug gethan habe / doch aber mit solcher Maß / daß der Mensch durch seine Sünden / wann sie tödtlich / sich selbiger Genugthuung gäntzlich beraube / und alsdann alleinig durch eine würckliche vollkommene Rey oder Priesterlichen Gewalt sich widerumben fähig

ma-

mache / doch auf keine andere Waiß / als daß es eintweders durch Christum selbst / oder durch Empfahung der heiligen Sacramenten / oder durch Mittheilung deß Stadthalters Christi / deß Römischen Pabsts / und seiner begwaltteten Priester geschehe; dann wann GOtt der HErr unser Heyland JESUS Christus durch sein bitteres Leyden und Sterben vor alle unsere Sünden dergestalten seinem himmlischen Vatter genug gethan hätte / daß wir sambtliche Menschen ohne fernere Außtheilung seines Stadthalters derselben ohne Unterschied theilhafftig worden / und deß ewigen Heyls schon vergwisset wären / so wäre eine vergebene Sach gewesen / daß Christus die Heil. Sacramenta eingesetzet / oder die Sünder zu der Buß ermahnet hätte / wann der eintzige Glaub / nach unserer Widersacher Lehr / uns alsobalden der Verdiensten JESU Christi solcher Gestalten theilhafftig machte / daß all unsere Sünden ohne fernere Buß nachgelassen wären; und hätte Christus in seinem Heil. Evangelio zum öfftern gantz vergebens so vil von der Buß geredet / und denen jenigen die Außschliessung von dem Reich GOttes angetrohet / welche nicht würdige Buß vor ihre Sünden thun wurden. Eben also wäre es auch mit dem Gewalt / welchen er aufzulösen und zu binden Petro und seiner Kirchen gegeben / ein gantz umbsonst vorgebrachte Sach / wann Petrus und die Kirchen nicht einen Gewalt aufzulösen und zu binden wircklich in der That haben solten.

Es ist aber mit diser Genugthuung nicht also beschaffen / wie unsere uncatholische Gegner vorwerffen / daß wir hierdurch Christo unserm Heyland eine Schmach anthäten / seine unendliche Verdienst gleichsamb verachteten / und mit unsern wenigen guten Wercken noch ersetzen wolten / was gleichsamb Christus nit genug vor unsere Sünden gethan hätte; sondern es wird durch Päbstlichen Gewalt der jenige allerreicheste Schatz-Kasten auffgeschlossen / worinnen die unendliche Verdienst JEsu Christi sich befinden; mit denenselben werden durch den Stadthalter Christi und obersten Haupt der Römischen Kirchen unsere wiewohlen

gantz

gantz geringe gute Wercklein vereiniget / und alsdann durch die grosse Verdienst unsers Erlösers in der Vereinigung der Römis. Catholischen Kirchen GOtt dem Vatter solcher Gestalten vorgetragen / daß er nicht wegen unserer sondern seines eingebohrnen Sohns unendlichen Verdiensten seinen Göttlichen Zorn von unsern Sünden abwendet / und die wohlverdiente Straff gäntzlich nachsihet / weilen durch Päbstlichen Gewalt die vorgeschriebener massen gute Werck übende Catholische Christen Christo unserm Erlöser in seinen unendlichen Verdiensten gleichsamb gäntzlichen vereiniget / von Christo aber alsdann als seine liebste Schäflein GOtt dem Vatter selbsten vorgestellet werden. Solches saget gar schön das Tridentinische Concilium Sess. 14. de Sacramento pœnitentiæ, cap. 8. ja Christus selbst saget Joannis 20.

Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis in cœlis; quorum retinueritis, erunt & ligata in cœlis.

Deren Sünden ihr werdet nachlassen / die seynd auch in dem Himmel nachgelassen; und deren Sünden ihr nit nachlasset / die werden auch in dem Himmel nicht auffgelößt.

Auß welchem Sonnen-klar erhellet / Christus habe seinen Apostlen zeigen wollen / daß durch ihren Gewalt die Sünden nachgelassen werden können; wann aber Christus ohne Unterschied vor all unsere Sünden genug gethan hätte / so wäre fürwahr eine gantz überflüßige Sach / den Gewalt der Nachlassung unserer Sünden in die Händ der Apostlen zu geben.

Es ist aber sehr wohl zumercken / daß durch die Ablaß nicht eigentlich die Nachlassung der Sünd / sonder nur die Nachlassung der Straff / welche durch die Sünd verdienet worden / durch Päbstl. Gewalt mitgetheilet werde; dann die Sünd an sich selbst wird alleinig durch das Heil. Sacrament der Buß / oder / in Ermanglung dessen / durch ein wahre vollkommene Reu und Leyd auffgehebet / die Straff aber erst alsdann / wegen deß vorgeschriebnen guten Wercks / durch den von GOtt überlassenen Gewalt /

welt / auch in jener Welt aufgehoben. Hierwider sagen unsere Widersacher / es seye eine Unmöglichkeit / daß ein Mensch / welcher nur so geringe wenige gute Werck auß der Kirchen Vorschreibung verrichtet / dardurch solle aller seiner Sünden Straff frey und ledig werden.

Denen geben wir zur Antwort / daß wir frey und willig bestehen / daß nicht wegen deß wenigen Verdiensts / welchen der Mensch durch Verrichtung der vorgeschriebnen guten Werck bey GOtt sich machet / sondern wegen der unendlichen Verdienst Christi / wie auch so viler tausend und aber tausend in der Christlich-streitbahren Kirchen durch grausambste Marter und Peynen hingerichtete heilige Blut-Zeugen Christi / durch so viler anderer in grosser Unschuld / und doch gleichsamb in unaufhörlichen schweristen Bußwercken lieber Heiligen GOttes / die Sünd sambt der Straff dem jenigen nachgelassen werde / welcher seine wenige gute Werck mit denen unendlichen Verdiensten Christi und seiner Heiligen gleichsamb vereiniget / und dardurch durch solche Vereinigung gleicher Gestalten unendlich machet / darauß dann erfolget / daß der Christ-Catholische Mensch durch Päbstl. Gewalt mit solcher Vereinigung das jenige erhalte / welches freylich durch seine geringe Werck alleinig derselbe unmöglich hätte erhalten können. Solches beweise mit einem solchen Exempel: wann in einem gantzen gemeinen Weesen verruffen wird / daß alle und jede nach ihrem Vermögen in einen gewissen Schatz-Kasten von ihren Mittlen was bey- und zutragen sollen / welcher doch anvor schon mit einem unbeschreiblichen Schatz angefüllet wäre / und hinnach / nachdeme ein jeder etwas darein getragen hätte / allen denen jenigen widerumben entgegen in gleichen Theilen eine grosse Summa hinauß gegeben würde / welche zu dem Beytrag anvor sich verstanden hätten / so wurde ja / Vermög deß vorhin schon in dem gemeinen Schatz-Kasten gewesenen grossen Schatzes / einem / welcher nur 6. Kreutzer beygetragen hätte / eben sowohl tausend oder noch mehr Gulden hinauß gegeben werden können / als einem sol-

 chen /

chen / welcher selbst tausend Gulden beygetragen hätte / weilen durch den grossen vorhin verhandenen Schatz das jenige ersetzet wurde / was dem einen oder andern an seinem Vermögen gebrachete; welches / meines Erachtens / unsere Gegner mehrers betrachten / und nicht gleich so schlechter Dings die heilige Indulgentien und Ablaß vernichten und verwerffen sollen; So ich anheut vor meine Erinnerung anbringen / und darbey alle Anwesende Christ-eyfferig bitten wollen / dieselbe wollen die heilige Ablaß / von denen ein mehrers zu reden ich auf anderogelegnere Zeit verspahre / in höchsten Ehren halten / und versichert leben / daß / ungeachtet der Uncatholischen Gegen-Geschrey / GOtt der Allmächtige uns nach seiner Kirchen Will und Meinung die Sünden sambt denen Straffen nachlasse / und so dann auch die bevorstehende Zucht-Ruthen / als Hunger / Krieg / und Pest / von uns gnädiglich abwende / wann wir durch allgemeines Gebett umb Fried / Einigkeit / und gute Verständnuß der Christlich / sonderlich aber Catholischen Häupter / und Aufnehmen der wahren Römischen Kirchen gehorsamblich bitten und anlangen.

Rechtsgelehrter. Unter andern / was unser Volant angebracht / ist auch eingeloffen / daß der unter dem Titul eines Grafens von Tarara in Welschland hin und wider herumb geraißte Frantzösische Edelmann / welcher sich an unterschiedlichen Frauens-Persohnen dort und da vertrauen lassen / auch noch überdas die natürliche Tochter deß Hertzogs von Sforza auß dem Closter St. Martha entführen wollen / zu seiner wohlverdienten Straff auff einem Esel durch die Stadt Rom herumb geführt / und auff die Galleen verdammet worden; welches mich vor heut veranlasset / von dem Laster und der gebührenden Straff der Entführung GOtt geweyhter Persohnen / auß denen Geist- und Weltlichen Rechten was weniges zureden.

Daß zwischen der Entführung einer GOtt geweyhten Closter-Jungfrauen / und zwischen der Entführung einer andern ehrlichen Frauen oder Jungfrauen ein grosser Unterschied seye / gibet

Mä-

mäniglich der Vernunfft; dann / gleichwie in der Entführung anderer Persohnen von Geist- und Weltlichen Rechten denen nächsten Anverwandten das Recht zustehet / wider den Entführer ihrer Frauen / Töchter / Schwöstern / oder anderer Befreundinen / eine harte und peynliche Klag anzustellen / alldieweilen denen Befreundten der Entführten hierdurch eine grosse Schmach angethan zu seyn erachtet wird / also auch gehet hierinfahls unmittelbahr die Schmach auff GOtt / wann eine ihme geheiligte Persohn freventlicher Weiß entführet wird; und weilen eine jedwedere Entraubung einer geweyhten Sach auß einem geweyhten Orth unwidersprechlich ein Sacrilegium, oder GOttes- und Kirchen-rauberische Lasterthat / als begehet ein Entführer einer geweyhten Closter-Frauen unfehlbar einen Kirchen-Raub / nach Außsag deß 171. Articuls der Halß-Gerichts-Ordnung Kayser Carls deß Fünfften / welche also lauthet:

> Stehlen von geweyhten Dingen oder Stätten / ist schwärer / dann andere Diebstähl / und geschiehet in dreyerley Weiß:
>
> Zum ersten / wann einer etwas heiliges oder geweyhtes stihlet an geweyhten Stätten. Zum andern / wan einer etwas ungeweyhtes an geweyhten Stätten stihlt. Zum Dritten / wann einer etwas geweyhtes an einem ungeweyhten Orth stihlet.

Wer also eine Closter-Frau auß dem Closter entführet / der stihlet / oder entführet eine GOtt geweyhte Sach auß einem geweyhten Orth oder Statt.

Wer dann sich so weit vergisset / daß er GOTT dem Allmächtigen seine zugeeignete und geweyhte Gespons zu entführen sich unterstehet / es mag hernach die GOtt geweyhte Persohn ihren Willen darzu geben oder nicht / der hat das Leben verwürcket / und ist mit dem Schwerdt von dem Leben zu dem Todt hinzurichten / nach Außsag deß klaren Texts / lege 54. C. de Episcop. & Cleric.

Raptores Virginum, vel Viduarum, vel Diaconissarum, quæ DEO fuerint dedicatæ, pessima criminum peccantes, capitis supplicio plectendos esse decernimus, quod non solùm ad injuriam hominum, sed ad ipsius Omnipotentis Dei irreverentiam committitur.

Die Entführer der Jung- oder Wittfrauen / welche durch heilige Weyh GOtt zugeeignet seynd / begehen eines der allerärgsten Laster; dero halben dann so gebiethen wir / daß sie mit dem Schwerdt sollen hingerichtet werden / alldieweilen sie nicht nur denen Menschen eine Schmach / sondern GOtt dem Allmächtigen selbst eine ärgerliche Unehr angethan haben.

Ja / es saget der Text noch ferners fort / daß denen Eltern / Brüdern / Vättern / und andern Anverwandten der entführten Closter-Persohnen erlaubt seye / wann sie den Entführer auff dem würcklichen Raub betretten / so mögen sie solchen an der Statt entleiben; wann aber ein solcher Thäter entfliehen wurde / so sollen alle Kayserliche Beambte alles Fleisses darauff trachten / wie sie einen solchen Ubelthäter zu Verhafft bringen möchten / und so dann denselben mit sehr harten Straffen vom Leben zu dem Tod hinrichten / auch alle dessen Güther / die er in seinem Vermögen hat / er möge ertappet werden oder nicht / dem jenigen Closter zueignen / worauß er eine GOtt geweyhte Persohn entrauben wollen; ja zu allem Uberfluß / so thut gemeldter Text auch so gar die jenige / welche zu einer solchen Entführung mit Rath und That helffen / auch die Straff deß Todts aufflegen.

Es wird aber gemeldte Todt-Straff darumben eben nicht nachgesehen / wann etwann das Laster nur allein in dem Vorschlag gewesen / und die würckliche Entführung durch andere verhinderet worden / sondern es wird auch die Todt-Straff denen jenigen / welche nur allein eine GOtt geweyhte Persohn zu entführen sich unterstanden / und Vorhabens gewest / mit klaren Rechts-Sätzen bestättiget Can. 6. de pœnit. dist. 1.

Si quis

Si quis, non dicam, rapere, sed attentare tantummodo jungendi causâ Matrimonij sacratissimas Virgines ausus fuerit, capitali pœnâ feriatur. Das ist:

Wann einer / ich will nicht sagen / rauben oder entführen / sondern nur allein dahin zu vermögen sich unterstehet / daß er eine GOtt geweyhte Jungfrau zur Ehe verleithen wollte / der solle mit dem Schwerdt hingerichtet werden.

Eben solches saget auch Capitulum Si quis rapuerit. 30. causâ 27. quæst. 1. und das Weltliche Recht L. unicâ Cod. de raptu virginum. Nov. 123. cap. 43.

Ansonsten aber so ist auch auf solche Gotts-rauberische Laster-Buben die schwäre Kirchen-Straff der Excommunication geschlagen / Vermög deren einer auß der Gemein Christi und seiner heiligen Kirchen gäntzlichen außgeschlossen ist / C. impudicas 11. C. Si quæ Monacharum 28. causâ 27. quæst. 1.

Daß aber solche Todts-Straffen von denen Geistlich- und Weltlichen Rechten gantz billich sowohl auf die Entführer der geweyhten Jungfrauen oder Frauen / als auch auff dieselben Closter-Frauen selbst / wann sie in die Laster-That verwilligen / mit bestem Vernunfft geleget seye / das wird von niemand in Zweiffel gezogen werden / welcher da betrachtet / was massen die unglaubig- und Abgöttische Heyden sehr hart mit denen Vestalischen Jungfrauen / und dern Entführern oder Schwächern ohne Barmhertzigkeit in ihren Todts-Urthlen verfahren seyen / dessen ich mit folgendem eine kleine Erläuterung thue.

Vesta ware ein Göttin der Jungfrauschafft bey denen alten Heydnischen Zeiten / und wurde vor eine Tochter deß Abgotts Saturni gehalten. Diser zu Ehren wurden hin und wider vil herrliche Tempel in der Heydenschafft erbauet / in deren jeden der Vestæ zu Ehren ein ewiges Feur unterhalten wurde / welches Feur von 6. reinen Jungfrauen Tag und Nacht ohne Unterlaß mit Holtz versehen / und brinnend erhalten wurde; und dises Unterhalten deß

Feurs ware denen Vestalischen Jungfrauen solcher Gestalten ernstlich eingebunden / daß / wann sie durch Nachlässigkeit das Feur außlöschen liessen / sie mit harten Streichen abgestraffet wurden. Dise Vestalische Jungfrauen wurden mit dem sechzehenden Jahr an- und aufgenommen / und hatten das schwäre Gesatz / daß sie biß in das dreyßigste Jahr / der Göttin Vestæ zu Ehren / ihre Jungfrauschafft gantz rein und unbemailiget erhalten müßten; wann sie aber ihre Jungfrauschafft verschertzten / so wurden ihre Verführer durch das Schwerd vom Leben zum Todt hingerichtet / sie aber wurde lebendig vergraben / und ware zu disem Ende zu Rom bey der Collinischen Stadt-Porten ein eigenes verschlossnes Loch oder Höhlen / worein man solche geschwächte Vestalische Jungfrauen gespörret / und darinnen verderben lassen. Da entgegen solche Jungfrauen / wann sie sich biß in das dreyßigste Jahr / ihrem Stand und Gesatz gemäß / verhalten haben / von dem gemeinen Wesen auß mit sehr herrlichen Schanckungen und grossen Ehren-Bezeugungen zum wohl verdienten Lohn angesehen worden. Es haben aber wegen verschertzter Jungfrauschafft nicht nur wenig / sondern vil auß denen Vestalischen Jungfrauen ihr Leben / obbeschriebner massen / lassen müssen / als Oppia, die schöne und außbündige Weibs-Persohn / von welcher Livius folgender massen schreibet libro 22.

Vestalis Virgo læsi damnata pudoris

Contegar hoc vivens Oppia sub tumulo.

Ich Oppia lig hier in disem Grab /

Weil ich mein Jungfrauschafft verschertzet hab /

Hat man lebendig hier vergraben mich /

Dieweiln Vestæ war geheiligt ich.

Es ware auch solches Gebott der Jungfrauschafft dergestalten scharff / daß man nicht nur die jenige / von welchen das Laster offenbahr ware / sondern auch die jenige / welche allein wegen ihres allzuvilen Auffbutzens und schönen Gestalt sich verdächtig machten / zu dem Todt verurtheilete / welches Minutia die schöne

und

und außbündige / adeliche / gebohrne Römerin mit ihrem grösten Schaden erfahren / indeme sie mit ihrer Schönheit stoltzierend / und sich allzuvil aufbutzend / in einen Verdacht der Leichtfertigkeit gerathen / und lebendig vergraben worden. Fast eben also wäre es der über allemassen schönen Posthumiæ ergangen / wann nicht dero vornehme Freundschafft sich ihrer Unschuld angenohmen / und von dem Todts-Urtheil errettet hätte.

Daß aber auch schon vor Erbauung der Stadt Rom in selber Gegend von denen Heyden die Göttin Vesta mit solchen ihr zugeeigneten Jungfrauen seye geehret worden / das gibet uns zu erkennen die alte Geschicht von Erbauung und Aufkomen der Stadt Rom / und deß gantzen glorwürdigsten uhralten Römischen Reichs und Kayserthumbs / welches sich also verhaltet:

Æneas, so zu Troja mit seinem Sohn Ascanio denen wüthenden Flammen und grausamen Metzgen der Feinden glücklich entrunnen / ist nach offen gefährlichen umbschweiffenden Raisen endlich in Latium kommen / und hat allda deß Königs Tochter Laviniam geheurathet / auch nach seines Schwähers Hinscheiden die Königliche Würde sambt dem Reich erworben / also / daß es bey dessen Söhnen Ascanio und Sylvio, auch andern von ihnen abstammenden Königen / biß auf Amulium, in gerader Ordnung verbliében. Gemeldter Amulius aber hat seinen ältern Bruder Numitorem von dem Reich verstossen / selben in das Elend verjaget / seinen Sohn Sergestum jämmerlichen ermordet / und sein Tochter Rheam Sylviam denen Vestalischen Jungfrauen zugesellet: Aber die Rhea ware nicht lang unter solcher Jungfräulichen Gesellschaff / so erlidte sie an ihrer Jungfrauschafft eine Verletzung; dann / als sie einstens auß dem Bann- oder Götzen-Wald deß Kriegs-Gotts Martis, zu gewissen Opffern ein klares Brunnen-Wasser schöpffen wolte / da wurde sie von einem Soldaten / oder / wie sie (villeicht ihre Straff dardurch zu vermindern) vorgabe / von dem Gott Marte selbst nothgezwungen / von welchem sie auch empfangen / und nach der Zeit zwey Knäblein gebohren

hat;

hat; Umb welcher Ursach willen Rhea, ob sie gleich nothgezwungen zu seyn vorgegeben/ dannoch auß grossen Gnaden/ und auff Fürbitt Anthonis, der Königlichen Tochter Amulij, zwar bey dem Leben gelassen/ doch aber sehr hart mit Ruthen gestrichen/ und zur ewigen Gefängnuß verdammet/ auch beyde ihre Kinder Romulus und Remus zu ertrencken in die Tyber geworffen/ welche doch von dem Wasser außgetragen/ erzohen/ und so dann von ihnen die Stadt Rom erbauet worden.

Wann nun/ sage ich/ die alte Heyden ihren abscheulich-erdichteten Götzen-Bildern zu Lieb und Ehren solche Jungfrauen gewidmet/ und zugeeignet/ auch dieselbe sowohl/ als ihrer Jungfrauschafft Verletzer/ wie nicht minder deren erzeigte Kinder ohne Barmhertzigkeit vom Leben zum Todt hingerichtet/ umb wie vilmehr seynd erst solche verwögne unflättige Laster-Mägen zu straffen/ welche da die eingeweyhte Closter-Frauen und Gespousen Christi deß lebendigen GOttes Kirchen-rauberischer Weise entführen/ und ihrer Ehren berauben wollen! Darumben dann disem vor einen Grafen sich außgebenden Tarara gar wohl geschehen/ daß er/ solcher Missethat halber/ Lebens-lang auff die Galleen verdammet worden/ und dörffte gewißlich demselben wohl noch ärger ergangen seyn/ wann nicht auff dessen Adel/ und hoher Persohnen Vorbitt/ eine gnädige Obachtung wäre getragen worden.

Medicus. Ich finde anheut nichts in unsers Volanten Relation, woruber ex Scientia Medica einige Erinnerung thun kunte; Derohalben dann so will ich eine andere Materi vor die Hand nehmen; und weilen der Volant unter andern auch vorgebracht/ daß zu Mayland an zweyen sehr prächtigen Thron-Himmeln vor Ihr. Königl. Majestät Carolum den Dritten/ und dessen Durchleuchtigsten Gemahl verfertiget werden/ so veranlasset mich solches/ von Herrlichkeit verschiedener Kayser- und Königlichen Thronen etwas weniges zu reden

Allhie-

Alldieweilen aber auß allen anderen herrlichen Thronen fast keiner so berühmbt / als jener in Göttlicher Schrifft so hochbelobter Königlicher Thron deß allerweisesten Salomonis / als will mit demselben meiner Erzehlung einen Anfang machen / und zwar nach Beschreibung der Heil. Schrifft selbst: III. Reg. c. 10.

Und der König hat einen grossen helffenbeinernen Thron gemachet / welchen er mit dem besten Gold außgeziehret / welcher Thron sechs Fuß Tritt hatte / und auff dem Rucken gienge ein ziehrliches Schnitz Werck in die Höhe / und von beyden Seithen waren zwey Handlahnen gemacht / an deren jeden ein guldener Löw neben der Hand stunde; Auff denen 6 Stapflen aber stunden zu beyden Seithen 6. also zusamen 12. guldene Löwen / und der gantze Thron ware mit Gold / Helffenbein / und Purpur auff das prächtigiste außgeziehret / also / daß dergleichen niemahlen gemacht worden. Welche letztere Wort genugsamb zu verstehen geben / daß diser Thron Salomonis müsse ein Meister Stuck eines prächtigen Königlichen Throns gewesen seyn / weilen dergleichen vor niemahlen gemacht worden.

Anjetzo will nach disem / auch von anderen gewest- und annoch stehenden herrlichen Thronen was sagen / und zwar vor allen von dem herrlichen Thron / welchen der hochmüthige Türckische Kayser Amurathes der Dritte ihme verfertigen lassen / nachdeme er die Tartarn überwunden / und dieselbe ihme zinßbar gemachet. Nemblich: Er liesse in dem Kayserlichen Hoff ein besonder zimblich weites Zimmer zurichten / welches nur einen eintzigen Eingang oder Porten hatte; selbe Porten ware von Silber und Gold mit seinen Zierathen gantz überzohen; Innwendig deß Zimmers ware der Boden / worauff man gienge / von denen schönsten Jaspis / Porphyr / und anderen köstlichen Steinen belegt; Die obere Decke deß Zimmers ware von puren klaren Gold hin und wider von künstlichst außgearbeitheten guldenen Rosen / mit kost-

bahren Diamanten / Rubinen / Smaragden besetzet; Von der Thür oder Porten gerad hinüber gegen der Haupt-Wand stunden 4. von Jaspis gehauene Saulen / deren Fuß / Gesimbs / und Capital von klaren gegossenen Gold waren. Auff disen Saulen ruhete ein von roth Sammet gemachter Himmel / welcher rothe Sammet mit sehr hoch erhebten gestickten guldenen Blumen auff das ziehrlichste außgearbeithet / und neben hin mit so vilen groß- und kleinen Perlen gantz dick besetzet ware / daß man fast nichts von dem Sammet sehen kunte. Zwischen denen 4. Saulen ware ein Gerüst von 8. hohen Stuffen oder Stapflen aufgerichtet / welche gegen der Wand anstunden / und mit einem sehr reich Gold-bordirten und befrantzten rothen Sammet bedecket waren. Auff disen Stuffen stunde ein nicht gar hoher / von puren klaren Gold gegossener / mit allerley Edelgesteinen besetzter Thron; Hinder dem Rucken deß Kaysers gienge eine hohe von Gold gemachte Lainen an der Wand hinauff / welche auch mit Steinen und Perlen sehr reich besetzet ware. Neben dem Thron zur Rechten und Lincken stunden zwey von Gold gegossene Tischlein / auff deren einem deß Kaysers Schwerdt / Bogen / und Pfeil / alles von Gold mit Steinen besetzet / lage; Auff dem andern ware deß Kaysers Sigill in einer guldenen mit Steinen versetzten Schaalen / darneben stunde ein von klarem Gold groß gegossener Schreib-Zeig. Gleich ausser denen Saulen zur recht- und lincker Hand stunden auff einem Stuffen oder Staffel zwey von Gold und Silber prächtig gemachte Sesseln vor den Groß-Vetzier und Mufti; hinnach aber stunden noch von beyden Seithen / doch ohne Stuffen / von Silber und Gold gemachte lange Lainbänck / worauff die vornehmbste Bassen und geheimbe Räthe herumb sitzten. Die sambtliche vier Wände dises Zimmers waren auch von klarem Gold / und Silber / mit schöner Arbeit gäntzlich überzogen; welcher Pracht nicht nur ein / sondern etliche Millionen solle gekostet haben.

Zum andern will ich reden von dem prächtigen Thron deß Rußischen oder Moscowittischen Groß-Czars Michael Federowitz

Vister /

Diser / nachdeme er die Schweden und andere seines Reichs Feinde mit gutem Glück besieget hat / hat er ihme einen köstlichen Kayserlichen Thron verfertigen lassen. Solcher Thron stunde in mitten deß Audientz-Zimmers / und hatte an dem Rucken zwey von klarem Gold gegossene Säulen / auff denen selben ruehete ein eben so wohl auß Gold gegossener / und vorwerths hinaußlangender Himmel; zwischen beyden Säulen hienge ein grosser Bund / von allerley auß Gold gearbeiteten Früchten und Blummen / welche alle auf das ziehrlichste mit Steinen und Perlen versetzet / und untermenget waren. Unter dem Himmel auff 7. Stuffen oder Stapffeln / welche von gegossenem Silber / und mit Gold eingelegt waren / stunde ein auß Gold gegossener Sessel / welcher auff dem Rucken eine hohe Lainen hatte / in dern Mitte der zweyköpffige Moscowittische Adler zusehen ware / welcher auff seiner Brust den Tracken stechenden Georgium / auff beyden Köpffen aber und mitten derselben 3. Königliche Cronen hatte / welches alles mit denen kostbahristen Diamanten / Saphyr / Rubin / Smaragd / und Perlen / fast ohne Zahl / besetzet ware.

Gleicher massen ist auch unter denen köstlichen Thronen zuzehlen der jenige / welchen der Persische Kayser Schach Abas, nachdeme er die Türcken und Tartarn in verschiedenen Schlachten glücklich überwunden / verfertigen lassen. Es ware aber selber Thron folgender Gestalten verfertiget: Er hatte ein Gerüst von 9. Stuffen oder Staffeln auß purem Silber und Gold; auff der obersten Treppen stunden zwey auß Gold gegossene Piedestall, oder Fußgesimbs von einer Saulen; auf solchen Fußgesimbsen stunden zwey von Gold gegossene / mit den Klauen gegen einander greiffende Löwen / auß deren Rachen aber stunden deren Zungen weit herauß; und auf denenselben ruhete eine sehr grosse von Gold gegossene Sonnen / welche so dick mit kostbaristen Steinen besetzet ware / daß man fast nichts von Gold zu sehen hatte. Zwischen disen Löwen / und unter der Sonnen ware ein zimblich niderer / doch mit einer hohen Lainen versehener / auß purem Gold gegos-

sener Sitz / welcher auch allenthalben mit kostbahren Steinen besetzet ware.

Vorgemeldtem Thron hat nicht vil nachgegeben jener herrliche / 1410. unter dem Abißinischen Kayser / oder ins gemein Priester Johann genannt / Zarch Jacob, verfertigte Thron: Diser hat in seinem Pallast eine sehr dicke / von klarem Gold gegossene Saulen aufrichten lassen; Selbe Saulen hatte unten herumb 12. von Silber und Gold gegossene Stuffen; Die Saulen wars mit künstlichist außgearbeiteten Früchten / Blumen- und Laub-Werck umbwunden / welche alle mit denen köstlichsten Steinen besetzet waren; Oben auf der Saulen ruhete ein von Gold getriebener / und gleichfahls mit raresten Edelgesteinen und Perlen besetzter Himmel; rund umb den Himmel herumb hiengen an guldenen Ketteln allerley auß Gold gemachte Früchten / Blumen und Trauben / welche alle eintweders gantz und gar von Edelgesteinen zusamen gesetzet / oder doch wenigstens sehr reich unterspicket waren. Unter disem Himmel stunde ein zimblich hoher Kayserlicher auß Gold gegossener Sitz / welcher auf dem Rucken eine auch von Gold gemachte Lainen mit villen Steinen und Perlen besetzet hatte. Zu oberst auf der Lainen ware das Priester Joannische Wappen / nemblich ein zwey Schuh hohes guldenes Creutz / welches mit allerley kostbahren Edelgesteinen und Perlen von sonderbahrer rarer Grösse besetzet ware.

Als die Spanier das erstemahl in Japonien kommen / und vor den Kayser gebracht worden / so haben sie in dessen Burg in einem sonderlich prächtig zugerichteten Zimmer vor dem Kayser Audientz gehabt / welcher auf einem folgender Gestalten außgemachten Thron gesessen: Es waren mitten in dem Zimmer sechs Crystallene Saulen / welche Fußgesimbs und Haupt-Zierden von purem Gold hatten; Zwischen disen Saulen ware ein Gerust von 10. Stuffen / welche auß purem Gold gegossen waren; auff denenselben stunde ein hoher auß Gold gemachter Sitz / welcher von hinden eine braite und hohe Lainen allenthalben mit Steinen

besetzet hatte; Auf denen 6. Saulen ruhete ein uberauß grosser/ und ringsherumb weit uber die Saulen hinaußgehender/ von klarem Gold gemachter Himmel. Rund umb den Himmel herumb hiengen auß Gold gegossen die Schild und Wappen aller deren Königreich und Landschäfften/ worüber der Japonische Kayser die Ober-Herrschafft hat; Jederzeit zwischen zweyen solchen Wappen hienge ein guldenes/ mit Steinen und Perlen kostbahrist besetztes Frucht- und Blumen-Behäng; Oben auf dem Himmel waren 36. von allerley rahren Steinen geschnittene Kugeln/ welche von Stein und ungemeiner Grösse gemachet waren/ doch/ daß dieselbe eintweders nicht allzuzeitig/ oder sonst nicht gantz hell und klar waren.

Auf gleiche Weiß haben auch die Spanier bey Eroberung Peru einen solchen prächtigen Thron deß Königs oder Kaysers allda angetroffen/ welcher wohl würdig unter die prächtigste Thronen gezehlet zu werden; dann/ nachdeme sie sich der Haupt-Stadt bemächtiget/ da haben sie gefunden/ daß Jugor Cuainacgbathme einen solchen Kayserlichen Sitz verfertigen lassen/ welcher mit solchem Pracht prangete/ daß hieran das schönste und klareste Gold noch das schlechteste ware. Es stunden ringsherumb in einem Hoff 12. von Gold gegossene hohe Saulen/ hierauf ruhete ein etlich Schuh weit vorhinauß gehender Himmel/ oder vilmehr ein in der Mitte zugespitztes Tach/ also daß dises nur ein Schupffen oder Zelt über den Thron zusehn scheinete. Zwischen denen 12. Saulen stunden jederzeit auf besondern Fuß-Gesimbsen zwey von Gold gegossene Statuen/ welche 24. zusamen außmachten/ und die Vorfahrer dises Kaysers vorbildeten. Mitten in diser Schupffen ware ein Gerüst von 13. hohen Stuffen/ welche alle von Gold gemacht waren. Auf disem Gerüst stunden zwey von Gold gemachte Saulen/ auf denen ein dergleichen/ aber gantz und gar mit Steinen besetzter Himmel ruhete. Zwischen diesen Saulen/ und unter dem Himmel stunde ein auß Gold gegossener/ aber mit Steinen von hinden und fornen gantz übersetzter Lain-

Sessel; Oben auf dem Himmel deß Throns waren 48. gantz hell-leuchtend / von zimblicher Grösse rund geschnittene Carbunckel / welche sowohl bey Tag als Nacht einen ungewohnlichen schönen Glantz verursacheten.

Allen disen köstlichen Thronen will ich noch die jenige bey-setzen / welche der grosse Mogol besitzet / und darmit vor allen an-deren Kaysern und Königen zu prangen suchet. Es ist aber vor allem zuwissen / daß diser Groß-Mogol oder Monarch nicht nur einen / sondern mehr köstliche Thronen hat / und zwar hat er siben unterschiedliche Thronen in siben verschiedenen Audientz-Zimmern / welche völlig auß Gold gemachet seynd / deren einer nur allein mit lauter Diamanten / ein andrer mit Saphyren / der dritte mit Rubinen / der vierdte mit Smaragden / der fünffte mit Hiacynthen / der sechste mit Perlen / der sibende mit Amathisten besetzet ist; auf disen Thronen gibet er seinen untergebnen Köni-gen und Fürsten / nach Gestalt ihrer Würde / Audientz. Uber dise alle aber hat er einen weit noch prächtigern Thron / welcher alleinig alsdann gebrauchet wird / wann er frembder Potentaten Gesandten Audientz ertheilet; selber Thron stehet in dem Saal deß vornehmsten Königlichen Hauses / haltet in seiner Grösse nach der Länge 6. und nach der Breithe 4. Schuh / stehet auf 4. Stuffen / welche von 20. biß 24. Zoll hoch seynd / auf disen stehen 4. Stangen / welche den Himmel deß Throns halten / so alles auß purem Gold / und mit kostbahristen Steinen besetzet ist; ausser disen Stuffeln stehen zwölff auch von Gold gegossene Saulen / vier von hinden / und von jeder Seithen auch vier; auf disen 12. Sau-len ruhet widerumb ein anderer und grösserer Himmel / welcher durchauß mit den schönsten Diamanten / Rubinen und Smarag-den gezirhet ist / an denen 4. Stangen / welche den innern Him-mel tragen / gehet ein von Gold geschlagene Tafel oder Wand hi-nauf / welche in der Mitten einen ungewohnlich grossen / aber doch blaichen Rubin hat / und diesen Rubin stehen in Formb eines Creutzes vier über alle massen grosse Smaragd; und diese fünff

grosse

grosse Stein herumb gehen nach der Länge hinauf noch unterschidlich andere von Steinen zusammen gesetzte Creutz / worunter sich Schmaragden und Diamanten von 10. biß 12. Carat, doch seynd alle dise Stein nicht in die Ranthen / sondern sehr flach und auff das Gesicht geschnitten. Auf dem von Gold gemachten Sitz seynd drey auß Diamant gemachte Kissen / deren eines so auf dem Rucken deß Mogols liget / sehr groß und rund / die zwey zur Seithen aber / worauff er seine Armben lainet / seynd was kleiners / doch haben alle drey von Gold und Perl gestickte / mit Edelgesteinen unterspickte Blumen in solcher Menge / daß sie fast gantz darmit überzohen zu seyn scheinen. Umb den Thron herumb hanget ein Säbel / ein Streitt-Hammer / ein Schild / ein Bogen / und ein Kocher mit Pfeilen / welche alle auß klaren Gold und durchauß mit Edelgesteinen besetzet seynd. Das Innwendige deß Himmels ist gantz mit Diamanten und Perlen bedecket. In mitte sihet man gestickte Pfauen mit außgebreitheten Schwaiff / worinnen die Spiegel der Federn von schönsten Saphyren / Schmaragd und Rubinen / der Leib aber von Gold und Perlen auf das ziehrlichste zusamen gesetzet seynd. An der Brust aber diser Pfauen seynd sehr grosse 100. Carat schwere zwey Rubinen / sambt etlichen raren Perlen. In mitten diser Pfauen hanget ein anders Perlein in Birn-Formb / so zwar etwas gelblecht / doch aber an Gewicht 50. Carat wäget. Neben denen Pfauen stehen ringsherumb verschiedene Blumen-Buschen und Straussen / so gantz und gar auß denen edlisten Gesteinen zusammen gesetzet seynd. Vornen gegen dem Hoff deß Throns / wo keine Saulen seynd / hanget in Mitte ein grosses Kleynod herab / welches von Rubinen / Saphyr und Schmaragden wunderbahrer Schönheit und Grösse zusamen gesetzet / in mitten aber mit einem Diamant von 80. biß 90. Carat besetzet ist. Dises alles machet einen fast unglaublichen Pracht und Glantz / aber die umb die 12. Saulen / so den grossen Himmel tragen / rund herumb gewundene Perlen schimmern / thun das andere fast alles ein / indeme solche Perln nicht nur schön weiß und rund / sondern auch

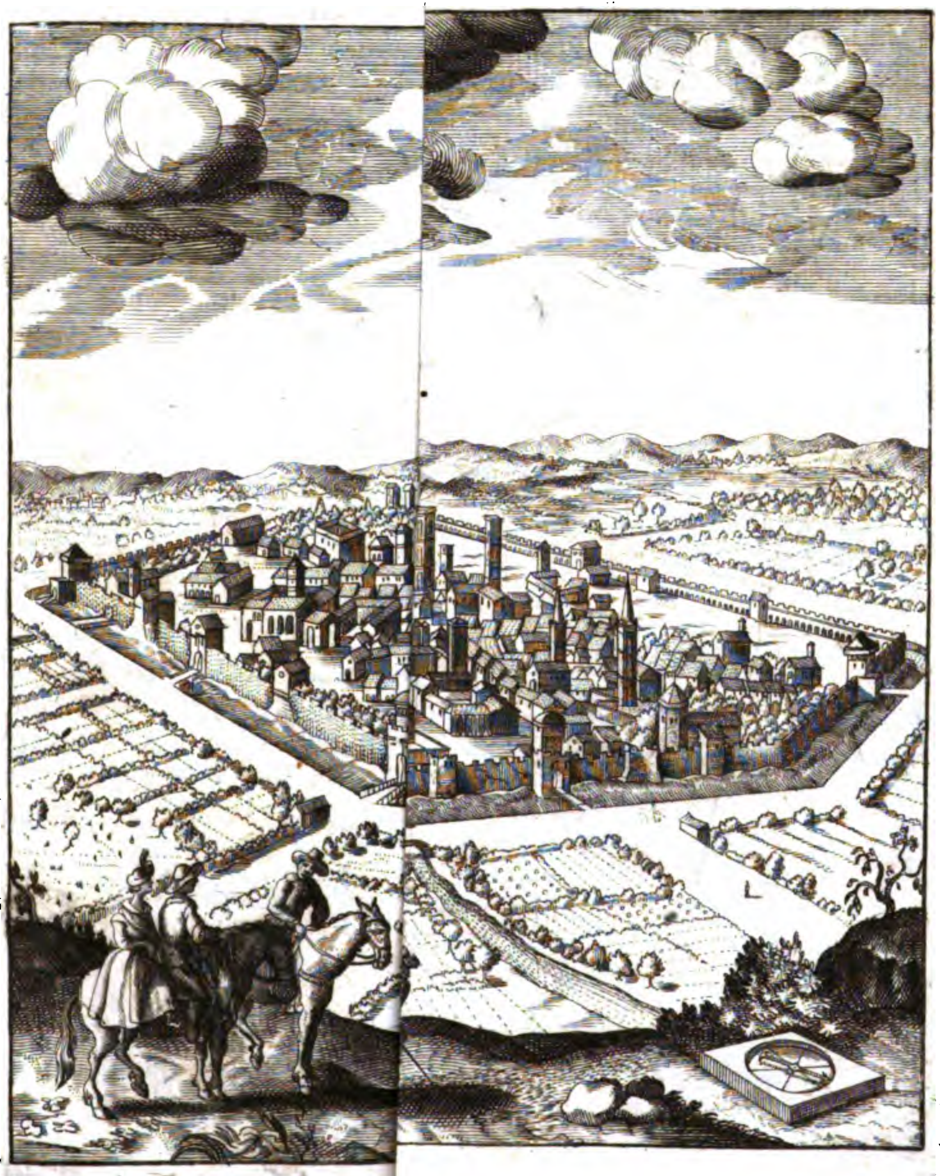
von

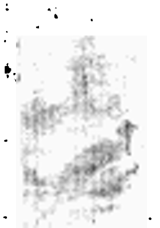
von gleicher und solcher Grösse / daß ein Stuck von 6. biß 10. Carat wäget. Beyder Seiths 4. Schritt vor dem Thron seynd grosse sammete Sonnen-Schirmb / welche auf 8. Fuß-hohen / auß Gold gegossenen / mit Diamant / Rubinen und Perlen gantz und gar besetzten Stangen angemacht seynd / der Sammet aber ist durchgehends mit Perlen und Gold außgesticket / und an denen Enden herumb hangen ziehrlich auß lauter Perlen gemachte Francken. Und dises ist der jenige prächtigste Thron / welchen der grosse berühmbte Tamerlan zumachen angefangen / Kayser Cha Gehan vollendet hat / welcher Thron von dem gegen zwantzig mahl in Ost-Indien geraißten und sehr berühmbten Tavernier auf 160. Frantzösische Millionen geschätzet worden / welches fürwahr ein Wunderswürdiger / aber darbey allein zum Hochmuth dienender Pracht. Und dises habe ich / in Ermanglung einer andern schicklichen Materi / von denen köstlich- und prächtigen Thronen / auf Veranlassung / welche zu Mayland vor König Carl und seiner Durchl. Brauth verfertiget werden / vor heut anführen wollen / glaubend / daß zwar die Carolinische Thronen auch eine schöne Majestät werden sehen lassen / aber disen vorgemeldten werden sie beyweithen nicht nachkommen / massen bey unsern Europæischen Monarchen und Regenten mehr darauff gehalten wird / wann ein kluger und verständiger Regent den Thron / und nicht der Thron ihn ziehret / welches bey denen barbarischen / und pur auff Pracht sich verstehenden Regenten gar offt geschicht / daß bey denenselben das Sprich-Wort wahr werde:

En, ut micans diademate,
Mollique pulvinario
Sus insidens superbiat!

Schau / wie die Sau hie auf dem Thron
Sich spreitzet in deß Königs Cron /
Sie pranget vil im grossen Pracht /
Und wird darbey doch nur verlacht /

Well





Weil es ihr fehlet an Verstand /
Mit dem sie soll regiern das Land.

Dises aber kan gewißlich von dem Allerdurchleuchtigsten Carolo nicht im geringsten gedencket / vil minder gesagt werden / massen derselbe schon von Jugend auf solche herrliche / und eines Monarchen würdigste Merck-Zeichen eines unvergleichlichen Königlichen Gemüths von sich gegeben / daß von ihme / als noch von einem Herrn von 6. Jahren / durch die Verständige geurtheilet worden / er seye ein außbündiges Kleynod deß Allerdurchleuchtigsten Ertz-Hauses Oesterreich / welches einmahl wohl würdig seyn solle / einen Königlich-Monarchischen Thron zu ziehren ; Derohalben dann diser Allerdurchleuchtigste Carolus der Dritte den Königlich-Spannischen Thron eben sovil ziehren / ja noch weit mehr beglantzen kan / als wann derselbe auß lauther Diamant / Saphyren / und Rubinen geschnitten wäre.

Weltweiser. Mir gibet anheut mit seiner Relation unser Volant keine Gelegenheit / einen Discurs von natürlichen Wissenschafften zu reden / derowegen dann ich eine andere Sach an die Hand nehmen / und darvon meine Red oder Erinnerung machen muß. Weilen dann von der Graffschafft Bologna oder Bononia sehr vil wegen der Kayserlichen Völcker Durch-March in denen Zeitungen eingeloffen / als verhoffe / ich werde nicht unangenehm handlen / wann von Beschaffenheit diser Graffschafft und derselben Fruchtbarkeit / auch wie sie unter Päbstlichen Gewalt gerathen / was weniges rede. Es liget dise Graffschafft fast mitten in Welschland / und gräntzet an die Herrschafften Ferrara, Ravenna, Florenz, Regio, und Modena ; haltet in der Länge von Sabuca biß Bieve über 15. Teutsche Meilen / in der Braithe aber von Castell Del Rio biß Castell Franco gegen oder über 8. Teutsche Meilwegs. Fast mitten in disem Bezirck liget auf einer vortreflich fruchtbahren Ebne die Haupt-Stadt diser Graffschafft, Bononia oder Bologna genannt. Dise Stadt ist an dem nicht sonderlich groß / doch denen Inwohnern sehr tauglich- und anständigen Fluß Wrbeno ange-

geleget / und hat eine langlechte Formb fast wie ein Schiff / ist auch so groß- und weitschichtig / daß deren Innwohner von 70. biß 80000. Seelen sich belauffen / hat ein eigenes Ertz-Bistumb / und in allen Wissenschafften sehr berühmbte hohe Schul. Durch die gantze Stadt gibt es schöne braithe und gerade Gassen / auch prächtig- und annmuthige Palläst. Sie wurde vor alten Zeiten Velsina von ihrem Regenten Velsino genannt / und hatte neben denen annoch darzu gehörenden Städten / Flecken / und Dörffern jenseiths deß Appeninischen Gebürgs noch 12. Städt in Besitz gehabt / welche aber anjetzo die Toscaner behaupten. Sie ist vor alten Zeiten von denen Galliern / hinnach von denen Römern / nach disen von denen Kriechen / endlich aber von denen Longobarden beherrschet worden. Machte sich endlich von denenselben frey / und führte ihre eigne Ober-Herrschafft / allein die schädliche innerliche Unruhen der Lambertariorum und Geremeorum brachten sie widerumben unter der Lombarder Bottmäßigkeit / darauß zu erledigen sie sich Pabst Julio freywillig untergeben / doch mit Vorbehaltung verschiedener Freyheiten sowohl vor die Stadt als das Land; Derohalben dann sie noch jeder Zeit die Freyheit haben / gleichwie ein andere freye Republic / einen eigenen Gesandten nach Rom zuschicken; Und wann ein Burger einen Todschlag / oder andere Ubelthat begehet / und sich auff die Seithen machet / so darff nicht der Pabst seine Güther einziehen / und zu sich bringen / sondern die Stadt hat solche Gerechtigkeit vor sich; Doch haltet allda der Pabst einen Legaten / so das oberste Regiment verwaltet / deme seynd 40. von dem Stadt- und Lands-Adel / als Regierungs-Räthe / zugeeignet / welche Gonfalonieri della Giustitia genennet werden / so Umbwechslungs-Weiß alle zwey Monath durch Wahl ihre gewisse Aempter zu verwalten erhalten; die Stadt hat entgegen auch seinen eignen Magistrat / welcher die Freyheiten gegen dem Legaten sehr eyfferig behauptet; doch waißt die Päbstliche Cammer die Stadt Bononien sambt dem Land solcher Gestalten zu brauchen / daß ihme die Cammer Einkunff-

künfften auß diser Herrschafft jährlich über dreymahl hundert tausend Kronen ertragen; dann es in denen Bolognesischen Gebürgen nicht nur allein allerley rahre Marmorstein / sondern auch Allaun / und Eysen-Bergwerck / wie nicht minder kalt- und warme Gesund-Bäder abgibet / und seynd auf dem Land vil wohlbegütherte Städtlein / Marckt / Flecken / Schlösser / und Dorffschafften / in der Stadt aber seynd die Sehens-würdigste Sachen / der Thurn / so ein überauß prächtiges Gebäu / doch aber in vilen Sachen noch nicht gar außgebauet ist: dann das Dominicaner-Closter / worinnen stäts gegen zweyhundert Religiosen sich auffhalten / und eine überauß herrliche Bibliothec haben / worinnen unter vilen Manuscripten auch eine Bibel auf Bergamen gezeiget wird / welche Estra selbst solle geschrieben haben. In der Kirchen gemeldten Dominicaner-Closters ist das Grab deß Heilig. Ertz-Vatters Dominici, und wird sowohl selbe Kirchen / als auch das daran gebaute Closter unter die schönste Gebäu in Europa gezehlet. Nach disem wird die Kirchen zu S. Petronio auf dem grossen Platz ebenfahls vor eines der schönsten Gebäu gerechnet / die Kirchen Corporis Christi S. Claræ Ordens / wo die Seelige Catharina von Bologna ruhet / ist auch denen vorigen wohl beyzuzehlen; wie dann nicht minder das Closter S. Michael in Bosco; der Pallast deß Päbstlichen Legatens ist auch allerdings Sehen-würdig / und wird darinnen denen Raisenden das mit allerley Verwunderungs-würdigen Raritäten angefüllte Kunst-Zimmer Aldrovandi mit grosser Vergnügung bezeuget. Die Italianer / welche auß Neapol / Mayland / und andern zur Cron Spanien gehörigen Herrschafften gebohren seynd / die haben allda ein über die massen reich gestifftes Collegium, welches Cardinal Albornozzo auß seinen grossen Mittlen / denen selben zum Nutzen / erbauet / und mit vielen Einkunfften begabet. In mitten der Stadt seynd zwey Thürne / deren einer ist sehr hoch und starck / solcher wird Degli Asinelli genannt / der andere aber der ist nicht so hoch / doch wegen seines wunderlichen Gebäus fast Welt-berühmbt / weilen er nicht gantz

gerad / sondern krumb und gebogen gebauet ist / also daß er denen Frembden / so ihn unverhoffend zu sehen bekommen / einen grossen Schröcken einjaget / indem sie förchten / es wurde derselbe gleich augenblicklich auf sie herunter fallen. Und dises seye von der Grafschafft Bologna für heut vor meine Erinnerung vor- und angebracht. Wormit ich beschliesse / und die Ordnung zu reden einem andern überlasse.

Geschicht-Verständiger. Es hat unser Volant unter anderen in seiner Relation vorgebracht / daß der Cavallier Landi, Ritter von Jerusalem / von Parma seye nach Rom gebracht / und allda in die Engell-Burg gefangen gesetzet worden / alldieweilen er Todtschlag und andere Verbrechen verübet / von dem Hertzog von Parma arrestiret / hinnach aber / wegen seines Ritter-Ordens von Jerusalem / Ihro Päbstlichen Heiligkeit extradiret worden seye / alldieweilen über solche Ritter Ih. Päbstl. Heiligk. allein die Jurisdiction, oder Beherrschungs-Gewalt behaupten wollen. Dises dann veranlasset mich / von dem Ritter-Orden / und denen Rittern deß heiligen Grabs was wenigs zu reden.

Die Ritter deß Heil. Grabs unsers Heylands zu Jerusalem sollen / nach etwelcher Meynung / ihren Uhrsprung und Anfang gleich nach Christi Geburth genommen haben / dann sie geben vor / der Heil. Apostel Jacobus der seye Bischoff zu Jerusalem gewesen / und habe in dem 63. Jahr Christi disen Orden gestifftet / da er etwelche neu-bekehrte Christen zu Verwahr oder Behüthung deß Heil. Grabs bestellet habe / von welcher Zeit an hinnach dise Hüther deß Heil. Grabs immer mehr und mehr in ihrer Würde gewachsen wären / allein / dieweilen dises Aufkommen oder Bestellung der Behüter deß Heil. Grabs vielen gar zu alt scheinen will / und solche Hüther viel mehr nur die Dienst der Meßner-Knecht versehen hätten / als daß sie sollen Ritter genennet worden; als thun disen Ursprung dises Ritter-Ordens zur Zeit Jacobs die meiste neue Scribenten verwerffen. Andere entgegen machen den Anfänger dises Ordens Constantinum den Grossen /

und

und seiner heiligen Mutter Helena, indeme sie sagen: Nachdeme die Heil. Helena das heilige Grab Christi besuchet / und das Heil. Creutz Christi gefunden / habe sie Kayser Constantinum, ihren Sohn / dahin beredet / daß er dem heiligen Grab zu Ehren einen solchen Ritter-Orden gestifftet / daß die jenige / so in demselben einverleibt wären / neben Führung eines andächtig-Christlichen Wandels / auch das heilige Grab Umbwechslungs-Weiß behüthen und verwahren sollen. Zumahlen aber eben dises in denen alten Geschichten sehr wenig Beweißthumb findet / also wird es nur vor ein Gedicht gehalten / daß Constantinus und Helena disen Orden sollen gestifftet haben.

Der dritte Theil haltet darvor / der Glorwürdigste Kayser Carl der Grosse der habe den Pabst / als er die Kayserl. Würde von ihme erhalten / entgegen zur Danckbarkeit angelobet / zu Beschützung deß Christlich-Catholischen Glaubens / sonderlich aber deß Heiligen Grabs zu Jerusalem einen Ritter-Orden zu stifften / welches er auch würcklich in das Werck gerichtet / und disen Ritter-Orden deß heilig. Grabs gestifftet haben solle; aber eben dises findet gar wenig Grund und Bescheinung in denen Lebens-Geschichten Caroli deß Grossen. Widerumben andere und fast die meiste setzen den Uhrsprung dises Ordens auf das Jahr 1110, zu denen Zeiten Balduini deß ersten Königs zu Jerusalem / und sagen / daß derselbe nach eroberten Reich / GOtt dem Allmächtigen zu einer Danckbarkeit / disen heiligen Ritter-Orden der Beschützer und Hüther deß heiligen Grabß gestifftet und angefangen habe / welches dann nicht allein der Vernunfft und Gelegenheit zimblich gleichmässig fallet / sondern auch durch etliche Geschicht-Schreiber mit sehr wahrscheinlichen Gründen bestättiget wird / daß also vor heut und jetzo die glaublichste Meynung ist / diser Orden habe im vorgemeldten Jahr unter Balduino dem ersten König von Jerusalem seinen Anfang genohmen.

Nachdeme aber das Königreich von Jerusalem / durch Verhängnuß GOttes / gar nicht lang gewähret / sondern dasselbe

gar bald durch die Unglaubige verstöhret / und die Christen verjaget worden. Als Nasser Saladin König auß Syrien 1187. Jerusalem erobert / und allein denen Christen den Abzug gestattet / als ist hinnach diser Orden zimblicher massen in Abgang kommen; doch hat denselben hernach die Freygebigkeit verschiedener Christlicher Potentaten / sonderlich der regierenden Päbsten vor gäntzlichen Untergang erhalten / und haben die übergebliebene Ritter zu Perugia in Welschland lange Zeit ihren Wohn-Sitz gehabt / biß daß Innocentius der Achte im Jahr 1484. denen Johannitern solchen Orden deß heiligen Grabs gäntzlichen einverleibet; allein beyde dise Orden verbliben nicht lang zusamen vereinigt / sondern Alexander der Sechste hat Anno 1496. beyde Orden widerumben von einander gescheiden / und sich selbsten vor einen Groß-Meister deß Ordens der Ritter deß heiligen Grabs erkläret / den Quardian aber der Franciscaner-Conventualn bey dem heiligen Grab machte er zum Vicario Generali dises Ordens. Als er demselben Macht und Gewalt gabe / Ritter dises heiligen Ordens zu schlagen / und zu machen / welcher Gewalt auch hinnach so vil erweiteret wurde / daß der Quardianus solches Ambt / Ritter zu machen / auch einem andern überlassen durffte. Von diser Zeit an ist es also bey solcher Verordnung verblieben / daß jederzeit die Römis. Päbst selbst dises Ordens Groß-Meister seyen / und also alleinig die Ritter deß heiligen Grabs unter ihrem Gewalt und Gehorsamb zu haben behaupten / auch nicht gestatten wollen / daß ein anderer Christ-Catholischer Potentat solche Ritter von Jerusalem in Rechts-Sach / wegen ihrer Verbrechen / vornehmen solle.

Dises seye von Ursprung und Aufkommen dises Ordens der Ritter deß heiligen Grabs in kurtzen angeführet; nunmehro will mit möglichster Kürtze melden / auf was Weiß und welcher Gestalten die Ordens-Glieder solchen Ordens heutiges Tages gemacht zu werden pflegen / welches sich folgender Gestalten verhaltet:

Wann

Wann einer / Andachts halber / nach Jerusalem zu dem heiligen Grab verraiset / durch die Gnaden GOttes allda glücklichen ankommet / und in disen Orden einverleibet / auch zu einem Ritter geschlagen zu werden verlanget / so gehet er hin in das Franciscaner Closter bey dem Heiligen Grab / lasset sich bey dem Patre Quardiano anmelden / und bittet umb die Einverleibung in disen Orden. Hierauff nimmet der Quardian solchen / führet ihn in die grosse Kirch / und fraget ihn allda umb nachfolgende Puncten:

Quardian. Bist du ein Römisch-Catholischer aufrichtiger Christ / und glaubest / was die Römisch-Catholische Kirch zu glauben befihlet.

Ritter. Ich bin durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes ein gehorsambes Kind der allein-seelig-machenden Römisch-Catholischen Kirchen / und glaube vestiglich alles das jenige / was unser heiligste Mutter / die Kirch / zu glauben befihlet.

Quardian. Was ist dein Begehrn und Thun allhier / und was Ursachen hast du dich auß deinem Vatterland hiehero an dise heilige Statt begeben.

Ritter. Ich habe auß Andacht das heiligste Grab meines Seeligmachers und Erlösers JESU Christi zu einer schuldigsten Erkanntnuß vor sein bitteres Leyden und Sterben besuchen wollen; und weilen mir die Göttliche Gnad / glücklich hieher zu kommen / vergunnet / als gelanget mein demüthiges bitten / ihr wollet mich auß Päbstl. Gewalt unter die Ritter deß Ordens deß H. Grabs an- und auffnehmen.

Quardian. Bist du aber von Edlen Eltern gebohren / und von solchen Stammen / daß du nicht etwann disem heiligen Orden eine Unehr zu ziehest.

Ritter. Ich bin von Adel / auß Adelichen Eltern gebohren / und von solchen Stammen entsprossen / daß ich / disem Orden einverleibt zu werden / bitten und Verlangen darff.

Quar.

Quardian. Erstrecket sich aber auch dein Vermögen so weit/ daß du die Ritterliche Würde und Stand/ ohne Burgerliche Gewerb und Handwerck/ halten und führen kanst.

Ritter. Ich habe von GOttes Gnaden eine gute/ und so vil genugsambe Nahrung/ oder Mittel/ daß ich mich/ ohne Gewerb oder Handwerck/ dem Ritterlichen Stand gemäß/ erhalten kan.

Quardian. Bist du auch bereith und entschlossen/ mit Mund und Hertzen/ bey einem Ayd zu schwören/ nach möglichsten Fleiß die Satzungen dises Ritterlichen Ordens unverbrüchlich zu halten.

Ritter. Ich verspriche/ und gelobe/ alles das jenige Lebens-lang mit Eyffer und Andacht zu verrichten/ welches die Satzungen dises heiligen Ordens erfordern; bitte also/ dieselbige mir vorzutragen/ so will ich hierauff einen Cörperlichen Ayd schwören.

Quardian. Die Satzungen und Gebott/ welche du Lebens-lang halten sollest/ seynd die folgende:

Erstlich sollest du in den Drey-einigen allmächtigen GOtt/ und was die Römische Catholische Kirch zu glauben befihlet/ biß an dein End vestiglich glauben/ auch solchen Glauben mit deinem Leben und Todt/ wann es erfordert wurde/ zu behaupten.

Anderns/ sollest du den jederzeit regierenden Pabsten und heiligsten Vatter/ als dises heiligen Ordens Groß-Meistern/ und sichtbahres Haupt der Römischen Catholischen Kirchen vor dein Ober-Haupt erkennen/ und deme in allem gehorsamen.

Drittens/ sollest du alle und jede Täg deines Lebens/ so es die Gelegenheit und Gesundheit deines Leibs zulasset/ eine Heil. Meß mit Andacht hören.

Viertens/ bist du schuldig/ wann es die Noth erfordert/ und so ein allgemeiner Zug von Ihro Päbstl. Heiligkeit wider die Unglaubige angestellet wird/ nicht allein in selbst eigner Persohn zu erscheinen/ sondern auch Leib und Leben Gut und Blut behertzt

auff-

auffzusetzen; wann du aber Alters oder Kranckheit halber selbst nicht in den Krieg ziehen kuntest/ so wärest du verbunden/ nach deinem Vermögen und Güthern möglichsten Beytrag zu thun/ auch vor deine Persohn einen andern tauglichen Kriegs-Mann zustellen.

Viertens/ sollest du die Christlich-Catholische Kirch und deroselben angehörige Diener von ihren Feinden/ Widersachern/ und Verfolgern möglichist verthädigen und beschützen/ wo dasselbe immer in einiger Sach möchte nothwendig und verträglich seyn.

Funfftens/ sollest du alle unbilliche Krieg/ schändliche Besoldungen/ Gewinn von Rennen oder Thurniern/ Zwey-Kampff/ und dergleichen möglichist vermeiden/ es seye dann/ daß diese Ding Ritterlicher Uebung und Kurtzweil halben/ zwischen guten und auffrichtigen Freunden/ ohne Feindschafft oder Gefahr der Verletzung vorgenommen werden.

Sechstens/ sollest du Frid und Einigkeit bey denen Christen allenthalben beförderen/ auch den Nutzen deß gemeinen Weesens möglichist vermehren.

Sibendens/ sollest du Gottes-Lästern/ freventlichen Ayd-Schwur/ Meinayd/ Raub/ und Wucher/ Kirchen-Raub/ Todt-Schlag/ viler Leichtfertigkeit halber/ verdächtige Orth/ und Persohnen/ auch alle fleischliche Unreinigkeit vermeiden/ und dieselbe/ als ein erbliche Seuche und Gifft/ möglichist fliehen/ auch andere darvon abhalten.

Achtens/ sollest du Wittwen und Waisen beschirmen und verthätigen/ wo du dieselbe betranget zuseyn erfahren werdest/ und sollest dieselbe mit Rath und That bestens schützen/ auch ihnen bey denen Obrigkeiten vermögliche Vorbitten einlegen.

Neuntens/ sollest du andere von Sünd und Lastern mit möglichsten Fleiß jederzeit abhalten/ und die Sünder auff den rechten Weeg zu führen/ dir eyfferig angelegen seyn lassen.

Zehentens / sollest du in all deinem Thun und Lassen dich solcher Gestalten tugendsamb und wohl verhalten / daß du allen Christen-Menschen ein aufferbäulisches Beyspihl geben mögest.

Aylfftens / sollest du / die Ehr GOttes allenthalben zu beförderen / dir ernstlich angelegen seyn lassen.

Zwölfftens / sollest du dich deinem Ritterlichen Stand Lebens-lang ehrlich und gemeß halten / daß du GOtt genug thuest / und denen Menschen / wegen deines Ritterlichen Stands / keine Aergernuß gebest.

Wann du nun dise Puncten alle fleissig und auffrichtig zu halten entschlossen / so schwöre also knyend / deine Hand auf die heilige Evangelia legend / vorgelegten Ayd:

Ritter. Ich N. N. bekenne und verspreche GOtt dem Allmächtigen / JESU Christo / und der Heil. Jungfrauen Mariæ / alles / was mir vorgehalten worden / als ein getreuer / rechtschaffner Ritter JESU Christi / und seines Heil. Grabs / zu halten.

Quardian. Du N. N. seye ein getreuer / strenger / und tapfferer Ritter unsers HErrn JESU Christi / und seines heiligen Grabs / der wolle dich mit seinen Außerwählten auffnehmen in die ewige Herrlichkeit.

Alsdann führet der Quardian den Ritter auß der grossen Kirchen in die Capell deß Heiligen Grabs / allda knyet derselbige nider / der Quardian aber / oder ein anderer Priester / haltet auff dem Heiligen Grab das Heilige Meß-Opffer / unter welchem er den Ritter mit dem Hochwürdigsten Sacrament deß Altars versihet / die umbstehende Conventualn aber singen unterdessen etwelche schickliche heilige Psalmen. Nach geendeter Meß spricht der Quardian zu denen Umbstehenden / sie sollen vor den Ritter zu GOTT ein andächtiges Vatter unser und Ave Maria betten. Nachdeme solches geschehen / nimmet er von dem Altar ein in Sammet eingebundenes / mit Gold beschlagenes Evangelium-Buch / erinnert den Ritter seines geschwornen Ayds / und verlan-

langet / daß er ihme nochmahlen an Ayds statt auff das Heilige Evangelium anlobet / die Ordnung und Gesatz dises Ordens fleissig zu halten. Nach disem nimmet er von dem Altar ein paar guldene Sporn mit rothsammeten Riemen / und leget dieselbe dem Ritter an seine Füß / hänget ihm umb den Halß eine guldene Ketten mit einem guldenen Creutz / so zusamen 100. Hungarische Ducaten wägen / alsdann langet er auch von dem Altar ein mit rothsammeter Schaiden / und mit Gold beschlagenes Schwerdt / solches gürtet er dem Ritter umb / und spricht darbey: Gürte dich N. N. mit deinem Schwerdt umb deine Lenden du kühner Held / im Nahmen GOtt deß Vatters / deß Sohn / und deß Heil. Geistes / und gedencke wohl / daß die Heilige nicht durch Schwerdt / sondern durch den Glauben die Königreich bezwungen haben. Alsdann ziehet der Quardian das Schwerdt auß der Schaide / und gibet solches bloß dem Ritter in die Hand / worbey er spricht: Nimb hin diß heilige Schwerdt im Nahmen GOtt deß Vatters / Sohns / und Heil. Geists / dessen gebrauche dich zu Beschützung deines Leibs / und der Christlich-Catholischen Kirchen / entgegen zu dem Verderben der Feinde deß Creutzes JESU Christi / und deß Christlichen Glaubens / so viel dann Menschlicher Schwachheit möglich / sollest du darmit niemand unbillicher Weiß belaidigen / das wolle in dir würcken der / welcher mit dem Vatter und Heil. Geist regiert in Ewigkeit / Amen.

Hernach nimmet der Quardian dem Ritter das Schwerdt / der Ritter aber stehet auff / und neiget sich mit dem Haupt auff den Altar deß Heil. Grabs hinein / da schlaget der Quardian mit dreyen Creutz-weisen Streichen das blosse Schwerdt über die Schultern mit disen Worten: Ich N. N. Quardian allhier / und Päbstlicher General Vicarius deß Ritter-Ordens deß Heil. Grabs / schlage / und erhöhe / im Nahmen unsers heiligsten Vatters und Römischen Pabsts / N. auß dem mir verliehenen Gewalt dich N. N. zum Ritter deß Heiligen Grabs unsers HErrn JESU Christi im Nahmen GOtt deß Vatter / Sohns / und H. Geists / Amen.

Alsdann gibt ihme der Quardian den Kuß deß Friedens / der Ritter aber küsset mit grosser Andacht das Heilige Grab Christi / und gehet in seinen Kleynodien auß der Capellen deß Heil. Grabs herauß / wornach das gantze Convent der Herren Franciscaner anfanget das Te DEum laudamus zu singen / gehen auch in einer ordentlichen Proceßion nach der Capellen der Italianer / von dannen in das Closter / und mithin ist dise Ritter-Schlagung geendet.

Ob nun wohl in diser meiner Erzehlung angeführet worden / daß der Quardianus den Ritter zu fragen pflege / ob er auch von altem Adl seye oder nicht / so wird doch solches zu heutigen Zeiten wenig beobachtet / und werden in disen Orden auch solche an- und auffgenommen / welche von gantz neuen / oder wohl gar von keinem Adelichen Geschlecht nicht seynd. Das Ordens-Kleid diser Ritter pfleget an hohen Festen weiß zu seyn / worauff sie ein grosses rothes Creutz / so mit vier kleinern umbgeben ist / zu tragen pflegen / und haben sie solches auff der Brust / welche fünff Creutz von vilen dahin außgedeutet werden / als wan sie zu Bedeutung der 5. Wunden Christi angesehen wären; andere aber sagen / daß das grosse Creutz das Heil. Creutz Christi / die vier kleinere aber die vier Theil der Welt bedenteten / worinnen dise Ritter die Ehre deß Heiligen Creutzes Christi / mit Auffsetzung Gut und Bluts / Leib und Lebens / zu verfechten / und außzubreithen verpflichtet wären.

Ingenieur. Nachdeme unser Volant anheut in seiner Relation verschiedene Meldung gethan / wie nicht allein auff Päbstl. Befehl zu Rom vil Schuß-Gatter / Spanische Reuther / Schlag-Bäume und Pallisaden hin und wider vor die Stadt-Thor gesetzet / als eben auch in Provintz und Delphinat vil Orth und Päß mit unterschiedlichen neuen Werckern fortificiret und versehen worden; als nimme von solchem die Gelegenheit / von der Kunst der Kriegs-Baumeisterey und Architectura militari was zu reden / und werde sowohl vor die heutige / als morgig- und übermorgige Erin-

nes-

nerung nur alleinig von denen Nahmen und Gestalten der Pallisaden / Spanischen Reuthern / Brustwehren / Schlag-Bäumen / Redouten / gantz / und halben Schantzen / Hornwercken / und dergleichen / eine ordentliche Specification thun; und weilen in unserer ersten Conferentz in der dritten Session mit wenigen Worten den Anfang gemacht / von dem Alterthumb und Herkommen der Vestungen zureden / als werde vor allem vor heut das Auffkommen der Vestungs-Gebäu was weniges zu beschreiben trachten / hernach aber erst in morgig- und übermorgigen Session zu denen Theilen der Bevestigungs-Kunst schreiten.

Wann dann die Heil. Schrifft / als den wahrhafftigsten Beweißthumb der alten vergangenen Geschichten durchsuche / so finde ich darinnen vor allem von dem alten Gebäu der vesten Stadt / und fast unglaublichen hohen Thurns Babilonis / von welchem die Heil. Schrifft also meldet Genel. 9.

Erat omnis terra labium unum, & vox una omnibus: & factum est, cùm moverentur ipsi ab Oriente, invenerunt Campum in terra Sennar, & habitaverunt ibi, & dixit homo proximo suo: Venite, latrificemus lateres, & coquamus eos igni: Et factus est illis later in lapidem, & bitumen fuit illis lutum, & dixerunt: Venite, ædificemus nobis civitatem, & turrim, cujus erit caput usque ad cœlum, & faciamus nobis nomen, antequam dispergamur nos à facie universæ terræ. Et descendit Dominus DEus, ut videret civitatem & turrim, quam ædificaverunt filij hominum, & dixit Dominus: Ecce genus unum, & labium unum omnium; & hoc cœperunt facere, & nunc non desicient ab eis, omnia, quæcunque agressi sunt, facere: Venite, & descendentes confundamus eorum linguam, ut non audiant unusquisque vocem proximi. Et dispersit Dominus ipsos illinc super faciem omnis terræ: & cessaverunt ædificare civitatem & turrim. Zu Teutsch also;

Und es ware auff der gantzen Erden ein Gezänck und Ansprach allen Menschen: Und es ist geschehen / daß sie (verstehe die Kinder Noe) von dem Auffgang hinweck raiseten / haben sie in der Erden Senaar / ein Feld oder Wiesen gefunden / und haben allda angefangen zu wohnen: Und es hat einer nach dem anderen zu seinem Nächsten gesprochen: Kommet / lasset uns Ziegel oder gebachene Stein machen / und wir wollen sie mit dem Feur außkochen / und es ist ihnen der Ziegelstein an statt deß andern Stein gewesen / an statt deß Kalches aber haben sie Hartz und Pech gebrauchet / und sie haben gesprochen: Kommet / wir wollen uns eine Stadt erbauen / und einen Thurn / dessen Kopff oder Spitz biß an den Himmel raiche / und wir wollen uns einen Nahmen machen / ehe wir durch die gatzne Welt zerstreuet werden. Und der HErr ist von dem Himmel herab gestigen / auff daß er die Stadt und den Thurn sehete / welchen die Menschen-Kinder angefangen zu bauen / und der HErr hat gesagt: Sihe / es ist ein Geschlecht / und sie haben alle eine Sprach / und sie haben angefangen dises zu bauen / werden auch davon nicht ablassen / biß sie alles / was sie angefangen zu machen / vollendet. Kommet derohalben / lasset uns hinab steigen / und ihre Sprach verwirren / daß keiner den andern mehr verstehe. Und also hat GOtt der HErr dieselbe verstreuet über das Angesicht der gantzen Erden / und sie haben aufgehört zu bauen an der Stadt und dem Thurn.

Dises / sage ich / ist der allererste Orth / wo in der heiligen Schrifft von den Bevestigungs-Bau-Kunst geredet wird; zumahlen in dises keine schlechte und ringe Vestung zu selbigen Zeiten müsse gewesen seyn / welche da mit einem solchen Thurn ware versehen gewesen / welcher da / wann er zu seiner völligen

Höhe

Höhe wäre außgebauet worden / biß an den Himmel mit seiner Spitzen hätte gelangen sollen; worauß leichtlich zu erachten / daß selber Thurn allein / wann gleich die Stadt keine andere Mauren und Vestungs-Werck gehabt haben solle / Vestung genug gewesen wäre / wegen seiner Höhe / Dicke und Stärcke / eine großmächtige Stadt vor feindlichem Anfall zu beschützen / wie dann nach Herodoti Zeugnuß diser Thurn in der Runde unten herumb gegen 2000. Werck-Schuh / in die Höhe aber 4800. würcklich gehabt haben solle / von welchem Gebäu aber auß Göttlicher Anordnung vor jetzo nichts mehr anderst als ein purer Steinhauffen / und Auffhaltung verschiedener Trachen / Schlangen / und anderer vergifften oder sonst wilder Thieren verhanden.

Darumben dann Ovidius der berühmbte Poet in seiner Metamorphosi, wie dann auch andere viel vornehme Poeten auß disem Thurn-Gebäu Gelegenheit genohmen / ein Gedicht zumachen und zu sagen: nach deme die Erde / als die allgemeine Mutter deß Menschlichen Geschlechts / grosse / starcke / lange / und ungeheure Menschen gebohren / oder hervorgebracht habe / wären solche Risen genennet / und in ihrer Frechheit zuviel auffgeblassen worden / daß sie auff ihre Grösse oder Stärcke verlassend / eine unerhörte Toll- und Kühnheit in das Werck zu setzen sich unterstanden / indeme dieselbe die höchste Berg abgebrochen / solche zusammen getragen / und gleich einem höchsten Thurn aufeinander gesetzet / in Meynung / disen ihren Bau den Sternen gleich zumachen / den Himmel zu stürmen / und die Götter auß solchem zuverjagen / allein wären sie / unerachtet ihrer Stärcke und hohen Berg-Bau / von dem höchsten Gott Jupiter also mit Strahlen und Blitzen bewillkommet worden / daß sie deß fernern Hinauffsteigens vergessen / die Erden mit ihrem Blut benetzet / und alsdann durch die gantze Welt zerstreuet worden. Zu disem Gedicht / sage ich / haben die alte Poeten von dem Babylonischen Thurn-Gebäu Gelegenheit genohmen / und muß fürwahr ja kein gerin-

ges

ges Bauwerck gewesen seyn / an welchem / nach Sage der alten Lehrer / vil tausend und aber tausend Persohnen zwey und zwantzig Jahr gebauet haben sollen.

Von einer anderen Vestung und zwar von Salem, hernach Jerusalem genennet / redet Josephus der berühmbte Jud von denen Kriegen am 6. Buch / wie dieselbe trefflichster massen seye bevestiget gewesen. Es hat aber / nach Sag der ältesten Geschicht-Schreiber / dieselbe Stadt / Salem genannt / Sem, oder Melchisedech angefangen zu bauen / welche hernach immerhin mehr und mehr von verschiedenen Heydnisch- und Jüdischen Königen bald bevestiget / bald aber widerumben jämmerlich zerstöhret worden. Zu denen Zeiten deß Jüdischen Kriegs aber / wie es Josephus beschreibet / ist dero Vestungs-Gebau in folgender Gestalt bestanden:

> Murus triplex erat, exterior altus viginti cubitos, lorica eos ternos, pinna binos, in totum viginti quinque, lapides inter plerique, viginti cubitos longi, & decem lati. In muris turres erant, quæ super ipsis eminebant cubitos viginti, atque eadem erat latitudo: hæc omnia solida, & iisdem lapidibus, quibus muri, extructa: ac super hanc turrium altitudinem cubicula, & cœnacula erant, & cisternæ, & lati ad hæc omnia gradus. Ejusmodi turres erant in eo muro nonaginta, intervalla autem cubiti ducenti inter singulas.

Jerusalem ware mit drey Mauren bevestiget / dern äusserste 20. Ehlen hoch gewesen / die Brust-Wöhren 3. und die Innere 2. welches zusamen 25 Ehlen machet. Die meiste Stein in denselben waren 20. Ehlen lang / und 10. dick. Die Thürne raichten über die Mauren in der Verhöhung von 20. Ehlen / oder 30. Geometrischen Schuhen / und waren sie gleich weit in der Quadratur: Alle dise Gebäuren waren dick / vest / und von gleicher Materi / wie die Mauren / über welche die Thürne hohl / mit Zimmern zum Speisen und Schlaf-

fen/

sen/ mit Cisternen und braithen Stiegen versehen wa-
ren. Die Zahl diser Thürnen belieffen sich auff 90 und
die darzwischen ligende Cortinen oder Mauren hatten
jede in der Länge 200. Ehlenbogen/ oder 300. Geometri-
sche Schuhe.

Dises muß fürwahr keine schlechte und geringe / sondern eine recht
starcke Bevestigung gewesen seyn; aber über dise muß noch weith
die Babylonische Stadts-Bevestigung hinauß betroffen haben /
welche von Semiramide, deß Königs Nini Gemahl / und die
Stadt Babylon gebauet worden / welche / nach Diodori und He-
rodoti Zeugnuß / in der Länge oder Umbkraiß 365. Stadia solle in
sich gehalten haben. Es wird aber ein Stadium eine Weithe von
600. Schuhen gerechnet / die Dicke der Mauren ware von 50. und
die Höhe von 200. Schuhen / auß guten harten Steinen und ge-
bachnen Zieglen gebauet / mit einem tieffen und weithen Wasser-
Graben umbringet. Der grosse Fluß Euphrates unterschaidete sie
in zwey Theil / und machte / daß in denen Gräben das Wasser
niemahlen gebrechete. Uber disen Fluß ware ein Bruggen von
625. Schritten / und an jedem Ende der Bruggen / als gegen
Auff- und Nidergang der Sonnen / stunden zwey veste Schlösser.
Dise Bevestigung ware doch dem hochmüthigen Nabuchodonosor
nicht genug / sondern / nachdeme er auß seines Vatters Nebulas-
ser Befehl die rebellirende Juden gedämpffet hatte / liesse er noch
7. Mauren umb Babylon herumb führen / und über die vorige
zwey / noch das dritte Citadell erbauen / welches in ihrer Vestig-
keit die andere Werck alle weith übertraffe.

Dieses von Jerusalem / alt- und neuen Babylon ist doch
noch nicht zu vergleichen mit dem jenigen Bevestungs-Bau
der berühmbten Stadt Ninive, welche von Nino erbauet wor-
den / und nach Sag der alten Geschicht-Schreiber / Sabellici, Dio-
dori Siculi, und Dionysii Alexandrini, und Ctesiæ, also beschaffen
ware: Es haben an der Bevestigung selber Stadt alle Völcker /
unter der Assyrischen Monarchi in Asia wohnende / zu disem Bau

helffen müssen / also / daß Eustachius Thessalonius in seinem Commentario über die Welt-Beschreibung Dionysij saget: es haben täglich 14000. Mann hieran gearbeitet; die Mauren haben in ihrer Höhe 100. Schuhe gehabt; in der Braithe waren sie so weitschichtig / daß drey Wägen nach der Länge darauff stehen / und sich umbkehren kunten; die Höhe der Thürnen hatte 200. Schuh; die Form der Stadt ware langlecht / deren längste Seithen 150. Stadien / oder 18750. Schritt hatte / die kürtzeste Seithen hatte 90. Stadien / oder 11250. Schritt; der gantze Umbkraiß der Mauren hatte 480. Stadien / oder 60000. Schritt; sie lage zwischen denen Flüssen Tygri und Euphrate, und solle dieselbe Stadt an ihren Mauren 1500. groß- und kleine Thürne / und allenthalben viel Canal und Wasser-Gräben gehabt haben / also / daß sie zu ihrer Zeit vor die allervornehmste Vestung gehalten worden.

Auff gleiche Weiß ist unter die alte und veste ansehnliche Städt zurechnen die vornehme Haupt-Stadt in Medien Eckbatana; Dise ware von König Arphaxat, von welchem das Buch Judith redet / erbauet worden / und solle / nach Meynung Orosij Dioclis, auß lauter Quadrat- oder viereckigen Steinen aufgeführet gewesen seyn. Ihre Mauren hatten in der Dicke 30. in der Höhe 70. Ehlen / die daran stehende Thürn aber hatten 100. Ehlen. Das Schloß ware durch 7. Mauren bevestiget / also / daß je eine Maur über die andere 10. Ehlen hoch hinauß schauete / und solches zwar wegen der vortheilhafften Situation oder Liger-Statt / weilen das Schloß auf einem Berg gebauet ware / und also die Mauren von sich selbst / wegen ihrer höhern Liger-Statt / eine die andere übersteigete.

Troja, welche mit solchen Mauren und Vestungs-Wercken umbgeben gewesen / daß sie eine zehen-jährige harte Belagerung von der gantzen Griechischen Macht hat außstehen können / ist fürwahr / wegen ihrer tieffen Gräben / vierfach hinter einander gelegten sehr dicken Mauren / und vilen hohen Thürnen / gantz billich unter die vornehmste Vestungen ihres Alters gezehlet worden.

Ich

Ich will anjetzo die vornehmste alte Städt und Vestungen Micraim, Memphis, Ur, Haran, Sodoma, Gomorha, und etlich andere herumb gelegene / als Adama, Seboim, Segor, wie nicht minder von Heliopolis, Tanais, Damascus, und andern mehr berühmbten Städten / als Tyro, Tharsus, Taurus, Sidon, Halicarnassus, und Gaza, Rom, Appolonia, Syracusa, Alexandria, Heraclea, Sagia, Neapolis, Nicon, Chersonesus, Bandicapea, Mirmerion, als denen vornehmbst- und berühmbtesten alten Vestungen nicht vil melden / sondern will zu andern / annoch zu unsern Zeiten bessers bekannten Vestungen mich begeben / und von deren Bevestigungs-Bau was weniges anziehen.

Und zwar so mache ich den Anfang von der berühmten Kayserlichen Haupt- und Residentz-Stadt Constantinopl / welche von Constantino dem Grossen mit aller Herrlichkeit sehr vest und prächtig erbauet / hinnach aber durch verschiedene Krieg und Einfäll bald widerumb geschleiffet / bald widerumb erbauet / und ergäntzet wurde / indeme / solches Orth zu bevestigen / die Natur selbsten sehr schöne Gelegenheit gegeben / und also die Menschen veranlasset hat / auß derselbigen ein rechtes Meister-Stuck einer gewaltigen Vestung zu verfertigen; dann / weilen sie gegen dem Meer / gleichsamb als in einem Triangel gegen dem Bosphoro Thracico, auf einem Vor-Gebürg hinauß langet / auf siben verschiedene Berg / oder Hügelein angeleget ist / und alleinig nur mit einer Seithen gegen dem Land anstosset / als hat sie umb die gantze Stadt einen dreyfachen Bezirck von dick hinter einander stehenden Mäuren / und alle Mußqueten-Schuß einen starck erbauten Thurn; gegen dem Land aber hat es noch über dise Mauren etlich voreinander angelegte Werck / so alle sehr vest erbauet / und mit tieffen Gräben bestens versehen seynd. Weilen dann der Bezirck oder Umbkraiß der Mauren so weitschichtig / daß er bey nahe sich auf drey Teutsche Meil-Weegs belauffet / so ist fürwahr / wegen der Grösse und unglaublichen Bevölckerung / wie auch der dicken Mauren und hohen Thürnen / die Stadt Constantinopl / nicht

nur vor alten / sondern auch zu unsern Zeiten unter die vornehm-ste Vestungen zu zehlen.

Saguntum, die auf dem Fluß Ebro in Spanien / von Sagunto, deß Herculis Sohn / erbauet worden / und der vornehmen Römischen Republic Bunds-Genossene ware / die muß fürwahr auch eine überauß mächtige Vestung gewesen seyn / massen die Geschichten geben / daß der berühmbte Hannibal dieselbe neun gantzer Monath mit 150000. zu Fuß / und 20000. Mann zu Pferdt / so die best und außgesuchteste Soldaten waren / mit allem Ernst belageret / und endlich mehr durch List als Gewalt eroberet habe.

Zugeschweigen anderer Spanisch- und Frantzösischen Vestungen / als Alexiæ, Narbonæ, Marsilien, und anderer Orth / welche durch mächtige außgestandene Belagerungen genugsamb gezeiget haben / was vor mächtige Vestungen es vor alten Zeiten hin und wider gegeben habe; so wende mich anjetzo zu dem Uhrsprung der alten Teutschen Vestungen / zumahlen aber fast keiner unter denen Geschicht-Schreibern anzutreffen / welcher von der Bevestigungs-Kunst der alten Teutschen deutlicher redet / als der hierinnen bestens erfahrne und großmächtigste Held Julius Cæsar, als will desselben eigene Wort hier anführen / deren er sich gebrauchet / da er sowohl die Gallisch- als Teutsche alte Vestungs-Gebäu beschreibet;

Nec Galli olim, & multò minùs Germani, qui non oppida, sed vicos inhabitabant, lapide & cemento suas civitates cingebant, sed trabes directæ perpetuæ in longitudinem, paribus intervallis distantes, inter se binos pedes in solo collocabantur, revinciebantur extrorsus, & multo aggere vestiebantur; ea autem, quæ diximus intervalla, grandibus in fronte saxis efarciebantur; his collocatis & coagmentatis, alius insuper ordo adjiciebatur, ut idem illud intervallum servaretur, neque inter se contingerent trabes, sed paribus intermissæ spatiis singulæ singulis saxis interjectis, arctè continerentur, sic deinde opus contexebatur, dum justa altitudo muri expleretur. Qui quidem muri in hunc modum compositi, eâ tempestate deformes non erant, & ad utili-

militatem, defensionémque urbium summam haberent opportunitatem, quòd & ab incendio lapis, & ab ariete materia defenderet, quæ perpetuis trabibus pedes quadragenos plerumque introrsus revincta, neque perrumpi, neque distrahi posset, non tamen perpetuò durabilis erat, pluviâ etenim & vetustate corrumpebatur, & temporis tractu cariosa sæpè concidebat.

Daß vor Zeiten noch die Galli noch die Teutschen / welche nicht in Flecken / sondern Dörffern wohneten / anfangs ihre Städt nicht mit Stein und Kalch bevestiget haben / erhellet hierauß / weiln sie ihre Wohnstätte solcher Gestalten bevestiget / daß sie hohe dicke Balcken in die Erden geschlagen / solche zwey Schuh von einander einen umb den andern gesetzet / und sehr hoch in die Höhe gehen lassen / solche aber haben sie durch andere Querbalcken widerumben zusamen verbunden / daß sie gleichsamb wie ein Roster herauß kommen / welchen sie hernach mit gut gestampffter Erden anfülleten / und das vordere Theil zwischen denen Balcken mit grossen Steinen das Verbandt versetzten. Wann dise erste Lage fertig ware / machten sie auff dieselbe den zweyten Roster / und also führen sie fort biß zur rechtmässigen Höhe der begehrten Maur oder deß Wahls. Dise Wercker erhielten durch die Umbwechselung der hölzernen Roster der darzwischen eingeschlagenen Steinen und Erden eine angenehme Figur und Veränderung / waren auch nutzlich und bequemb zu Beschützung der Städten / dann der Stein und Erden widerstunden dem Feur / und die Balcken halteten wider die Maurbrecher. Das Holzwerck ware auf solche Weiß 40. Schuh in die Braithe an einander einwarths in die Dicke deß Wahls verbunden / also / daß es noch zerbrochen / noch von einander kunte gerissen werden. Jedoch waren dise Wähle nicht von stätswäh-

währender Beständigkeit / weilen durch den Regen / den Schnee / und die Zeit das Holtz müßte verwesen / und die Würme es endlich verzehren.

Also schreibet von der alten Bevestigungs-Kunst der alten Teutschen Julius Cæsar, welcher hinnach an vilen Orthen eine andere Manier von Bevestigung in Gallien und Teutschland eingeführet / dann er hat in der heut also genannten Provintz / zwischen Feres und Antibes, die Stadt Frejus, oder nach ihme Forum Julij genannt / folgender Gestalten erbauet. Er machte allda einen großmächtigen / von Stein rund umbgebenen weithen und bequemen Hafen / welchen er mit sehr weitschichtigen Thürnen und einem vesten Schloß bedecket. Landwärts giengen umb die Stadt herumb sehr hoch- und dicke Maurn / hinter welchen er noch einen hohen Wahl von dem auß dem Meer-Hafen außgegrabenen Letten und Erden auffführete / hinter solchen Wahl machte er nochmahlen eine höhere und dickere Maur / versetzte auch sowohl die aussere als die innere Maur mit vilen vest-gebauten Thürnen / und machte auff den Wahl / wie anjetzo auch zugeschehen pflegt / sowohl unten an dem Fuß / als in der Mitte / und in der Höhe vil dicke vest in einander verbundene Streb-Pfeiler / oder / wie man sie anjetzo nennet / Pallisaten und Spanische Reuther. Von welchem Werck noch heut zu dato / ungeachtet es schon über 1600. Jahr stehet / annoch vortreffliche Merck-Zeichen zu Frejus zu sehen seynd.

Eben diser Julius Cæsar hat in dem Land von Straßburg eine ansehnliche Stadt und Vestung bauen lassen / welche Taberna genannt wurde; solche Vestung hatte Mauren / so 24. Schuhe tieff oder dick waren / wie nicht minder eben so vil hoch / welches auff die 24. Stund deß Tags zihlete; rund umb die Mauren waren 52. Thürnen / welche die 52. Wochen deß Jahrs bedeuteten / jederzeit zwischen zweyen Thürnen waren an der Maur 7. außgeschaltene Brust-Wöhren oder Zinnen / welche zu Andeutung der 7. Täg einer Wochen gemacht waren; von innenher der Mauren kun-

stunden noch 12. andere / überauß grosse / und fast wie Schlösser / erbaute Thurn / die 12. Monath deß Jahrs darmit anzudeuten / welches fürwahr nicht nur zu derselbigen Zeit / sondern auch der- mahlen hätte können eine herrliche Vestung abgeben.

Was vor andere mächtige Vestungen Julius Cæsar und an- dere alt-Heydnische Römische Kayser hin und wider gebauet / das zeigen vil annoch übrige Merckmale und Rudera, Augustodunum, Neomagum, Laureacum, Laudunum, Noviomagum, Melodunum, Rodomagum, und andere durch das Alter zwar verstöhrte / doch aber noch ihre alte Vestigkeit wohl anzeigende Orth / wie dann der eintzige Octavianus Augustus durch seine Enickel Tiberium und Drusum längst dem Rhein an bequemen und vesten Lagern fünfftzig Städte und Schlösser erbauen und bevestigen lassen / worinnen er nur an Teutschem Volck allein über 50000. Mann zur Besa- tzung erhalten.

Auff solche Weiß ist also in allen Theilen der Welt durch die Zeit / wegen verübter Feindseeligkeiten der Menschen gegen einander / die Bevestigungs-Kunst immerhin mehr und mehr ge- wachsen / und höher gestigen / daß / gleichwie alle andere Sachen die Fortification und Bevestigungs-Kunst mit der Zeit / gleichwie ein kleines Kind zum hohen Alterthumb gelanget / und hat man in denen Fortificationen immer mehr und mehr / biß auff heutigen Tag gelernet / also / daß man gar wohl mit dem Griechischen Comico sagen können:

Omnia revelans Tempus in lucem eruit,
Tempora perfectum rebus dant ante levibus.
Die Zeit lehrt viel / und bringt an Tag /
Wie man ein Sach verbessern mag /
Es wird durch sie / was anfangs schlecht /
Bald alle Tag noch mehr erhöcht.

Wie dann alle diese prächtige / starcke / und fast denen Bergen gleichende Mauren / Thürn / und Schlösser / ob sie zwar fast wie die lebendige Felsen dastunden / wegen ihrer Kunst und Ziehr- lich-

lichkeit / von denen heutigen Vestungen weith und aber weith übertroffen werden; dann zugeschweigen / daß solche ungeschickte grosse Gebäu fast unzahlbare Unkosten verursachet / so seyn sie auch in denen vortheilhafften Gegenwöhrungen nach und nach allzumangelhafft befunden worden / also zwar / daß eine auch nur mittelmäßiger Weiß auff die jetzige Manier verfertigte Vestung sich bey disen Zeiten weith länger gegen denen Feinden erhalten wurde / als wann von denen heutigen Kriegs-Helden Babylon, Ninive, Troja, Saguntum, und andere solche mächtige uhralte Orth belagert werden solten / alldieweilen der unbeschreibliche Gewalt deß Pulvers und andere erfundene Vortheile und Arglistigkeiten / zu Begwältigung einer Stadt oder Vestung / bald täglich und augenblicklich vermehret werden / daß also auch nothwendig solchen Vortheilen und Listigkeiten zu begegnen / täglich die Vestungen auff andere Weiß und Manier müssen versichert werden / von welchen neu-erdachten off- und defensive angesehenen Vestungs-Wercken in folgenden zweyen Sessionen ich was mehrers von Stuck zu Stuck handlen werde. Anjetzo aber fallet mir noch zum Beschluß etwas ein / von einer fast unglaublichen Bevestigung zu reden / welche zwar / wegen ihres Alterthumbs / nicht unter die Neuere zu rechnen / doch aber / weilen sie noch biß heutigen Tag stehet / wohl würdig ist / daß ich von der selbigen eine kleine Beschreibung mittheile / nemblich von der fast unglaublich grossen Chinesischen Maur / welche dise Monarchi von der Tartarey schaidet / und gleichsamb als eine Vestung bedecket / auch nach Sag vieler erfahrner Welt- und Geschicht-Beschreiber / unter die allergröste Wunder-Gebäu der alt- und jetzigen Zeiten mag gezehlet werden; dann dise Maur erstrecket sich in einer ununterbrochenen Lini auff 300. Teutsche / oder 450. Frantzösische Meil Weegs / und thut also die Granitzen von 4. Königreichen / oder mächtigen Provintzen deß Kayserthumbs Sina durchstreichen. Sie nimmet ihren Anfang bey dem Sinischen Meer an dem Außfluß deß Fluß Jalis und der Orientalischen Tartarey / und ge-

het mit dem Ende biß an die Stadt Kin / bey dem Wasserreichen Fluß / welche Länge ohne die hin und wider machende Krümmen und Einbiegen sich auff 20. Graden erstrecket. Dise Maur wird in disem langen Bezürck / ohne Unterbruch gesehen biß an einen kleinen Platz / in dem Nordischen Theil bey der Stadt Siven. in der Provintz Pequin / allwo in einem geringen Raum an statt der Maurn etliche unsteigbare Felsen sich gebrauchen lassen ; Ansonsten ist die Höhe diser Maurn 30. Chinesische Ehlen / und die Dicke oder Breithe 12. auff einen starcken Canon- oder Stuck-Schuß weith stehet jederzeit ein sehr vester Thurn / und / wo es vonnöthen / da stehen zur Bequemblichkeit der Auß- und Einfahrt wohl versicherte Porten und Thor / welche mit vesten Schantzen / Citadellen / und Vorwerckern versichert seynd. Dise Mauren / und Wercke sollen / nach Aussag der Gereisten / mit tausendmahl tausend Mann besetzet seyn. Gebauet ist dises fast unglaubliche Werck 215. Jahr vor Christi Geburth worden ; dann Kayser Xius in China hat selbe zu bauen angefangen im 22. Jahr seiner Regierung / und solche wegen der grossen Menge der Leuth / so er hierzu gebrauchet / in 5. Jahren vollendet / welches alles fast unglaublich zu seyn fallet / doch aber durch allzuvile Scribenten bekräftiget wird. Mit disem dann will vor heut meine Red enden / und einem andern auch zukommen lassen.

Edelmann. Alldieweilen unser Volare von denen zwey edlen Graffschafften Novarra und Vigevano angebracht / daß selbe / wiewohlen mit Unlust der Mayländischen Stände / sollen an Savoyen überlassen werden ; als will ich von disen beyden Städten ihren Auff- und Herkommen / erlittenen Kriegen / und anderen Begebenheiten / was weniges reden.

Novarra ist eine alte / und bey vilen Geschicht-Schreiberen der uhralten Zeiten wohl bekandte Stadt / von deren Erbauung unterschidliche Meynungen und Zahlen behauptet werden / und solle selbe von Elrio, einem Sohn Veneris, und auß Trojanerischem Geschlecht / als ihrem ersten Erbauer / vor Zeiten Elria genennet seynd worden. Plinius aber behauptet mit besserm Grund /

daß dise Stadt von denen Vocantiern erbauet worden seye. Das umb dise Stadt herumb ligende Ländlein wird ins gemein das Lumellinische Gebieth genennet / und ist sie das Haupt darvon. Das Schloß stehet auf einem starcken Felsen / die Stadt entgegen aber etwas in der Nidere / und ist sowohl das Schloß / als die Stadt nicht allein mit schönen Kirchen / Clöstern / und andern Gebäuen versehen / sondern auch mit wohl-vermöglichen Burgeren bewohnet ; sie gehört schon lange Zeit unter das Mayländische Gebieth / und hat mit disem Staat sehr vil Glücks- und Unglücks-Fälle außgestanden / oder gemein gehabt. An diesem Orth ist Ludwig Sforzia, so mit dem Beynahmen der Mohr genennet wurde / durch die Schweitzer verrathen / und denen Frantzosen in die Händ überantwortet worden ; solche begangene Untreu haben die Schweitzer hinnach bereuet / und / als Maximilianus, der Sohn Francisci, von denen Frantzosen unter ihrem Feld-Herrn Johann Jacob Trivultio belageret wurde / haben die Schweitzer ihre alte Scharten und Untreu außzuwetzen / neben diser Stadt bey Riothà so mannlich und Tapffermüthig / zu Entsetzung deß Orths gefochten / daß sie die Frantzosen in die Flucht getrieben / und zu Auffhebung der Belagerung Novaræ genöthiget haben. Es seynd durch die Adeliche Geschlechter / so in diser Graffschafft ihre Wohnungen haben / zum grossen Schaden deß Vatterlands / verschidene Unruhen öffters entstanden / absonderlich aber haben 1303. die Geschlechter Torricelli, Cabellatij, und Brusati selbst gegen einander solche Feindseeligkeiten geführet / daß alle Innwohner in denen Waffen stunden / und fast niemand wuste / wer einer gegen dem andern Freund oder Feind wäre. Ansonsten so ist dise Stadt auch nicht wenig berühmbt wegen viler vornehmen und gelehrten Leuthen / welche allda gebohren worden / unter denen gezehlet werden der wohlberedte Mund Albatius Sillo, ein trefflicher Redner / so zu Augustini Zeiten gelebt ; Petrus Lombardus, Bischoff zu Lyon / ins gemein Magister Sententiarum genannt / alldieweilen er die hauptsächlichste Lehr-Sätze und Grund-Reglen der Kir-

chen-

chen-Vätter in ein Werck zusammen getragen / und solches der
gelehrten Welt zum besten Nutzen verfertiget hat. Denen seynd
noch beyzuzehlen Petrus Commestor, der vortreffliche Kirchen-Ge-
schicht-Schreiber / und Catanæus, der Sinn-reiche Poet / so die
Verrichtungen der Feld-Züge in das heilige Land sehr außbündig
beschrieben hat; entgegen hat auch dise Stadt ein schlechtes Lob
verdienet / als sie dem auß ihr entsprossenen Ketzer Dulcino wider
Pabst Clementem den Fünfften Schutz und Unterschlaiff gegeben;
dann / als Dulcinus in den Kirchen-Bann sambt seinem Anhang er-
kläret worden / haben sie sich nicht allein zu Novarra, sondern in
der gantzen Gegend herumb mit Schantzen und Verhackung der
Wälder sehr vortheilhafft gesetzet / und zur verzweiffelten Gegen-
wöhr geschicket / allein der grosse und eingefallene ungewohnliche
Schnee / und der darauff folgende Hunger hat von solchen muth-
willigen Tropffen sehr vil hinweck gerissen / wornach sie dan durch
den Gewalt der Waffen gäntzlich überwunden worden / also / daß
Dulcinus sambt seinem Weib Margaritha in die Händ der Päbstlichen
kommen / welche dieselbe / weilen sie ihren Irrthumb nicht ver-
lassen / und abschwören wolten / mit wohl-verdienten harten
Peynen vom Leben zum Todt hingerichtet haben.

Es hat zu disen Zeiten dise Stadt einen eignen Bischoff / ein
schöne wohl-erbaute Thumb-Kirchen / und vil denckwürdige An-
tiquitäten / worunter sonderlich zu sehen das herzliche und kostbah-
re Begräbnuß deß allda gewesten Bischoffs Romuli Archinti;
Ubrigens / so hat dise Stadt und das Land / zugeschweigen der
jetzigen vielen Ungemach und Betrangnussen / so in dem noch vor-
währenden Krieg sie außgestanden / auch in dem vorgehenden
Frantzösis. Krieg 1685. sehr vil außzustehen gehabt / also / daß das
umbligende Land gäntzlich beraubet und geplünderet worden / mit
welchem meine Red von Novarra ende / und die von Vigevano fol-
gender Gestalten anfange.

Vigevano solle zwar von uhralten Zeiten ihren Uhrsprung
herhaben / doch ist dieselbe erst zu denen Zeiten Pabsts Clementis

deß VII. zu einer Stadt gemacht worden; dann / als in dem Jahr Christi 1530. Kayser Carl der V. von höchst gemeldten Pabsten zu Bononien gecrönet worden / ist allda auch Hertzog Franciscus der Andere dem Kayser aufzuwarthen erschinen / und hat auff seine Bitt erhalten / daß dises Orth mit denen Freyheiten einer Stadt begabet worden. Vil halten dises Orth vor den alt- und wohl-bekanten Vicum Veneris, andere nennen es Vergeminum, andere Vegivanum, noch andere Viglivenum, und weilen keine gewisse Lehren oder Grund von deren Alterthumb können beygebracht werden / als wird sie von vilen nur unter die neue Plätz und Städte gerechnet; doch behauptet Carinus, sie wäre zu denen Zeiten Marcelli, nach dem Todt Viridomari, deß Insubrischen Königs / gebauet / und Vicus Veneris genennet worden. Volaterranus aber behauptet / sie seye von dem Mayländischen Hertzogen erbauet worden / aber man findet / daß doch schon anvor / ehe die Viscontische Hertzogen Mayland beherrschet haben / in dem Jahr 1397. durch Beltramum Christianum, einem Burgermeister / von der Stadt Pavia, dieses Orth seye unter das Schatzungs- oder Steur-Register gesetzet worden / ja / der belesene Chorius bezeuget / daß Vigevano vor alten Zeiten schon eine wohlerbaute Stadt gewesen seye / es hätten aber die Mayländer in dem Jahr 1269. sie überrumplet / und so dann ihrer Mauren und Stadt-Thor / auch ander Zierden beraubet; wie dann bekandt / daß diese Stad in langen Zeiten unter dem Gehorsamb der Mayländischen Fürsten gestanden / biß sie von denen Frantzosen überfallen / eingenohmen / und von König Ludwig / Trivultio seinem Feld-Herrn sambt dem darzu gehörigen Land / als eine Marggraffschafft geschencket worden; nachdeme aber solche durch den Hertzog Maximilian wider erobert wurde / hat es derselbige dem Cardinal von Sitten geschencket / allein disem hat es Franciscus der erste König in Franckreich / deme aber Kayser Carl der Fünffte widerumben abgetrungen / und folglich seinem rechtmässigen Herrn Francisco dem Anderten / Hertzogen von Mayland überantwortet / welcher

Her-

Hertzog zu disem Orth ein sonderliches Belieben getragen / also / daß er allda sich zum öfftern eine geraume Zeit mit seinem Hoff-Lager auffgehalten / dardurch die Innwohner zimblich bereichert / und das Orth mit schönen Gebäuen geziehret wurde / doch mußte sie widerumben durch Hunger und Pest sehr vil außstehen / nach deren Endigung aber sie anjetzo in denen letztern Zeiten dergestalten zugenohmen / daß sie in selber Gegend herumb unter die schönere Städte gerechnet wird ; in denen letztern Jahren ist sie Anno 1645. von denen Frantzosen erobert / aber bald darauff von denen Spaniern widerumben eingenohmen worden. In dem Jahr 1658. hat sie der Hertzog von Modena in dem Krieg wider Mayland überfallen und eingenohmen / so aber 1660. durch die Spanier dahin gezwungen worden / daß er das Orth widerumb abtretten mußte; was nun in disen neueren Kriegen solches Orth gelitten / und außgestanden / solches ist durch die allgemeine Zeitungen bekandt genug gemacht worden ; und weilen es annoch in frischer Gedächtnuß / als halte / hiervon zu reden / vor einen Uberfluß / will also vor heut hiemit meine Erinnerung beschliessen.

Soldat. Es hat nicht allein unser Volant, sondern auch das allgemeine Geschrey vil Wesens und Thun gemacht von einer grossen Allianß zwischen der Durchl. Republic Venedig / und dem Groß-Czar auß Moßcau / wider den Türckischen Kayser / zumahlen aber mir und andern die Welt-bekannte Klugheit deß Venetianischen Staats nur allzubekandt / als kan mir gar nicht einbilden / daß sich solche Durchl. Republic ohne grosse Noth / und vorher gegebne genugsambe feindliche Ursach wider die Ottomanische Porten von freyer That / und gleichsamb ohne eintzige Noth-Ursach / in einen gefährlichen Krieg einlassen und begeben solle / massen sie bey disen verwirrten Zeiten / ohne augenscheinlichen Beystand GOttes / der Türckischen Macht nicht nur allein nichts abziehen / sondern auch wohl von dem Ihrigen ein nahmhafftes verliehren dörffte ; dann / ob schon der Moßcowittische Czar eine grosse Macht auffbringen / auch seinen Bunds-Ge-

nossenen mit Subsidien-Geltern genugsamb an die Hand gehen kunte / so hat er doch vor jetzo an Schweden einen sehr starcken und wohlgeübten Feind / stehet mit denen Tartarn / welche über zwey-mahl hundert tausend starck / in würcklichen Feindseeligkeiten / u hat auch einen mächtig-Türckischen Uberfall negstens zubeförchten / und / wie der gemeine Ruff gehet / solle sein eigenes Land / ja die Haupt-Stadt Moscau selbst mit vilen unruhigen Köpffen und rebellischen Gemütheren dort und da angefüllet seyn / welches alles den guten Czar gar wohl in einen solchen Stand setzen kunnte / daß er / sein Reich alleinig zu beschützen / genug zu thun / und anderen seinen Bunds-Genossenen wenig Hülff zu laisten / im Vermögen hätte; und weilen der Türckische Kayser den mit Ihr. Römis. Kayserl. Majestät gemachten Frieden vest zu unterhalten entschlossen seyn solle / als hätte der Türck gar schöne Gelegenheit / sich hinnach mit desto grösserer Macht über die Republic Venedig zu wagen / und derselben einen unglücklichen Hertzens-Stoß zugeben; bevorab / weilen die Moßcowittische Macht von denen Venetianischen Reichen und Landschafften allzuweit entfernet / und ihnen von da / ausser was in Gelt ankommen möchte / nicht leichtlich ein Succurs zukommen könnte / indeme zwischen beyden Herrschafften ein Land von Türckisch-Pohlnisch-Hungarisch-und Tartarischen Reichen von 240. Teutscher Meilen Weegs / auch zu Meer sich gar keine Gelegenheit nicht zeiget / wordurch sie einige Hülff gegen einander zuschicken könten / ausser die Moßcowitter wolten von der Tanais in das Cabachische Meer / von da in das Euxinische / zu Constantinopl vorbey / in das Marmorisch-Aegeische Meer / und von da durch den Archi-Pelagum nach Morea seeglen / welches aber eine Fahrt über tausend Meil Weegs erforderte / und / geschweigens so viler Meer-Engen / der Dardanellen, anderer Türckischen vesten See-Häfen und Pässen eine Unmöglichkeit sicher durchzukommen / auch nur die Türckische See-Rauber alleinig machen könten; oder / wann sie je die Meer-sichere See-Strassen paßiren wolten / müsten sie doch von

St.

St. Archangel oder Nicolao auß durch das [illegible] Meer die Reiche Finnen, Lapland, Finmarch vorbey / durch den Mitternächtigen Oceanum, neben Norwegen in den Germanischen oder Noort-See / zwischen Holland / Schott- und Engelland / neben Franckreich durch den Brittanischen Oceanum nach denen Spanischen Küsten an der Seithen von Portugall / nach Läng in dem Atlantischen Meer biß nach der Meer Enge von Gibraltar / hernach an der Seithen der Africanischen See-Küsten in dem Mittländischen Meer / biß nach Sicilien und endlich nach Morea / welches ungeachtet der vilen Gefahren einen Umbweeg über 2000. Meil Weegs erforderte; darumben dann so sage ich / daß mir unglaublich vorfalle / daß die Durchl. Republic Venedig sich in einen unnöthigen Krieg mit Türckey einlassen solle / pur alleinig sich auf die Moßcowittische Allianz verlassend / welche ihnen doch ausser der Gelt-Wexel sehr wenig nutzen kunte / sondern ich glaube vestiglich / wann dise Republic je zu einem Krieg so grossen Lust hätte / so wurde sie bey disen ohne deme sehr verwirrten Zeiten gar wohl eine Gelegenheit finden / in dem trüben mit besseren Nutzen gegen einer andern Potentz fischen zu können; indeme sie aber biß anhero sich gantz neutral und still gehalten / als zweifle nicht / sie werden noch ferners den lieben Frieden zu erhalten sich möglichist zu ersleissen / und mit dergleichen Alliantzen dem Türcken keine Gelegenheit an die Hand geben / den Frieden mit ihnen zu brechen. Darumben dann / meines wenigen Erachtens / das Spagement einer solchen Allianz auf puren lären Gedancken und Fabelhafften Traumen bestehet / es wäre dann / daß dise Allianz allein auf solchen Fahl angesehen wäre / wann die Türcken selbst von freyer That den Frieden brechen / und einen Krieg mit der Republic anfangen wolten / daß ihnen alsdann Moßcau mit Subsidien-Gelter an die Hand gehen möchte.

Burger. Es hat unter andern neu-eingebrachten Zeitungen unser Volant auch dises vermeldet / daß der Päbstliche Legat und Cardinal zu Bologna von dem Stadt-Magistrat etwelche ha-

ze arrestiren lassen / weilen dieselbe wider das Päbstliche Verbott denen durchmarchierenden Kayserl. Soldaten ohne Bezahlung Proviant und Fourage hergegeben haben / weilen durch solches ein und anderes Præjudicium dem Päbstl. Staat zuwachsen möchte; Aber mich fürwahr duncket solches ein zimblich ungeschickter Handel zu seyn / massen fürwahr ja jeder Zeit vil besser in augenscheinlicher Gefahr was weniges mit gutem hergeben und anlassen / als in einer unvernünfftigen Halßstärrigkeit nicht allein alle seine Güther / sondern auch Leib und Leben in äusserste Gefahr zu setzen; und solle hierinnen der Spruch Euripidis gewißlich seyn betrachtet worden / welcher also lauthet:

Necessitati qui probè se accommodat,
Sapit, estque rerum divinarum conscius.
Der ist fürwahr ein weiser Mann /
Der GOttes Willn nachgeben kan /
Ein Tugend machet auß der Gfahr /
Und lieber gibt das wenig dar /
Als daß er all sein Haab und Gut
Wag in die Schantz sambt Leib und Blut.

Eben der Ursachen kan ich mich nicht genug verwundern über die fast täglich dort und da neu-außgehende Gebott / daß man denen Soldaten in ihren Durchmarchen und Quartieren nichts als ihre gebührende Verpflegung geben solle / und daß man denen jenigen / so solche Gebott in höchster Noth und Angst überschreitten / und der muthwilligen Bursch mehr / als ihre Gebühr / folgen lassen / nicht allein nichts bezahlen / sondern denenselben fast noch ein und andere Straff aufflegen will; aber es ist hierinnen laider wohl eine schlechte Grund-Regul einer Policey; man solle anvor denen Soldaten durch rechtschaffenes Commando ihren Muthwillen stutzen / und sie wegen begehender Exceß mit geschärpfften Ernst abstraffen / daß sie weder mit Betrohung deß Hauen / Schiessen / und Stechens / noch auch mit würcklicher Thätlichkeit sowohl der vorgemeldten Stuck / als auch Stossens / Schlagens ihre Quar-

tier

tier- und Hauß-Vätter nicht plagen dörfften / alsdann wurde gewiß nicht leichtlich einer zu finden seyn / welcher seinen einquartierten Soldaten von freyen Stucken an Gelt und anderen Sachen geben wurde / was ihnen nicht gebührete; Alldieweilen aber / layder GOtt erbarme es / dermahlen die Soldaten gantz unrichtig / und offt lange Zeit keinen Haller von ihren gebührenden Besoldungen empfangen / als darff man gegen denenselben (damit sie nicht gar alle den Reißauß nehmen) nicht vil Schärffe oder Ernst gebrauchen / sondern man muß gleichwohlen fünffe gerad seyn lassen / und folgends muß in allem der arme Burger und Baur herhalten / also zwar / daß manches Regiment in seinen angewisenen Winter-Quartieren / ohne die gebührende Kost / nur an Gelt und anderen unnöthigen Sachen mehr expresset / als einem solchen in zwey Jahren gebührete / wann man selbes richtig und ordentlich bezahlen wurde. Ich sage also / daß gewißlich solche Herren / wie der Legat zu Bologna und andere / welche da umb den elenden Zustand der von einquartierten Soldaten betrangten Unterthanen nichts wissen und erfahren haben / leichtlich befehlen können / man solle denen durchmarchierenden / oder sonst einquartierten Soldaten nichts umbsonst oder übriges verraichen / aber wann sie selbst in unserm betrangten Stand sich befindeten / und auff einmal von zwey- biß siben und dreyzehen muthwillige Soldaten in ihrem Hauß haben müßten / deren der eine mit Stossen / der andere mit Schlagen / und so fortan mit würcklichem Stechen / Schiessen / und Hauen / sie solcher Gestalten beängstigen thäten / daß sie gleichsamb mitten in denen augenscheinlichen Todts-Gefahren sich befindeten / O da wurden sie gewißlich ein weith grösseres Mitleyden mit denen niedern Stands-Persohnen tragen / und villeicht auf andere gelegnere Mittel möglichist gedacht seyn / wie man denen grossen Unordnungen der March und Quartier füglicher abhelffen kunnte / welches dann auch zu einem glückseelig- und ersprießlichen Krieg gewißlich das Nothwendigste wäre / dann / wo keine Ordnung / und nichts

als Bedrängnussen deß gemeinen Manns verübet werden / da ist gewißlich auch der Seegen GOttes weith von dannen / allein es gehet dermahlen fast bey allen Nationen / wer sie auch immer seyn / allermassen unordentlich zu / es seye dann / daß ein oder anderer rechtauffrichtiger General oder hoher Officier / seinem Gewissen ein Genugen und gutes Commando halten thue / dergleichen doch / GOtt Lob / unter denen Kayserlichen und anderen Teutschen Officieren sehr vil anzutreffen seynd / also zwar / daß ich selbsten waiß / wie vergangenen Sommer ein gantzes Regiment zu Pferd in einem Durchmarch in 8. Tägen nicht mehr als 25. fl. Exceß in einem gewissen Orth gemachet habe / welches ja von mäniglichen gar willig kan verschmertzet werden / wann es bey einer solchen Menge mit so geringem ablauffe / und hertzlich zu wünschen wäre / daß es bey allen und jeden also gehalten wurde.

Ubrigens / die gründliche Wahrheit zu bekennen / ob ich gleich anderen kein Unglück auf den Halß wünschen / oder über derselben Betrangnussen mich erfreuen will / so schadet es doch denen Bologneseren / und anderen deß Römis. Staats Innwohneren so gar hoch nicht / wann sie gleich von denen Kayserl. Trouppen was weniges heimbgesuchet werden / alldieweilen sie denen Kayserl. Feinden mit Rath und That / Fourage und Proviant vorhin / zu unserm grösten Schaden / allzufreywilligen und wohlergiebigen Vorschub gethan.

Schiffmann. Es hat unser Volant unter anderen eingebracht / daß das grosse Schiff Madrigell, so schon manches anderes übergwältiget / und gefangen eingebracht hat / verwichener Zeit ein kleineres Schiff oder Tardanen bey nicht allzugestimmen Wetter verfolget / und solches zu eroberen getrachtet habe / aber es seye solches lander durch das ungestimme Meer selbst verschlungen worden / da entgegen die Tardanen glücklich entrunnen / also / daß hierinnen deß Euripidis Verß bekräfftiget worden:

Quæ magna sunt heu! magna patiuntur mala, effugiunt sed parva mirabili modo.

Was

Was groß und ungeschickt
Muß offtmahls lassen Haar/
Da leicht dem kleinen glückt/
Daß es entrinnt der Gfahr.

Und ist es fürwahr auff dem Meer eine gefährliche Sach/ sich in einen Streitt einlassen/ zumahlen zum öfftisten der Mächtigere darinnen den Kürtzern ziehet/ und der Geringere glücklich dardurch kommet/ welches die Blut- und Raub-begierige See-Rauber zum öfftern erfahren/ dessen ein und anderes Exempel anführen will.

Anno 1621. seynd von Bleymuth zwey Englische Schiff außgefahren/ das Grössere oder der Admiral ware von 70. Lasten/ und hieß Georgius Bonaventura/ das Andere/ als der Vice-Admiral/ ware von 40. Lasten/ und hatte den Nahmen Niclas von Bleymuth/ beyde Schiff kommen mit gutem Glück biß nach der Meer-Enge von Gibraltar. Als sie allda den 13. November gegen Osten an ein Orth/ so Trafflegat genennet wird/ zugeseeglet/ daersehen sie von der Schiff-Wacht auß Morgens in der Fruhe unversehens 5. Schiffe/ welche geraden Weegs auff sie zufuhren; weilen nun die Englische Capitanen und Schiff-Patronen leichtlich ermessen kunnten/ daß dise fünff auf dem Meer daher schwebende Schiff nichts anders seyn wurden/ als Türckisch- und Heydnische See-Rauber; Derowegen haben beyde Englische Schiff all ihre Seegel außgespannet/ und möglichster Weiß getrachtet/ disen Raub-Vöglen entfliehen zukönnen.

Entgegen hat der Admiral unter denen See-Rauberen Anfangs zwar seinen obersten Seegel einziehen/ doch aber die etwas auf einander stehende Schiff sich zu ihme versamblen lassen/ worauff er mit gesambter Macht auff die Englische Schiff loßgegangen; und als endlich die Englisch- und See-rauberische Schiff so nahe zusamen kommen/ daß sie einander als Feindte erkannten/ da haben die See-Rauber sich äusserist angelegen seyn lassen/ die Englische Schiff/ welche möglichist in die Häfen von Gibraltar/

oder Tirif einlauffen zu können / anzufallen / und gefangen zunehmen / wie sie dann endlich rings herumb die Englische Schiff eingeschlossen. Der See-Rauber Admiral der hatte ein grosses und wohl-gebautes Schiff / welches doch darneben auch so schnell und behend ware / daß selbes denen anderen weith bevorkame; derowegen dann dasselbe noch Vormittag mit dem Englischen Schiff / Georgius Bonaventura genannt / behertzt angebunden / auch nach einem kurtzen Gefecht dasselbige übergwältiget; nachdeme auch der Türckische Vice-Admiral das Englische Schiff Niclas angegriffen / in welchem sich der commandirende Englische Capitain Johann Raulins zwar wacker wöhrete / aber doch endlich sich ergeben müßte / also / daß beyde Englische Schiff nach einem zwey-oder dreystündigen Gefecht in der Türckischen See-Rauber Macht und Gewalt waren.

Weilen nun unter denen 5. Schiffen der See-Rauber zwey kurtz vorhero auch gefangen genohmene Englische Schiff waren / worauff sich noch vil gefangene Engelländische Schiff-und Steur-Leuthe sich befunden / der Türcken aber zu Behauptung diser vier Englischen Schiffe kaum genug / und fast zu wenig waren / als beförchtete der See-Rauber Admiral / es dürfften die Engelländische Schiff-und Steur-Leuthe sich gar leicht auf einander verstehen / die allzuvil auß einander vertheilte See-Rauber überfallen / und mit denen Englischen Schiffen widerumben entrinnen; derohalben er dann / ihnen solche Gelegenheit zu benehmen / 12. von denen Schiff-Leuthen auß denen Schiffen geworffen / aber der Vice-Admiral Villa rico, welcher zwar eben ein solches zu thun von dem Admiral Befelch hatte / wolte seine Gefangene nicht so liederlich hinlassen / sondern liesse den Steurmann von dem Englischen Schiff St. Niclas / sambt fünff anderen Schiff-Leuthen / in sein eigenes Schiff bringen / also / daß in dem Schiff St. Niclas alleinig drey Englische Schiff-Leuthe sambt einem Sudel-Knaben verblieben / welche 13. Türcken und Mohren verwachen müßten / daß sie nicht mit dem Schiff entrinnen möchten / und

sol-

solcher Gestalten fuhren die Türcken mit der gantzen Armada gantz sicher auf Algier zu. Aber folgende Nacht ist ein grosses Ungewitter entstanden / welches ihnen das Schiff St. Niclas so weith entführet / daß sie es nicht mehr sahen / darumben dann die andere gleichwohl auff Algier zugeführet / und allda die Gefangene auf dem Sclaven-Marckt verkauffet worden / wornach sie dann von denen Türcken und Mohren sehr übel gehalten worden. Endlich ist auch den 26. November das Schiff St. Nicola eben allda angelanget / und haben sie die darauff befindende Engelländer gleicher Gestalten verkauffet / der eintzige Commendant deß Schiffs St. Nicola / Nahmens Johann Raulin / kunnte nicht verkauffet werden / weilen selber nur eine Hand hatte / derowegen dan ihn der Villarico in seinen eignen Diensten behalten mußte; weiln er dann vernohmen / daß Raulin sich auf den Schiff-Bau sehr wohl verstehe / als hat er denselben sambt einem andern Engelländer dahin geordnet / daß sie neben anderen Gefangnen sein Schiff außbesseren solten; nachdeme aber dasselbe gemacht / und Raulin / weilen er nur ein Hand hatte / zu der Arbeith nit vil tauglich ware / als begehrte der Villarico, er solle bey denen in Algier sich befindenden Englischen Kauffleuthen alsobald zu seiner Erlösung 15. Englische Pfund oder Sterlings aufbringen / widrigen fahls wolte er ihn in eine ewige Gefängnuß werffen.

Raulin wußte weder auß noch an / lauffte die Stadt bald ab / bald auf / kunte doch kein Gelt bekommen / endlich gerahtet er zu etlichen Engelländeren / welche Sclaven deß abtrinnigen Engelländers Heinrich Chandlers / nunmehro aber Rametham-Rise genannt / welche ihme erzehlten / daß ihr Herr ein denen Christen abgenommenes Schiff vor kurtzen erkauffet / solches aller ehistens außzubesseren / und sich darmit auf das Meer nach dem Raub zu begeben im Vorhaben habe / darumben wolten sie ihn / als einen erfahrnen Schiffmann / bey ihme so vil recommendiren / daß er ihn umb die 15. Englische Pfund kauffen möchte / welches auch der Rise alsobald gethan / und den Raulin vor sich gekauffet /

 und

und ihn zur Arbeith angestellet / also / daß endlich das Schiff den 17. Jenner seegelfertig worden / und auß dem Hafen außgeloffen ist / auf welchem sich / neben dem obgemeldten Rise / 63. Türcken und Mohren / 9. gefangene Engelländer / 1. Frantzoß / und 4. Holländer sich darauffbefunden / welche letztere zwar keine Sclaven / sondern alleinig mit solcher Bedingnuß mitgefahren waren / daß / wann ihnen etliche Schiff begegnen möchten / worvon der See-Rauber ein oder anderes eroberte / so solle er denen Holländeren nur allein ein kleines Nebenschifflein zu geben schuldig seyn / damit sie mit solchem der Christenheit zufahren möchten / wann aber solches nicht seyn kunte / so müßte er ihnen vor ihre tägliche Dienst ein gebührende Besoldung geben.

Auf dem Schiff hatten sie auch 12. Stuck Geschütz / und zu disen Munition / auch allerhand andere Zugehör / daß sie bestens versehen waren; und wellen die Gefangene Engelländer ihre Cammer neben der Pulver-Cammer hatten / sie auch von denen Türcken sehr übel gehalten wurden / als sprache Raulins zum öffteren zu denen anderen Engelländern: Liebste Brüder! es ist besser / uns an unseren Feinden rächen / und dieselbe nach angezündten Pulver-Kasten in die Lüffte sprengen / als daß wir noch ferner in solchem Elend von denen Türckischen Hunden sollen aufgehalten werden / die andere wolten doch / weilen sie auch mit in die Lufft springen müßten / hierein nicht einwilligen / doch versprachen sie ihme / wann er einen andern Weeg oder Weiß zu entrinnen erdencken wurde / so wolten sie ihme getreulich Hülff leisten; Derohalben er dann auf allerley List sich besonnen / und schon zum drittenmahl einen Vorschlag vorgehabt / darvon er aber jedesmahlen verhinderet worden; endlich hat es ihnen gelungen / daß die See-Rauber ein kleines Engelländisches Schiff ertappet / dasselbe angefallen / und erobert haben / also / daß von demselben Schiff der Kauffmann / der Steurmann / und noch fünff andere Schiff-Leuthe in deß Rise Schiff hinein genohmen / und also die Christen umb 7. Mann verstärcket worden / da entgegen auß deß Rise

Schiff

Schiff 16. Türcken in das ander Schiff hinüber gesetzet worden / neben zweyen Holländeren und einem Engelländer / welche umb deß Raulins Anschlag bestens wußten / und derohalben gar ungehrn in das geraubte Schiff hinüber giengen; doch / weilen in dem Englischen Schiff schon vorhin 4. Englische Schiff-Leuth von denen Erstgefangnen gelassen worden / also der Christen darinnen siben / der Türcken alleinig zehen / und überdas in der Schiffahrt so unerfahren waren / daß sie nicht allein das Steur-Rueder / sondern auch alle Seegel und Sail die Christen regieren lassen müßten / als getröstete sie Raulin, daß sie gar leicht entrinnen wurden / und mit einem glücklichen Wind hinfahren möchten / wo sie wolten.

Indessen hat Raulin mit denen anderen Christlichen Mitgesellen / deren nur 24. waren / mit allem Fleiß dahin getrachtet / wie er einmahl die Gelegenheit ersehen möchte / daß die Türcken und Mohren auf einem Orth beysamen wären / damit er sie neben seinen Gesellen desto füglicher angreiffen / und überwinden kunte. Weilen dann der See-Rauber Rise auf ihn Raulin / wegen seiner guten Erfahrenheit / sehr vil haltete / als gienge er den 7. Febr. zu dem Rise / und sagte demselben / wie daß unten in dem Schiff sehr vil Wasser wäre / welche die Bumbe nicht erlangen kunnte; derohalben wäre sein Rath / man solle die Stuck gegen dem hintern Theil deß Schiffs zusamen führen / daß dardurch das Schiff hinten beschwärt / fornen aber erleichtert und erhöhert / auch mithin das Wasser an ein Orth zusamen geländet wurde / daß solches desto leichter möchte außgebumbet werden. Es hat auch Raulin dem Obristen eingerathen / daß er alle seine Türcken an ein Orth und Hindertheil deß Schiffes zusamen stehen lassen / das Schiff noch mehrers zu beschwären / da indessen der Oberste selbst / nebst denen Vornehmbsten / sich in seiner Cañer befunden / da hat Raulin, unvermerckt derselben / den obern Schiff-Boden zugeschlossen / daß die Türcken und Mohren nicht zu ihrem Obristen hinab kunten / unten in dem Schiff die Rist-Cammer aufgerissen / seinen Mitgesellen etliche Säbel / Mußqueten / und eysene Stangen,

gen gegeben / und derselben etwelche vor deß Obristen Cammer-Thür gestellet / damit er und die zwey oder drey / so bey ihme waren / nicht herauß gehen / und den Schiff-Boden eröffnen möchten / damit die Türcken nicht alle zusamen kommeten. Als nun dises alles angestellet ware / da brennete Raulin ein Stuck loß / und er sambt denen anderen Christen schryen zusamen: St. Georg / stehe uns Engelländeren und Christen bey. Die Türcken und Mohren / welche auf dem Schiff-Boden waren / sahen alsobald / auf was diß angesehen ware; derowegen sie möglichist / von dem Schiff-Boden hinab zukommen / trachteten / aber / weilen selber verspörret ware / fiengen sie an / den Boden aufzureissen / da indessen die Christen mit ihren Mußqueten dapffer hinauff schussen / und von denen / so hinab dringen wolten / vil erlegt haben / also zwar / daß endlich die Türcken und Mohren ihre Säbel hinweck geworffen / und sich gefangen gegeben; wie dann auch ebenfahls der Oberste samt denen bey ihme gewesten / sich gantz demüthig ergeben. Nachdeme er zwar Anfangs mit entblößten Gewöhr auß seiner Cammer herauß gesprungen / aber sich von denen Seinen abgesöndert / und übermannet sehend / den Säbel alsobald von sich geworffen / und dem Raulin Fuß-fallend / umb Erhaltung seines Lebens / gebetten; alsdann haben die wenige Christen die mehrere Türcken und Mohren / mit Göttlichem Beystand / glücklich überwunden.

Hierauff hat Raulin die Türcken und Mohren hin und wider in sichere Cammeren eingesperret / die Seegel und Rueder solcher Gestalten gebrauchet / daß sie mit glücklichem Wind den 13. Febr. 1621. zu Bleymuth glücklich ankommen.

Das andere Schiff / welches / wie oben gemeldt / von disen gefangen genommen / mit 10. Türcken besetzet / doch aber von 7. Engelländeren in Schiff und Seegel regieret worden / das hat auf Einrathen deß Raulin, eben so wohl das Glück gehabt / glücklich nach Engelland zu kommen / dann / weilen die Türcken denen Holländeren / welche keine Gefangene waren / zimblicher massen traue-

ten /

ten / als haben dieselbe sowohl Mußqueten / als Seithen-Gewöhr gehabt; und weilen die Türcken sich auf die Schiffahrt wenig verstunden / der Wind auch gegen Engelland zugienge / als haben die Engelländer geraden Weeg den Lauff nach ihrem Vatterland gerichtet; und als die Türcken endlich ein und anderes Geländ gegen den 10. Febr. Abends in das Gesicht bekommen / selbes aber nicht erkennen kunten / als hat der Englische Steur-Mann dieselbe getröstet / sie sollen sich nur biß widerumben an den Tag gedulden / alsdann wurden sie schon an ein Orth kommen / welches sie besser kennen sollten. Aber da / nachdeme die Türcken sich zufrieden gegeben / und in Meynung andern Tags gewiß in Algier zu seyn / ihr Saltz angefangen umbzuschlagen und aufzurühren / da haben die Christen den Schiff-Boden zugesperret / und ihre Seegel solcher Gestalten gerichtet / daß sie gerad nach dem Engelländischen Port zugefahren. Als nun die Türcken widerumben auf den Schiff-Boden hinauff gewolt / und sich jämmerlich gerissen / da haben die Holländer den Fürnehmbsten darunter erschossen / mit denen anderen aber seynd sie den 11. Febr. und zwar noch zwey Täg vor dem Raulin in Pleymuth glücklich angelanget.

Dise zwey Geschichten zeigen bestermassen / welcher Gestalten auf dem Meer die See-Rauber / welche andere in Gefangenschafft und Todt zu bringen trachten / zum öfftern selbsten in Kercker geworffen / und zu Sclaven gemacht werden; welchen zweyen Geschichten ich noch eine andere und kühnmüthige That von 4. behertzten Engelländeren anfügen will.

In dem Jahr 1621. zu End deß Octobers ist ein Englisches Schiff / der Stadt Bristoll zugehörig / von 120. Lasten in der Enge bey Gibraltar / nach einem langwürig- und scharpffen Gefecht / von denen Türckischen See-Rauberen auß Algier gefangen worden / welche See-Rauber auß dem Englischen Schiff alles Geschütz / Schiff-Sail / Ancker / und Seegel herauß genohmen / und nur alleinig 4. junge Engelländer darauf gelassen / denen sie

13. Barbarn zugegeben / daß sie mit dem Schiff nach Algier zu- seeglen sollten / die übrige Engelländer aber haben sie auß dem Englischen Schiff herauß genohmen / und in das Türckische ge- setzet / wornach sich beyde Schiff geschaiden / das eine seinen Lauff nach ferneren Raub / das andere aber nach der Gegend Algier zu- genommen.

Die vier junge Engelländer waren sowohl zimblich behertzt / als auch von guter Leibs-Stärcke / förchteten sich aber vor der Türckischen Dienstbarkeit über allemassen / darumben sie sich auch zusamen verschwohren / mit Göttlicher Gnad ehender alles an- zufangen und zuwagen / als sich nach Algier führen zulassen; al- lein es gienge schon der fünffte Tag vorbey / daß sich keine Ge- legenheit / die Barbarn zu begwältigen / eraignen wolte; endlich aber schickte GOtt mitten in der Nacht ein zimblich grosses Unge- witter / also / daß die Rauber den obersten Seegel einziehen mußs- ten; weilen aber die Gefahr immer grösser wurde / so haben die Barbarn auch endlich den grossen Segel auch einzuziehen beschlos- sen / allein sie haben hierzu die Engelländer auch gebrauchet. Es wolte aber dise Hülff noch nicht erklecken / und der Türckische Ca- pitain mußte selbst an das Sail Hand anlegen; derowegen er dan zwischen zweyen Engelländern das Sail ergriffen / und nach Kräff- ten angezogen / aber die zwey Engelländer ergriffen ihn / und wollten solchen über Borth in das Meer hinauß werffen / allein er hat sich an einem Sail erhalten / und hätte sich fast widerumb in das Schiff geschwungen / wann nicht einer unter den Engellän- dern ihn mit einem eysenen Kolben dergestalten auf den Kopff ge- schlagen hätte / daß ihme das Hirn herauß gespritzet / und er in das Meer hinunter gefallen wäre.

So bald als dises gelungen / ist einer unter den Engellän- dern nach deß Capitains Cammer geloffen / und allda zwey Schwerdter genohmen / eines seinem Gesellen gegeben / das an- dere aber selbst behalten / und darmit die 12. Türcken / welche ihre Waffen nicht bey sich / sondern in dem untern Schiff-Boden hat-

ten /

ken / an ein Orth zusamen getrieben haben; weilen dann die Türcken theils erlegt / theils beschädiget worden / haben dieselbe sich alle in deß Schiffs Raum begeben / und die Handhäbe deß Rueders verborgen / damit die Engelländer sich nicht deß Ruderns gebrauchen und entrinnen möchten / allein die Engelländer haben zwey Mußqueten genohmen / und seynd alle vier gegen die Türcken hinein gegangen / auch dieselbe alle zu tödten getrohet / wann sie nicht sich gefangen / und deß Ruders Handhäbe hergeben wurden; worauf dann die Türcken / weilen sie keine Waffen / sich zu wöhren / hatten / sich gefangen ergeben / und deß Ruders Handhäbe hervor gebracht; da dann die Engelländer die noch übrige Türcken von einander / jeden besonders / eingesperret / und durch Göttliche Gnaden mit gutem Wind nach St. Lucas in Spanien zugefahren seynd / allwo sie ihre Gefangene / deren Gefangene sie anvor selbst gewesen / sambt dem Schiff mit Freuden verkauffet / welches fürwahr sowohl der Keckheit / als deß Glücks ein Meisterstuck zu nennen / mit welchem ich zwar vorhin meine Red zu enden beschlossen / alldieweilen mir aber noch eines dergleichen beyfallet / als wird hoffentlich mir / dasselbe zu erzehlen / erlaubt seyn / und will ich dann solches in möglichister kürtze folgender massen vorbringen.

Wilhelm Malam, ein gebohrner Engelländer / ist 1621. von denen See-Raubern überfallen / und nach starckem Gefecht / nachdeme sein Schiff gantz durchbohret / und übel zugerichtet ware / von der Nacht überfallen worden / also daß er in höchster Gefahr weder auß- noch einzufahren wußte / und sich denen See-Rauberen ergeben mußte; Darumben dann der oberste See-Rauber begehret / Malam solle sambt dem Kauffmann seines Schiffs sich auf das Rauber-Schiff begeben / damit er eine Sicherheit hätte / daß sich deren Schiff nicht etwann zu Nachts auß dem Staub machen möchte; da entgegen der See-Rauber versprochen / den Malam sambt dem Kauffmann deß andern Tags mit einem kleinen Schifflein frey nach Hauß fahren zulassen. Weilen nun der Malam gesehen / daß die Türcken von ihren Leuthen

niemand auf sein übel zugerichtetes Schiff einsitzen lasseten/ als hat er bey seinem Abschied seinen Schiff-Leuthen befohlen/ sie sollen in der dunckleu Nacht das Schiff möglichist außbesseren/ und/ wo es immer thunlich/ mit selbem sambt denen Waaren/ den Raißauß nehmen/ welches dann auch mit gutem Wind so glücklich von statten gegangen/ daß bey anbrechendem Tag auf keine Weithen was von dem Englischen Schiff zu sehen ware/ über welches der See-Rauber Capitain dermassen ergrimmet/ daß er sie niderzusáblen getrohet/ aber der Malam hat den Türcken seines geschwornen Ayds erinneret/ daß er ihme versprochen/ sambt dem Kauffmann bey anbrechenden Tag unfehlbar fahren lassen wollte/ er seye also seine Zusag zu halten schuldig/ weilen auch die Christen denen Türcken die geschworne Versprechen threu und aufrichtig zu halten pflegten; daß aber sein Schiff sambt denen Waaren nit mehr verhanden/ wäre gantz und gar nit seiner Schuld zuzumessen/ weilen dasselbe dermassen zerlöchert gewesen/ daß selbes unfehlbar sambt der gantzen Ladung die Nacht hindurch hätte sincken müssen; bevorab/ weilen die Schiffleuth darauf alle starck verwundet/ und nicht im Stand/ das Schiff zu erhalten/ gewesen wären. Unter der Zeit/ als sie also zancketen/ sahe man von weithen ein kleines Schottländisches Schiff/ welches die See-Rauber alsobalden überfallen/ dasselbe von allen Seeglen/ Schiff-Sailen und Anckern beraubet/ auch die Ladung sambt denen Leuthen herauß genohmen haben/ worauf der See-Rauber dem Malam und dem Kauffmann bedeutet/ daß er seinen gethanen Schwur halten/ und sie mit disem Schifflein nach Hauß fahren lassen wolte. Als nun der Malam sambt dem Kauffmann eingestigen/ und bey dem stillen Meer von dem See-Rauber-Schiff durch das eintzig gelassene Steur-Rueder sich abwendete/ da haben andere gefangene Christen unvermercket in deß See-Raubers Schiff einen brinnenden Lunten in die Pulver-Camer gestecket/ und haben alsdann sich alle zugleich/ deß Malams Schiff nachzuschwimmen/ in das Meer begeben/ seynd auch bey stillem Meer gar bald bey deß

Ma-

Malans Schiff angelanget / und hinein gekommen waren; das See-rauberische Schiff aber hat ihnen nachsetzen wollen / allein der brinnende Lunten hat indessen das Pulver ergriffen / und das gantze Rauber-Schiff in die Lüffte gesprenget / also daß Malan mit seinem kleinen Schifflein glücklich auf der Themse in Engelland eingeloffen / das grosse Raub-Schiff aber sambt allen Rauberen ellend zugrund gegangen / welches ja fürwahr augenscheinliche Prob-Stuck seynd / daß auf dem Meer zum öfftern die grössere Macht zuschanden / die kleinere aber glücklich durch GOttes Gnad errettet werde. Womit ich es auch vor heut beschliesse.

Baur: Ich habe anheut auß unsers Volanten Relation mit grossen Schmertzen und Bestürtzung meines Gemüths vernommen / welcher Gestalten die arme Bauren deß Hertzogthumbs von Sora in dem Neapolitanischen Königreich von denen Kayserlichen Soldaten sehr übel getractirt werden / ja / daß dieselbe so gar auf angebrachte Klag nicht nur allein keine Erleuchterung erhalten / sondern mit noch mehr solchen unlieben Gästen beleget worden / also / daß die arme Bauren / an statt der verhofften Erleichterung / anjetzo / laider GOtt erbarme es / noch mehrere Betrangnussen außstehen müssen / und zwar solches darumben / weilen deren Hertzog / ob er zwar wohl sich aussenher gut Kayserlich und Carolinisch erzeiget / doch heimblich mit denen Philippinischen gute Verständnuß haben solle / auß welchen Ursachen dann man auf ihne ein schlechtes Vertrauen habe / und derentwegen seine Herrschafften so starck mit Soldaten belege / welches laider denen armen Bauren sehr grosses Ellend verursachet / mir aber gibet solches Gelegenheit / nur mit ein und andern Wort zu reden / wie übel jene Herrschafften bey GOtt dem Allmächtigen Richter einmahl bestehen werden / welche da den Nutzen ihrer Unterthanen so gar nicht betrachten / und umb einer eytlen Ehr willen / ihren Pracht besser außführen zu können / ein Stuck Gelt zu erhaschen / oder ihre feindseelige Gemüths-Neigungen gegen ihren Feinden außzulassen / sich nicht im geringsten bekümmeren / wann

wann sie gleich all ihre Unterthanen in die augenscheinliche Gefahr stirtzen / daß dieselbe an Guth / Leib / und Leben gäntzlich verderbt werden mögen / welches fürwahr ein solche Unthat / daß GOtt der Allmächtige dermahleinstens solche zu einer scharffen Rechnung und Verantwortung ziehen werde; dann / wan Christus in dem Evangelio Math. 25. denen jenigen so harte Straffen antrohet / welche da nicht wohl haußhalten / und zwar von ihren vertrauten Talenten nichts verliehren / doch aber auch nichts darmit gewinnen / wie wird er erst gegen denen jenigen verfahren / welche das anvertraute Gut verschwenden / versträhen / und verderben / aber es ist laider dermahlen schon die Zeit / daß die Herrschafften ihre Unterthanen weniger als die Hund achten / und selbige ohne eintzigen Scheuh allen Gefahren hinauß setzen / wann sie auch nur den geringsten Nutzen hiervon hoffen können / welches die augenscheinlich- und tägliche Beyspihl genugsamb beweisen / also / daß man von denen Herrschafften gar wohl sagen kan / was Marcus Zuerius Boxhornius von denen Herrschafften sagt:

Vix est, potentiâ haud qui abutatur suâ,
Id quod placet, jus est Tyranno cuilibet.

Kaum wird man ein Herrschafft finden /
Die sich laßt so weith verbinden /
Daß sie soll halten Gsatz und Recht /
Sondern was ihnen fallet ein /
Muß also gleich vollzogen seyn /
Wanns gleich allgmeins Verderben bracht.

Und gehet es dermahlen nicht bey allen / doch bey sehr vilen / auch nur gemeinen nachgesetzten Obrigkeiten schon solcher Gestalten zu / daß grosse Monarchen und freye Regenten sich ihres Gewaltes nit zuvil mißbrauchen / als manches geringes Bauren-Schinderlein / oder ein verrosteter Burgermeister eines schlechten Märckleins / oder Städtleins / also zwar / daß es bey solchen zum öfftern haisset:

Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas.

Ihr

Ihr Burger und Bauern mercket wohl/
Was Gsatz ich euch will machen/
Die man bey Straff vest halten soll/
Sonst wird nach Gstalt der Sachen/
Ich Jacob mit dem Knöbel-Bart
Mein Gwalt euch lassen sehen/
Nach Vngnad straffen euch so hart/
Daß ihr möcht gar vergehen/
Es sey ein Sach böß oder gut/
Muß sie vollzogen werden/
Wann selbe mir gefallen thut/
Dann ich der Herr auf Erden.

Aber wann man solche saubere Kerles/ welche nichts als ihre Unterthanen braf schinden und zauffen können/ und die/ so da wider ihre Ungerechtigkeiten das Maul auf thun/ mit Gewalt zu untertrucken suchen/ mit solchen wohl-gebührenden Müntz bezahlete/ wie König Cambyses, welcher da einen seiner Richter lebendig hat schinden/ und seine Hauth über den Richter-Stuhl hat außspannen lassen/ auff daß/ wan selbes Richters Nachfahren zu Gericht sitzen wurden/ sie in Ansehen der abgeschundenen Haut ihres Vorfahrers gedencken/ und darbey die liebe Gerechtigkeit beobachten sollen: Wann solches/ sage ich/ den übermüthigen ihre Unterthanen betrangenden Herrschafften und Obrigkeiten öffters geschehete/ so wurden sie gewißlich sich besser in acht nemmen/ und die Liebe deß Nächsten genauer betrachten; alleinig müssen wir arme Bauren uns dermalen gleichwohlen gedulden und schmucken/ biß es etwann der Allmächtige GOtt anderst anzuordnen vor gut befindet; wornach der Hertzog von Sora und andere seines gleichens gar glaublich einen schlechten Lohn darvon tragen werden.

Bettler. Besonders hochgeehrte Herrn Collegæ, ich die Warheit zu bekennen/ habe anheut unter wehrender Conferentz die maiste Zeit geschlaffen/ und habe also so wohl die Relation, als auch andere Erinnerungen gäntzlich überhört/ ausser dieses alleinig

hab

hab ich ungefähr vernohmen / daß der prächtige Pallast deß gefangenen Hertzogs von Cellemare all seiner Herrlichkeit und köstlichen Haußgeraths anjetzo beraubet werde / welches / in Ermanglung einer anderen gelegnen Materi / mich veranlasset zu sagen / daß es fürwahr bey disen verwirrten Zeiten weith besser seye / im mittelmäßigen oder wohl gar armen Stand zu leben / als in grossen Reichthumben / und darbey alle Stund und Augenblick in gröster Gefahr stehen / alles und alles auf einmahl zuverliehren / von welchem Tibullus l. 1. El. 7. also redet:

Aligeris labuntur opes, ut vulnere nostro
Sanguis, ut hic ventis diripiturque cinis.

Die Reichthumb / so man hart erhalt /
Vergehen unversehens bald /
Wie auß der Wunden fließt das Blut /
Auch wie der Wind verwehen thut /
Den Staub bald hin bald wider her /
Verliehrt sich Reichthumb ungefähr.

Es ist also weith besser / vorhin nicht viel haben / als grosse Reichthumben verliehren / und hernach die Armuth desto ellender empfinden / wie dann / meines Erachtens / einem solchen Hertzogen wie auch anderen grossen Herren nichts schmertzlichers fallen kan / als wann sie nicht nur allein an ihren Gütheren / sondern auch an ihrer Ehr / ja gar an der unschätzbahren Freyheit Gefahr leyden / und in Gefangenschafft sich befinden müssen / welches entgegen einem armen Burger / Bauren / oder Bettler / weilen er nicht so viler Wollust gewohnet ist / bey weithen nicht so hart kommen solle; bleibet es also darbey / was Seneca hiervon redet:

Benè paupertas humili tecto
contecta latet.
Quatiunt altas sæpè procellæ,
Aut evertit fortuna Domos,

Die

Die Armuth lebt ruhig im kleinen Hauß /
Vnd lachet offt die reiche Praller auß /
Weil unverhofft der Donner schlaget ein /
In groß Gebäu / und laßt befreyet seyn
Die Bettlers Hütt / wie dann das Vnglück auch
Villmehrer wohnt bey Herrn nach seinem Brauch.

Ich will also bey meinem armen Stand GOtt alleinig umb die tägliche Nahrung bitten / und umb grosse Reichthumb und Ehren mich wenig bekümmeren / womit ich dann hiemit auch meine Rede beschliesse.

Wahrheit. Wann es denen geehrt-geliebten Herren Conferenten beliebet / so wollen wir mit disem unsere heutige Session beschliessen / und uns sambtlich GOtt dem Höchsten empfehlen.

Gerechtigkeit. Es seye also hiemit vor heut beschlossen / und die sambtliche geehrt-geliebte Herren Conferenten auf morgige / als anderte Session, freundlich eingeladen / daß sie zur gewöhnlichen Zeit / wie bißhero / richtig erscheinen.



Der Monathlichen Politischen Conferenz vor das Monath Februari 1708.

Zweyte Session.

Wahrheit. Geehrt-geliebte Herren Conferenten! wir wollen anjetzt mit Göttlichen Gnaden / unsere anderte Session, der anderten Conferentz / vor dieses Jahr vornehmen; alldieweilen wir aber die gestrige Session zimblich lang gemachet / als wollen die Her-

Herren beobachten / daß sie anheut und morgen nicht allzulang in ihren Erinnerungen seyn möchten / damit dise Conferentz in dem Truck die gewöhnliche Grösse nicht zu vil überschreitte.

Gerechtigkeit. Es werde also unsere Session gewöhnlicher massen vorzunehmen der Volant geruffen / auf daß er seine Relation erstatte / und alsdann die geehrt-geliebte Herren Conferenten ihre Erinnerungen hierüber vor- und anbringen können.

Notarius. Raths-Diener / ruffe den Volanten, daß er herein komme / und seine Relation gewohnlicher massen erstatte.

Raths-Diener. Bruder Volant, setze das Glaß Bier abseiths / und begiebe dich in die Rath-Stuben / dann man erwarthet deiner allda mit Verlangen.

Volant. Das laß ich wohl bleiben / daß ich nicht vor noch einmahl einen guten Zug auß dem Bier-Glaß thun / sondern solches stehen lassen / und mich in die Rath-Stuben verfügen solle; ich bringe dirs also / Bruder Rath-Diener / in Gesundheit unseren Herrn Conferenten / ich waiß wol / daß ihnen bey disem ungewohnlich schönen Wetter heut nach geendigter Session ein kühler Trunck auch bestens schmecken werde / trinck auß / und laß mich hinein.

Notarius. Du / Volant, sollest anheut deine Relation, nach altem Gebrauch / auß Türckey / Hungarn / Moßcau / Pohlen / Schweden / und Dennemarch / auch anderen hierinnen begriffenen / oder angrentzenden Landschafften erstatten / was sich in denenselben / seit deiner letztern Relation, allda zugetragen habe.

Volant. Durchleuchtigste Fürstinen / gnädigste Frauen / hoch-gebiethende Herren Conferenten! dero gnädigst- und groß-günstigen Befehl werde in unterthänigisten Gehorsamb alsobalden nachleben / und mache also mit denen neuen Begebenheiten auß Türckey den Anfang.

Türckey.

Es ist schon vorhin von dem Kayserl. Hoff zu Constantinopel ein Befehl ergangen / daß in Belgrade, als einem Dorff / 5. Stund

3. Stund von der Haupt-Stadt entlegen / sich alle Christen sollen auff- und von dannen machen / ihre Häuser und Gütlein verkauffen / und sich mit ihrem wenigen Vermögen in andere Türckische Orth begeben / welches Gebott den 26. November auf das neue widerhollet worden ; weilen aber die arme Christen sich hierdurch sehr betrangt befindeten / als haben die zu Constantinopl sich befindende Christliche Außländische Herren Ministri / und Gesandten / vor solche arme Christen eine Vorbitt gethan / daß / weilen die selbe Christliche Glaubens-Genossene in selbem Dorff schon mehr als 150. Jahr gewohnet hätten / so möchte man doch dieselbe noch ferners ruhig sitzen lassen / ob nun die Christen annoch werden weichen müssen / oder zuverbleiben haben sollen / das stehet zu erwarthen ; es geschiehet aber denen Christen / so sie von dar hinweck müssen / sowohl wegen ihrer Kirchen / als auch wegen ihrer Handelschafft / welche sie täglich gegen der Stadt treiben / und alles wohl zu Marckt bringen können / sehr hart.

In Constantinopl habe ich von einem versicherten Christen vernohmen / daß im Monat October zu Mecka / in der Moschee / wo der hayllose Prophet Machomet begraben liget / zum andernmahl der Donner eingeschlagen / und sich darauff ein vermuthliches Wunderzeichen an der Wand gezeiget haben solle ; nemblich / es ware allda an der Maur eine hell-brinnende Fackel zu sehen / welche 4. Stund gebrunnen / und von denen häuffig zulauffenden Musel-Männeren mit grosser Erstaunung angesehen worden / also / daß sie ohne Auffhören geschrieyen : Allem dalillach, Lob sey Gott / Sabhau Allach: gebenedeyt sey Gott / Allach Ekber, Gott ist groß. Uber dises Wunder haben anjetzo die Türckische Pfaffen und Gelehrte allerley Außlegungen / welche alle dahin treffen / daß das Türckische Reich mit negsten solle umb ein grosses erweitheret werden. Wie dann

Mit End deß Novembers neue Kayserl. Befehl zu Constantinopl [illegible] worden / daß man die Türckische [illegible]

 mög-

möglichst verstärcken / und sich zu einem mächtigen Feld-Zug geschickt machen solle / weilen / dem Vernehmen nach / dem Türckischen Kayser sicher hinterbracht worden / daß der Moßcowittische Czar solle einen Vorschlag haben / den Titul deß Griechischen Kayserthumbs anzunehmen / und auch der Ottomannischen Porten ein oder andere Landschafft zu entreissen ; Darumben dan der Groß-Sultan bey seinem Alcoran und Machomet geschworen haben solle / solches gegen Moßcau ernstlich zu rächen / wie dann also gleich etlichen Bassen befohlen worden / ihre Völcker ohne Verzug auf die Sammel-Plätz gegen denen Moßcowittischen Gränitzen zu führen; Es thun auch die Crimeer, Natolier und weisse Tartarn ihre Köcher mit Pfeilen bestens versehen / und wetzen ihre Säbel sehr Blut-begierig / welches dann denen Griechischen Christen in Türckey grosse Ungelegenheiten machet / indeme sie von denen erzürneten Türcken sehr übel gehalten werden.

Umb mitten Decembers hat der Türckische Bassa in Belgrad an die herumb gelegene Römis. Kayserl. Granitzen Commendanten in Hungarn etlich sehr freund-und höfliche Brieff abgehen lassen / worinnen er dieselbe versichert / daß er von seinem Kayser gewisse Nachricht habe / daß selber den mit Ihro Römis. Kayserl. Majestät gemachten Frieden unverbrüchlich zu halten gesinnet seye / also / daß sich die Christen nicht das geringste in Hungarn eines Uberfalls zu befürchten hätten / sondern alle durch das gantze Türckische Reich sowohl / als in denen Hungarischen Granitzen geschehene Zurüstungen seyen allein auff andere Feind deß Groß-Sultans angesehen / ja / er hat hinbey gesetzet / daß sein Groß-Herr mit denen Hungarischen Rebellanten gar nit wohl zufrieden seye / sondern selbst an denen Hungarischen Granitzen lieber den Fried als dise verwirrte Unruhen hätte.

Hungarn.

Umb den 10. December haben sich bey dem ungewöhnlich-schönen Wetter die Rebellen an der Donau sehr starck versamblet /

und

nd haben gegen die / so es nicht mit ihnen hielten / mit Rauben sehr übel gehauset.

Den 11. December hat der Kayserl. Commendant zu Stuhlweissenburg mit etlichen Burgeren und Soldaten einen Außfall gewaget / und die blocquierende Rebellen nicht allein angegriffen / sondern derselben etliche ertödtet / ihren eignen commandierenden Officier gefährlich verwundet / endlich alle in die Flucht geschlagen / und die Stadt der Blocquada befreyet ; worauff er alsobalden von dem herumb gelegenen Land sich und die Seine mit genugsamben Lebens-Mittlen versehen / also / daß anjetzo die Stadt widerumben auf lange Zeit verproviantiret ist.

Den 12. December seynd auf Befehl deß Kayserlichen Hrn. Commendanten in Ofen zwey Tschaicken von Pest abgefahren / und haben sich gegen Fedwar begeben / umb allda von denen Rebellen und ihrem Vorhaben Kundschafft einzuhollen / welche dan bey Fetsch eine Parthey Rebellen angetroffen / dieselbe verjaget / und ihnen 100. Centen Saltz / nebst noch anderer guter Beuth abgejaget.

Den 13. December hat sich der Kayserl. Granitz-Commissarius Herr von Lachawitz auß Peterwardein nach Salankament begeben / umb allda den von Griechisch-Weissenburg ankommenden Türckischen Granitz-Commissarium zu erwarthen / und etwelche strittige Granitz-Scheidungen gegen einander zu vergleichen / worzu man alle beste Hoffnung hat / daß es alles im besten Frieden und Verständnuß solle abgehandlet werden / alleinig solle dasselbe erst nach der Türckischen Fasten Ende / und also umb 3. biß 4. Wochen späther vorgenohmen werden.

Den 20. December seynd zu Ofen und anderen Hungarisch. Haupt-Städten allergnädigst Kayser- und Königliche Mandata publiciret worden / Vermög deren alle die jenige Congreß und Landtags-Schluß / welche der Ragozky Zeit seiner Rebellion beschlossen / gäntzlichen seynd vernichtiget / die Hungarische getreue Ständ zu fernerer Treue ermahnet / und die Ungetreue oder

 Rebel-

lanten / zu Verlassung der Rebellischen Parthey / ermahnet worden / worinnen auch denen umbkehrenden Rebellen Verzeihung ihrer Verbrechen versprochen worden.

Zu End deß Decembers seynd andere dergleichen allergnädigste Mandata publiciret worden / worinnen sowohl die getreu als ungetreue Land-Ständ auß Hungarn / das Beste ihres Vatterlands zu betrachten / und sich zu einem allgemeinen Land-Tag zu schicken / ersuchet wurden / wie dann allda die gemeine Rede gienge / Ihro Kayserl. Majestät / als Hungarischer König / wurden mit negsten einen allgemeinen Land-Tag in Preßburg anstellen / und selbigem in allerhöchster Persohn selbst beywohnen / allwohin sicher zu kommen allen Rebellen solle erlaubt seyn / ausser dem Ragozky allein; und weilen zwischen dem Ragozky und Berezeni selbst etwelche Uneinigkeiten obschweben / als machet man gute Hoffnung / es solle sich zu einem Vergleich bestens schicken.

Den 26. December haben sich bey Oedenburg die Rebellen zusamen gezogen / und zu einem rauberischen Streiff Anstalten gemachet / worauff der Herr Obrist Schilling mit 200. Teutschen / und 30. Hussaren auf dieselbe loß gegangen / auch bey Gintz die vornehmbste rebellische Postirung / Closter genannt / andern Tags fruhe unversehens überfallen / gegen hundert nidergehauen / vil weith mehrer blessiret / 60. gesattlete Pferdt / sambt denen Paucken vom Berecedischen Regiment / und noch andere gute Beuthen eroberet / hinnach aber sich widerumben in schöner Ordnung glücklich zuruck gezogen.

Den 29. December ist der Kayserl. Herr General von Hartleben zu Galanta glücklich ankommen / und hat Bericht erstattet / wie er mit seiner Parthey / von 1200. Pferdten / in denen acht Tagen / als er außgewesen / die gantze Gegend / umb Neutra herumb / durchstraiffet / das rebellische Haupt-Magazin zu Groß-Tobolcan gäntzlich verderbet / und endlich mit einem Rebellischen Corpo von 8000. Mann etlich Stund mit gutem Glück gefochten habe / also / daß er denen Rebellen einen sehr grossen Schaden zugefügt

hat

hat / da entgegen von seiner Mannschafft nur etlich wenig ge- manglet wurden.

Den 2. Jener ist Herr Graff Netancor mit 50. Kayserli- chen Reyttern von Galanta auf Parthey außgangen / mit wel- chem er / ob ihn wohl 600. Rebellische Reutter umbrungen / dannoch solcher Gestalten gefochten / daß von den Seinen zwar 28. Mann / bey denen Rebellen aber wohl dreymahl mehr auf dem Platz gebliben / und sie alsdann von einander gangen seynd.

Moscau.

Durch alle Moscowittische Landschafften seynd Czarische Befelch ergangen / daß man nicht allein die Gräntz-Vestungen auf das allerbeste versehen / sondern auch die junge Mannschafft durchgehends in Waffen bestens exerciren soll; es werden auch an der Haupt-Stadt Moscau selbst viel neue Werck angeleget / und der Czar hat nach den Tartarn / welche seine Vestung Assoph am schwartzen Meer blocquirter halten / nit allein gegen 100000. Mann seines Land-Volcks abgeschicket / sondern auch denensel- ben durch einen Gesandten gewisse Friedens-Vorschläg gethan / daß sie ihre Waffen ablegen / und mit ihme im Frieden leben sollen.

Pohlen.

Zu Anfang deß Decembers hat der König in Schweden der Stadt Dantzig andeuten lassen / daß selbe die Winter-Quartier etlich tausend Mann auf deren Werdern geben / und ihnen die Verpflegung reichen lassen sollen. Anderens / daß sie eine gewis- se Anzahl von Schwedisch- und Stanislaischer Besatzung ein- nemmen müsten. Drittens / sollen sie etlich tausend Reichs- Thaler Straff erlegen / wegen deß von ihren Leuthen auf dem so genannten Stoltzenberg erschlagenen Schwedischen Frey-Herrn von Brietschel. Vierdtens / sollen sie jene Soldaten / so ge- dachten Baron erschlagen / nach Elbing lifern. Fünfftens / sol- len sie alle neue Fortification-Wercker / so ihr letzter Commendant Monsieur Golz angelegt / rasieren. Sechstens / sollen sie ge-

meldt-

meldt-entwichenen Commendanten durch offentlichen Trummel-Schlag sich zu stellen ruffen/ und wann er nicht erscheinen wurde/ in seiner Bildnus durch den Scharpffrichter aufhencken lassen.

Weilen dann umb die Gegend Dantzig herumb viel Schwedische Völcker ligen/ als befochtet die Stadt/ der König auß Schweden möchte wohl gar zu der Stadt einen Lust bekommen/ und selbiges Orth sich zu bemächtigen suchen; bevorab/ weilen mit Anfang deß Decembers umb die Gegend Dantzig sehr viel Geschütz von ring-und schweren Stucken/ Mörsern/ und anders dergleichen zum Feurwerck dienende Sachen auß Schweden ankommen/ und allda außgelendet worden.

Die erstere Täg deß Decemb. soll zwischen denen Schweden und Moscowitteren an der Weixel ein sehr hartes Treffen vorbeygangen seyn/ worbey die Schweden nit nur allein über 6000. Mann verlohren hätten/ sondern es seye auch dem König an der Seiten der General Mayerfeld durch eine Musqueten-Kugel hinweck geschossen/ der König in höchster Persohn selbst blessiert/ und durch das Wasser zu schwimmen gezwungen worden: Es habe aber der König nach dieser Action viel von seinen Officieren arrestiren lassen/ weilen dieselbe denen Soldaten ihre Besoldungen innbehalten/ und hierdurch die Soldaten veranlasset haben sollen den Reißauß zu nemmen.

Den 4. December seynd die Moscowittische Cosacken und Wallachen mit einer grossen Parthey über die Weixel gegangen/ in die Schwedische Postierung eingefallen/ dieselbe gäntzlich zerstreuet/ und sodann bey Warschau gegen 200. mit Proviant und Munition beladene Wägen hinweck/ und mit sich über die Weixel genommen/ auch denen nachgesetzten Schweden so viel Widerstand gethan/ daß sie ihnen nichts mehr abnemmen können.

Den 8. December hat der Stanislaische Cron-Feld-Herr Waywod Kiowsky widerumben zum andern mahl ein Universal-Mandat außgehen lassen/ vermög dessen der gantze Pohlnische Adel zu einen allgemeinen Land-Tag beruffen/ zu der Treu gegen

Sta-

Stanislao angewahret / und denen / so nicht erscheinen / oder Stanislao nicht zufallen wurden / Sengen und Brennen / auch die grausambste Todts-Urtheil angetrohet worden ; alldieweilen aber entgegen der Pohlnischen Republic Cron-Feld-Herr Woiwod Belsky / so es mit dem Czar haltet / wie nicht minder der Primas Regni dargegen andere Mandata außgehen lassen / und den Pohlnischen Adel zu Behauptung ihrer Freyheiten / und der ungezwungenen freyen Königlichen Wahl ermahnet : Als weiß der Pohlnische Adel dermahlen nicht / auf welche Seithen sie tretten sollen / bevorab / weilen bald die Schwedische und Stanislaische / bald die Moscowitter dort und da den Meister spihlen.

Den 9. December ist auf Königlichen Stanislaischen Befelch eine Inquisition angestellet worden auf die Duellierung / welche sich etlich Tag zuvor in Dantzig zugetragen zwischen dem jungen Fürsten Lubomirsky und dem Sohn deß Cron-Marchalls Bilinsky, so allda auf der Cammer der Stadt sich zugetragen hat / worbey der Erstere durch und durch gestochen / und noch darüber mit 20. kleinen Wunden übel zugerichtet / und in Gefahr deß Todts war. Der ander aber hatte nur einen Hib in dem Kopff / und eine Bleßur an der Hand.

Den 10. December hat sich in Reußischen Lemberg ein wunderliche Begebenheit ereignet / welches von sehr vielen Leuthen gesehen worden ; nemblich es haben beym hellen Tag und gar schönen Wetter viel kleine Wölcklein sich sehen lassen / haben sich immer mehr und mehr zusamen gezogen / endlich aber Nachmittag umb 1. Uhr gegen der Erden herab gelassen und sich in die Gestalt einer Armee verwandlet / also daß man dieselbe so groß ansahe / als wann bey 12000. Mann in Schlacht-Ordnung stunden / und hatten sie das Ansehen / als ob sie alle außerlösene wackere Leuth waren ; ihre Waffen waren blau / die halb umbwicklete Fahnen von roth und blauer Farb / die Trummel-Schläger trugen ihre Spihl auf denen Achslen / ihr Obrister oder Anführer / so eine lange wohl-gestaltete Persohn ware / ritte immer 10. Schritt vor ihnen

ihnen her; als sie nahe gegen einen außgehauenen Holtz ankom-
men/ hat man gesehen/ daß sie sich in die Höhe geschwungen/
also daß die gantze Armee nur ober denen Bäumen auf denen Spi-
tzen daher marchirt; nachdem sie über solches Holtz hinüber kom-
men/ haben sie sich widerumben gantz auf die Erden herab gelas-
sen/ und in schönster Ordnung gegen einen grossen Wald angeru-
cket/ allwo sie Abends umb 5. Uhr nach einen starcken Schiessen
gäntzlich sich verlohren.

Eben/ also hat man zu Warschau etlich Nächt nach ein-
ander einen hellglantzenden Mann zu Nachts umb 11. Uhr gese-
hen/ welcher neben sich einen grossen Löwen gehabt/ und mit ei-
nem entblößten Schwerdt sich gegen Rußland gewendet hat.

Den 11. December hat bey Ihro Königlichen Majestät in
Schweden in dem Quartier Ihro Excellentz deß Herrn Graffen
von Pipers der Türckische Gesandte Audientz gehabt/ welcher
sein Creditiv/ so in Gold-Stuck eingewickelt ware/ sehr höfflich
überreichet/ und sodann vorgetragen/ wie daß sein Groß-Sul-
tan durch die grosse Helden-Thaten/ welche seine Majestät auß
Schweden eine Zeit hero geübet/ waren veranlasset worden/ mit
demselben eine genauere Freundschafft zu machen/ sonderlich
aber/ weilen Ihro Majestät die vor drey Jahren in Lemberg ge-
fangen gewesene Türcken gäntzlich frey und ledig gelassen hätte/
welches dem Groß-Türcken dermassen lieb und angenehm gewe-
sen wäre/ daß er auch entgegen erst kürtzlich 100. Schwedische Ge-
fangene/ so von denen Moscowitteren in die Türckey verkauffet
worden/ aufgekauffet/ und frey geben lassen/ anbey dann von
dem Groß-Türcken verhoffet wurde/ daß von Seithen Schwe-
den solche gute Verständnus mit der Ottomanischen Porten fer-
ners solle gepflogen werden/ daß beyder Reich Feind möglichist
verfolget/ die Unterthanen aber geschützet werden möchten.
Deß Gesandten Vorbringen dollmetschete der Königliche Cam-
mer-Herr von Klingenstern in Schwedischer Sprach; im Nah-
men Ihro Königlichen Majestät antwortete der Herr Cantzley-
Rath

Rath und Staats-Secretarius Herr Melin auf Lateinisch/ welches der Türckische Dollmetscher/ (so ein Renegat / oder abgefallner Christ auß Pohlen wäre) dem Türckischen Abgesandten auf Türckisch hinterbrachte/ so also lautete / daß das Anbringen deß Gesandten Ihro Königlichen Majestät lieb und angenehm wäre / daß der Groß-Sultan gute Freundschafft zu unterhalten entschlossen wäre / und was der Gesandte noch fehrners vor Begehren vor-und anzubringen haben wurde / das solle in anderen Audientzen geschehen / und gebührend beantwortet werden; indessen wurde dem Gesandten sein Quartier angewisen / und von dem König befohlen / denselben sehr stattlich zu verpflegen.

Den 16. December haben umb Plozco die Russen oder Moscowitter einen Succurs von etlich tausend Mann frischen Moscowitteren bekommen / und sollen dem Vernehmen nach etlich Täg nach einander gegen die 20000. Mann neue Völcker angelanget seyn: Es haben auch die Russen auß der Ukraine vil tausend Stuck die beste Ochsen umb selbe Gegend eingebracht / alle geschlachtet / und auffelchen lassen / damit sie im Fall der Noth keinen Mangel an Proviant nicht zu leyden haben möchten / wie dann auch vil hundert Wägen mit Getraid von allen Orthen zugeführet werden / massen die Moscowitter auf künfftigen Feldzug eine Armee von 200000. Mann gegen Schweden zu stellen gesinnet seyn sollen.

Den 20. December hat die Stadt Dantzig 6. Gemeine neben denen Officiren / welche den Schwedischen Tragoner-Capitain auf den Stoltzenberg vorhin erschossen / oder vilmehr erschlagen haben / an die Königliche Schwedische Besatzung zu Elbingen außgelifert.

Den 25. December seynd in Littauen die Schweden gegen denen Moscowitteren auf Parthey außgegangen / und haben von Kalmucken auch Kossacken nit allein etlich hundert nidergehauen / sondern auch vil gefangen eingebracht.

Den 28. December haben die Schweden denen Kalmucken mit einer etlich tausend Mann starcken Parthey ein gleiches versetzen wollen / aber sie seynd mit sehr grossen Verlurst zuruck geschlagen / und die Flucht zu nemmen gezwungen worden.

Den letzten December haben die Moscowitter einen starcken Straiff über die Weixel gethan / weilen aber die Schweden und Stanislaische sehr wachtbar gewesen / als haben sie nach weniger Verrichtung sich widerumben zuruck ziehen müssen.

Schweden.

In Lifland / und anderen von denen Schwedischen Reichen gegen Moscau angräntzenden Landschafften nimmet die Hungers-Noth von Zeit deß Monat Novembers immer mehr und mehr zu / also daß allda in langen Jahren kein solche Theurung gedencket wird / und haben umb mitten December schon vil Unterthanen ihre Häuser verlassen / und sich anderwerths hin begeben.

Zu End deß Decembers haben Ihro Königliche Majestät auß Schweden verschidene Publicata in Moscowittischer Sprach durch den Druck verfertigen lassen / worinnen sie die Moscowittische Edlleuth / und andere Innwohner dahin ermahnet / von denen bißherigen Feindseeligkeiten gegen der Cron Schweden abzulassen / oder sie wurden mit nächsten den Krieg und gantze Macht gegen Moscau anführen / alsdann denenselben die verübte Unthaten theur genug bezahlen.

Dennemarck.

Den 27. November / als den ersten Advent-Sonntag hat man zu Coppenhagen umb 9. Uhr deß Abends an dem Himmel ein grosses Nort-Liecht in Nortwest gesehen / und kurtz vorhero hat man auch in Sudwest einen Comet-Stern gesehen / allein hat nur der Erstere / als das Nort-Liecht einen langen Schwantz gehet / das Letztere aber nichts.

Mit

Mit Anfang deß Decembers hat man in Dennemarck neue Werbungen angefangen / und weilen dieselben starck fortgesetzet werden / als weiß man nicht / ob Jhro Königliche Majestät nicht etwann in einige Allianz tretten möchten.

Den 20. December ist von Coppenhagen ein Courier nach Holland gangen / umb wie man saget / allda mit denen Hochmögenden gewisse Tractaten wegen der in Holländischen Sold stehenden Dähnischen Trouppen vorzunemmen / und sagen etwelche / daß Jhro Königliche Majestät auß Dennemarck solche Völcker abzufordern gesinnet wären / wann Deroselben in ein und andern kein Genügen geschehen solle.

Den 25. December ist zu Malmö eine scharpffe Inquisition gehalten worden unter denen jenigen gefangenen Officier und Soldaten / welche den 26. passato zu Ystätt denen Kauffleuthen und Schreibern zu Nachts die Musicanten hinweck nemmen wollen / und hernach in einem entstandenen Gefecht dem Stadt-Obermusicanten den Kopff abgehauen / und hat man noch zu dato den Thäter solches Todts-Schlags nicht recht erfahren können / weilen die Soldaten auf Befelch ihres Ober-Officiers alle zugleich Hand angelegt.

Wahrheit. Uber dise eingebrachte Relation beliebe anjetzo denen geehrt-geliebten Herren-Conferenten dero beliebige Erinnerungen anzubringen.

Gerechtigkeit. Geehrt-geliebte Herren Conferenten / ehe und bevor dieselbe vor heut dero Erinnerungen anfangen / so habe so vil einwenden wollen / daß ich bißhero beobachtet / wie zu Zeiten ein und anderem auß seiner Wissenschafft ein schickliche Erinnerung zu thun / sich in denen Zeitungen keine Gelegenheit ereigne / und also dieselbige etwas anders / so nicht in dero Wissenschafft ist / an die Hand genommen haben / sonderlich aber hat es sich bey dem Herrn Medico, Philosopho, und Architecto öffters ereignet / zumahlen aber dero Wissenschafften sehr curios / als vermeinte / es solle hinführo / wann auß denen Zeitungen nichts

liches einlauffet / ein jeder sich belieben lassen / etwann eine andere nutzliche Frag an die Bahn zu bringen / und ein oder anders schön es Arcanum vorzutragen.

Theologus. Es ist unter andern in deß Volanten Bericht vor- und angebracht worden / welcher Gestalten zu Medina in deß Machomets Tempel das Donner-Wetter eingeschlagen / und sich alsdann ein wunderbahre Sach begeben haben solle / welches die Türcken vor ein / waiß nicht was / vor eine Göttliche Schickung und Wunderwerck gehalten hätten. Nemblichen / es solle nach dem Donner-Streich sich an der Wand / biß 4. Stund lang / ein wunderbahres Liecht haben sehen lassen / welches von denen Türcken vor eine Vorbedeutung eines guten Glücks vor ihre Machometanische Glaubens-Genossene außgedeutet werde / ich erachte aber / daß solches vilmehr / eintweders eine teufliſche Verblendung / oder ein natürliche Sach gewesen seye / solle es aber eben für ein Wunderwerck GOttes gehalten werden / so vermeine / daß selbes vilmehr den Untergang / als die Erhaltung der Türckischen Schwermerey vorbedeuten solle. Daß ich aber meine Meynung in etwas darthue / und zeige / daß solches Liecht habe auß natürlichen Ursachen brinnen können / so sage ich / daß gar leicht habe seyn mögen / daß diejenige Maur / allwohin der Donnerstreich geschlagen hat / seye mit einer schweflicht- oder Salpeterischen Matery vermenget gewesen / welche / nachdeme sie einmahl von dem Donnerstrahl entzindet worden / nicht mehr auffgehört zu brinnen / so lang und vil eine das Feur ernährende Materi vorhanden gewesen / und waiß ich mich wohl zu entsinnen / daß ich einstens bey unserm Herrn Collega Philosopho gesehen habe / wie er einen gewissen Chymisch-laborirten Geist an die Maur gestrichen / hinnach aber solchen angezindet / also / daß die Maur gäntzlich in Flammen gestanden / als ob sie / wie ein Holtz / brinnen kunte; weilen ich dann waiß / daß selber Spiritus auß Schwefel und Salpeter gemacht gewesen / die zwey Mineralien aber sich gar offt in denen Steinen und Mauren beysamen befinden / als kommet mir am

glaub-

glaubichsten vor / dises so thorrechter Weiß vor ein Göttliches Wunder gehalten seye nichts anders / als ein natürliches Feur gewesen; mir aber gibt dises Anlaß zu reden / wie das Grab deß Ertz-Lugners Machomets beschaffen seye.

Zu Medina, mitten in der Stadt stehet eine Moschee / oder Türckische Kirchen / an dessen Ende ist deß Machomets Grab / welches in der Formb eines runden Thürnleins gebauet ist / worüber widerumben ein anderes Gebäu stehet / wie eine Galeri mit vilen Fensteren; die Gätter der Fenster / und die Thür deß Thurens seynd alle von klarem Silber / die innere Maur deß Thürnleins ist mit vilen kostbahren Edelgesteinen besetzet; mitten in disem Thürnlein ist das Grab Machomets / so da zwischen seinem Schwäher und Aodon liget / doch daß deß Machomets Leich-Truhe höher empor gehet / als die andere; forn in dem Thürnlein hangen etwelche schöne / auff das kostbarist gestickte Teppich / und der negste bey deß Machomets Arch haltet einen ungewohnlich eingestickten grossen Diamant / welcher / der Sage nach / der Gröste in der Welt seyn solle / welcher bey Darauffscheinung der Sonnen auff das Grab einen unglaublichen Glantz wirffet / und solle solcher Stein von dem Türckischen Kayser Osman dahin verehret seyn worden. Unter disem Stein ist ein groß- von Gold gemachter / mit kostbahristen Steinen und Perlen besetzter Mondschein / welcher auch einen sehr grossen Glantz von sich gibet; zumahlen dann dises Thürnlein / worinnen Machomet liget / kein eintziges Fensterlein hat / sondern nur allein von obenher offen / und ohne Dach ist / und das darein scheinende Liecht allein durch die hohe Fenster deß Uber-Gebäus das Grab beleuchten muß / als brinnen in der Runde herumb viel grosse und zahl-reiche Oel-Lampen / welche von denen grossen Herren deß Machometanischen Glaubens unterhalten werden. In dises Thürnlein hinein darff / ausser der Türckischen Pfaffen / und Verwahrer deß Grabs / ohne Lebens-Gefahr / kein Mensch hinein / ausser der Türckische Kayser und Mufti erlauben solches selbst; derohalben dann der

gemei-

gemeine Mann / welcher nur von weithen durch etwelche an der silbernen Thür außgeschnittene Löcher hinein sehen / und sich doch auff etliche Schritt der Thür oder Thürnlein nicht nähern darff / von disem Grab sehr unterschidliche Fablen zu erzehlen waiß; dann etwelche sagen / deß Machomets Sarch seye von Eysen / und hange an 4. eysernen Ketten hoch in der Lufft; andere sagen: die eyserne Sarch werde von einem grossen Magnet in der Lufft gehalten; noch andere sagen: dieselbe Sarch seye von puren Gold und Silber / und stehe alleinig auff einem etwas erhobenen Stein / aber die glaubwürdigste Meynung ist / daß seine Sarch nur von Stein / aber doch ist sie mit einem sehr kostbahren / von Gold / Edelgestein und Perlen besetzten Grab durchbedecket; denn seye nun / wie ihm wolle / so ist es halt laider zu bejammeren / daß die Grabstatt eines solchen verfluchten Bößwichts von denen ellenden und verblendten Türcken so hoch geehret werde / da doch diser Schalck vilmehr aller Unehren / so nur erdacht werden kunten / bestens würdig wäre; zumahlen er durch seine Gottlose Lehr / von welcher / wie auch von seinem Leben ein andersmahl Gelegenheit seyn wird / nicht nur eine / sondern vilmahl hundert tausend Seelen in das ewige Feur gestürtzet worden. Dises von deß Machomets Grab / anjetzo will aber von desselben Alcoran etwas reden / alldieweilen der Volant unter anderem auch gemeldet / daß der Türckische Kayser bey selbem Alcoran sich verschworen habe / dem Moßcowittischen Czar nach allen Kräfften eines zu versetzen / weilen er das Türckische Kayserthumb an sich zubringen trachten solle.

Es ist aber der Alcoran das jenige Buch / welches der falsche Praphet Machomet / mit Hülff eines liederlichen Nestorianischen Münchens und eines haillosen Judens / in dem Jahr Christi 600. zusamen getragen. Dises Buch bestehet auß 124. Capitulen / worinnen allerhand Fablen / Lugen / und Gottslästerungen solcher Gestalten durch einander vermischet seynd / daß man kaum waißt / was er verbiethet / oder erlaubet / dannoch halten die Türcken auff dises teufflische Buch so vil / daß sie bey denselben

in

in all ihren Angelegenheiten Hülff und Trost suchen; und weilen dises die Grund-Veste ihrer gantzen verfluchten Schwermerey und Aberglaubens / auch selbes / nach GOtt dem Erschaffer aller Dingen / und ihrem verlogenen Propheten Machomet / in gröster Hochachtung ist / als pflegen sie bey disem Buch in denen schwärisen Sachen zuschwören / daß sie dises oder jenes bey ihrem Alcoran thun / oder lassen wollen / welches eben so vil bey ihnen außweiset / als ob sie sagten: Ich schwöre / so wahr als ich glaube / daß der Alcoran den rechten Glauben in sich halte / so wahr will ich dises oder jenes zu thun / oder zu lassen mich möglichist befleissen.

Das Dritte / welches vor heut erinneren will / ist die Türckische Fasten / weilen darvon so vil Meldung geschehen / daß die Grantz-Strittigkeiten zwischen dem Römisch- und Türckischen Kayserlichen Hoff / nach geendeter Fasten der Türcken / vorgenommen werden sollen. Alldieweilen dann die Fasten aigentlich unter die Geistliche Sachen gerechnet wird / als will von derselben folgendes weniges reden.

Unter anderen Gesatzen haben die Türcken ein schwäres Gebott / so da das Fünffte ist / und haben will / daß ein jeder Türck durch das Jahr zum wenigsten ein Monath faste / welchen Monath sie Remetsan nennen; und dise Zeit der Fasten halten sie folcher Gestalten in Ehren / daß sie sich von allen Sünden möglichst enthalten / sie wenden auch allen Fleiß an / daß sie durch den Tag hindurch so lang und vil / biß nicht die Stern am Himmel auffgehen / oder leuchten / nicht das geringste essen oder trincken / alsdann aber zu Nachts da essen und trincken sie von Fleisch-Speissen sowohl als von anderen köstlichen Schnapp-Bißlein das allerbeste / was sie haben können und vermögen / also / daß sie zu solcher Zeit vielmehr in Essen auffgehen lassen / als zu anderen Zeiten / und treiben sie offt das Schlemmen so lang biß widerumb gegen dem Tag / welches mir nicht anderst vorkommet / als ob dise Tölpel mit denen armen Roß- und Eßlen der armen Baurn gleich Ma-

Mägen hätten / dann dise müssen auch zum öfftern gantze Tag arbeithen / hinnach aber zu Nachts schüttet man ihnen das Futter für / und lasset sie die gantze Nacht hindurch fressen; wann einer ertappet wird / der in solcher Fasten-Zeit unter Tags isset / oder trincket / welcher über 10. Jahr alt ist / so wird er mit Prieglen / Geißlen / Knittlen / Spitz-Ruthen zimblicher massen abgeschmieret / also / daß einer wenigstens 32. Streich außhalten muß / wird einer aber das anderte mahl in der Ubertrettung ertappet / hat er doppelte Schläge außzustehen. Bey disen Schlägen aber ist es sehr wunderbahr / daß der Geschlagene jederzeit vor einen Streich einen Asper, das ist so vil / als unseres Gelts / einen halben Batzen geben / und die / so ihn schlagen / bezahlen muß. Dise Fasten hat Machomet vor einen Schein selbsten aufgebracht / und vorgegeben / daß er solches darumben gethan / aufdaß ihme GOTT ein rechtes Liecht zu Auffsetzung deß wahren Gesatzes verleihen wolte / aufdaß er sein Volck recht unterrichten / und in guter Ordnung unterhalten möchte. Alldieweilen dann / seinem Vorgeben nach / ihne GOtt mit dem rechten Glaubens-Liecht begnadet / als hat er allen seinen Nachfolgeren gebotten / dise Fasten unverbrüchlich zu halten / welches dann die Türcken biß auf heutigen Tag noch immerhin fleißig beobachten. Aber / wann man dises Fasten recht bey dem Liecht betrachtet / so ist darbey / wegen deß nächtlichen Panquetiern- und Schwermens / mehr Wollust / als Abbruch deß Leibs / allein dem jenigen / welchem ihre Werck zugehören / nemblich dem laidigen Sathan / gefallet ohne deme eine solche Fasten vielmehr / als wann sie verrichtet wurde ohne Wollust deß Leibs.

Rechtsgelehrter. Es haltet unter andern der Bericht unsers Volanten in sich / welcher Gestalten auf der Cammer zu Dantzig der Fürst Lubomirsky und der Sohn deß Cron-Marschallen Bilinski mit einander einen gefährlichen Duell gehabt haben; weilen dann / laider GOtt erbarme es / bey dem Menschlichen Geschlecht es zu disen Zeiten schon dahin kommen / daß man auch

der

der schlechtesten Ursach willen sich in einen Zwey-Kampff einlasset/ und sowohl der ewig-als zeitlichen Wollfahrt vergessend / mit der Pistollen / Degen / oder Säbel das jenige außtragen will / was vil vernünfftiger durch einen gütlichen Vertrag kunte geschlichtet werden / durch solches Laster aber vil herrliche und tapffere Gemüther an Leib und Seel zugrundgehen ; als gibet mir dises Gelegenheit / auß Geist-und Weltlichen Rechten wider die Duellen und Zwey-Kämpffe zu reden.

Wann wir den Uhrsprung der Duellen betrachten / so finden wir leichtlich / daß die Duellen eigentlich ein Geburth deß Zorns seynd ; weilen dann der Zorn und Rachgierigkeit grosse / GOtt höchst verhaßte Sünden und Laster seynd / also folget darauß / daß auch deren Geburth / die schändliche Duellen / GOtt unsern allgemeinen himmlischen Vattern höchstens belaidigen / wann dardurch die nach seinem Ebenbild erschaffene Menschen gantz rasend und dollsinniger Weiß einander aufreiben / und sowohl in ewig-als zeitliches Verderben stürtzen ; und seynd gemeiniglich solche Duellanten / welche von der teuflischen Rachgierigkeit so weith übergangen werden / daß sie ihren Nächsten auf einen Tode-Kampff hinaußfordern / auch darbey so vermessen / daß sie neben vilen ihrem Feind angethanen Schmach-Worten und ärgerlichsten Beschümpffung / auch die Göttliche Majestät selbst mit lästerlichen Worten angreiffen / daß man gar wohl zu ihnen sagen solle / was Paulus ad Coloss. 3. gesprochen hat :

C. Deponite iram, indignationem, malitiam, blasphemiam, turpem sermonem de ore vestro.

Leget ab den Zohrn / den Unwillen / die Boßheit / die Gotteslästerung / und alle unanständige Reden von eurem Mund.

Aber / was sage ich vil von solchen Apostolischen heiligen Sprüchen und guten Ermahnungen ? solche von der Welt hoch angesehen seyn wollende Praller / Risen / Baumaußreisser / Stein- und Eysen-Fresser / welche da alleinig alles und alles auff ihren

Hochmuth bauen / die achten weder GOtt / noch die Natur / den Menschen / oder den Teuffel / sondern ihre hochmüthige Rach wider ihren Nebenmenschen hinauß zu führen / achten sie nicht / GOtt und alle Gesatz zu belaidigen / wie dann solche wider Göttlich natürlich-Geist- und Weltliche Recht sich ärgerlich versündigen.

Erstlichen zwar sündigen sie wider das eigentliche Gebott GOttes / zumahlen hierinnen der Todtschlag mit außtruckendlichen Worten verbotten ist / daß kein Mensch deß andern sein Blut freventlich vergiessen solle; aber ein solcher / der da auf den Duell sich hinauß begiebet / der ist schon entschlossen / seines Neben-Menschens Blut zu vergiessen / oder selben gar auff die Hauth zu legen / da doch GOtt nicht nur allein den Todtschlag / sondern auch den Zohrn / Unwillen / und Rachgierigkeit mit außtruckendlichen Worten verbiethet Levitici 19. v. 16.

Non conspirabis contra sanguinem proximi tui, ego Dominus DEus vester. Non oderis fratrem tuum mente tua, correptione corripis proximum tuum, & non accipis propter eum peccatum, & non ulciscatur tua manus, & non irascaris filiis populi tui.

Zu Teutsch:

Du sollst auch nicht stehen wider das Blut deines Nächstens / dann ich bin der HErr. Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Hertzen / sondern denselben mit Worten ermahnen / auf daß du dich nicht an ihme versündest; und du sollest dich nicht mit eigner Hand rächen / auch dich nicht wider deinen Nächsten erzürnen.

Anderns / versündigen sich solche wider das Recht der Natur / weilen / nach allgemeiner Sag der Philosophorum oder Weltweisen / ein unlaugbarer Grund-Satz ist.

Natura nihil magis amat quàm productionem sui similis, nihil econtra magis abhorret quàm privationem.

Die

Die Natur liebet nichts mehrers / als die Vermehrung deß Geschlechts seines Gleichens / da es entgegen auch nichts mehrers hasset oder scheuhet / als die Verminderung desselben.

Auff was ist aber ein solches Duelliern mehrers angesehen / als auff die Verminderung deß Menschlichen Geschlechts / indeme gar offt nicht nur einer allein / sondern beyde Duellanten zugleich jämmerlich auf dem Platz bleiben.

Drittens / thun solche Duellanten wider die würckliche Gebott und Gesätz der Geistlichen Rechten / Capit. 1. decret. de Cler. pugn. in duello, und saget der heiligste Vatter / Pabst Nicolaus, gar schön: daß die jenige / welche sich da in einen Duell oder Zwey-Kampff einlassen / würcklich / GOtt zu versuchen / sich unterstehen / dessen Wort Can. 22. caus. 23. quæst. 5. folgender massen lauthen;

Monomachiam verò in lege non assumimus, quam præceptam fuisse non reperimus, quia licet quosdam iniisse legerimus, sicut sanctum David & Goliath sacra prodit Historia, nusquam tamen, ut pro lege teneatur, alicubi divina sanxit auctoritas, cùm hoc & hujusmodi sectantes DEum solummodo tentare videantur.

Die Monomachi / welches so vil als einen Zwey Kampff außdeutet / die lassen wir in unserm Gesatz nicht zu / weil wir solches auch in dem Alten nicht gebotten finden; dann / obwohlen wir lesen / daß etwelche dergleichen Streitt mit einander gehabt haben / als der heilige David mit dem Goliath / so sich in heil. Schrifft zeiget / so finden wir doch nirgends / daß solches auß einem Gesatz zugelassen werde / weilen auff solche und dergleichen Weiß sich gegen einander Balgende GOtt zu versuchen scheinen.

Derowegen dann das Heil. Tridentinische Concilium Sessione 25. de reformatione Cap. 19. nicht nur allein wider die Duellanten die würckliche Excommunication beschlossen / sondern es hat dasselbige

Concilium auch den Kayser / König / Fürsten / und andere Weltliche Regenten solcher Gestalten ermahnet / daß sie bey Straff der Excommunication in ihren Land- und Herrschafften die Zwey-Kampff nicht zulassen sollen / oder sie sollen noch darüber das Recht zu denen jenigen Städten / Schlössern / und andern Orthen / wo der Zwey-Kampff geschehen / gäntzlich verlohren und verwürckt haben; ja noch weiter wird allda beschlossen / daß neben der Excommunication so wohl die Duellanten selbst / als auch deren Secundanten und Beyständer nicht allein auß denen Landschafften / wo sie duelliert / bannisiert / und hinaußgeschafft / deren Vermögen eingezogen / sie mit ewigen Schand-Flecken bemackelt / und so man dieselben in Persohn haben kan / nicht anderst mit ihnen verfahren werden solle / als mit denen würcklichen Todtschlägern / wann sie aber auf dem Platz bleiben / so sollen sie ewig der Kirchen und geweyhten Begräbnuß beraubet seyn / und zu noch grössern Ernst hat man die Excommunication auch so gar auf die jenige erstrecket / welche nur mit einigem Rath oder That darzu helffen / oder auch nur einen Duell zusehen wurden. Dises alles / und noch weiter Straffen hat Pius V. in seiner Bulla, welche da anfanget ea, quæ à prædecessoribus; Gregorius XIII. in seiner Bulla, welche anfanget ad tollendum &c. Wie dann nicht minder Clemens VIII. in seiner Bulla, welche anfanget illius Vices: auf die Duellanten geleget / also zwar / daß auch denen Soldaten und Kriegs-Leuthen ein solches höchstens verbotten / und so wohl sie / als deren Officier / so die Duell gestatten wurden / mit obigen Straffen betrohet werden.

Vierdtens / vergreiffen sich die Duellanten wider die Gesatz der Weltlichen Rechten / und deß gemeinen Weesens / dann zu geschweigen / daß hierdurch dem Vatterland sehr viel trefflich behertzte / in allerley Ritterlichen Ubungen bestens erfahrne tapffere Gemüther gantz unnutz / und schändlicher Weiß aufgeriben werden: so thun auch hierdurch der Duellanten Freundschafften / welche zum öfftern sehr groß und mächtig seynd / solcher Ursachen

wil-

willen grosse Feindschafften gegen einander fassen/ wordurch die innerlich allgemeine Verständnuß aufgehoben/ und denen Feinden deß Vatterlands zum öfftern auß einer Rachbegihr heimblich-oder offentliche Gelegenheit geben/ dem gemeinen Weesen einen grossen Schaden zu zufügen; dann so greiffen solche Duellanten/ welche durch ihre eigne Faust und Degen alle angethane Schmachen zu rächen suchen/ der vorgesetzten Obrigkeit einen Eingriff in deren Gewalt/ zumahlen solche ihre selbst eigne Richter seynd/ und ihre rechtmässige Obrigkeit auf die Seithen setzen wollen. Derowegen dann wider solche Duellanten gar schön von Weltlichen Rechten außtruckendliche Gebott verfasset seynd lege 7. Cod. lege 1. ff. ad legem Corneliam de sicariis. Constitutione crim. Carol. Art. 137. Ritter-Bestallung 1570. Art. 66. Fuß-Knecht-Bestallung von obigem Jahr Art. 29. und 31.

Dann/ alldieweilen solche Duellanten nicht nur allein ihren Nächsten umb das Leben zu bringen muthwilliger Weiß trachten/ sondern auch ihr eignes in die augenscheinliche Gefahr setzen/ als seynd sie allerdings auß vorangezogenen Rechten nicht nur allein eben so hart/ sondern noch vil schärpffer/ als die gemeine Todtschläger/ zu straffen/ massen bey solchen Duellanten das Laster nicht nur auß einem gähen Zohrn und unvorsetzlicher Ubereillung geschiehet/ sondern/ weilen sie auff gewisse Zeit und an benenntes Orth zusamen zukommen bestimmen/ so ist es eine rechte freventliche wohlbedachte außgesonnene Sach/ welches anheut von denen Duellen und deren Abscheulichkeit ins gemein erinneren wollen/ ein anderes mahl wird villeicht mir oder einem anderen Herrn Collega, von unterschiedlichen sich zugetragenen Duellen zureden/ die Gelegenheit gegeben werden.

Medicus. Ob zwar mir unser Volant in seiner heutigen Relation keine Gelegenheit an die Hand gibet/ auß der Medicinischen Wissenschafft etwas zu erinneren/ so will doch wegen deß gnädigsten Ermahnens Ihro Hochfürstl. Durchl. Justitiæ ein/ meines Erachtens/ sehr trefflich-und kostbahres Arcanum Medicum anheut

liches einlauffet / ein jeder sich belieben lassen / etwann eine andere nutzliche Frag an die Bahn zu bringen / und ein oder anders schön es Arcanum vorzutragen.

Theologus. Es ist unter andern in deß Volanten Bericht vor- und angebracht worden / welcher Gestalten zu Medina in deß Machomets Tempel das Donner-Wetter eingeschlagen / und sich alsdann ein wunderbahre Sach begeben haben solle / welches die Türcken vor ein / waiß nicht was / vor eine Göttliche Schickung und Wunderwerck gehalten hätten. Nemblichen / es solle nach dem Donner-Streich sich an der Wand / biß 4. Stund lang / ein wunderbahres Liecht haben sehen lassen / welches von denen Türcken vor eine Vorbedeutung eines guten Glücks vor ihre Machometanische Glaubens-Genossene außgedeutet werde / ich erachte aber / daß solches vilmehr / eintweders eine teuflische Verblendung / oder ein natürliche Sach gewesen seye / solle es aber eben für ein Wunderwerck GOttes gehalten werden / so vermeine / daß selbes vilmehr den Untergang / als die Erhaltung der Türckischen Schwermerey vorbedeuten solle. Daß ich aber meine Meynung in etwas darthue / und zeige / daß solches Liecht habe auß natürlichen Ursachen brinnen können / so sage ich / daß gar leicht habe seyn mögen / daß diejenige Maur / allwohin der Donnerstreich geschlagen hat / seye mit einer schweflicht- oder Salpeterischen Matery vermenget gewesen / welche / nachdeme sie einmahl von dem Donnerstrahl entzindet worden / nicht mehr auffgehört zu brinnen / so lang und vil eine das Feur ernährende Materi vorhanden gewesen / und waiß ich mich wohl zu entsinnen / daß ich einstens bey unserm Herrn Collega Philosopho gesehen habe / wie er einen gewissen Chymisch-laborirten Geist an die Maur gestrichen / hinnach aber solchen angezindet / also / daß die Maur gäntzlich in Flammen gestanden / als ob sie / wie ein Holtz / brinnen kunte; weilen ich dann waiß / daß selber Spiritus auß Schwefel und Salpeter gemacht gewesen / die zwey Mineralien aber sich gar offt in denen Steinen und Mauren beysamen befinden / als kommet mir am

glaub-

glaublichsten vor / dises so thorrechter Weiß vor ein Göttliches Wunder gehalten seye nichts anders / als ein natürliches Feur gewesen; mir aber gibt dises Anlaß zu reden / wie das Grab deß Ertz-Lugners Machomets beschaffen seye.

Zu Medina, mitten in der Stadt stehet eine Moschee / oder Türckische Kirchen / an dessen Ende ist deß Machomets Grab / welches in der Formb eines runden Thürnleins gebauet ist / wo-rüber widerumben ein anderes Gebäu stehet / wie eine Galeri mit vilen Fensteren; die Gätter der Fenster / und die Thür deß Thurens seynd alle von klarem Silber / die innere Maur deß Thürnleins ist mit vilen kostbahren Edelgesteinen besetzet; mitten in disem Thürnlein ist das Grab Machomets / so da zwischen seinem Schwäher und Aodon liget / doch daß deß Machomets Leich-Truhe höher empor gehet / als die andere; forn in dem Thürnlein hangen etwelche schöne / auff das kostbarist gestickte Teppich / und der negste bey deß Machomets Arch haltet einen ungewohnlich eingestickten grossen Diamant / welcher / der Sage nach / der Gröste in der Welt seyn solle / welcher bey Darauffscheinung der Sonnen auff das Grab einen unglaublichen Glantz wirffet / und solle solcher Stein von dem Türckischen Kayser Osman dahin verehret seyn worden. Unter disem Stein ist ein groß / von Gold gemachter / mit kostbahristen Steinen und Perlen besetzter Mondschein / welcher auch einen sehr grossen Glantz von sich gibet; zumahlen dann dises Thürnlein / worinnen Machomet liget / kein eintziges Fensterlein hat / sondern nur allein von obenher offen / und ohne Dach ist / und das darein scheinende Liecht allein durch die hohe Fenster deß Uber-Gebäus das Grab beleuchten muß / als brinnen in der Runde herumb viel grosse und zahl-reiche Oel-Lampen / welche von denen grossen Herren deß Machometanischen Glaubens unterhalten werden. In dises Thürnlein hinein darff / ausser der Türckischen Pfaffen / und Verwahrer deß Grabs / ohne Lebens-Gefahr / kein Mensch hinein / ausser der Türckische Kayser und Mufti erlauben solches selbst; derohalben dann der gemei-

gemeine Mann / welcher nur von weithen durch etwelche an der silbernen Thür außgeschnittene Löcher hinein sehen / und sich doch auff etliche Schritt der Thür oder Thürnlein nicht nähern darff / von disem Grab sehr unterschidliche Fablen zu erzehlen waiß ; dann etwelche sagen / deß Machomets Sarch seye von Eysen / und hange an 4. eysernen Ketten hoch in der Lufft ; andere sagen : die eyserne Sarch werde von einem grossen Magnet in der Lufft gehalten ; noch andere sagen : dieselbe Sarch seye von puren Gold und Silber / und stehe alleinig auff einem etwas erhobenen Stein / aber die glaubwürdigste Meynung ist / daß seine Sarch nur von Stein / aber doch ist sie mit einem sehr kostbahren / von Gold / Edelgestein und Perlen besetzten Grab durchbedecket ; dene seye nun / wie ihm wolle / so ist es halt laider zu bejammeren / daß die Grabstatt eines solchen verfluchten Böswichts von denen ellend- und verblendten Türcken so hoch geehret werde / da doch diser Schalck vilmehr aller Unehren / so nur erdacht werden kunten / bestens würdig wäre ; zumahlen er durch seine Gottlose Lehr / von welcher / wie auch von seinem Leben ein andersmahl Gelegenheit seyn wird / nicht nur eine / sondern vilmahl hundert tausend Seelen in das ewige Feur gestürtzet worden. Dises von deß Machomets Grab / anjetzo will aber von desselben Alcoran etwas reden / alldieweilen der Volant unter anderem auch gemeldet / daß der Türckische Kayser bey selbem Alcoran sich verschworen habe / dem Moscowittischen Czar nach allen Kräfften eines zu versetzen / weilen er das Türckische Kayserthumb an sich zubringen trachten solle.

Es ist aber der Alcoran das jenige Buch / welches der falsche Prophet Machomet / mit Hülff eines liederlichen Nestorienischen Münchens und eines haillosen Judens / in dem Jahr Christi 600. zusamen getragen. Dises Buch bestehet auß 124. Capitulen / worinnen allerhand Fablen / Lugen / und Gotteslästerungen solcher Gestalten durch einander vermischet seynd / daß man kaum waißt / was er verbiethet / oder erlaubet / dannoch halten die Türcken auff dises teuflische Buch so vil / daß sie bey denselben

in

in all ihren Angelegenheiten Hülff und Trost suchen; und weilen dises die Grund-Veste ihrer gantzen verfluchten Schwermerey und Aberglaubens / auch selbes / nach GOtt dem Erschaffer aller Dingen / und ihrem verlogenen Propheten Machomet / in gröster Hochachtung ist / als pflegen sie bey disem Buch in denen schwäri-ssen Sachen zuschwören / daß sie dises oder jenes bey ihrem Alcoran thun / oder lassen wollen / welches eben so vil bey ihnen auß-weiset / als ob sie sagten: Ich schwöre / so wahr als ich glaube / daß der Alcoran den rechten Glauben in sich halte / so wahr will ich dises oder jenes zu thun / oder zu lassen mich möglichist befleis-sen.

Das Dritte / welches vor heut erinneren will / ist die Tür-ckische Fasten / weilen darvon so vil Meldung geschehen / daß die Grantz-Strittigkeiten zwischen dem Römisch- und Türckischen Kayserlichen Hoff / nach geendeter Fasten der Türcken / vorge-nommen werden sollen. Alldieweilen dann die Fasten aigentlich unter die Geistliche Sachen gerechnet wird / als will von derselben folgendes weniges reden.

Unter anderen Gesatzen haben die Türcken ein schwäres Ge-bott / so da das Fünffte ist / und haben will / daß ein jeder Türck durch das Jahr zum wenigsten ein Monath faste / welchen Mo-nath sie Remethan nennen; und dise Zeit der Fasten halten sie sol-cher Gestalten in Ehren / daß sie sich von allen Sünden möglichst enthalten / sie wenden auch allen Fleiß an / daß sie durch den Tag hindurch so lang und vil / biß nicht die Stern am Himmel auffge-hen / oder leuchten / nicht das geringste essen oder trincken / als-dann aber zu Nachts da essen und trincken sie von Fleisch-Speissen sowohl als von anderen köstlichen Schnapp-Bißlein das allerbe-ste / was sie haben können und vermögen / also / daß sie zu solcher Zeit vielmehr in Essen auffgehen lassen / als zu anderen Zeiten / und treiben sie offt das Schlemmen so lang biß widerumb gegen dem Tag / welches mir nicht anderst vorkommet / als ob dise Tol-pel mit denen armen Roß- und Eßlen der armen Baurn gleich

Mägen hätten / dann dise müssen auch zum öfftern gantze Täg arbeithen / hinnach aber zu Nachts schüttet man ihnen das Futter für / und lasset sie die gantze Nacht hindurch fressen; wann einer ertappet wird / der in solcher Fasten-Zeit unter Tags isset / oder trincket / welcher über 10. Jahr alt ist / so wird er mit Prieglen / Geißlen / Knittlen / Spitz-Ruthen zimblicher massen abgeschmieret / also / daß einer wenigstens 32. Streich außhalten muß / wird einer aber das anderte mahl in der Ubertrettung ertappet / hat er doppelte Schläge außzustehen. Bey disen Schlägen aber ist es sehr wunderbahr / daß der Geschlagene jederzeit vor einen Streich einen Alper, das ist so vil / als unseres Gelts / einen halben Batzen geben / und die / so ihn schlagen / bezahlen muß. Dise Fasten hat Machomet vor einen Schein selbsten aufgebracht / und vorgegeben / daß er solches darumben gethan / auf daß ihme GOTT ein rechtes Liecht zu Auffsetzung deß wahren Gesatzes verleihen wolte / auf daß er sein Volck recht unterrichten / und in guter Ordnung unterhalten möchte. Alldieweilen dann / seinem Vorgeben nach / ihne GOtt mit dem rechten Glaubens-Liecht begnadet / als hat er allen seinen Nachfolgeren gebotten / dise Fasten unverbrüchlich zu halten / welches dann die Türcken biß auf heutigen Tag noch immerhin fleißig beobachten. Aber / wann man dises Fasten recht bey dem Liecht betrachtet / so ist darbey / wegen deß nächtlichen Panquetiern- und Schwermens / mehr Wollust / als Abbruch deß Leibs / allein dem jenigen / welchem ihre Werck zugehören / nemblich dem laidigen Sathan / gefallet ohne deme eine solche Fasten vielmehr / als wann sie verrichtet wurde ohne Wollust deß Leibs.

Rechtsgelehrter. Es haltet unter andern der Bericht unsers Volanten in sich / welcher Gestalten auf der Cammer zu Dantzig der Fürst Lubomirsky und der Sohn deß Cron-Marschallen Bilinski mit einander einen gefährlichen Duell gehabt haben; weilen dann / laider GOtt erbarme es / bey dem Menschlichen Geschlecht es zu disen Zeiten schon dahin kommen / daß man nun

der

der schlechtesten Ursach willen sich in einen Zwey-Kampff einlasset/ und sowohl der ewig- als zeitlichen Wollfahrt vergessend / mit der Pistollen / Degen / oder Säbel das jenige außtragen will / was vil vernünfftiger durch einen gütlichen Vertrag kunte geschlichtet werden / durch solches Laster aber vil herrliche und tapffere Gemüther an Leib und Seel zugrundgehen; als gibet mir dises Gelegenheit / auß Geist- und Weltlichen Rechten wider die Duellen und Zwey-Kämpffe zu reden.

Wann wir den Uhrsprung der Duellen betrachten / so finden wir leichtlich / daß die Duellen eigentlich ein Geburth deß Zorns seynd; weilen dann der Zorn und Rachgierigkeit grosse / GOtt höchst verhaßte Sünden und Laster seynd / also folget darauß / daß auch deren Geburth / die schändliche Duellen / GOtt unsern allgemeinen himmlischen Vattern höchstens belaidigen / wann dardurch die nach seinem Ebenbild erschaffene Menschen gantz rasend und dollsinniger Weiß einander aufreiben / und sowohl in ewig- als zeitliches Verderben stürtzen; und seynd gemeiniglich solche Duellanten / welche von der teuflischen Rachgierigkeit so weith übergangen werden / daß sie ihren Nächsten auf einen Tods-Kampff hinaußfordern / auch darbey so vermessen / daß sie neben vilen ihrem Feind angethanen Schmach-Worten und ärgerlichsten Beschimpffung / auch die Göttliche Majestät selbst mit lästerlichen Worten angreiffen / daß man gar wohl zu ihnen sagen solle / was Paulus ad Coloss. 3. gesprochen hat:

Deponite iram, indignationem, malitiam, blasphemiam, turpem sermonem de ore vestro.

Leget ab den Zohrn / den Unwillen / die Boßheit / die Gotteslästerung / und alle unanständige Reden von eurem Mund.

Aber / was sage ich vil von solchen Apostolischen heiligen Sprüchen und guten Ermahnungen? solche von der Welt hoch angesehen seyn wollende Praller / Risen / Baumaußreisser / Stein- und Eysen-Fresser / welche da alleinig alles und alles auff ihren

Hochmuth bauen / die achten weder GOtt / noch die Natur / den Menschen / oder den Teuffel / sondern ihre hochmüthige Rach wider ihren Nebenmenschen hinauß zu führen / achten sie nicht / GOtt und alle Gesatz zu belaidigen / wie dann solche wider Göttlich-natürlich-Geist-und Weltliche Recht sich ärgerlich versündigen.

Erstlichen zwar sündigen sie wider das eigentliche Gebott GOttes / zumahlen hierinnen der Todtschlag mit außtruckendlichen Worten verbotten ist / daß kein Mensch deß andern sein Blut freventlich vergiessen solle; aber ein solcher / der da auf den Duell sich hinauß begiebet / der ist schon entschlossen / seines Neben-Menschens Blut zu vergiessen / oder selben gar auff die Hauth zu legen / da doch GOtt nicht nur allein den Todtschlag / sondern auch den Zohrn / Unwillen / und Rachgierigkeit mit außtruckendlichen Worten verbiethet Levitici 19. v. 16.

Non conspirabis contra sanguinem proximi tui, ego Dominus DEus vester. Non oderis fratrem tuum mente tua, correptione corripis proximum tuum, & non accipis propter eum peccatum, & non ulciscatur tua manus, & non irascaris filiis populi tui.

Zu Teutsch;

Du sollst auch nicht stehen wider das Blut deines Nächstens / dann ich bin der HErr. Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Hertzen / sondern denselben mit Worten ermahnen / auf daß du dich nicht an ihme versündest; und du sollest dich nicht mit eigner Hand rächen / auch dich nicht wider deinen Nächsten erzürnen.

Anderns / versündigen sich solche wider das Recht der Natur / weilen / nach allgemeiner Sag der Philosophorum oder Weltweisen / ein unlaugbarer Grund-Satz ist.

Natura nihil magis amat quàm productionem sui similis, nihil econtra magis abhorret quàm privationem.

Die

Die Natur liebet nichts mehrers / als die Vermehrung deß Geschlechts seines Gleichens / da es entgegen auch nichts mehrers hasset oder scheuhet / als die Verminderung desselben.

Auff was ist aber ein solches Duelliern mehrers angesehen / als auff die Verminderung deß Menschlichen Geschlechts / indeme gar offt nicht nur einer allein / sondern beyde Duellanten zugleich jämmerlich auf dem Platz bleiben.

Drittens / thun solche Duellanten wider die würckliche Gebott und Gesätz der Geistlichen Rechten / Capit. 1. decret. de Cler. pugn. in duello, und saget der heiligste Vatter / Pabst Nicolaus, gar schön: daß die jenige / welche sich da in einen Duell oder Zwey-Kampff einlassen / würcklich / GOtt zu versuchen / sich unterstehen / dessen Wort Can. 22. caus. 23. quæst. 5. folgender massen lauthen;

Monomachiam verò in lege non assumimus, quam præceptam fuisse non reperimus, quia licet quosdam iniisse legerimus, sicut sanctum David & Goliath Sacra prodit Historia, nusquam tamen, ut pro lege teneatur, alicubi divina sanxit auctoritas, cùm hoc & hujusmodi sectantes DEum solummodo tentare videantur.

Die Monomachi / welches so vil als einen Zwey Kampff außdeutet / die lassen wir in unserm Gesatz nicht zu / weil wir solches auch in dem Alten nicht gebotten finden; dann / obwohlen wir lesen / daß etwelche dergleichen Streitt mit einander gehabt haben / als der heilige David mit dem Goliath / so sich in heil. Schrifft zeiget / so finden wir doch nirgends / daß solches auß einem Gesatz zugelassen werde / weilen auff solche und dergleichen Weiß sich gegen einander Balgende GOtt zu versuchen scheinen.

Derowegen dann das Heil. Tridentinische Concilium Sessione 25. de reformatione Cap. 19. nicht nur allein wider die Duellanten die würckliche Excommunication beschlossen / sondern es hat dasselbige

Concilium auch den Kayser / König / Fürsten / und andere Weltliche Regenten solcher Gestalten ermahnet / daß sie bey Straff der Excommunication in ihren Land- und Herrschafften die Zwey-Kampff nicht zulassen sollen / oder sie sollen noch darüber das Recht zu denen jenigen Städten / Schlössern / und andern Orthen / wo der Zwey-Kampff geschehen / gäntzlich verlohren und verwürckt haben; ja noch weiter wird allda beschlossen / daß neben der Excommunication so wohl die Duellanten selbst / als auch deren Secundanten und Beyständer nicht allein auß denen Landschafften / wo sie duelliert / bannisiert / und hinaußgeschafft / deren Vermögen eingezogen / sie mit ewigen Schand-Flecken bemackelt / und so man dieselben in Persohn haben kan / nicht anderst mit ihnen verfahren werden solle / als mit denen würcklichen Todtschlägen / wann sie aber auf dem Platz bleiben / so sollen sie ewig der Kirchen und geweyhten Begräbnuß beraubet seyn / und zu noch grössern Ernst hat man die Excommunication auch so gar auf die jenige erstrecket / welche nur mit einigem Rath oder That darzu helffen / oder auch nur einen Duell zusehen wurden. Dises alles / und noch weiter Straffen hat Pius V. in seiner Bulla, welche da anfanget ea, quæ à prædecessoribus; Gregorius XIII. in seiner Bulla, welche anfanget ad tollendum &c. Wie dann nicht minder Clemens VIII. in seiner Bulla, welche anfanget illius Vices; auf die Duellanten geleget / also zwar / daß auch denen Soldaten und Kriegs-Leuthen ein solches höchstens verbotten / und so wohl sie / als deren Officier / so die Duell gestatten wurden / mit obigen Straffen betrohet werden.

Vierdtens / vergreiffen sich die Duellanten wider die Gesatz der Weltlichen Rechten / und deß gemeinen Weesens / dann zu geschweigen / daß hierdurch dem Vatterland sehr viel trefflich behertzte / in allerley Ritterlichen Ubungen bestens erfahrne tapffere Gemüther gantz unnutz / und schändlicher Weiß aufgeriben werden: so thun auch hierdurch der Duellanten Freundschafften / welche zum öfftern sehr groß und mächtig seynd / solcher Ursachen

wil-

willen grosse Feindschafften gegen einander fassen / wordurch die innerlich allgemeine Verständnuß aufgehoben / und denen Feinden deß Vatterlands zum öfftern auß einer Rachbegihr heimblich- oder offentliche Gelegenheit geben / dem gemeinen Weesen einen grossen Schaden zu zufügen; dann so greiffen solche Duellanten / welche durch ihre eigne Faust und Degen alle angethane Schmachen zu rächen suchen / der vorgesetzten Obrigkeit einen Eingriff in deren Gewalt / zumahlen solche ihre selbst eigne Richter seynd / und ihre rechtmässige Obrigkeit auf die Seithen setzen wollen. Derowegen dann wider solche Duellanten gar schön von Weltlichen Rechten außtruckendliche Gebott verfasset seynd lege 7. Cod. lege 1. ff. ad legem Corneliam de sicariis. Constitutione crim. Carol. Art. 137. Ritter-Bestallung 1570. Art. 66. Fuß-Knecht-Bestallung von obigem Jahr Art. 29. und 31.

Dann / alldieweilen solche Duellanten nicht nur allein ihren Nächsten umb das Leben zu bringen muthwilliger Weiß trachten / sondern auch ihr eignes in die augenscheinliche Gefahr setzen / als seynd sie allerdings auß vorangezogenen Rechten nicht nur allein eben so hart / sondern noch vil schärpffer / als die gemeine Todtschläger / zu straffen / massen bey solchen Duellanten das Laster nicht nur auß einem gähen Zohrn und unvorsetzlicher Ubereillung geschiehet / sondern / weilen sie auff gewisse Zeit und an benenntes Orth zusamen zukommen bestimmen / so ist es eine rechte freventliche wohlbedachte außgesonnene Sach / welches anheut von denen Duellen und deren Abscheulichkeit ins gemein erinneren wollen / ein anderes mahl wird villeicht mir oder einem anderen Herrn Collega, von unterschiedlichen sich zugetragenen Duellen zureden / die Gelegenheit gegeben werden.

Medicus. Ob zwar mir unser Volant in seiner heutigen Relation keine Gelegenheit an die Hand gibet / auß der Medicinischen Wissenschafft etwas zu erinneren / so will doch wegen deß gnädigsten Ermahnens Ihro Hochfürstl. Durchl. Justitiæ ein / meines Erachtens / sehr trefflich- und kostbahres Arcanum Medicum anheut

heut meinen Herren Conferenten offenbahren / damit auß meiner Kunst / und nicht von anderen Sachen / was vorbringen möge ; und zwar / weilen negstmahlen in der Conferentz Jenner von denen Laboranten und Alchymisten bald spöttlich / bald löblich geredet worden / als will auß der Alchymi was solches zu machen lehren / welches fürwahr genugsamb zeigen wird / wie hoch / und gleichsamb unschätzbar / die treffliche Kunst der Alchymi / wegen der Menschlichen Gesundheit / zu schätzen seye ; und zwar solle solches dargethan werden durch eine von mir / und vor mir / von anderen hochberühmbtisten Medicis glücklichst gebrauchte Medicin Elixier Proprietatis Paracelsi compositum, seu rectificatum genennet / welches / die Wahrheit zu bekennen / ich bißhero vor ein grosses Arcanum gehalten / doch anjetzo sowohl meinen hochgeehrten Herren Mit-Conferenten / als auch denen jenigen / so unsere Conferentzen in Truck zubekommen möchten / treuhertzigist mittheile / und ist dessen Bereitung / wie folget:

℞. Alexandrinische Myrrhen.
Aloe Paticæ,
Orientalischen Saffran / jedes 4. Untzen.

Mache alles zu einem kleinen Pulver / thue solches in ein Glaß / und schütte darauff 2. Maaß oder ein Viertl guten Wein-Brandwein / laß solches in gelinder Wärme wenigstens 24. Stund stehen / alsdann laß solches durch ein Fließpapier lauffen ; hienach schütte darein 2. Loth recht gutes Schweffel-Oel / gut terces recht durch einander / und laß es 3. oder 4. Stund mit einander stehen / alsdann nimme

Tartari Vitriolati, 2. Untz.
Croci metallorum, 1. Untz.
Mercurij Præcipitati, ein halbe Untz.
Bentzoin klein geriben / 2. Untz.
Bezoar auch geriben / ein halbe Untz.
Wermuth-Saltz / 4. Untz.
Salven-Saltz / 5. Untz.

Diße

Dise Stuck zusammen pulverisiere zimblich klein / und laß sie in dem obigen Brandwein in einer gelinden Wärme und wohl zugemachten Glaß 24. Stund stehen / alsdann schitte darein Saltz-Geist 1. Untz / und Augstein-Oel 3. Untz / lasse es widerumben wohl vermacht 48. Stund stehen; von disem gebrauche in der Noth / nach Beschaffenheit der Persohnen / und nach Stärcke der Kranckheit von 6. biß 15. Tropffen / so wirst du in äussersten Todts-Gefahren wunderbahrliche Curen sehen. Zu Erhaltung einer guten Gesundheit aber nimmet man täglich zwey / oder drey / höchstens vier Tropffen in einem beliebigen Wasser von Cardebenedict / Zigorien / oder anderen gebrennten Wasseren / in einem Wein / oder Suppen ein; und hülfft dises sonderlich wider nachfolgende Gepresten deß Menschens.

1. Ist dises ein Balsamb / welcher / Vermög seiner kräfftigsten Tugenden / die innerliche Lebens-Geister deß Menschens in vil Jahr trefflich erhaltet.

2. Erwärmet diser Balsam die alte durch Kranckheit gäntzlich geschwächte / und in Kräfften abnehmende Menschliche Naturen / sowohl von Weiber- als Manns-Persohnen.

3. Nimmet von dem Menschlichen Leib alle unnutze versäurte und innerliche Fäulung verursachende Feuchtigkeiten hinweck / also / daß er auch den würcklich abnehmenden Leib widerumben zurecht und natürliche Kräfften bringet.

4. Gibt solcher Balsamb nicht nur allein dem Geblüth / sondern auch denen Nerven und Marck der Gebeinen eine wunderbahre von/erweckende Krafft.

5. Thut er sonderbahre Wunder in denen Gebresten der Brust und Lungen / also / daß es die darauf ligende Truckne und anstossende Catharr fast augenblicklich hinweck nimmet.

6. Dienet es wider alle böse Lufft / wider die ansteckende Seuche der laidigen Pestilentz / wann solche grassiret / und ist in allen gefährlich erblichen Kranckheiten ein sonderliches Beschützungs-Mittel.

7. Führet [illegible] üble Feuchtigkeiten und Schleimen deß Magens gänzlichen auß / also / daß es denselben ohne sonderlichen Gewalt von allen üblen [illegible] Cruditäten gänzlichen reiniget / und zu der nöthigen [illegible] machet.

8. Stärcket es den Magen und das Gedärm solcher Gestalten / daß es dieselbe vor allem Grimmen und Reissen unglaublicher massen befreyet / und mit natürlicher Wärme [illegible] erquicket.

9. Thut es ein allgemeine Hülff [illegible] und so da Reissen / Kälte / oder Hitze in denen Füssen oder Händen empfinden / ziehet daraus alle üble Feuchtigkeit / und reiniget das Fleisch von allen üblen ansteckenden [illegible] Feuchtigkeiten.

10. [illegible] bringet die verlohrne Gedächtnuß / und schärpffet die Sinnlichkeit unglaublicher massen.

11. Curieret es den Haupt-Nagel / Sausen und Brausen deß Haupts / wie auch den Schwindel / und vertreibet die öffters zufallende Ohnmachten.

12. Vertreibet es nicht nur allein die Dunckelheit der Augen / sondern es nimmet auch hinweck alle Flüß / äusserliche Hitz / Schmertzen / und Wehethun der Augen.

13. Stärcket es das Hertz / [illegible] / die Schwachheiten deß Hertz / und machet den Menschen eines guten auffgeraumbten Gemüths.

14. Nimmet es hinweck das Jucken oder Beissen in denen äusserlichen Gliederen / heilet die Krätzen und Räuden gäntzlich ab / und machet den Menschen gäntzlich gesund.

15. Ist es gut wider das Seithen-Stechen / wie auch an denen Rippen / in dem Ruckgrad / Genick / und anderen Orthen.

16. Brichet es den Stein in denen Niern / vertreibet auch Sand und Grieß auß denen Blasen / und machet / daß der Harn oder Urin sich in dem Menschen nicht verschlage.

17. Ist

17. Ist solches gut für alle Fieber / sie mögen herkommen / oder beschaffen seyn / wie sie wollen / vertreibet die fieberische Schleimigkeit / und machet den Menschen von allen solchen falschen fieberischen Cruditäten befreyet.

18. Hilfft es wunderbarlich in der Contractur / Podagra oder Zipperlein / Chiragra / ja auch in dem würcklichen Schlagfluß selbsten.

19. Bringet es das verlohrne Gehör / so solches nit durch einen Gewalt / sondern allein durch überflüßige schädliche Feuchtigkeiten verlohren worden.

20. Denen jenigen / welche den Geruch / oder den Gebrauch der Zungen nicht haben / thut es wunderliche Hülff zu Beförderung diser Sinnlichkeiten.

21. Nimmet es hinweck die Melancholey / Traum-Thor- und Unsinnigkeit / machet den Menschen zu allen Verrichtungen auffgemuntheret / und ein fröhliches Gemüth.

22. Erhaltet es auch die würcklich eraltende Menschen bey einer sehr schönen Leibs-Gestalt / und lasset solche / so es gebrauchen / gantz langsamb das ungestaltete Alter anziehen.

23. Hülfft es denen jenen / so da mit Speiß und Tranck die Natur überladen haben / machet / daß solche bald verdäuet / und der Uberfluß auß dem Menschlichen Leib außgeführet werde.

24. Ist es ein treffliches Mittel in allen innerlichen Geschweeren und Apostemen; nutzet auch denen jenigen / welche eine solche Wunden empfangen / daß man von innen [illegible] Mittel sonst / zu Hailung derselben / anwenden kan.

25. Dienet es auch in der Fall-Sucht / oder in andern von Hitze und Kälten zustossenden Schwachheiten.

Ich hätte noch weith vilmehr Zustände und Gebresten deß Menschens zu benennen / wider welches dises Elixir compo[illegible] ein trefflich- und unfehlbares Mittel / allein wären solche allzu verdrüßlich nach einander anzuführen; ich sage aber mit einem Wort / daß dises vor ein allgemeine und unschätzbare Medicin

zuachten seye / welche ich meinen hochgeehrten Herren Conferenten zulieb / und unseren Nebenmenschen / denen unsere Conferentzen zuhanden kommen möchten / zum besten Nutzen ihres offenhertzig mittheilen wollen / mit der Versicherung / daß / wer sich solches Arcanum in einer Apotecken verfertigen lassen / und dessen bedienen wird / der solle gewißlich mir einen grossen Danck / GOtt dem Allmächtigen aber ein unterthänigstes Lob erstatten / daß er unsellenden Menschen solche treffliche Hülffs-Mittel / zu Erhaltung unserer Gesundheit / geoffenbahret hat. Wormit ich dann beschliesse / und meine hochgeehrte Herren Conferenten sicherlich getröste / daß ich auch fürohin noch ein und anderes noch wohlkostbahrers Arcanum Medicum, auß Liebe deß Nächstens treuhertzigist mittheilen werde.

Weltweiser. Es geben dermahlen die Zeitungen / wie auch unsers Volantens Relation fast nichts mehrers / als von verschiedenen / hin und wider sich an dem Himmel erzeigenden Zeichen und Comet-Sterne / also / daß bald dort bald da verschieden dergleichen Wunder zu sehen seynd / und / alldieweilen ich schon in dem verflossenen 1707ten Jahr in der Conferentz December, in der dritten Session von dem Uhrsprung und Bedeutung allerley in dem Lufft sich erzeigenden wunderbahren Vorstellungen etwas geredet / als will anheut von dem Uhrsprung und Herkommen der Cometen und allerley Gestalten derselben / nach meinem wenigen Vermögen und Wissen / was kurtzes erinneren.

Es ist zwar biß auf heutigen Tag unter denen hochgelehrten und best erfahrnen Weltweisen noch kein allgemeiner Schluß gemachet worden / was eigentlich ein Comet-Stern seyn solle / oder auß was derselbe entstehe.

Den ersten Anfang betreffend / nemblichen / durch wem dieselbe erschaffen werden / seynd alle Christliche verständige Weltweisen deß einmüthigen Schlusses / und sagen / daß sowohl die Cometen / als die gantze Erden / und Gestirn von dem Allmächtigen GOtt und Schöpffer ihren Uhrsprung haben; wiewohlen aber

dises

dises wenig Kopff-reissens brauchet / und ein jeder sich solches selbst leicht einbilden kan / als will mich bey disem nicht lang auff-halten / sondern alleinig dahin trachten / wie die Comet-Stern durch Anordnung und Zulassung GOttes ihren natürlichen Uhr-sprung auß anderen Sachen der Natur hernehmen / und zwar fal-let vor allem vor zufragen / was dann eigentlich ein Comet-Stern seye ?

Die Pythagorici die haben vor gewiß geglaubt / daß die Comet-Stern eben solche wie die andere Stern seyen / und nur alleinig disen Unterscheid hätten / daß sie sich nicht vor Ordinari an dem Gestirn sehen liesseten / sondern zu Zeiten ihr Liecht uns gäntzlich entzieheten / hinnach aber widerumben desto klarer sehen liessen.

Die Chaldæer / welche sonst in der Stern-Kunst vor sehr er-fahren gehalten werden wolten / die sagten fast auff gleiche Weiß / die Cometen wären sehr liecht- und grosse Stern / wie die andere / doch hätten sie dises besonder / daß / gleichwie die andere bewegliche Stern umb den Himmel oder die Erden in einem Zirckl herumb giengen / also die Cometen bald auffwerths hoch durch die Him-mel sich hinauff hebeten / und alsdann uns gäntzlich unsichtbar wären / zu Zeiten aber sich gantz nahe zu uns herablasseten / und als dann ihr Liecht mit desto mehrerer Verwunderung uns sehen liessen. Diser Meynung thun noch heut zu Tag etwelche auß den neuern Stern- und Natur-Kündigern beyfallen / und glauben / die Cometen wären eben so alt als Sonn und Mond / auch alles an-deres Gestirn / sie hätten aber ihren gewohnlichen Sitz in dem allerhöchsten Firmament / alwo sie uns unmöglich zu sehen wären / liessen sich aber zu Zeiten / eintweders auß dem Willen GOttes ein und anders vorzubedeuten / oder wohl auch wegen natürlich-ereignenden Umbständen / sich so weith herab / daß sie alsdann uns gantz sichtbahr wären.

Die alte Heyden / welche fast auß einem jeden sich wunder-bahr ereignenden Ding einen Gott oder Göttin zu erdichten / und

zu machen pflegten / die waren auch in diesem Fall so unverständig / daß / wann sie einen Cometen an dem Himmel ersahen / alsdenn vestiglich glaubten / der Himmel hätte widerumben die Zahl der Götter vermehret / und betteten einen solchen leuchtenden Stern vor einen Gott an.

Democritus, und nach ihme nicht nur allein seine Jünger / sondern auch andere / die behaupteten / daß die erscheinende Comet-Stern nichts anders wären / als die Seelen der jüngstens abgeleibten recht löblich regierender Fürsten und Potentaten / oder in denen Wissenschafften andere übertreffender hocherleuchtender Männer / welche zur Belohnung ihrer löblichen Tugenden und Wissenschafften von denen Göttern anfangs eine Weil in dem Gestirn so hell zu leuchten / und gleichsamb ihren Triumph zu zeigen angeordnet / hinnach aber doch in den Himmel hinauff genohmen / und allda in Ewigkeit mit grosser Glory beehret wurden. Aber eben von dem Democrito saget Aristoteles ein anderes / daß nemblich derselbe behauptet haben solle / die Cometen wären eine Vereinigung verschiedener anderer Planeten und Stern / welcher Meynung auch der Seneca beygestimmet hat.

Aristoteles, als der Weltweisen hochgeachteter Fürst / der saget / die Cometen seyen feurige Lufft-Zeichen / welche in der obersten Gegend deß Luffts auß einem stäten und klebrigen Dampff erzeiget werden / auch der Herrschafft eines gewissen Planetens oder Sterns untergeben seynd / welchen solche Cometen / oder Lufft-Zeichen von vorn oder hinten nachgiengen / und von demselben gleichsamb gäntzlich beherrschet wurden.

Eine auß denen Neuern sagen / ein Comet oder zottichter Stern seye eine hohe Wolcken / die von einem noch weith höher gerad darüber stehenden Liecht gäntzlich durchleuchtet / und also unseren Augen / wie ein frembder unbekandter Stern / vorgestellet werde.

Widerumben andere / und sehr neue Gestirn-Verständige halten die Cometen für ein Stücklein zusamen gesetzten Luffts / wel-

welches von dem niedrigsten und nahe bey der Erd sich auffhaltend, den Lufft durch hefftige Sturm-Wind abgerissen / so dann in die Höhe geführet / von der Sonnen durch ihre hitzige Strahlen / gleichwie die durchsichtige Wolcken / beleuchtet / und nach einer Außkochung wie ein Feur oder scheinendes Liecht mit der Zeit gestaltet werde: Darzu aber ihrer Maynung nach eine zimliche / und fast Jährige Zeit erfordert werden solle.

Noch andere sagen / die Materi der Cometen bestehe auß einem Wirbl-Wind / so Anfangs in denen unteristen Erden seinen Ursprung nimmet / und von denen so auf dem Meer und See fahren / der Orcan oder Windts-Braut genennet wird; diser Orcan, sagen sie / brichet auß denen Löcheren der Erden / oder der Berg-Höhlen hervor / reisset als dann wie alle Wirbl und Sturm-Wind zu thun pflegen / ein Stücklein Luffts an sich / verwicklet sich darein / und flieget als dann immer höher und höher hinauff / biß er die Gegend erraiche / wo der Lufft sehr erdinneret / und kein Wind sonst nicht ist / allda schweiffet ein solcher Sturm-Wind auß seinen bey sich habenden ungestimmen Antrib / bald hin bald her wie ein Raget / wornach die Sonnen denselben / nachdeme er den Schatten deß Erd-Bodens überstigen / gantz und gar beleuchtet / und je necher er zur selben hinzu kommet / immer mehr und mehr ja endlich völlig auffgezehrt werde.

Es wollen auch einige auß den Jüngern Stern-Weisen / ein Comet seye nichts anders / als ein irrdischer leichter Dampff / welcher durch die Hitze der Sonnen / und deß Gestirns biß über den Mond hoch hinauff gehoben / allda immer mehr und mehr außgereiniget / und endlich wie ein Stern oder Feur erleichtet werde.

Gleicher massen gibet es auch unter denen alten und neueren Welt-Weisen / welche da sagen / es erhöbeten sich von der Erden allerley kalt und hitzige Dämpffe oder Außdunstungen / welche durch die Engel deß Himmels weith über den Mond hinauff geführet / zu geschwäntzten oder gebarteten Cometen geformet / alsdann aber von denen Englen hin und wider gelaithet wurden / wohin

hin die Göttliche Vorsichtigkeit dieselbe haben wolte / denen Menschen dardurch einen Schröcken und Forcht einzujagen / welche Lehr sonderlich der Heil. Damascenus, als ein alter Kirchen-Lehrer / gehalten hat.

Die Vornehmste und Neueste von denen Gestirn-Verständigen die sagen / daß solche auß denen vier Elementen zusamen gezohene Cörper / doch aber nicht brennend / sondern nur durchscheinend seyen.

Andere aber die behaupten / es wären die Cometen eigentlich recht wahrhaffte Stern / aber keine solche / welche allweilen an dem Himmel stunden / sondern es wurden dieselbe auß Göttlicher Vorsehung von GOtt unmittelbahr erschaffen / und zu Vorbedeutung ein und andern Guten oder Ubels an gewissen Orthen in dem Gestirn aufgestecket / von denen Strahlen der Sonnen / gleichwie der Mond / erleuchtet / und von denen unter ihrem Lauff darzu kommenden Planeten und Sternen in ihrer Farb und Grösse mercklich veränderet.

Auß disen Meynungen allen zusamen machen die berühmteste und neueste Welt-Weise und Gestirn-Verständige einen zusamen gesetzten endlichen Schluß / und sagen / wie auch mir am glaubwürdigsten zu seyn scheinet / ein Comet seye ein himmlischer haarichter oder gebarteter / nur auf eine gewisse Zeit bleibender Cörper; dem Kopff nach nicht allerdings recht Zirckel-rund oder kuglecht / sondern blatt- und Scheiben-förmig / dessen Wesenheit bestehet auß denen Dämpffen und rauchenden Dünsten der Sonnen und anderen Planeten / welche sich in unterschiedliche Cörperlein / theils rund / theils dreyeckig / oder in mancherley anderen unregulirten Formen solcher Gestalten zusammen setzen / das öffters zwischen solchen Cörperlein bald dort bald da etwas von dünnerer und luckerer Materi eingemenget seye; dises zusamen gesetzte Wesen hat von sich selbst kein natürliches Liecht / wie sonst andere Planet- und Stern / sondern alles Liecht / welches in denen Cometen scheinet / schöpffet es von der Sonnen gleicher-

mas-

massen auch der Schwaiff sein Liecht nach Gestalt der darauff bli- ckenden Sonnen-Strahlen sich liecht erzeiget; im übrigen ist ein solcher Cörper selbst beweglich / nicht aber nach der gewohnlichen zweyfachen Bewegung in einem Encentrico, oder über der Spindel / wie die andere immerdar verbleibende Himmels-Cörper / sondern nach dem Motu recti-lineo, oder gerad streichenden Lauff / also / daß der Comet sein Haupt oder Angesicht allzeit gegen der Sonnen empor hebe / nach solchem Trieb / den der vorgedachte Dunst gar auß der zusamen gesetzten Materi eingetrucket / und mitgetheilet hat.

Auß disem zu jetzigen Zeiten gemeinen Schluß wissen wir an- jetzo / was der Comet eigentlich seye; nun wollen wir auch sehen / wie derselbe seinen Anfang und Wachsthumb nehme.

Der Comet nimmet erstlich einen geringen Anfang auß der überauß zarthen und subtilen Materi der Planeten / so von denen- selben außgehauchet / und vors erste in den benachbarten Dunst- Crayß außgeschüttet / alsdann aber in das grosse weithe Him- mels-Feld außgestossen wird / allwo dise Materi mit der Zeit nach und nach sich zusamen gibet / auch allweil mehr und mehr solcher Außdunstungen zu sich nimmet / und zwar bald dort bald da von einem Planeten seine außrauchende Dünstigkeiten entkleichet / wel- che sich durch die obere Hitz ohne Unterlaß mehr verdicken / biß endlich zum öfftern ein gewaltig-groß-und dicker Klumpen darauß wird. Nachdeme dann solcher Außflüsse viel oder wenig seynd / oder deren Eigenschafft geartheț ist / werden die Cometen kürtzer oder länger in ihrem Stand und Wesenheit taurend erhalten; wann nun endlich die flüßige Wesenheit durch die grosse Hitz gäntz- lich darauß gezohen / alsdann fanget der Cörper widerumben an sich gantz dinn auß einander zulassen / und in vil Theil sich zu ver- theilen / und verziehet sich nach und nach in die allerdinneste / gantz unerkantliche / und unsichtbahre Materi / doch daß sich die Co- meten nicht alle auf einerley Weiß / sondern diser also / jener an- derst vertheile / wie dann auch nicht minder die Cometen in ihrer

[illegible]heit gar weith von einader unterschieden seynd; dann / etwelche nehmen ihre Cörper von denen Außdunstungen aller siben Planeten und noch der Fix-Sternen / andere nur von etwelchen Planeten allein / oder sie haben wohl gar ihre Wesenheit von denen Außdunstungen eines einigen Planetens / in dessen Dunst-Craiß sie zustehen pflegen.

Wie / und welcher Gestalten ein Comet in dem Gestirn auß denen Außdunstungen der anderen Planeten werde / habe bißhero angezeiget / nun will auch von deren unterschiedlichen Gestalten und Farben was weniges sagen / und theilet man sie ins gemein in zehnerley Formb: Die erste ist / wann der Comet umb und umb gantz zottet und haaricht ist / welcher von denen Stern-Verständigen die Rosen genennt wird. Die andere Formb ist / welcher von vornen hinauß gegen der Sonnen etwas Haar und Zotten hat / und darumben der Bartete haisset. Der Dritte ist / welcher einen gewundenen und Strahlen-weiß hinaußlangenden Anhang hat / darumben er der Pfeil-Comet haisset. Der Vierdte hat bey dem Kopff hinauß ein Schwerdt / oder gerad-spitzig außlangenden Dolch / und wird darumben der Schwerdt-Comet genennet. Der Fünffte hat ein zerstreut- oder zertheiltes Liecht / und aussen herumb nur wenig glantzende Funcken / und die gantze Farb bestehet auß einer blaichen Gelbe. Der Sechste der ist rund umb / und in der Mitte / gleichsamb wie ein Faß / eingebogen / in dessen Höhle ein rauchendes Liecht / und etwelche zimblich unsichtbar-scheinende Strahlen hat. Der Sibende hat gleichsamb wie zwey Hörner hinauß ragende Flammen / welche sich bald gerad auff / bald etwas krumb gegen einander biegen. Der Achte ist wie eine gerad aufbrinnende Dortsen oder Fackel / dessen oberster Theil am stärckesten brennet. Der Neunte ist lang und gespitzet wie eine Lantzen / und wird darumben der Spieß-Stern genennet. Der Zehende ist rund / und hat einen langen oder kurtzen Schweiff hinauß / und wird darumben der Schwantz-Stern genennet. Es gibt zwar ausser disen noch etwelche / aber sehr un-

ge-

gewohnlicher Formen / und / mit einem Wort zu sagen / so seynd die Cometen fast niemahlen weder an Grösse / noch an Gestalt / oder Formb / auch nicht in der Farb einer dem andern gleich.

Die Farben belangend / so seynd sie hierinnen auch gantz ungleich / und nimmet ein Comet von dem jenigen Planeten / auß dessen Außdunstungen er entsprungen ist / auch seine Farbe / und auß disem werden sie alsdann erkennet / von welchem Planeten sie zu ihrem Cörper am maisten genohmen haben / und werden auch also nach der Zahl der 7. Planeten 7. Farben der Cometen gezehlet / oder gerechnet / welche folgende seynd.

Der Saturnische ist dunckel / und bleyfärbig / gibet eine schwartz-liechte Flammen / und weiset einen trüben / gelben / oder dunckel-blaulichten Schwaiff. Der Jovialische ist mit einem weissen Glantz etwas Purpur-farb gezeichnet / und gibet einen glantzenden liecht-gelben Schwaiff. Der Martialische blincket / funcklet / und schimmeret wie ein grosses hell-brinnendes Feur / gantz rothlecht / und hat einen hoch-gelben oder rothlechten / wie ein glüendes Feur schimmerenden Schwaiff. Der Sonnen Comet der ist rund / umb und umb mit Flammen umbgeben / und wie das schönste Gold / gefärbet / glantzet auch durchgehends über diemassen schön. Man hat auch schon zum öfftern beobachtet / daß die Sonnen-Cometen ein recht Menschliches Angesicht vorgestellet haben / und gantz purpur oder guldene Flammen nebst einem kurtzen Schweiff von bleicher gold-gelben Farb gehabt haben. Der Venerische Comet / welchen die Alten die Morgen-Röthe genannt haben / der sihet in seinem Cörper gantz weißlecht auß / und hat nur aussenherumb etwelche gantz bleichrothe Funcken oder Flammen. Der Mercurialische Comet der erscheinet fast Himmelblau / führet gemeiniglich einen langlechten Schweiff / und ein fliegendes Haar. Der Lunarische oder Mond-Comet der hat eine weiß-bleiche glantzende Klarheit wie der Mond / und wirfft seine Haar in etwas blauerer Farb zuruck.

Dieses seynd die vornehmste und bekandtiste Farben der Cometen / ausser welchen sie zu Zeiten mit noch anderen verschidenen begabet seynd / welche aber nur von etwas ungefähr zufallenden Ursachen ihren Ursprung nemmen: anjetzo wende mich zu dem jenigen Orth / allwo sich die Cometen an dem Himmel aufzuhalten / oder ihre Cörper zu versamblen pflegen / und seynd hierinnen sehr verschidene Meinungen der Stern-Verständigen.

Aristoteles im ersten Buch von denen Meteoris und noch in vilen anderen Orthen gibt denen Cometen allen / sie mögen seyn / wie sie wollen / ihren Sitz und Wohnung in der Elementarischen Lufft-Region / und vermeint / daß niemahlen einiger Comet sich über den Mond geschwungen habe / sondern allzeit unter diesen Planeten ihre Aufenthaltung gehabt hätte; Disen Fürsten der Weltweisen seynd nachgefolget / und seine Lehr vor gewiß erkandt der Englische Doctor der Heil. Thomas von Aquin lectione 11. de Meteoris, der wunderbahre und seelige Albertus Magnus, Tractatu 3. cap. 5. und noch vil andere alte Perypathetici; Auß denen neuen Stern-Kündigern aber der Regio Montanus, und steiffet sich solcher auf den Cometen Anno 1475. welcher unter dem Mond gestanden ist. Vogelinus der behauptet gleicher Gestalten / die Cometen wären unter dem Mondschein / und bekräfftiget solches mit dem Exempel deß in dem Jahr 1592. erschienenen Cometen / welcher sich weit unter dem Mond erzeiget hat. Auf gleiche Weiß bringen Bartholomæus Sculrherus, Nicolaus Wincklerus, Thomas Erastus, und noch vil andere Gestirn-Verständige / auch ein jeder ein oder mehr Exempel bey / daß die Cometen unter dem Mondschein ihren Sitz hätten / unter welchen Joannes Baptista Ricciolus, ober gleich diser Meinung sonst nicht beyfallet / und es mit der dritten Parthey haltet / doch in seinem Almagesto novo lib. 8. sect. 1. cap. 4. num. 14. & cap. 6. ac 23. den Cometen von 1618. zum Beyspihl anziehet Scipio Clara Montius der hat einen eigenen Tractat Antityphonem genandt / außgehen lassen / und denselben eigentlich solcher Gestalten eingerichtet / daß er darinnen mit sehr vilen

anges-

angeführten Exemplen probieret / und darthut / daß die Cometen alle unter / und nicht ober dem Mond ihren Sitz hätten / sonderlich aber ziehet er an / wie daß auch der in dem Jahr 1577. von dem berühmten Tychone weit ober dem Mondschein hinauf gesetzte Comet keineswegs ober / sondern nur unter dem Mond gewesen seye: disem stimmet Alphonsus Pereis in Medeo cap. 1. Valesius in Philosophia sacra cap. 89. Franciscus Suaretz disput. 13. Metaph. sect. 10. wie auch beyde hochwürdigste Cardinalen Ihro Eminentz de Aguirre disputatione 91. Physiol. per totam, Ihro Eminentz Cardinal Sfondrati lib. 2. Phys. § 4. n. 5.

Andere entgegen auch auß denen berühmten Weltweisen und Gestirn-Verständigen / und zwar die / so vor dem Aristotele gelebt haben / fast alle / die setzen die Cometen weit über den Mondschein hinauf / und sagen / daß dieselbe keineswegs in der Lufft-Region / sondern würcklich in dem Firmament unter denen anderen Gestirnen ihren Wohnsitz hätten / unter welchen die Bekandteste Tycho Brahe lib. 2. Progymnasm. Christianus Longo Montanus lib. de nov. cœli phænomenis, Wilibrodus Snellius, Joannes Baptista Cysatus, und neben ihnen noch vil mehr: und führen allerley Exempel der Cometen bey.

Noch andere seynd / welche da sagen / daß zwar etwelche / und nicht wenig Cometen unter dem Mond in der Lufft-Region erschienen seyen / aber es seyen auch etwelche weit über den Mond / ja wohl gar hoch über die Planeten hinauf gestigen / unter welchen Nicolaus Cabeus in 1. Meteor. tex. 37. quæst. 3. & 4. Franciscus Resta tract. 1. Meteor. cap. 2. & 4. Balthasar Telets disput. 4. & 47. Phys. sect. 1. & 2. Comillus gloriosus l. 5. de Cometis cap. 1. und noch vil andere; Ricciolus in almagesto novo Tom. 1. lib. 8. sect. 1. cap. 23. Oviedo Controvers. unica de cœlo, punct. 3. §. 3. welcher letzteren Parthey ich meines geringen Erachtens auch beyfalle / und vor glaublich halte / daß gar offt und zum öfftesten zwar die Cometen in der Region deß Luffts erscheinen / doch aber schon viel gewesen seyen / und noch seyn kunten / welche hoch unter dem Gestirn daroben

oben gestanden. So auch von vilen neuesten Stern-Kündigern beglaubt und behauptet wird / hier aber allzulang anzuführen fallete: darbey doch von mir einem jeden heimbgestellet wird zu glauben / was ihme beliebet.

Nun haben wir von dem Ursprung / Gestalt / Farb und Orth der Cometen geredet / anjetzo will was von deren Grösse durch ein und anderes Exempel anführen. In dem Jahr 371. vor Christi Geburt zu Zeiten deß Aristotelis, hat man einen Comet beobachtet / welcher sich durch den dritten Theil deß Himmels außgebreitet hat. In dem Jahr vor Christi Geburt 122. hat man einen Cometen zu Gesicht bekommen / welcher sich durch den vierdten Theil deß Himmels erstrecket hat. Im Jahr nach Christi Geburt 1362. zeigete sich an dem Himmel ein erschröckli= cher Feurbeesen / der mit seiner Lohe den halben Himmel nach der Länge eingenommen / und seine Strahlen gegen Nidergang ge= worffen hat. In dem Jahr Christi 1576. zeigete sich ein Comet / welcher an seinem Cörper 378. Teutsche Meilwegs lang gerech= net wurde / sein Schweiff aber der erstreckte sich auf 66. halbe Erd=Diameter / deren jeder 860. Teutsche Meilweegs auß= machet / und also in seinem Schweiff eine Länge von 56760. Teutschen Meilenwegs gehabt hat. In dem Jahr Christi 1618. leuchtete ein Comet / welcher in seinem Cörper 445. halbe Erd= Diameter gehalten haben solle / das ist 402700. Teutscher Meilen groß / also / daß er den Erd=Zirckel 70. mahl übertroffen hat / sein Schweiff ist so groß gewesen / daß er sich anfangs auf 90. hinnach aber auf 104. Grad erstrecket / und also fast den drit= ten Theil deß Himmels der Länge nach durchstrichen hat / also zwar / daß der Außrechnung nach solcher Schweiff sich auf zwey= mahl hundert und acht tausend Meilen erloffen hat. In dem Jahr 1652. ist ein Comet erschienen / welcher ungewohnlich groß / gantz rund / und zu Zeiten nicht viel kleiner / dann der Vollmond ware / dessen Schweiff oder Bart ware gantz sichtbar / und in die siben Grad lang gerechnet; sein Cörper wurde auf 800. Meilen

lang

lang und so vil braith geschätzet. In dem Jahr 1661. hat sich ein Comet fast durch die gantze Welt sehen lassen / welcher über Sonn und Mond erhebt gestanden seyn solle / und also 2000. halbe Erd-Diameter erhöhet gewesen wäre; in der Grösse übertraffe er die gantze Erd-Kugel umb ein merckliches. In denen Jahren 1664. und 65 haben sich widerumben Cometen gezeiget / deren der Erstere dreymahl grösser dann die Erden / und sechsmahl grösser dann der Mond gefunden worden; Er stunde von der Erden erhöhet 5000. halbe Erd-Diameter, deren jeder 860. teutsche Meilen außmachet; sein Schweiff erstreckte sich auff 22. Grad / oder / wie etliche beobachtet haben / auff 27000. teutscher Meilen. Der im 65. Jahr hat zwar in der Grösse deß Cörpers nicht mehr als 25. Meilen erraichet / aber sein Schweiff hatte 30. Grad / das ist / 22950. teutsche Meilen.

Auß welchen angeführten Exemplen gar leicht kan abgenommen werden / was für einer ungemeinlichen Grösse die Cometen zu Zeiten zuseyn pflegen / da entgegen der Kleineren Cometen sich vilmehr hin und wider zum öfftisten gezeiget haben / also / daß die Cometen bald groß / wie die Planeten / bald klein / wie die kleine Fix-Stern / gesehen worden. Es seynd auch zum öfftern nicht nur zwey / sondern wohl mehr Cometen zugleich gesehen worden. Im Jahr 729. wurden zween Cometen 15. Täg lang zugleich gesehen / deren einer Frühe Morgens vor der Sonnen hergegangen / der Andere aber deß Abends ihr nachgefolget. Im Jahr 1214. hat man in Schottland auch zween Comet zu einer Zeit gesehen. Im Jahr 1529. hat man durch Teutschland / und fast gantz Europa 4. Cometen zugleich gesehen / welche gegen einander gestanden. Im Jahr 1618. leuchteten zwey Cometen nach einander / der eine im August / so einer zimblich dunckler Farb / und nur in Theils Landschafften sichtbar ware; der Andere im November / welcher vil heller / was Feur-funcklend / mercklich grösser / und in der gantzen Welt sichtbar ware. In dem Jahr 1652. seynd zu gleicher Zeit 4. Cometen in dem Himmel gestanden / deren aber

nur

nur einer allein in Europa gesehen worden / die andere drey stunden neben einander / und zeigten sich alleinig in West-Indien.

Es bleibet mir von denen Cometen noch eine zimblich weithschichtige Materi über von denen Cometen zu reden / als zu welchen Zeiten / oder durch was Gelegenheit dieselbe zum öfftisten zu erscheinen pflegen / wie schnell oder langsamb dieselbe ihren Lauff verrichten / oder / welcher Gestalten dieselbe zu Zeiten gar stillstehen; dann / so wäre mir auch noch übrig zureden von allerley Vorbedeutungen / oder darauff erfolgenden Glücks- und Unglücks-Fählen der Cometen; weilen ich aber schon in diser Materi mich eine zimbliche Zeit aufgehalten habe / als will ich solches zu einer andern gelegnen Zeit verspahren / und anheut / die Ordnung zu reden / an einen andern kommen lassen.

Geschicht-Verständiger. Alldieweilen unser Volant von dem Grab und Alcoran deß Machomets eine Meldung gethan / und unser hoch-geehrter Herr Collega, hiervon zu reden / eine Gelegenheit genohmen / als will ich auch anjetzo mit ein und andern Wort vor- und anbringen / wer doch der Machomet gewesen seye; welcher Gestalten er zu einem so hohen Ansehen gestigen; wie er verschieden; und was die Türcken auf ihne halten.

Machomet ware ein Arabier / oder / wie andere wollen / ein Perser / von einem zwar edlen / aber armen Heydnischen Vatter gebohren; seine Mutter ware eine Ismaeliterin deß Hebræischen Volcks. Nachdeme derselbe in seinem Alter allgemach so weith kommen / daß er den Glauben seines Vatters und seiner Mutter betrachten kunte / und sich hätte entschliessen sollen / daß er eintweders seinem Vatter in der Heydnischen Finsternuß / oder seiner Mutter in dem Judenthumb hätte nachfolgen sollen / da gefiele ihme weder das Judenthumb / noch das Heydenthumb alleinig / sondern er nahme auß beyden / was ihme gefiele / und machte vor sich selbst eine besondere Glaubens- und Lebens-Arth. Nachdeme er nun in seinem Alter etwas zugenohmen / da hat er die grosse Gaaben GOttes / und seine Sinn-reiche Behändigkeit deß

ver-

deß Verstands auff alle Weiß mißbrauchet / und mit allerley ausgesonnenen Arglistigkeiten dahin getrachtet / wie er anderen seinen Nebenmenschen seine Glaubens-Arth auch beliebt machen möchte / wie er dann bey denen Arabiern ihme einen ziemlich grossen Anhang machte / und Anfangs mit unterschiedlich gesuchter Handelschafft sich nicht wenig bereichete / hinnach aber einen Kriegs-Mann abgabe / und durch seine Verschlagenheit sich in grosses Ansehen brachte. Da er endlichen angefangen / denen Arabiern vorzumahlen / er wäre ein von dem Himmel gesandter Prophet / welcher denen Menschen das wahre Gesatz und Glauben verkündigen solle / und zumahlen er von der elenden Kranckheit der Fall-Sucht zum öfftern geplagt wurde / so gabe er vor / er wäre unter derselben Zeit biß in die Himmel verzucket / und hätte allda verschiedene Offenbahrungen / wie er seinen neuen Glauben mit rechten Gesatzen versorgen solle; er gewöhnete auch eine Tauben / welcher er zum öfftern was zu essen in sein Ohr gelegt hatte / daß sie manchesmahl / in Ansehen anderer / schnell gegen seinen Ohren zugeflogen / ihren Schnabel hinein gestecket / und ihre Speiß gesuchet. Worauff er denen Anwesenden vorgemahlen / dise Tauben wäre der von Himmel geschickte Geist / welcher ihme alles offenbahrete / was er in Glaubens-Sachen zu thun / und zu lassen hätte / durch welches er sich in ein Grosses Ansehen brachte. Seine Haupt-Lehren / welche er Anfangs dem unverständigen Volck vormahlete / bestunden hierinnen / daß die Heyden großmächtig irreten / daß sie da metallene und andere Götzen-Bilder vor wahre Götter verehrten und anbetteten / und sagte / diser Ursachen halber wäre der Persier-König Cosroes sambt seinem Volck billich vertilget worden / weilen sie auf solche leblose Bilder all ihr Vertrauen gesetzet haben. Von dem Jüdisch- und Christlichen Glauben sagte er also: Es wären beyde Gesätz ein einiges Ding / aber die grosse Irrung und Verwirrung / welche die widersinnige Menschen selbst gegen einander gemachet / vil Zwyspalt verursacheten; darumben dann so gabe er eine solche

sehr / und sagte: Die Juden hätten hierinn sehr groß gefehlet / daß sie JEsum Christum nicht vor einen Propheten halteten / welcher aus einer Jungfrauen gebohren wäre / da doch andere Jüdische Propheten lang zuvor von JEsu solches geweissaget hätten / aber die Christen entgegen straffete er einer anderen Unwahrheit und Fehlers / daß sie nemblich glaubeten / JEsus seye nicht nur ein Prophet / sondern auch der würckliche Sohn GOttes / welches doch eine grosse Schmach wäre / weilen sich GOTT des Sohn nicht wurde von den Juden haben creutzigen lassen; derohalben dann so sagte er / wie er von GOtt gesändet wäre / aus anderen Glaubens-Gesätzen ein rechtes Gebott- und Gesätz-Buch zusamen zutragen / dises machte er mit Hülff eines liederlichen Arrianischen Münchens / so Sergius genannt wurde / wie auch mit Zuthun eines abtrinnigen Judens / und nennete dasselbe den Alcoran, worinn er zwar GOtt den Allmächtigen / Schöpffer Himmels und der Erden vor den wahren GOtt erkennet / doch aber darbey nur eine Persohn allein zulasset / und die Heil. Dreyfaltigkeit der Persohnen gäntzlich verwirfft. Christum / den erkennet er vor einen wahren und rechten Propheten / welcher von dem Himmel gesändet / einen Leib in der Jungfräulichen Mutter Maria angenohmen / nach seiner Geburth vil Wunder gewürcket / endlich aber ein neues Gesatz geprediget / und als ihn die Juden gecreutziget hätten / mit Leib und Seel sich gegen dem Himmel geschwungen hat / sagte auch von ihme / daß Christus grösser / dann alle vor ihme geweßte Propheten wäre. Aber von sich selbst gabe Machomet aus / daß er ein so grosser Prophet / und höchstgeliebtister Freund GOttes wäre / daß weder vor / noch nach ihme niemahlen einiger Mensch gewesen / noch auch seyn werde / welcher ihme in der Würdigkeit gleich / sondern er seye der Allergröste Prophet / und wer ihme so vil Glauben beymessen werde / daß er sein Gesatz annehme / und folge / der werde hie in disem Leben alles Glück / nach disem aber das himmlische Paradeyß zu geniessen haben; darumben dann so mahlte er denen Saracenern mit vilen Geschwä-

[illegible]igkeiten vor / daß / wann sie sich unter sein Gesatz ergeben wur-
den / und ihme / als einem von GOtt gesandten Botten / folge-
ten / so wolte er dieselbe in eine grosse Freyheit bringen / und ma-
chen / daß ihnen vil Reich und Landschafften ihrer Nachbarn
[illegible] unterworffen seyn. Durch dises brachte er so vil Volck
zusammen / daß er mit einem großmächtigen Kriegs-Heer die Ar-
rabier die Grantzen und Gegend deß Griechischen Kayserthumbs
angriffe; aber Heraclius der Kayser stillet denselben gar bald / doch
hat Machomet die Saracenen und Arabier widerumben zusammen
gesamblet / und in dem Jahr Christi 623. dieselbe zu Feld geschi-
cket / welche auch das Kriegs-Heer Heraclij gäntzlich geschlagen /
also / daß der Kayser vil von seinem Land verlohren / Machomet
aber als ein freyer Fürst und Regent sich hierüber aufgeworffen /
wornach er sowohl durch seine eigene Arglistigkeit / als durch Bey-
hülff der Schwartz-Kunst und deß laidigen Sathans sich immer
mehr und mehr verstärcket; und / damit er seine Macht desto leich-
ter vermehren kunnte / und zu seinem Glauben die [illegible]-Jährige
Männer desto leichter lockete / so gabe er in seinem Gesätz allen
Männern Erlaubnuß / daß ein jeder 4. Eheliche Weiber / der
Kebs-Weiber aber so vil haben durffte / so vil / als einer immer er-
nähren möchte. Er lebte auch selbsten in grosser Hurerey und Un-
zucht; und / ob er wohl in seinem Gesatz das Wein-trincken ver-
botten / so war er doch vor sich selbst ein rechter Vil-Fraß / Ertz-
Sauffer und Sau-Magen / also / daß nach erhaltener Würde ei-
ner Herrschung er sich nur meistentheils Tag und Nacht auf Fres-
sen / Sauffen / und Buhlschafften verleget hat / biß gleichwohlen
GOtt der Allmächtige / disen Bößwicht von der Welt abzufor-
dern / beschlossen / da er dann durch innerliche Unruhe von Mecca /
als seinem gewöhnlichen Residentz-Orth entfliehen / und sich nach
Medina begeben müssen / allwo ihme / wie gar vermuthlich / der
Teuffel den Garauß gemachet / und sein verfluchte Seel in das
ewige Feur geführet / da er erst 34. Jahr erlebt hatte / so gesche-
hen in dem Jahr Christi 632. und will von vilen behauptet wer-

den / daß euch schon würcklich sein Leib in der Höllen / wo die Seel / seyn solle.

Ingenioso. Ich habe in der vorigen Session versprochen / alldieweilen in denen Zeitungen fast nichts öffters kommet / als von denen Fortificationen / und allerley Geschlechtern der Schantzen / Basteyen / Redouten / wie auch von Schutz-Gattern / Schlag-Bäumen / Spanischen Reuttern / Pallisaden / und dergleichen / so will ich derenselben einige Meldung und Entwerffung thun / auf daß man hinfüro desto leichter und bequemmer wissen könne / was ein oder das andere seye / wann man von denenselben einige Meldung thut. Und zwar will ich für heut von denen verschiedenen Gattungen der Pallisaden / Schutzgatteren / Schlagbruggen / Spanischen Reuttern / Schantz-Körben / und anderen dergleichen Sachen meine Rede formiren / die Schantzen aber auf [illegible] verspahren.

Die Schutzgattern die werden zu Aufhaltung eines geschwinden Anlauffs / oder / damit sie von denen Petarden nicht so leicht als die Thor zersprenget werden / sowohl vor die Haupt-Thor der Vestungen voraussen / als von innen gegen der Stadt gemachet / und an einer Winden solcher Gestalten aufgehenget / daß man dieselbe nach Zuruckziehung einer eintzigen starcken eysernen Feder gleichsam augenblicklich herunter schiessen lassen kan; sie seynd aber solcher Gestalten gemachet / daß sie auß langen Creutz-weiß oder in die Vierung über einander gelegten Höltzern zusammen gefüget seynd / also / daß die jenige Höltzer / so gegen der Erden zustehen kommen / ein jedes besonder mit einem starcken eysernen Stiffel versehen ist / welche unten her einen nicht allzuscharpffen / doch auch nicht gar stumpffen Spitz haben / damit / wann ein solcher Schutz-Gatter herab gelassen wird / derselbe durch seinen Gewalt in die Erde einschlage / und nicht so leichtlich in die Höhe möge gehebet werden / die Höltz aber werden nach Länge und nach Braithe von innen und von aussen mit Finger-dicken eysernen Spangen beschlagen / daß man dieselbe nicht zerhauen könne. Diese Schutz-Gat-

ter

ter bedienet man sich / wann wider alles Verhoffen ein Partheh der Feinden ankommet / und die Zeit nicht mehr zulasset / daß man die Thor zuschliessen könne / oder auch / wann die Thor schon würcklich mit einer Petarden eingesprenget / oder sonst zerschmetteret seynd / alsdann lasset man die Schuß-Gatter fallen / dardurch Zeit zugewinnen / das Thor möglichist mit allerley Materialien zu vermachen.

Inn- und ausser denen Thoren oder denen Schuß-Gatteren machet man auch wegen der eylenden Überfallung der Feinden Schlag-Bäum / Frisische oder Spanische Reutter und Igelen / oder wohl auch starcke eysene Ketten / welche man auf den Noth-Fall eylends vorziehen / und dem Feind eine Hindernuß machen kan; die Schlag-Bäum seynd in einem Pfahl eingelassen / und haben von hinden ein grosses Gewicht / daß sie sich selbst in die Höhe ziehen werden; aber in der Noth nidergezogen / und an dem End mit einer Narben an einem starcken Stock angemachet / und haben solche Schlag-Bäum in der Dicke gemeiniglich einen Schuh / die Frisische Reutter oder Igel aber / so darumben also genennet werden / weilen man sie in Ost-Frißland vor Gröningen das erstemahl gebrauchet haben solle / die werden entweder in die Vierung / oder wohl gar sechs oder acht eggig gemachet / und haben nach der Länge durchgehends 4. Zohl von einander / entweders hiltzen oder eysene einen Schuh oder noch weither herausragende Spitz von allen Seithen / welche dann denen anfallenden Feinden bey Tag und Nacht grosse Hindernuß verursachen / und kan man denenselben / bevorab wann die Spitz von Eysen seynd / mit keiner Axt leichtlich zukommen / daß man dieselbige abhauete: Die Bruggen anbelangend / welche an denen Vestungen gar nicht sollen von Stein gemacht werden / sondern am besten von Holtz seynd / die haben zum öfftern / darnach sie lang oder kurtz / ein / zwey / oder wohl gar drey Aufzug-Fallen / welche man im Fall der Noth und einer Übereylung geschwind aufziehen / und damit den Feind weiter anzurucken verhinderen kan; aber die beste

bey denen Bruggen an denen Vestungen ist / wann man dieselbe solcher Gestalten machet / daß man eine gantze Bruggen im Fall der Noth mit leichter Müh abwerffen / und dem Feind den völligen Paß nemmen kan.

Die Pallisaten werden gebrauchet in denen grossen Gräben unten an dem Fuß deß Wahls / oder aussen an der innern Flache deß verdeckten Weegs / oder man setzet sie auch in den Feld-Lageren an die gefährliche Orth / deren Trenchen dieselbe zuschliessen / oder in denen Vestungen ein und anderen Abschnied zu machen / da sie an denen engen Weegen eingeschlagen / dem Feind dardurch der Paß gespörrt / denen andern aber ein zimblicher Schutz dardurch verschaffet wird / solche Pfähl seynd am besten / wann sie von einem Schuh biß 12. oder 15. Zohl dick seynd / damit ein Soldat Schuß-frey darhinter stehen / und auf die Feind feuren kan: Sie werden so nahe zusammen gesetzet / daß allein zwischen zweyen Pallisaten ein Feur-Rohr kan hinauß gehebt / und deß Feinds Thun und Lassen beobachtet werden; in der Höhe haben sie von 6. biß 7. Schuh / und werden gemeinglich 3. oder 4. in die Erden geschlagen / hernach zu besserer Versicherung verschlaget man sie von innen ein oder zweymahl mit starcken Zwerch-Bäumen / an denen Orthen aber / wo sich die Pallisaten nicht füglich in die Erden schlagen lassen / so machet man eintweders von dicken Quater-Steinen / oder von Aichenen Holtz ein Fundament / welches in der Mitten so viel außgehohlet wird / daß man die zugehaute Pallisaten darein setzen / und bevestigen kan; man setzet auch von hinden lange Bäum und Spreitzen daran / damit die daraufliegende Stuck-Kuglen nicht so leicht dieselbe umbwerffen.

Die Sturm-Pfähl werden in denen Redouten-Schantzen und Aussen-Wercken in die Erd nach Schrege eingegraben / daß sie die Sturmenden von dem Anlauff abhalten können / und werden zu Zeiten vornenher mit eysenen Spitzen beschlagen.

Schantz-

Schantz-Körb seynd in der Arth dreyerley / als doppelt / einfach / und halbe / die doppelte seynd 9. biß 10. Schuh hoch / haben Indiameter 6. oder 7. Schuh in der Weite / die einfache seynd 7. oder 8. Schuh hoch / und 5. oder 6. weit / die halbe seynd 6. hoch / 3. oder 4. Schuh weit ; sie werden also gemachet / man schlaget rund umbher in einem Crayß / welcher so weit ist / als der Schantz-Korb werden soll / etliche Stöck oder Pfähl / so umb einen Schuh länger seynd / als der Schantz-Korb werden solle / alsdann umbflichtet man mit Weiden oder anderen Reiß ficht dieselbe recht vest von unten biß oben auf / alsdann weget man solche auß der Erden / und führet sie hin / wo man sie brauchen will ; allda schlaget man die Spitzen widerumben in die Erden / füllet hinnach den Schantz-Korb mit Erden auß / schittet immerhin Wasser darauf / und stampffet eine Schot Erden umb die andere wohl hinein / daß es alles recht vest auf einander werde : Uber die obige Schantz-Körb / gibt es noch kleine Körblein / welche die Pallisaten zu bedecken / auf die Brust-Wehren gesetzet werden ; dise haben oben Indiametro in der Weiten einen / unten an dem Boden aber zwey Schuh / in der Höhe 1. oder 2. Schuh ; Dise Schantz-Körb alle taugen eintweders auf denen Pasteyen / oder sonst hin und wider die Stuck und die streittende Mannschafft zu bedecken / oder wo man mit den Aprochieren wegen allzuharter oder zu nasser Erden nicht fortkommen kan / so setzet man sie in einer Zeihlen / von zwey Seithen nach ein ander ; und in der Zwerch zwischen beyden solchen Seithen setzet man auch alle 10. oder 12. Schritt widerumben so vil Schantz-Körb / als die Breitte erfordert / und lasset alleinig nur einen engen Gang so vil offen / daß die Mannschafft dardurch bedeckter marchiren könne.

Von denen Schantz-Körben komme zu denen Faschinen / und Blendungen / und zwar / so seynd die Faschinen von Reiß und Strauchwerck zusamen gebundene Büschlein / welche man gebrauchet / eintweders in der Eyl darmit eine kleine Feld-Schantz aufzuwerffen / und mit darzwischen gestampffter Erden ein Brust-

Wehr /

Wehr / oder anderes dergleichen zu verfertigen / auch brauchen solche die Belagerte / die gemachte Breche darmit zu verlegen / und zu verschlagen; die Belagerer aber brauchen solche die Gräben darmit einzufüllen / und darüber stürmen zu können.

Eine Blendung ist ein in Eyl aufgerichtetes Werck / welches die Arbeither / oder sonst etwas anderes bedecken muß / und seynd dieselbe eintweders auß Faschinen und Reisecht / oder auß Holtz und Brettern gemachet / welche so dick seyn müssen / daß sie Schuß-frey / und die Arbeither bedecken können / auch machet man sie so hoch / daß der Feind dardurch verhindert werde / das jenige zu sehen / was mam darhinter zu arbeithen vornimmet.

Ich hätte zwar noch sehr vil von dergleichen Sachen zu reden / zumahlen aber ich ohne dem meine Herren Collegas schon eine zimbliche Zeit aufgehalten / als will das mehrere auf ein anders mahl verspahren / und vorheut meine Red beschliessen.

Edelmann. Alldieweilen unser Volant in seinem Bericht vor- und angebracht / wie daß ein Türckischer Gesandter mit grosser Höflichkeit von Ihro Königlichen Majestät auß Schweden / wie nicht minder von dem Pohlnischen König Stanislao vorgelassen / und bewürdet worden / als gibt mir solches einen Anlaß zu reden / wer / und was ein Gesandter eigentlich seye / welche Persohnen zu einer Gesandtschafft zu erwöhlen / und wie sich dieselbe zu verhalten haben.

Ein Gesandter ist nach gemeiner Sag und Beschreibung ein offentlicher Anwalt oder Befelch-Trager / welcher von einem solchen Herrn geschicket / und abgeordnet ist / so in einer freyen hohen Gewalt stehet / und mit einem seiner Benachbarten / oder andern hohen Potentaten zum besten deß gemeinen Wesens / oder Erhaltung und Erneuerung guter Freundschafft demselben gewisse Geschäfften zu verrichten aufgetragen: Derohalben dann / so ist ein Legat eine offene und hochansehlige Persohn / welche nicht leichtlich mit Worten oder Wercken beleydiget werden solle /

mann

wann auch gleich zwischen beyden Partheyen ein würckliche Feindseligkeit und Krieg obschwebete.

Legati enim sancti habendi, non violandi, quamvis bellum cum gente, cujus sunt Legati, sit. l. ult. ff. de legationibus.

Die Gesandten seynd vor heilig / und hoch angesehen zu halten / auch nicht zu verlegen / wann gleich ein Krieg mit jenem Volck seye / von deme die Gesandten ankommen.

Weilen dann die Gesandten in so hohen Ehren gehalten werden müssen / und denenselben die Angelegenheiten gantzer Landschafften anvertrauet werden; als ist nicht eine geringe Sach / einen Gesandten abgeben / und sollen sich grosse Herrn und Regenten mit bestem Fleiß vorhin erkundigen / wie die jenige Persohn so wohl in Gewissen / als Verstand und Wissenschafft beschaffen seye / welche man in einer Gesandtschafft brauchen will / weilen dardurch dem gemeinen Weesen grosses Glück oder Unglück gemachet werden kan: Derohalben dann / so solle ein Gesandter ein trefflich aufgeraumter / in Sprachen und Politique wohl-erfahrner Kopff seyn / und solle hierinnen jederzeit vor allen der jenige Potentat / so einen Gesandten außschicken will / sich bestens erkundigen / ob der jene / so die Gesandtschafft auf sich nemmen solle / ihm und seinem Reich mit recht aufrichtiger Treu zugethan seye / oder nicht / dann ein solcher Gesandter kan durch seine Untreu seinem König / oder dessen Land einen grossen unverhofften Schaden verursachen: Dann nicht minder / so solle auch dahin gesehen werden / daß man zu Verrichtung Friedens- Heuraths / und anderer freundlichen Geschäfften einen wohl erfahrnen und gestudirten Mann außsehe: Zu Kriegs-Sachen aber / und dergleichen Alliantzen taugen am besten die jenige / welche in dem Kriegs-Weesen eine trefflich Erfahrenheit haben; mit einem Wort / wer da immer einen Gesandten außschicken will / der solle vor allen betrachten / daß er einen auß denen Angesessenen / umb das Vatterland wohl-verdienten / in denen Wissenschafften best-

begründeten / und in dem Hoff-Leben sehr wohl-erfahrenen / und schönen Gemüths-Gaaben beglückten / wohl-beredten / und der jenigen Nation / wohin er gehen solle / zimblich kundigen Kopff außsuchen möge.

Hierinnen aber ist unter denen Gelehrten noch bißhero jederzeit ein grosser Streitt gewesen / ob es besser seye zu denen Gesandten solche Persohnen zu gebrauchen / welche da alleinig durch ihr unermüdetes Studiren / und durch grosse Erfahrenheit in denen Politischen Sachen (so zu sagen) von der Picken auf gedienet / und auß geringern Stand nach und nach biß zu denen höchsten geheimen Raths-Stellen gelanget seynd / als welche da schon vorhin genugsambe Anzeigen zum öffteren gegeben hätten / wie sie ein gantzes Land zu regieren Kopffs genug hätten / und eben darumb desto mehr auch eine Gesandtschafft zu verrichten bestens tauglich wären. Oder ob man in Gegentheil wegen grossen Ansehen und Würde / welche die Gesandte auf sich tragen / wann sie Ihrer Kayser / König / und anderer Potentaten höchste Persohnen vertretten müssen / nicht von gemeinen Stand herkommende / sondern von uralten Geschlechtern entsprossene / und wegen ihrer hochadelichen uralten Stammen-Häuser in grösten Ansehen stehende Adels-Persohnen schicken soll.

Auf dise Fragen antworte ich mit zweyfacher Entschliessung / und sage / daß zu denen Gesandten so wohl die Hochadeliche alter Geschlechts-Persohnen / als auch die wegen ihres grossen Verstand und Wissenschafft zu höcheren Stand erhebte Persohnen nach Zeit und Gelegenheit mögen gebrauchet werden / und hat man hierinnen alleinig dieses zu beobachten / was der jenige Potentat / oder freye Republic / zu welchem man einen Gesandten verschicket / vorhin etwann vor Gesandten außzuschicken gepfleget habe; und also brauchet man hierinnen widerumben entgegen dergleichen Persohnen. Unter denen Europäischen Königen und Potentaten ist hierinnen eine grosse Eyffersucht / und findet sich gar offt einer beleydiget / wann man ihme eine nicht von

alten

alten Stammen herkommende Stands-Persohn vor einen Gesandten zuschicket: Dergleichen Exempel hat sich unter dem König Ludwig den Eilfften zugetragen / als derselbe an die Princessin Maria Stadthalterin in Niderland einen Gesandten abgeschicket / und zu solchem Ambt den bekandten Grafen Olivier Dandus gebrauchet / welcher von geringer Geburt / durch seine Kunst aber der Wund-Artzney / und durch andere an die Bann gebrachte verschlagene Staats-Griff zu einen Grafen und geheimen Königlichen Rath gemacht worden ware / also zwar / daß er bey dem König sehr lieb / und in grossen Ansehen stunde: doch befande sich hierdurch die Princessin Maria sehr beschimpffet / daß man ihr vor einen Gesandten einen solchen zuschickte / welcher noch vor kurtzer Zeit das Barbier- oder Scheermesser in der Hannd geführet hätte; darumben dann die hochgemeldte Princessin solchen Gesandten nicht vorgelassen / und dem König Schertz-weiß andeuten lassen / daß sie GOtt lob noch in solcher guten Gesundheit und Leibs-Disposition sich befindete / daß sie nicht nöthig hätte einen berühmten Wund-Artzt auß Franckreich zu verlangen.

Dergleichen noch mehr Exempel von allerley Gesandschafften kunte hier gar füglich anbringen / doch will solches zu einer gelegnern Zeit verspahren / und anheut einem andern zureden die Ordnung überlassen.

Soldat. Auß dem Bericht unsers Volantens haben wir vernohmen / welcher Gestalten der Moscowittische Czar durch sein gantzes Land einen neuen Auffboth gethan habe / daß zu Verstärckung seiner Macht allenthalben das taugliche Volck in Waffen geübet / und er in solchen Stand gesetzet werde / daß er auf künfftigen Feld-Zug nicht nur allein denen Schweden / sondern auch Türcken und Tartarn / wann dieselbe einen Krieg wider ihne anfangen sollten / bestens Widerstand thun möchte. Dises dann gibet mir Gelegenheit / mit ein und andern Wort von der Kriegs-Macht deß Czars was weniges zu reden.

Sowohl die Bücher- und Geschicht-Schreiber / als auch die jenige / welche in Moscau und Rußland hin und wider geraiset seynd / die sagen / daß der Czar innerhalb 40. Tägen eine Macht von zweymahl hunderttausend Mann zu Pferdt / und hundert-tausend Mann Schützen zu Fuß zusammen könne bringen / über welche er noch hin und wider in seinem Land zu Friedens-Zeiten einmahl hundert und zwey und zwantzigtausend Strelitzen / oder geworbene Mußquetierer zu halten pfleget / deren er dann sich in denen Kriegen / als deß besten Kehrn-Volcks / bedienet; zu der Reutherey aber müssen ihme auch seine Bojaren oder Edelleuthe / eintweders in eigner Persohn erscheinen / oder / ein / zwey / drey / oder nochmehr berittene Männer herstellen / also / daß der Czar in einer Gefahr und Noth fünffmahl hundert / und zwey und siben-zig tausend Mann zusamen bringen kan; zumahlen aber eine solche Macht das Meiste auß zusamen geloffener / oder gezwungner / und in Waffen schlecht geübter Mannschafft bestehet / als hat der Czar / ausser seinen Reichen / noch niemahlen allzugrossen Vor-theil wider seine Feinde erhalten. Es haben aber die Moscowit-ter von etlich und fünffzig Jahren her / sonderlich aber der jetzige großmüthige Czar / ihnen sehr angelegen seyn lassen / sowohl an Hohen- als Ober- und Unter-Officieren / auch gemeinen Teut-schen Soldaten / eine grosse Anzahl anzuwerben / und dieselbe un-ter die Rußische Trouppen unterzumischen / aufdaß sie von denen tapffermüthigen Teutschen sowohl verschiedene Kriegs-Ubungen / als auch in dem Feld Stand zu halten erlehrnen möchten. Ubri-gens / so saget man von denen Russen ins gemein / daß sie in der Noth / als Hunger / Nässe / und Kälte sehr taurhafft / und / wann sie zum Schlagen gezwungen werden / so wöhren sie sich mit verzweiffelter Tapfferkeit in denen Belagerungen / aber / wann sie Sturm lauffen / oder einen Angriff wagen sollen / lassen sie gar bald nach / und in dem Feld fliehen sie die Schlachten so lang / als sie können / oder warthen so lang / biß daß sie sich so vil verstär-cket haben / daß sie ihre Feind in der Anzahl / funff / sechsmahl über-

übertreffen; entgegen in denen Vestungen / wann sie belageret werden / halten sie fast biß auff den letsten Mann: ja / zu denen jetzigen Zeiten hat man schon zum öfteren von ihnen gehöret / daß sie auch in offenem Feld ihren Feinden wacker unter das Gesicht gestanden seynd / und denenselben manches Regiment zuschanden gehauet haben.

Burger. Alldieweilen unser Volant etlich mahlen von der berühmbten Handel-Stadt Dantzig eine Meldung gethan / als will ich von derselben eine kurtze Beschreibung erstatten / worzu dieselbige gelegen / und mit was für Freyheiten sie begabet seye. Es ligt aber solche mächtige / reiche / schöne / grosse / und veste Handel-Stadt / so eine auß denen 4. vornehmsten An-See-Städten in Preussen / an einem Armb deß Weixel-Strohms / an der Gegend / allwo die Rhedaune demselben Weixel-Strohm vereinbahret wird / sie stehet fast eine Teutsche Meil von der Ost-See / oder dem Mari Baltico. Von deren ersterer Erbauung gibet es verschiedene und sehr irrige Meynungen / doch ist gewiß / daß sie vorhin etlich hundert Jahr gantz offen gestanden / erst in dem Jahr 1295. von König Primislao in Pohlen zu einer Stadt gemacht / in dem Jahr 1343. mit Mauren umbschlossen / und bevestiget worden. Ihren Nahmen solle die Stadt haben von einem alten Nahmen Gdan. Gdanck; oder Gdansco, welches bey denen Alten so vil / als Gott / gehaissen hat; derohalben dann dise Stadt in denen alten Land-Beschreibungen auf Lateinisch Codanium, oder Codanium, von denen Neuern aber Dantiscum und Gedanum genennet wird. Es seynd in diser Stadt fast alle Glaubens-Genossen / von unterschidlich Christlich- und Heydnischen Königreichen anzutreffen / weilen / wegen der grossen Handlung / von allen Orthen und Enden dahin geraiset wird / doch seynd nur drey Glauben mit offentlichen GOttes-Dienst darinnen üblich / als die Römisch-Catholische / die Reformirte oder Calvinische / und welche unter denen anderen die Stärckiste / die Augspurgische oder Lutherische Confession. Es seynd allda vil herrlich-erbaute Kirchen / ein berühmb-

tes Gymnasium, ein prächtiges Raths-Hauß / trefflich wohl eingerichtetes Zeughauß / und noch mehr andere ansehnliche Gebäu/ Dermahlen hat sie rund umb die Stadt einen mächtigen hohen Wahl / vil Basteyen / und vest darauff gebaute Cavallieren/ aber sie hat auf anderer Seithen den sogenannten Bischoffs-oder Hagels-Berg so nahe / daß derselbe gantz an den Graben anstehet / und von deme fast alle Gassen der Stadt durchsehen werden können; derohalben dann sowohl im vorigen Schweden-Krieg / als in denen jetzigen Pohlnischen Unruhen man von solchem Berg mit grossen Unkosten vil abgetragen / auch hin und wider starcke reale Forten angeleget hat. Ausser der Stadt seynd herumb sehr grosse und weitläuffige Vor-Städt / oder Wörder genannt / in welchen die Innwohner sowohl / als die von der Stadt einen überauß grossen Handel / sonderlich aber mit dem Geträid / treiben. Es hat dise Stadt jedermahlen eine gäntzliche Freyheit zu erlangen getrachtet / haben aber doch endlich in dem Jahr Christi 1454. auf gewisse Maaß und Weiß mit Vorbehaltung grosser Privilegien und Freyheiten sich unter den Schutz deß Königreichs Pohlen begeben / worbey sie auch dises erhalten / daß sie als ein freyer Reichs-Stand von Pohlen zu denen Pohlnischen Reichs-Tägen einen eignen Gesandten abschicken mögen. In denen vorletzteren zwischen Pohlen und Schweden gewesten Kriegen hat dise Stadt die angebottene Neutralität denen Schweden abgeschlagen / und weilen sie bey der Pohlnischen Republic beständig und threu verblieben / denen Schweden verhinderet / daß sie von solcher Seithen keinen Einfall in Pohlen vornehmen können.

Schiffmann. Alldieweilen mein Herr Collega Burger die Stadt Dantzig beschrieben / anjetzo aber schon zum öfftern eine Meldung geschehen / wie daß sich die Herren Dantziger sehr übel beförchteten / es möchte Schweden ungefähr eine Ursach an selbe Stadt suchen / sich derselben zu bemächtigen / und / als ein sehr bequemes Orth / zu behaupten trachten; als gibet mir solches eine Gelegenheit zu reden.

Obwohl

Obwohl dise Stadt Dantzig der Cron Schweden / zu Beförderung der Schwedischen Handlung / verträglich seyn möchte? darumben dann so sage ich / daß / weilen Dantzig fast gleichsamb an dem Auß-Lauff der Weixel gelegen / und eine von denen vornehmsten Handels-Städten von der gantzen Ost-See und dem Balthischen Meer / welches nicht nur allein durch die Schwedische / Bottnische / Finnländische / Liffländische / sondern auch die Cajanische / Angermanische / Uplandische / und andere Königlich-Schwedische Landschafften sich in die dreyhundert Meil Weegs erstrecket / als wäre Dantzig der Cron Schweden ein überauß tauglich- und vortreffliches Orth / bevorab / weilen auch von dem Land durch das Königlich-Schwedische Pomern allda eine grosse Handelschafft und Niderlag auffgerichtet werden möchte / welches der Cron Schweden einen sehr grossen Vortheil / und nahmhaffte jährliche Einkunfften ertragen möchte.

Baur. Es hat unser Volant unter andern gemeldet / wie daß in Liffland dermahlen ein grosse Theurung einzureissen beginne / welches mich veranlasset / von der Fruchtbarkeit / und denen gewohnlichen Feld-Früchten deß Lifflands zureden.

Liffland / welches mehr / als andere Schwedische Reich / gegen Mittag liget / und also vor anderen Schwedischen Landschafften ein mehr temperirtes Gewitter zu geniessen hat / das hat ansonsten das Lob gehabt / daß es unter anderen fast die vornehmste Provintz gewesen seyn solle / welche an Korn / Dünckel / Gersten / und Habern einen zimblichen Vorrath gebauet / auch wohl jährlich vil tausend Säck in andere Schwedische Reich verhandlet haben solle / dann / weilen allda nicht gar zu vil Gebürg / entgegen aber großmächtige und sehr weitschichtige Wälder / als pflegen die Liffländer gantze Plätz von denen Wäldern umbzuhauen / das beste Holtz von dem Platz abzuführen / das andere Reisicht aber / und Gestreiß brennen sie an dem Grund hinweck / hauen alsdan die Erden umb / und säen ihr Geträid darauff / welches sie von dreyzehen- biß zwantzig-fach mit gutem Glück zum öfftern widerumben

eins

einschneiden / und zwar auf einem solchen gebrannten Grund von 3. biß 5. und 6. Jahr nach einander / ja / sie hauen so gar auch in denen Wäldern gantze Fueder kleine Bäumlein und Gestreiß ab / führen solche auf ihre Aecker / und brennen darmit dieselbe auf gemeldte Weiß / damit sie fruchtbar werden; darumben dann ansonsten in Liffland nicht leichtlich eine grosse Theurung zu entstehen pfleget; zumahlen aber im selben Land dises Jahr hindurch vil Regen und anderes weiches Wetter gewesen / und allda der Grund ohne deme wegen der vilen Flüß und Seen sehr moßlecht ist / als hat solches die schwäre Grund gäntzlich verhinderet / ihre gewohnliche Fruchtbarkeit von sich zu geben; und weilen das Liffland von denen anderen Schwedischen Reichen durch die Ost-See abgeschnitten ist / und von denenselben nicht anderst / dann mit grossen Kosten / das Geträid erhalten kan / von der Land-Seithen aber alle Zufuhr an Lebens-Mittlen durch Moscau gespühret wird / als ist es sich nicht zu verwunderen / wann allda eine Theurung entstanden / bevorab / weilen durch die vorhin schon etlich Jahr in solchen Land starck angehaltene Krieg aller Vorrath an Getreyd verzehret / auch hin und wider zu Wasser und zu Land verführet worden.

Bettler. Es gibet der Bericht unsers Volanten, daß der Türckische Kayser auß dem nahe bey Constantinopl ligenden Dorff Belgrado die Christen außschaffen wolle / da sie doch schon über 150. Jahr allda ihre Wohnungen gehabt / und gegen Erlegung ihres schuldigen Tributs mit allerley Sachen gegen der Haupt-Stadt zu handlen und zu wandlen befugt gewesen seyen / da entgegen sie anjetzo mit grösten Schaden all das Ihrige verkauffen / und sich ohne Verzug weithers begeben sollen / welches fürwahr einem sehr hart kommen solle / wann er Hauß und Hoff ohne einziges Verschulden verlassen / und sich anderwärts hin begeben solle / wo er etwann weder an gleicher Gelegenheit seine Handelschafft treiben / noch auch etwann sonst die tägliche Nahrung zu sein und der Seinen Unterhaltung suchen kan; allein müssen halt

sol-

solche Christen theils ihnen selbst die Schuld beymessen / daß sie unter einen solchen ungeschlachteten und aberglaubischen Tyrannen sich einmahl unter den Schutz und Tribut geben mögen / da sie ja vil lieber Gut und Blut / Leib und Leben in die Schantz geschlagen / und in eine Christliche Landschafft zu kommen / Tag und Nacht gedencket haben sollen ; massen solche Christen / die da unter dem Türcken im Zinß und Tribut sitzen / zum öfftern nit nur allein ihren Glauben sehr wenig üben / ihre Kinder dem Groß-Türcken zum Zehend geben / in Türckischem Glauben auferziehen / und wider die Christen streitten lassen / auch mit sich selbst / und ihren Güthern solcher Gestalten umbgehen lassen / daß man gar füglich von ihrer Dienstbarkeit sagen kunte / was der wohlberedte Cicero Philip. 10. von der Dienstbarkeit gesprochen :

Mors est servitute potior,

Vil besser ist / sterben einmahl /
Als leyden grosse Plag und Qual /
Durch vile Jahr und lange Zeit /
In ungeschlachter Dienstbarkeit.

Wahrheit. Wan niemand was ferners anzubringen hat / so wollen wir die heutige Session im Nahmen deß HErrn beschliessen / und das heutige schöne Wetter mit einem Spatziergang uns zunutzen machen.

Gerechtigkeit. Es seye also mit GOtt beschlossen / und anbey die sambtliche geehrt - gelibte Herren Conferenten auff morgigen Tag zur dritten Session dises Monaths freundlich eingeladen.



Der
Monathlichen Politischen Conferenz
vor das Monath Februarij 1708.
Dritte Session.

Warheit. GOTT sey gelobt / daß wir anheut in guter Gesundheit zur dritten Session deß Monats Februarij zusamen kommen / und wollen wir uns anheut nicht allzulang allhier aufhalten / sondern unsere Session bald enden / und so dann deß schönen annehmlichen Wetters durch einen Spatziergang geniessen.

Gerechtigkeit. Es werde also unser Volant alsobalden vorgeruffen / auf daß er seine Relation von neuen eingehollten Zeitungen erstatte / weilen vermuthlich derselbe vil neue Sachen von einer zukünfftigen Campagne / uns zu berichten haben wird.

Notarius. Raths-Diener / ruffe ohne Verzug den Volanten / auf daß er seine neue Zeitungen einer sambtlich hochansehnlichen Versamblung vortrage.

Raths-Diener. Bruder Volant, eyle in die Raths-Stuben / und läere allda deinen Rantzen viler neuer Zeitungen auß / weilen doch unsere Herren Conferenten auf solches Fabelwerck sogar begierig seynd.

Volant. Es ist kein Wunder / wann verständig- und belesene Leuth / neue Zeitungen zu wissen / und zu hören / ein Verlangen tragen / da anjetzo auch die alte Spithaler-Mütterlein / Roß-Striegler / und Stallmister / und noch andere dergleichen sehr unverständige Leuthe Tag und Nacht nach neuen Zeitungen trachten / welche doch eben so viel hierinnen verstehen / als der Blinde an der Farb; aber genug / ich will hinein.

Nota-

Notarius. Du / Volant, sollest alsobalden deine gewöhnliche Relation von neuen Zeitungen auß dem Heil. Römischen Teutschen Reich / auß Engell- und Holland / Niderland / Schweitz / und anderen Orthen gewöhnlicher massen vor- und anbringen.

Volant. Durchleuchtigste Fürstinen / gnädigste Frauen / hochgebiethende Herren Conferenten! dero gnädigst- und hochgebiethenden Anbefehlen ein schuldiges Genügen zuthun / werde alsobalden meine Relation erstatten / und mache also derselben den Anfang von der Kayserlichen Haupt- und Residentz-Stadt

Wienn.

Den 25. December hat der Abgesandte deß Hertzogs von Guastalla auß dem Hauß Mantua von Ihro Kayserlichen Majestät unter denen gewöhnlichen Ceremonien vor seinen hohen Principalen die Reichs-Lehen empfangen.

Den 27. December in der Nacht ist von Ihro Majest. König Carl dem Dritten auß Spanien an Ihro Kayserl. Majestät ein Courier ankommen / welcher nicht allein vor die Durchleuchtigste Königliche Braut ein kostbahres Contrafey von Ihro Königlichen Majestät / sondern auch darbey die gäntzliche Einrichtung mitgebracht / wie es so wohl mit der Abraiß / als auch auff dem Weeg mit der Durchl. Braut ihren Marsch gehalten werden möchte / und gehet zu Wienn die allgemeine Red / ob solte Ihro hochfürstl. Durchl. Herr Hertzog von Lothringen / und Bischoff von Olmitz die Durchl. Braut biß nach Spanien convoyren.

Den 29. December haben die verordnete Herren einer löblen Landschafft deß Ertz-Hertzogthumbs Oesterreich unter der Ens durch ein allgemeines Conclusum publiciren lassen / welcher Gestalten dieselbe vor gut befunden / Ihro Kayserl. Majestät zweytausend / dreyhundert / und viertzehen Mann zu Fuß / wie auch vierhundert und drey und sechtzig Kuraßier / und zwey hundert / drey und dreyßig Tragoner-Pferdt gantz frühezeitig herzustellen / und / noch über dises / Ihro Kayserl. Majestät einmahl hundert /

und fünffzig tausend Gulden vorzuschiessen; derowegen dann ein solcher Schluß gemachet worden / daß durch das gantze Land von 26. auffrecht stehenden Häuseren ein Mann von 20. biß 40. Jahr alt / und zu Kriegs-Diensten tauglich / starck- und gesunden Leibs angeworben werden solle / worbey würcklich dises außgedungen worden / daß ein solcher nicht etwann einer in anderen Diensten Außgerissener / kein Frantzoß oder Hungar / und dergleichen teutscher Sprach unkündiger Kerl angenohmen werden solle. Damit aber solches alles desto ehender zusamen gebracht werden möchte / so seynd eigens reuthende Botten durch das gantze Land außgeschicket / und denen jenigen / so mit Herstellung ihrer Mannschafft saumbseelig seyn wurden / ihr Quantum doppelt geben zu müssen angetrohet worden.

Den 6. Jenner ist bey dem Kayserl. Hoff Ihro Majestät der verwittlibten Kayserin Geburths-Tag in prächtigster Galla begangen worden / worbey dann alle hohe Herrschafften / wie auch in- und außländische Ministri ihre Glückwünschungs-Complimenten abgelegt haben.

Den 7. Jenner haben Ihro Kayserl. Majestät ihro Excell. Hrn. General Grafen Guido von Starnberg das Commando auffgetragen über diejenige Trouppen / welche nach Barcellona überschiffet werden; derohalben seine Excellentz sich allerdings sambt deren Stab raißfertig machte.

Den 8. Jenner seynd von dem Kayserl. Hoff-Kriegs-Rath verschiedene Officier mit Gelt-Wexel-Brieff und Werbungs-Patenten abgefertiget worden / welche in Böheimb / Schlösien / Mähren / und anderen Erb-Länderen / Recrouten zu werben / außgeschicket worden / damit alle Regimenter und Compagnien zeitlich möchten ergäntzet / und in das Feld gestellet werden / so wohl denen Hungarischen Malcontenten, (wann selbe den mehrmahlig-gütlichen Vertrag außschlagen wurden) als auch denen sambtlichen anderen Feinden hin und wider guten und frühezeitigen Widerstand thun zu können.

Ubri-

Ubrigens / so wohnen sowohl Ihro Kayserl. Majestät in höchster Persohn / als auch Ihro Durchl. Hr. Printz Eugenius fast täglich denen geheimen Kriegs-Conferentzen bey / und wird an dem Kayserl. Hoff nichts verabsaumet / was zu einem ernstlich und frühezeitigen Feld-Zug nöthig / oder vorträglich seyn möchte.

Regenspurg.

Allda lasset sich der ansehnliche Resident der hochmögenden Staaten von Holland Hr. Mortaigne sehr eyfferig angelegen seyn / das hoch-ansehnlichste Reichs-Collegium eyfferich zu ermahnen / daß von Seithen deß Römischen Reichs zu dem negsten Feldzug an Macht und Gelt alles möglichist gantz frühezeitig beygeschaffet werden möchte / auf daß man denen Galli-Spaniern mit grössern Ernst / als jemahlen vorhin / begegnen möchte; wie er dann umb mitten Decembers abermahlen ein Schreiben von seinen Hochmögenden eingegeben / worinnen die Staaten sehr nachtrucklich erinneren / wie daß man versicherte Nachricht hätte / daß Franckreich seine Macht von 40. biß 50000. Mann verstärcken wurde / derohalben dann so müsse man von Seithen der hohen Allirten möglichist daran seyn / daß man auch allerseits die Macht verstärcke / frühezeitig zu Feld sich begebe / und endlich mit allem Ernst sich dahin bemühe / daß Franckreich zu einem reputierlichen Frieden möchte gezwungen werden,

Böheimb.

In dem Königreich Böheimb werden sehr grosse Anstalten zu einem eyffrigen Krieg gemachet / und gehen allda die Werbungen sehr gut von statten / also daß man die zu stellen habende Mannschafft schon fast alle beysammen hat / und haben die Land-Ständ desselben Königreichs resolviert / Ihro Kayserlichen Majestät mit Gelt und anderen Nothwendigkeiten nach allen Kräfften beyzuspringen.

Den 24. December hat zu Prag eine vornehme Persohn ungefehr ein guldenes Ringlein mit einem Diamand verschlungen/ welcher derselben Persohn wider all angewendete Mittel so viel verursachet/ daß sie nach durchschnittenen Magen sterben müssen.

Schlesien.

In dem Hertzogthumb Schlesien hat es leyder dermahlen vor die Römisch-Catholische ein sehr übel-und elendes Außsehen; massen vil Kirchen und Clöster denen Catholischen abgenommen/ und denen Lutherischen zugeeignet worden: da dann unter andern die Catholische Pfarr-Herrn und Kirchen-Bediente nicht einen geringen Schaden zu erleyden gehabt haben; massen sie auf sehr kurtzen Termin abziehen/ und also ihr Vih und Haußrath sehr wolfeil/ und gleichsamb umb einen Spott/ wellen sie es nicht leichtlich fortbringen kunten/ hinterlassen/ und verkauffen müßten.

Sachsen.

Zu Anfang deß Decembers hat ein Baur zu Thondorff in dem Erfurtischen/ als er eine Aichen umbgehauen/ einen Moscowitter mit seiner völligen Rüstung darinnen todter gefunden/ bey welchem man noch etwelche Moscowittische Brieff gefunden/ und also gemuthmasset hat/ derselbe müssen denen Schweden voriges Jahr zu entwischen in die Aichen geschloffen/ und darinnen seinen Geist aufgegeben haben.

Den 10. December seynd Ihro Königliche Majestät und Churfürst auß Sachsen/ nachdem sie von neuem verschiedene Befelch ergehen lassen/ so wohl verschiedene neue Regimenter anzuwerben/ als auch das Land-Volck zu mustern/ und bestens in Waffen zu üben/ nach Torgau auf die grosse Jagd verreyset.

Den 14. December ist in Dresden allen Burgern angesagt worden/ daß sie ein jeder auf 5. Mann Soldaten in dem Quartier halten zu können sich bereith machen sollen; vor die Cavalier-Garde aber ist in denen Vor-Städten gelegene Quartier auf-

aufzurichten angefangen worden: was nun dieses bedeuten solle/ das machet vilen grosses Nachdencken.

Den 20. December seynd Ihro Königliche Majestät von der grossen Jagd widerumen zuruck komen/ und seynd auf solcher Jagd drey Bauren von denen Schweinen zuschanden gehauet/ und solcher Gestalten zugerichtet worden/ daß an deren Auffkunfft gäntzlich gezweifflet wird. Ein Königlicher Edl-Knab aber ist mit dem Pferdt auf der Jagd sehr unglücklich gestürtzet.

Eben umb selbe Zeit hat man angefangen das Rath-Hauß zu Dresden abzubrechen/ alldieweilen Ihro Königliche Majestät resolvirt haben/ an dessen Platz eine Catholische Kirchen aufzubauen/ und haben Ihro Königliche Majestät nicht wenigen Unwillen erzeiget/ als sie erfahren müssen/ daß man mit Abbrechung desselben Rath-Hauses nicht gleich auf den allerersten Befelch angefangen habe.

Den 22. December hat man den Herrn Ober-Hof-Prediger Doctor Seeligmann in Dresden zur Erden bestättiget/ welchen man anvor geöffnet/ und in demselben drey grosse Stein in seiner Blasen gefunden/ davon der gröste 7. Loth/ die andere aber etwas weniger gewogen/ und hat der grössere solche Zangen oder Scheeren hinauß gehabt wie ein Krebs/ also daß derselbe sehr verwunderlich anzusehen gewesen/ und haben Ihro Königliche Majestät solchen selbst zu sehen verlanget.

Preussen und Brandenburg.

Den 4. December seynd Ihro Hochfürstliche Durchleucht von Anhalt-Dessau glücklich in Berlin ankommen/ und Ihro Königlichen Majestät völlige Relation erstattet über das jenige/ was verflossenen Feldzug bey denen Preussischen Völckern in Italien vorbey gangen.

Eben an demselben Tag/ als den anderen Sonntag deß Advents/ ist der neu-gebohrne Printz Ihro Königlichen Hochheit deß Cron-Printzens auß Preussen in der Evangelisch-refor-

mir-

mirten Ober-Pfarr und-Domb-Kirchen durch den Herrn Bischoff von Bäär getauffet worden / so bald nun die Tauff vorbey / da wurden durch die gantze Stadt alle Gloggen geleittet / und die Stuck rund umb die Stadt gelöset / zu Nachts aber waren alle Häuser und Gassen mit denen schönsten Beleuchtungen geziehret. Der Nahmen dieses Printzens von Oranien ware Fridericus Ludovicus. Darbey haben Jhro Churfürstlich Durchleucht von Hanover 4000. specie Dugaten eines Schlags / die Herren Staaten von Holland ein guldenes Beck / 8000. Holländische Gold-Gulden / und 4000. jährliche Einkunfften zu einem Eingebünd als Tauff-Paathen verehret.

Den 8. December ist der Moscowittische Envoye Herr von Lieth in Berlin zu der Königlichen Audientz gelassen worden / und solle derselbe neben Glückwünschung zu dem Printzen von Oranien gesuchet haben / daß Jhro Majestät auß Preussen die Mediation zwischen Moscau und Schweden annemmen möchten.

Den 12. December ist nach Meickhofen 4. Meilen von Berlin der Leichnam deß verstorbenen Obrist Görtz / als auf sein Gut gebracht und begraben worden / von welchem sich anjetzo gantz ein anderes zeiget / daß er nicht durch eingenommenes Gifft / sondern ansonsten wegen Mangel an Lungen und Leber gestorben seye / und seynd die jenige Differentzen / welche er mit seinem Regiment und Officieren gehabt hat / mit 14000. Reichs-Thaler gäntzlich abgethan worden.

Den 20. December haben Jhro Königliche Hochheit der Cron-Printz auß Preussen Jhro Königliche Majestät Dero Herrn Vatter vorgetragen / daß / weilen anjetzo schon ein Printz und Erb verhanden / so möchte Jhro Königliche Majestät belieben / daß sich Jhro Hochheit künfftige Campagne in das Feld begeben durffte ; worauf Jhro Königliche Majestät resolvirt / daß Jhro Königliche Hochheit / wann sonst keine Hinderung mehr vorkommet / mit Jhro Churfüstlich Durchleucht von Hanover sich in das Feld begeben sollen.

Den

Den Ersten Jenner / als den neuen Jahrs-Tag haben die Metzger zu Königsberg in Preussen einen überauß prächtigen Aufzug und Freuden-Fest gehalten / und darbey nach alter Gewohnheit die grosse Bratwurst herumb getragen / welche dann vor dißmahl desto grösser gewesen / weilen wegen deß Printzen von Oranien die Freud verdoppelt ware.

Chur-Pfaltz.

Ihro Churfürstliche Durchleucht lassen ihnen sehr eyfrig angelegen seyn dero Trouppen auf möglichste Weiß mit wackerer Mannschafft zu recroutiren / und haben in all dero Landen beste Anstalten gemachet / daß allerehestens grosse Magazinen hin und wider aufgerichtet werden ; sie lassen auch an denen Grantz-Orthen gegen dem Ober-Rhein verschiedene Orth mit Schantzen und Pallisaten versehen / künfftigen Feldzug denen Frantzosen das Streiffen und Plündern zu verwehren.

Lüneburg.

Ihro Churfürstliche Durchleucht von Hanover die thun eine Zeit her mit sehr grosser Vigilanz so wohl in dero eigenen Landen / als durch hin und wider geschribene Brieff sehr eyfrig darob seyn / daß auf zukünfftigen Feldzug unter dero Commando eine recht starcke Armee in dem Reich möchte hergestellet werden ; zu welchem End sie so wohl bey dem hochansehnlichen Reichs-Collegio zu Regenspurg / als auch bey verschiedenen Creyß-Versamblungen sehr nachtruckliche Ermahnungen zum Nutzen und Besten deß allgemeinen Römischen Reichs thun lassen.

Cölln.

Den 16. December hat eine Frantzösische Parthey zwischen Cölln und Nimegen eine Parthey von Teutscher Werbung / so wohl in Officieren / als Gemeinen bestehend / hinweck genommen.

Den andern Tag darauf hat eine Frantzösische Parthey deß De la Croix zwischen Erff und Ruhr einen Königlichen Preussischen Lieutenant neben 20. Gemeinen aufgehoben / welchen aber andere Preussen nachgesetzet / 18. oder 20. von denen Frantzosen erschossen / und ihren Officier nebst 9. Mann gefangen hinweck genommen; doch haben die Frantzosen sich mit denen erbeutteten Pferdten durchgemachet.

Ansonsten so ist in Cölln und selber Gegend herumb eine zimbliche Forcht / massen man gewisse Nachricht hat / daß auf künfftigen Feldzug der Partisan De la Croix ein Corpo von 12. biß 16000. Mann / nebst vielen schweren Stucken und Feur-Mörsern unter sich bekommen solle / mit welchen er ein und anderes Orth / wo nicht überrumpplen / doch beschiessen und verbrennen kunte.

Schwaben.

Auf dem zu Ulm versambleten Schwäbischen Reichs-Tag haben die Ständ beschlossen / daß wegen der von Holland zu entlehnen vorhabenden Million Reichs-Thaler sie zum Nutzen deß Vatterlands das jenige thun wolten / was die Creyß-Ständ deß Ober-Rheinisch- und Fränckischen Creyß thun wurden. Ubrigens hat man schon verschiedene Anstalten gemachet / daß zu einem frühzeitigen Feldzug alles beygeschaffet werden möchte.

Umb mitten December hat man in dem Weinspergischen bey hellem Mond auf dem Feld gantze Armeen mit einem völligen Lager / Rüst-Wägen / Stucken / und anderen Zugehör etlich Nächt nach einander gesehen; dann hat man auch zur selben Zeit in dem Nunnenburgischen etliche Nächt in denen Wäldern ein grosses Geheul mit Wald-Hörnen gehöret / also daß die allda auf Postirung stehende Mannschafft sich würcklich in die Waffen gestellet / und in der Meinung / es seye ein feindliche List / Kundschafft außgeschickt; es haben aber solche Kundschafften nichts angetroffen / und die auf denen Posten stehende Soldaten seynd

von

von einem übernatürlichen Schaur über alle massen erschröcket worden.

Von denen Postirungen im Elsaß und Ober-Rhein.

Nachdem man mit Unwillen erfahren/ welcher Gestalten ungeachtet deß allergnädigst-Kayserl. Befelchs/ daß keine Frantzösische Waaren bey diesem Krieg in das Reich eingeführt werden sollen/ dannoch solche unter allerley Vorwand mit List und Betrug eingeführet worden; als haben die allergnädigst verordnete Kayserliche Creyß-Commissarij beschlossen/ mit Gutbefinden Ihro Kayserlichen Majestät eine gewisse Tax-Roll aufzurichten/ vermög derer gegen gewiß-erlegten Gelt allen und jeden freystehen solle/ die Frantzösische Waaren nach erlegten Tax in das Reich einzuführen/ welches dann jährlich eine namhaffte Summa eintragen solle.

Umb den 19. biß 23. December hat es umb Straßburg/ Freyburg/ und selber Gegend herumb ein sehr ungestimmes Wetter/ von Donner-Blitzen/ Wind und Regen gehabt/ daß etlich hundert Stammen Bäum hin und wider außgerissen/ die Häuser verdeckt/ und die Kehler-Schantz zu Straßburg an dem Rhein durch das grosse Gewässer zimblicher massen verderbt worden ist.

Durch den gantzen December hindurch hat man an den Frontieren immerhin sehr wachtbar seyn müssen/ zumahlen die Frantzosen sehr starck in denen angelegenen Dorffschafften einquartiert seynd/ wie sie dann zu End deß Decembers sich bald dort/ bald da geruhret/ und die Unserige dahin gebracht/ daß sie zu Anfang deß Jenners drey gantzer Tag und Nacht in denen Linien in guter Huet stehen müssen; doch aber seynd sie GOtt lob widerumben still worden/ und höret man anjetzo nichts anders/ als daß sie zu Straßburg/ Breysach/ und andern angelegenen Orthen von Feurwerck/ und dergleichen sehr grosse Zurüstungen machen/ mit welchen sie dem guten Schwaben-Land (wo es

GOtt und die gute Anstalten nicht verhüten) eines zu versehen antrohen.

Westphalen.

Die Creyß-Stände allda lassen ihnen sehr eyffrig angelegen seyn / deren Reichs-Contingent aller-ehistens herzustellen / und Ihro Hochfürstliche Gnaden Bischoff von Münster haben beschlossen 8. 9. Regimenter aufzurichten / auf daß sie alleinig eine Macht biß 16000. Mann beysamen haben möchten; welche sie in der grossen Alliantz gegen gewisse Subsidien-Gelder dienen zu lassen entschlossen seynd.

Niderland.

Von den 18. biß 20. December hat es umb Lüttich und selber Gegend herumb ein sehr grausambes / und bey Menschen Gedencken niemahlen erhörtes Wetter gehabt / wordurch die Maaß großmächtig aufgeschwollen / in die Gassen hinein getrungen / und vil Häuser ruiniret hat: unter welchen Ungestümmen auch zwischen Mastricht und Venlo drey Schiff mit Güter beladen / zu grund gangen seynd.

Zu Nivelle hat man mit dem 20. December die Commission wegen Außwechslung der allerseiths Gefangenen angefangen / und hatte man von denenselben gute Hoffnung / daß sie glücklich abgehen solten; abre es haben sich noch der Zeit viel Zwitrachten hervor gethan / daß also dises Werck mit grösten Verdruß der Gefangenen gar glaublich unfruchtbar abgehen soll.

Mit Ende deß Decembers hat man zu Lüttich angefangen eine neue Pastey an dem jenigen Orth anzulegen / allwo solches in der letzten Belagerung die Frantzosen eingenommen haben / und rüstet man sich so wohl allda / als in Huy und anderen Gräntz-Orthen auf das möglichste / weilen man beförchtet / die Frantzosen möchten auf diese Orth nächsten Feldzug ein Absehen haben; bevorab / weilen in Mons und Namur etlich tausend Mann starcke Besatzung ligen / und allda so wohl an Feurwerck / als auch an anderen

anderen Kriegs-Rüstungen sehr starck gearbeithet / und grosse Magazinen mit Munition / Proviant / und Fourage bestens versehen / aufgerichtet werden.

Holland.

Den 12. December ist von denen Herren Hochmögenden in dem Haag beschlossen worden / daß auf zukünfftigen Frühling ein Succurs von 15000. Mann in Portugall geschickt werden solle / mit viler Munition und anderen Kriegs-Requisiten / selbigen König in einen solchen Stand zu setzen / daß er denen Galli-Spanieren gewachsen seyn möchte.

Den 17. biß 18. December hat es an denen Holländischen Küsten sehr unglückliches Gewitter abgegeben / also / daß in der See und dem Texel etliche groß- und kleine Schiff zugrund gangen / wie dann das Schiff Zent sambt zweyen Kauffmanns-Schiffen mit aller Ladung versuncken seynd.

Den 23. December hat der Spanische König-Carolinische Gesandte zu Haag abermahlen ein Ersuchen an die Hochmögende gethan / seinem hohen Principalen etlich tausend Mann zum Succurs zu schicken / deme zimblich gute Hoffnung gegeben / und die Sach also gleich in denen Versamblungen zur Deliberation genommen worden.

Den 24. Decemb. hat ein See-Ländischer Capper ein Frantzösisches Schiff mit 36. Stucken Geschütz / und 280. Mañ / nach einem scharpffen Gefecht eroberet / und zu Flißigen eingebracht / worbey der Frantzosen 40. todt / und viel bleßirte / unter denen Holländischen aber nicht mehr / als 16. todt / und 36. bleßiret waren.

Nach denen Feyrtagen seynd die auf etlich Täg eingestellt-geweste Versamblungen der Hochmögenden widerumben auf das neue vorgenohmen / und darinnen vor allem berathschlaget worden / welcher Gestalten zu dem bevorstehenden Feldzug die benöthigte Gelt-Mittel aufgebracht werden möchten: da dann vor allem deliberiret worden / ob der hundert / oder zweyhunderte Pfe-

 ning /

ning / sowohl von denen Innwohneren der Städten / als auf dem Land gefürdert werden solle ; alldieweilen dan eben zur selbigen Zeit von dem Kayserl. Hoff der Bericht eingeloffen / daß Ihro Kayserl. Majestät Ihro Durchl. Printz Eugenium nicht nach Spanien gehen lassen / wie es Engell- und Holland verlanget hatte / sondern bey sich in dem Reich behalten wollen / als hat solches bey denen Herren Staaden einigen Widerwillen verursachet / nachdeme ihnen aber die Nothwendigkeit vor Augen gelegt worden / seynd sie dermahlen zufrieden.

Engelland.

Zu Londen hat das Parlament der Königin mit Anfang deß Decembers solche Verwilligung gethan / daß zu Unterhaltung viertzig tausend Matelots oder Boots-Knechte zwey Millionen und achtzig tausend Pfund Sterlings / vor die Flotte einmahl hundert und 20000. Pfund Sterlings / vor die ordinari See-Unkosten zwey Millionen und zweymahl hundert tausend Pfund Sterlings / zu Unterhaltung der übernommenen drey tausend Chur-Pfältzischen Trouppen viet und dreyßig tausend / zwey hundert / ein und fünfftzig Pfund Sterlings / zum Unterhalt vier tausend / sechs hundert neun und dreyßig übernohmene Sächsische Völcker drey und viertzig tausend / zwey hundert und ein und fünfftzig Pfund Sterlings beygeschafft werden sollen ; über welches alles noch andere weit grössere Summen verwilliget worden / über die würckliche schon habende Mannschafft noch zwantzig tausend anwerben / und unterhalten zu können.

Den 7. December ist zu Spithead das Kriegs-Schiff / der Experiment genannt / auß Westindien glücklich angelanget / und / weilen dasselbe auf der Braite von 39. Grad von der jenigen Flotten abgetrieben worden / welche unter dem Commandeur Kerr begleithet wurde / und 10. reich beladene Kauffmanns-Schiff starck gewesen ware / derselben aber noch kein anderes nicht ankommen / als

als wäre unter denen Kauffleuthen ein grosses Trauren und Forcht / es möchten dise Schiff gäntzlich zugrund gangen seyn.

Den 10. December hat in Londen der bekannte Elias Marion, sambt denen Herren Falcioc und Daudet; welche Letztere sein Prophezeyhungs-Buch unterschrieben, vor dem Königlichen Gericht durch den Ober-Richter ihr Urtheil empfangen / welcher sie dann zu 20. Marck Golds / und darzu dahin verdammet hat / daß sie auf einem offentlichen Gerüst dreymahl verstehen / und auf einem Papier forn und auf dem Rucken ihre Verbrechen geschriebner haben solten.

Ubrigens / so ist durch gantz Engelland bey Hohen und Gemeinen ein sehr grosser Eyffer zu spühren / daß man sich zu dem vorhabenden Feldzug nach allen Kräfften ausrüstet / wie dann an verschiedenen Orthen über hundert grosse und kleine Schiff gebaut werden.

Schweitz.

So ubel und gefährlich es eine Zeit zwischen Franckreich und dem Welsch-Neuburgischen außgesehen / sagen / verhoffet man / solle es anjetzo werden; dann / ob zwar schon die Frantzosen in vil tausend starck sich versamblet gehabt / so haben doch auch entgegen die Schweitzer / sonderlich die Berner / und die Evangelische Neuburgerische Unterthanen sich starck in die Waffen gestellet / und denen Frantzosen mit allem Ernst sich zuwidersetzen / gute Anstalten gemachet / also zwar / daß würcklich etlich tausend auf denen Burgundischen Grantzen gestanden / und solche Anstalten gemacht gewesen / daß bey einem geringsten Anmarch der Frantzosen in zwey Tag und Nacht von 50. biß 60000. Mann Schweitzer hätten können beysamen seyn. Es verlauthet aber anjetzo / ob solle der König in Franckreich resolviret haben / alle Commercien-Sperrungen gegen dem Welsch-Neuburgischen gäntzlich aufzuheben / und dieselbige Feindseeligkeiten biß zur gelegneren Zeit zu verspahren.

Dises

Dises seynd also die jenige Zeitungen / welche ich vor die heutige Relation schuldigist erstatten / und mich anbey in dero gnädigst und großgünstigen Hulden gehorsambst empfehlen wollen.

Wahrheit. Uber dise Relation beliebe anjetzo denen geehrt-geliebten Herren Conferenten dero gewohnliche Erinnerungen vor/und anzubringen.

Gerechtigkeit. Es geschehe solches / doch weilen wir das außgesteckte Papier zu unseren Conferentzen schon zimblicher massen angefüllet / als beliebe alles in möglichster Kürtze zu thun.

Theologus. Durch dises / was unser Volant von dem in Engelland seiner Lügen überwundenen und gestrafften falschen Propheten Elia Marion und seinen Helffern angebracht / hätte ich sehr schöne Gelegenheit / von denen falschen Propheten nach der Länge und Braite zu reden / aber ich will nur in aller Kürtze ein und anderes melden / und das Mehrere zu einer solchen Zeit verspahren / wo mir mehrere Zeit / als anheut / solle vergünstiget werden.

Daß es schon in dem Alten Testament falsche Propheten abgegeben / bezeugen unterschiedliche Orth der Heil. Schrifft / allwo der Text nicht nur allein von derselben Thun und Lassen / sondern auch von Bestraffung solcher liederlichen Tropffen redet; und zwar stehet hiervon Deuteron. 13. v. 3. also geschrieben:

Si autem surrexerit in te Propheta, aut somnians somnium, & prædixerit tibi signum, vel portentum, & evenerit signum vel portentum, quod locutus est ad te, dicens: Eamus, & serviamus Diis alienis, quos non novistis; non audietis sermones Prophetæ illius, vel somniantis somnium illud, quoniam tentat Dominus DEus vester vos, ut sciat, si diligatis Dominum DEum.

Zu Teutsch.

Wann aber unter euch ein Prophet aufstehen solle / welcher etwann einen Traum gehabt / und dises oder jenes Zeichen und Wunder vorsaget / auch dasselbe hernach sich zutraget / was er vorgesagt hat / und er alsdann

Dann gleich folget: Wir wollen frembden Götteren dienen / so sollet ihr doch nicht die Reden eines solchen traumenden Propheteten anhören / weilen euch GOtt durch ihn versuchet / ob ihr ihn recht liebet oder nicht. Und kurtz hernach stehet darauff geschrieben:

Et Propheta ille, vel fictor somniorum somnians morietur, locutus est enim, ut averteret vos à Domino Deo vestro, & auferetis malum ex vobis ipsis.

Und dieser Prophet / welcher also getraumet hat / der solle sterben / dann er hat zu euch solche Sachen darum geredet / damit er euch von GOtt abwendig mache / darumben sollet ihr solches Ubel von euch aussreuthen.

Im 18. Cap. Deuteron. v. 20. redet der Text abermahlen von den falschen Propheten:

Verùm Propheta qui impius fuerit, & loquatur verbum in nomine meo, quod non praecepi ei, ut loqueretur, & qui locutus fuerit in nomine Deorum alienorum, morietur Propheta ille.

Wann ein Prophet / welcher Gottloß ist / und eine Weissagung im Nahmen GOttes redet / welches ihme GOtt zu reden nicht befohlen hat / oder / welcher da im Nahmen der falschen Götter seine Weissagung machet / der solle sterben.

Ezechiels 13. v. 8. & 9. stehet von solchen aufgeblasenen Gotts-vergessenen falschen Propheten:

Vae his, qui prophetant de corde suo, ambulantibus post spiritum suum, & omnino nihil vident, quasi vulpes in desertis Prophetae tui Israël, videntes mendacia, divinantes vana, qui dicunt: dicit Dominus, & Dominus non misit eos, & coeperunt suscitare sermonem, nonne visionem falsam vidistis, & divinationes vanas dixistis? & dicitis: Dicit Dominus, & extendam manum meam super Prophetas, qui vident mendacia, & qui loquuntur vana.

Wehe denen Propheten / welche auß eigenem Hertzen wahr sagen / und ihren eignen Eingebungen nach folgen / und gleichsamb gar nichts sehen / gleichwie die Füchs in denen Wüsten herumb irren / also seynd deine Propheten / O Israel! sie sehen Lugen / und weissagen nichts als Eytelkeiten. Sie sagen / GOtt sagt es / da doch GOtt sie nicht geschicket hat; sie fangen an / weißzusagen / da sie doch nichts als Falschheit gesehen / und falsche Weissagungen vorgetragen haben / und doch bey allem disem / sagen sie / GOtt habe durch sie geredet. Und ich will meinen Armb über die Propheten außstrecken / welche da Lugen und Falschheiten vortragen.

Zachariæ 13. v. 3. redet GOtt von solchen falschen Propheten dermassen scharff / daß er auch haben will / die eigne Elteren sollen ein solches Unthier von der Erden hinweck raumen / die Wort lauthen also:

Et Pseudo-Prophetas, & spiritum immundum auferam de terra, & erit, si prophetaverit homo ultra, & dicet ad eum Pater ejus, & Mater ejus, qui genuerunt eum: non vives, quoniam mendacia locutus es in nomine Domini, & configent eum Pater ejus & Mater ejus, qui genuerunt eum, cùm prophetaverit ipse.

Die falsche Propheten / und den unreinen Geist will ich von der Erden hinweck nehmen. Und es solle seyn / daß / wann einer weissaget / so sollen ihn sein Vatter / und sein Mutter / welche ihn erzeuget haben / zu ihme sprechen: Du sollest nicht mehr leben / weilen du im Nahmen deß HErren Lugen vorgesaget / und sein eigener Vatter / und Mutter sollen einen solchen falschen Propheten fesslen.

Aber / ungeachtet diser scharpffen Gebott und Verbotten GOttes / gibet es leider bey disen Zeiten nicht wenig / sondern vil falsche Propheten / welche da eintweders auß einer Schalck- und Boßheit /

heit / dem Teuffel zu Dienst / und ihren Nebenmenschen zu ver-
führen / allerley Unwahrheiten auf die Bahn bringen / dieselbe
mit kecker Vermessenheit vor eine Wahrheit außsprengen / und
darmit gantze Schaaren ellend-verführter Seelen der Höllen zu
schicken. Unter welche gar billich diejenige zu zehlen / welche da
denen jenigen / so etwas verlohren / und den Entfrembder / oder
von ihrem zukünfftigen Lebens-Glück / und Unglücks-Fahl zu wis-
sen verlangen / nach der Länge und Braithe durch allerley Aber-
glauben verschiedene Possen vormahlen / welches nicht nur allein
in denen Weltlichen Rechten L. 5. C. de Maleficis, sondern auch c.
2. cap. 18. quaest. 3. & 4. auf das allerschärpffeste verbotten ist / ja
die Heil. Schrifft selbst befilcht / solche Wahrsager / ohne alle
Gnad und Barmhertzigkeit / zu steinigen.

Dergleichen haillosen Prophet ist in dem Jahr 1476. in dem
Franckenland zu Niclaßhausen aufgestanden / welcher unter dem
Vorwand / daß er von GOtt und denen heiligen Englen / sonder-
lich aber von der Heil. Jungfrau Maria durch freundlich- und
vertreulliches Gespräch sehr vil Offenbahrungen in hohen Glau-
bens-Geheimbnussen hätte / dardurch er vil deß gemeinen Volcks
belogen / und betrogen. Und / ob er gleich nur ein Vieh-Hirth /
und Bauren-Dölpel ware / so bekame er doch einen solchen Anhang /
daß vil tausend Persohnen seine verkehrte Lehr und falsche Pro-
phezeyhungen anzuhören zulauffeten; bevorab / weilen er außga-
be / es wäre ihme von GOtt geoffenbahret / man solle weder
Weltlich- noch Geistlicher Obrigkeit an Gült / Zehend / und Ren-
then das geringste nicht mehr geben / sondern ein jeder von sich
selbsten frey leben / welches dem gemeinen Mann solcher Gestal-
ten verblendet / daß sie bey seiner Lehr Leib und Leben zu lassen ent-
schlossen waren. Aber Rudolphus von Scherndorff / Bischoff zu
Würtzburg / der schickte etwelche Gewaffnete auß / welche gute
Gelegenheit ersahen / daß sie ihn alleinig antraffen / und gefan-
gen nach Würtzburg brachten / allwo er zu wohlverdienten Lohn
zu Staub und Aschen verbrennet worden.

Rechtsgelehrter. Die heutige Relation unsers Volanten hat gezeiget / daß der Volant negsthin uns eine Unwahrheit vorgetragen / indeme derselbe uns berichtet / als ob der Herr Obrist Görtz in seinem Arrest sich selbst mit Gifft hingerichtet hätte / zumahlen aber dises anjetzo vor falsch befunden werde / als ist dem Volanten mit Ernst zu verweisen / daß er eine solche Unwahrheit uns vorgetragen / und wann derselbe auß sich selbst ein solches erdacht hätte / so wäre er Vermög der Rechten l. 3. C. de Repud. l. 9. ff. de reb. cor. qu. sub tut. l. 22. §. 2. ff. de Jur. Fisc. nicht mit geringer sonder ernstlicher Straff anzusehen / daß er von solchen ansehnlichen Persohnen gleich dergleichen unanständige Sachen außgeben / und vor eine Wahrheit verkauffen mag; zumahlen aber er hierinnen glaublich keinen Betrug oder Haß nicht geführet hat / sondern allein auß einer allzuschnellen Leichtglaubigkeit dem unvernünfftigen Geschrey etlicher Fabel-Hansen zu bald getrauet hat / als kan solches ihme noch in Gedult nachgesehen werden; zumahlen aber nicht nur allein der jenige straffwürdig ist / welcher von einem was unwahrhafftes aussaget / sondern auch der jenige, welcher allzuleicht glaubet / Can. 77. c. 11. quæst. 3.

Non solùm ille reus est, qui falsum de alio profert, sed etiam is, qui aurem criminibus præbet.

Nicht nur allein derjenige ist schuldig / welcher von anderen die Unwahrheit redet / sondern auch der / welcher denen falsch aufgedichteten Lastern Gehör gibet.

Welches auch in l. 1. §. 2. ff. de eo, per quem fact. also ist doch ihme solches nachtrucklich zu verweisen / und darbey aufzutragen / daß er hinfüro sich umb der neuen Zeitungen Wahrheit besser erkundigen / und nicht gleich auf jedes Sagen hören / eine Sach uns für wahr / und glaubhafft vortragen solle; zumahlen ansonsten auch wir selbst bey einem und andern eine Unehr aufheben möchten / wann wir deß Volanten Berichten zu viel trauen / über ein und andere Sach unsere Erinnerungen bona fide machten / welches sich hernach doch in der That falsch befindete. Das beste aber ist vor unsern

Volan-

[illegible], daß er seinen Irrthum [illegible] selbst/ und noch in zimblicher früher Zeit widerruffe.

Ei enim, qui juste & opportune deprecatur, indulgendum, & auxilium praestandum l. 2. ff. de his, qui sui, &c.

Dann denjenigen/ welcher billicher massen und zu rechter Zeit widerruffet/ dem ist zu verzeyhen und Hülff zu leisten.

Welches in Ermanglung einer anderen Juridischen Materi ich vor [illegible] zu meiner Erinnerung [illegible] anbringen wollen.

In Medicis. Ich darff mich anjetzt nicht viel [illegible] eine Materi umbsehen/ worüber auß denen Medicinalischen Wissenschafften eine Erinnerung thun könte/ dann [illegible]/ [illegible] unser V. [illegible] berichtet/ daß der Herr Ober-Hof-Prediger Doctor Seeligmann zu Dreßden 2. so grosse Stein in der Blasen gehabt habe/ daß der gröste 7. Loth gewogen/ das veranlasset mich vor allen zu reden/ wo doch die Stein/ Sand und Grieß in dem menschlichen Leib herkommen und wachsen; hienach aber/ wie dieselbe mit [illegible] und anderen [illegible] Mittel vertrieben werden mögen.

Deß Steins/ Sand/ und Grieß seynd unterschiedliche Gattungen/ welche in ihrer Wesenheit/ Grad/ und Zahl ihrer Theil unter einander nach Gestalt und Beschaffenheit der Menschen zum öfftern sehr viel unterschieden seynd; doch kommen dieselbe nach Anzeigen deß berühmten Medici Anselmi Boetii von Boot im andern Buch Pag. 302. und noch anderer mehrer best-erfahrnen Doctorn einhelliger Meinung/ alle Gattungen der Stein/ Sand/ und Grieß auß dem [illegible] Theil der Speisen/ so durch Däuung in die Subtilität gebracht/ und hernach/ nachdem der beste Theil deß nährenden Saffts darvon abgeschieden worden/ zur Coagulation oder Hartwerdung gebracht werden/ welches durch Hülff der innerlichen Geister/ und der auß denen innerlichen Theilen [illegible] Wärme zuwegen gebracht wird. Zumahlen dann sich zu Anfangs viel kleine Steinlein/

Sand / und Grieß sich ansetzen / dieselbe aber nach und nach sich zusamen vereinigen / als bekommen solche Stein / biß sie groß werden / mancherley Figuren und Gestalten / nach Manigfaltigkeit der Materi / darauß sie kommen / und nach Unterschiedlichkeit der jenigen Theilen / darinnen sie stecken; darumben auch sammentlich die Zufähl / so sie mit sich bringen / denenselben in ihrer Eigenschafft gäntzlich gemäß / und an einander sehr nahe verwandt seynd.

Weilen dann der Stein / Sand / und Grieß eigentlich daher entspringet / wann die eingenommene Speisen in eine Subtilität gebracht werden; so ist der Medicorum Meinung / eine starcke Dauung gebe eine schnelle Würckung zum Stein; da entgegen denen / so von schwacher Dauung seynd / Stein / Sand / und Grieß nicht leichtlich zu beförchten seynd / es seye dann / daß neben der schwachen Dauung auch die jenige außtreibende Krafft schwach wäre / welche solche Subtilitäten vor ihrer Coagulation oder Dickwerdung durch den Urin außtreiben solle; dann in solchem Fahl / wann bey der schwachen Außtreibung keine Scheidung geschicht / so ist unmöglich / daß der Mensch ohne Tartaro (oder scharpffen Weinstein / welcher sich innwendig angesetzet) gefunden werde / welchen Tartarum hernach der Spiritus salis, oder innerliche Saltz-Geist deß Menschens zu coagulieren / und dick zu machen anfangt / wordurch endlich durch die Wärme deß innerlichen Leibs Sand und Grieß / nach und nach aber grosse Stein durch Zusammensetzung entstehen / welche Stein / Sand / und Grieß / weilen sie nur alleinig in denen Nieren und Blasen sich ansetzen / und aufhalten / als können dieselbige durch die Purgationen und dergleichen nicht vertriben werden / sondern wann man denenselben zukommen will / so muß man solche Sachen gebrauchen / welche durch den Urin zu denen Nieren und Blasen geführet werden / und also den Stein / Sand / und Grieß zermahlen können. Man hat sich aber vor allen sehr wohl zu beobachten / daß man denen mit Stein Behafften keine starcke Artzneyen eingebe / damit

nicht

[illegible] die ohne deme schwache Leibs-Disposition auf einmahl zu hart angegriffen / und mehr aufgerühret oder verderbet / als gut gemachet werde.

In denen Mittlen vor Sand und Grieß seynd die Doctors sehr unterschieden / dann alldieweilen von denen berühmten Medicis gegen die fünffhunderterley Geschlechter oder Arthen deß Steins / Sand / und Grieß gezehlet werden / welche ein jede Gattung von einer andern Kranckheit oder Mangel deß menschlichen Leibs ihren Ursprung nemmen; also thun die wohl-erfahrne Medici vor allen sich erkundigen / was Gattung von Stein und Grieß der Patient bey sich haben möchte; alsdann schreiben sie erst die hiervor taugliche Mittel vor: indeme aber solche Erforschung recht aufgeraumbte Köpff erforderet / und unter vielen Medicis gar wenig alle Gattungen der Stein erkennen: so machet man eine allgemeine Abtheilung der Stein-Sand- und Grieß-Mittel / und nennet die eine die erwärmende Nephritica, die andere aber die kühlende Nephritica, und gebrauchet man sich der erwärmenden für alte / und kalte Persohnen / welche mit solchen Gepresten behafftet seynd / so da gemeiniglich von deme entstehen / daß die außführende Krafft zu kalt und zu schwach seye. Die kühlende entgegen brauchet man bey jungen Cholerischen Patienten / bey welchen dergleichen Schmertzen von Stein / Colica, Gicht und dergleichen gar gemein seynd / weilen dieselbe mit unmässigen Zorn sich gemeiniglich selbst dermassen vergifften / daß hernach bald hier / bald da in ihrem Leib ein scharpffer Tartarus / oder Weinstein ansetzet / welcher sie hernach für und für zu gewisser Zeit ängstiget / und plaget; vor solche / spriche ich / brauchet man die kühlende Mittel / alldieweilen ihre Kranckheit von Zorn und Hitz herkommet / da aber vor allen solchen zu rathen / daß sie von solchen unvernünfftigen Zorn sich abgewöhnen / und darneben ihre vorgeschribene Mittel brauchen sollen.

Wann ich nun von diesen beyden Gattungen / als denen erwärmend- und kühlenden Mittlen wider den Stein eine Meldung

und

und Ausführung thun solle / so würde solche Erzehlung [illegible] beygehen / derowegen bitte ich allein nur ein solches Mittel anführen will / welches so wohl vor die warme / als kalte Naturen tauget.

℞. Krebs-Augen / 4. Loth.
Juden-Stein / 1. Loth.
Schwalben-Stein / 3. Loth.
Stein von denen Hagen-Butzen / oder Höpen-Rosen / 4. Loth.
Stein von denen Dorn-Schlehen / 5. Loth.

Dise Stuck alle lasse in einem distillirten Eßig klein zerstossner recht solviren / oder auflösen / und schütte so offt den alten Eßig ab / frischen aber auf / biß daß nichts mehr zu solviren übrig / alsdann ziehe per Balneum den Eßig biß zu einem dicken Liquor ab / alsdann nimme das Dicke herauß / mische darzu 2. Loth Tartari Vitriolati, und 8. Loth Rettich-Wasser / lasse es miteinander eine kleine Zeit in einer Wärme stehen / schütte darauff 6. Loth Petersill- und 6. Loth Erdbeer-Wasser / in welchem 4. Loth gereinigter Salpeter zerlassen worden / laß es zusammen 24. Stund in einer gelinden Wärme stehen / alsdann lasse alles durch ein Fließpapier lauffen / und nimme disen Safft / siede ihn so lang ein / biß er allgemach oben ein Häutel bekommet / alsdann setze ihn in einen kühlen Orth in einem weithen Glaß / so schiessen schöne Saltz-Chrystallen an / welche man herauß nimmt / bey einer gantz gelinden Wärme trucknen lasset / alsdann zu Pulver zerreibet / in einem Gläßlein / oder zinnern / und silbernen Schächtelein aufbehaltet / und von solchem Pulver entweder in grossen Stein-Schmertzen in einem Petersill- oder Erdbeer-Wasser vom 15. biß 24. Gran einnimmet / täglich aber nimmet man von 9. biß 12. Gran. Dises zermalmet den Stein / Sand / und Grieß in denen Nieren und Blasen wunderbahrlicher Weiß.

Weltweiser. Mein Hr. College Medicus hat geredet von Steinen / welche da sehr unwerth / und gar nicht lustbahr seynd / nemblich von denen ungesunden Steinen deß Menschlichen Leibs vor

vor welchen uns sambtlich der höchste GOtt behüten wolle. Ich aber will von einem weit köstlichern Stein reden / nemblich von denen hochschätzbaren Diamant-Steinen / welche da bey den Menschen in der grösten Hochachtung seynd; und zwar solches wird ich thun / weilen der Volant gemeldet hat / daß zu Praag eine vornehme Persohn durch Verschlingung eines Diamant-Ringleins habe sterben müssen / welches mir Gelegenheit gibet / mit ein und andern Wort von nutz- und schädlicher Würckung der Diamant-Steinen zureden.

Plinius in seinen Geschichten der natürlichen Eigenschafften l. 37. cap. 4. und mit ihme noch vil andere / alte / hochberühmbte Natur-Kündiger / die sagen von dem Diamant-Stein / daß selber einer solchen Härte seye / daß / wann man einen Diamant auf einen Amboß legen solle / und mit einem Hammer darauff schliege / so wurde ehender der Amboß oder Hammer müssen zu Trümmern gehen / als der Diamant solle können zerschlagen werden / aber entgegen könne man durch warmes Box-Blut den Diamant solchen Gestalten erwaichen / daß man denselben nach Belieben arbeithen kunte. Der Ursachen dann / so sagen solche Natur-Kündiger / daß / wann der Diamant in den Menschlichen Leib komme / so fange er an / den Magen / das Gedärmb / und alles zu durchschneiden / daß der Mensch nothwendig sterben müsse / worgegen nicht einiges Mittel in der gantzen Welt zu finden wäre; allein / die jetzige Zeit und Erfahrenheit gibet von dem Diamant weith ein anderes / dann die mit denen Diamanten täglich umbgehende Stein-Schneider und Gold-Arbeiter die sagen auß eigner Erfahrenheit / daß auch nur ein geringer Hammer-Streich die Diamanten zu vilen Trümmeren zerschmettern könne; da entgegen ich selbst und noch andere widerhollet probiert haben / ob die Diamanten durch das warme Box-Blut sich etwas erweichen liessen / aber sie haben hierinnen nicht das geringste von ihrer Härte verlohren / ja / wir haben mit distillirten Box-Blut / wie auch mit blossen und einfachen Box-Blut zwey Diamant-Steinlein in zwey verschide-

nen Gefässen wohl vermachter 6. gantzer Wochen in Pferdtsmüst in der Digestion und Wärme stehen lassen; aber / nachdem wir die Diamanten herauß genohmen / haben wir eben die Härte daran gefunden / welche sie vorhero gehabt; darumben dann Plinius, und andere alte Natur-Kündiger hierinnen villeicht mehr auf Hören-sagen / als eigne Erfahrenheit / sich gegründet haben.

Was nun das Durchschneiden deß Diamants in dem menschlichen Leib anbelanget / das kan ich wohl von eigener Erfahrenheit nicht recht widersprechen / massen ich selbsten noch keinen unpraeparirten Diamant verschlungen / noch auch einen andern waiß / welcher solches probieret hätte / doch aber zweifle ich starck daran / ob ein Diamant den Magen und das Gedärmb eines Menschens durchschneiden solle; dann es ist bekandt / daß dem Glorwürdigsten Käyser Rudolpho I. vor die rothe Ruhr / als ein unfählbares und unvergleichliches Mittel / ein auf gewisse Weiß praeparirtes Diamant-Pulver seye gemachet und gebrauchet worden / wie dan auch zu Stärckung deß Hertzens ein gewisses Arcanum auß denen Diamanten kan gemachet / und sehr nutzlich gebrauchet werden; doch lasse ich hierinnen allen und jeden ihre Meynung / und sage alleinig / daß die Erfahrenheit die beste Lehr-Meisterin seye; wan also dise hohe Stands-Persohn zu Prag geöffnet / deren Magen und Gedärmb durchschnitten gefunden worden / so lasse ich solche Krafft von den Diamanten desto leichter zu; ansonsten aber glaubte ich vilmehr / daß bey solcher Persohn vilmehr ein anderes Accidens darzu geschlagen / und den Todt verursachet haben möchte. Ubrigens so ist gewiß / daß die Diamant nur in denen Ringen oder sonst in Geschmuck eingefasset / an dem Menschlichen Leib getragen / das Menschliche Hertz sehr stärcken / sie geben auch denen schwangern Weibern / und deren Leibs-Früchten treffliche Stärcke / ja / der berühmbte Guevara saget von denen Diamanten / daß sie eine natürliche Eigenschafft haben sollen / welche denen Gespenstern unerträglich seyn / und dieselbe vertreiben solle. Womit ich vor heut meine Rede beschliesse.

Geschicht-Verständiger. Beyde meine hochgeehrte Herren Collegæ haben von Steinen geredet; darumben dann so will ich auch bey denen Steinen verbleiben / und will auß alten Geschichten anziehen / wie dort und da durch die gantze Welt allerley Sachen / auch Menschen und Vieh / in Stein verwandlet worden. Und zwar ist die Erste und bekandte Verwandlung eines Menschens in einen Stein / die jenige / von welcher die Heilige Schrifft Genesis am 19. Cap. redet:

Et respexit uxor ejus retrorsum, & facta est statua salis.

Und sein (deß Loths) Haußfrau hat zuruck gesehen / und sie ist zu einer Saltz-Saulen worden

Von disem komme zu andern eben sowohl durch GOttes Straff in Stein verwandleten Persohnen / nemblich in der Insul Gothland / in dem Balthischen Meer / ausserhalb der Haupt-Stad Wisby / sihet man noch auf heutigen Tag drey in Stein verwandlete Persohnen / neben Hunden und Garn / welche vor etlich hundert Jahren in einer Oster-Nacht jagen wollen / und an der Statt zu Stein worden seynd.

Umb das Jahr 1320. hat es sich begeben / daß in der grossen Tartarey / nahe bey dem See Kytaya auf der Höhe von 64. Grad / eine gantze Horda, oder zusamen geschlagener Hauffen liederlich- GOtt-vergessener Tartarischen Rauber / sambt allen ihren Pferdten / Vieh / Karren / und Haußrath / in Stein verwandlet worden / welche noch auf heutigen Tag in dem freyen Feld zu sehen seynd.

In Affrica / in dem Königreich Tremisen / in der Barbarey / nahe bey dem Städtlein Tezrim / 6. Meilen von der Haupt-Stadt Tremisen / sihet man in einer grünen Auen einen vollkommenen Mohren / welcher sich mit einer Eselin vermischet. Diser ist / durch Göttliche Schickung / in seiner Laster-That sambt der Eselin zu Stein worden / und kan man solchen auf keine Weiß von dem Orth himweg bringen.

Wehe denen Propheten / welche auß eigenem Hertzen wahr sagen / und ihren eignen Eingebungen nach folgen / und gleichsamb gar nichts sehen / gleichwie die Füchs in denen Wüsten herumb irren / also seynd deine Propheten / O Israel! sie sehen Lugen / und weissagen nichts als Eytelkeiten. Sie sagen / GOtt sagets / da doch GOtt sie nicht geschicket hat; sie fangen an / weißzusagen / da sie doch nichts als Falschheit gesehen / und falsche Weissagungen vorgetragen haben / und doch bey allem disem / sagen sie / GOtt habe durch sie geredet. Und ich will meinen Armb über die Propheten außstrecken / welche da Lugen und Falschheiten vortragen.

Zachariæ 13, v. 3 redet GOtt von solchen falschen Propheten dermassen scharff / daß er auch haben will / die eigne Eltern sollen ein solches Unthier von der Erden hinweck raumen / die Wort lauthen also:

Et Pseudo-Prophetas, & spiritum immundum auferam de terra, & erit, si prophetaverit homo ultra, & dicet ad eum Pater ejus, & Mater ejus, qui genuerunt eum: non vives, quoniam mendacia locutus es in nomine Domini, & configent eum Pater ejus & Mater ejus, qui genuerunt eum, cùm prophetaverit ipse.

Die falsche Propheten / und den unreinen Geist will ich von der Erden hinweck nehmen. Und es solle seyn / daß / wann einer weissaget / so sollen ihn sein Vatter / und sein Mutter / welche ihn erzeuget haben / zu ihme sprechen: Du sollest nicht mehr leben / weilen du im Nahmen deß HErrn Lugen vorgesaget / und sein eigener Vatter / und Mutter sollen einen solchen falschen Propheten festen.

Aber / ungeachtet diser scharpffen Gebott und Verbotten GOttes / gibet es leider bey disen Zeiten nicht wenig / sondern vil falsche Propheten / welche da eintweders auß einer Schalck- und Boßheit /

heit / dem Teuffel zu Dienst / und ihren Nebenmenschen zu verführen / allerley Unwahrheiten auf die Bahn bringen / dieselbe mit kecker Vermessenheit vor eine Wahrheit außsprengen / und darmit gantze Schaaren ellend-verführter Seelen der Höllen zu schicken. Unter welche gar billich diejenige zu zehlen / welche da denen jenigen / so etwas verlohren / und den Entfrembder / oder von ihrem zukünfftigen Lebens-Glück / und Unglücks-Fahl zwissen verlangen / nach der Länge und Braithe durch allerley Aberglauben verschiedene Possen vormahlen / welches nicht nur allein in denen Weltlichen Rechten L. 5. C. de Maleficis, sondern auch c. 2. cap. 26. quaest. 3. & 4. auf das allerschärpffeste verbotten ist / ja die Heil. Schrifft selbst befilcht / solche Wahrsager / ohne alle Gnad und Barmhertzigkeit / zu steinigen.

Dergleichen hailloser Prophet ist in dem Jahr 1476. in dem Francken-Land zu Niclaßhausen auffgestanden / welcher unter dem Vorwand / daß er von GOtt und denen heiligen Englen / sonderlich aber von der Heil. Jungfrau Maria durch freundlich- und vertreulliches Gespräch sehr vil Offenbahrungen in hohen Glaubens-Geheimbnussen hätte / dardurch er vil deß gemeinen Volcks belogen / und betrogen. Und ob er gleich nur ein Vieh-Hirth / und Bauren-Dölpel ware / so bekame er doch einen solchen Anhang / daß vil tausend Persohnen seine verkehrte Lehr und falsche Prophezeyhungen anzuhören zulauffeten; bevorab / weilen er außgabe / es wäre ihme von GOtt geoffenbahret / man solle weder Weltlich- noch Geistlicher Obrigkeit an Gült / Zehend / und Renthen das geringste nicht mehr geben / sondern ein jeder von sich selbsten frey leben / welches den gemeinen Mann solcher Gestalten verblendet / daß sie bey seiner Lehr Leib und Leben zu lassen entschlossen waren. Aber Rudolphus von Schernberg / Bischoff zu Würtzburg / der schickte etwelche Gewaffnete auß / welche gute Gelegenheit ersehen / daß sie ihn allainig antraffen / und gefangener nach Würtzburg brachten / allwo er zu wohl verdientem Lohn zu Staub und Aschen verbrennet worden.

Rechtsgelehrter. Die heutige Relation unsers Volanten hat gezeiget / daß der Volant negsthin uns eine Unwahrheit vorgetragen / indeme derselbe uns berichtet / als ob der Herr Obrist Görtz in seinem Arrest sich selbst mit Gifft hingerichtet hätte / zumahlen aber dises anjetzo vor falsch befunden werde / als ist dem Volanten mit Ernst zu verweisen / daß er eine solche Unwahrheit uns vorgetragen / und wann derselbe auß sich selbst ein solches erdacht hätte / so wäre er Vermög der Rechten l. 3. C. de Repud. l. 9. ff. de reb. cor. qu. sub tut. l. 22. §. 2. ff. de Jur. Fisc. nicht mit geringer / sonder ernstlicher Straff anzusehen / daß er von solchen ansehnlichen Persohnen gleich dergleichen unanständige Sachen außgeben / und vor eine Wahrheit verkauffen mag; zumahlen aber er hierinnen glaublich keinen Betrug oder Haß nicht geführet hat / sondern allein auß einer allzuschnellen Leichtglaubigkeit dem unvernünfftigen Geschrey etlicher Fabel-Hansen zu bald getrauet hat / als kan solches ihme noch in Gedult nachgesehen werden; zumahlen aber nicht nur allein der jenige straffwürdig ist / welcher von einem was unwahrhafftes aussaget / sondern auch der jenige / welcher allzuleicht glaubet / Can. 77. c. 11. quæst. 3.

Non solùm ille reus est, qui falsum de alio profert, sed etiam is, qui aurem criminibus præbet.

Nicht nur allein derjenige ist schuldig / welcher von anderen die Unwahrheit redet / sondern auch der / welcher denen falsch aufgedichteten Lastern Gehör gibet.

Welches auch in l. 1. §. 2. ff. de eo, per quem fact. also ist doch ihme solches nachtrucklich zu verweisen / und darbey aufzutragen / daß er hinfüro sich umb der neuen Zeitungen Wahrheit besser erkundigen / und nicht gleich auf jedes Sagen hören / eine Sach uns für wahr / und glaubhafft vortragen solle; zumahlen ansonsten auch wir selbst bey einem und andern eine Unehr aufheben möchten / wan wir deß Volanten Berichten zu viel trauen / über ein und andere Sach unsere Erinnerungen bona fide machten / welches sich hernach doch in der That falsch befindete. Das beste aber ist vor unsern

[illegible], daß er seinen Irrthum [illegible] selbst/ und noch in zimb=lich früher Zeit widerruffe,

Si enim, qui juste & opportune deprecatur, indulgendum, & auxi-lium præstandum l. 2. ff. de his, qui sui, &c.

Dann denjenigen/ welcher billicher massen und zu rech-ter Zeit widerruffet/ dem ist zu verzeyhen und Hülff zu leisten.

Welches in Ermanglung einer anderen Juridischen Materi ich vor [illegible] zu meiner Erinnerung [illegible] und anbringen wollen.

In [illegible] Medicis. Ich darff mich [illegible] nicht viel [illegible] eine Ma-teri umbsehen/ woruber [illegible] Medicinalischen Wissen-schafften eine Erinnerung [illegible] / [illegible] / [illegible] uns [illegible] berichtet/ daß der H. Ober-Hof-Prediger Doctor Seeligmann zu Dreßden 3. so grosse Stein in der Blasen gehabt habe/ daß der gröste 7. Loth gewogen/ das veranlasset mich vor allen zu reden/ wo doch die Stein/ Sand und Griesz in dem menschlichen Leib herkommen und wachsen; hinnach aber/ wie dieselbe mit [illegible] und anderen bewehrten Mittel vertriben werden mögen.

Deß Steins/ Sand/ und Griesz seynd unterschiedliche Gattungen/ welche in ihrer Wesenheit/ Grad/ und Zahl ihrer Theil unter einander nach Gestalt und Beschaffenheit der Men-schen zum öfftern sehr viel unterschieden seynd/ doch kommen die-selbe nach Anzeigen deß Berühmten Medici Anselmi Buch von Boot im andern Buch Pag. 302. und noch anderer mehrer [illegible] er-fahrnen Doctorn einhelliger Meinung/ alle Gattungen der Stein/ Sand/ und Griesz auß dem [illegible] Theil der Speisen/ so durch Dauung in die Subtilität gebracht/ und hernach/ nach dem der beste Theil deß nährenden Saffts darvon abgeschieden worden/ zur Coagulation oder Hartwerdung gebracht werden/ welches durch Hülff der innerlichen Geistern/ und der auß denen inner-lichen Theilen [illegible] Wärme zuwegen gebracht wird. Zumahlen dann sich zu Anfangs viel kleine Steinlein/

Sand/

Sand / und Grieß sich ansetzen / dieselbe aber nach und nach sich
zusamen vereinigen / als bekommen solche Stein / biß sie groß
werden / mancherley Figuren und Gestalten / nach Manigfal-
tigkeit der Materi / darauß sie kommen / und nach Unterschied-
lichkeit der jenigen Theilen / darinnen sie stecken; darumben auch
sammentlich die Zufähl / so sie mit sich bringen / denenselben in ih-
rer Eigenschafft gäntzlich gemäß / und an einander sehr nahe
verwandt seynd.

Weilen dann der Stein / Sand / und Grieß eigentlich da-
her entspringet / wann die eingenommene Speisen in eine Sub-
tilität gebracht werden; so ist der Medicorum Meinung / eine
starcke Dauung gebe eine schnelle Würckung zum Stein; der ent-
gegen denen / so von schwacher Dauung seynd / Stein / Sand /
und Grieß nicht leichtlich zu beförchten seynd / es seye dann / daß
neben der schwachen Dauung auch die jenige außtreibende Krafft
schwach wäre / welche solche Subtilitäten vor ihrer Coagulation
oder Dickwerdung durch den Urin außtreiben solle; dann in solchem
Fahl / wann bey der schwachen Außtreibung keine Scheidung ge-
schicht / so ist unmöglich / daß der Mensch ohne Tartaro (oder
scharpffen Weinstein / welcher sich innwendig angesetzet) gefun-
den werde / welchen Tartarum hernach der Spiritus salis, oder in-
nerliche Saltz-Geist deß Menschens zu coagulieren / und dick zu
machen anfanget / wordurch endlich durch die Wärme deß inerli-
chen Leibs Sand und Grieß / nach und nach aber grosse Stein durch
Zusammensetzung entstehen / welche Stein / Sand / und Grieß /
weilen sie nur alleinig in denen Nieren und Blasen sich ansetzen /
und aufhalten / als können dieselbige durch die Purgationen und
dergleichen nicht vertriben werden / sondern wann man denensel-
ben zukommen will / so muß man solche Sachen gebrauchen / welche
durch den Urin zu denen Nieren und Blasen geführet werden /
und also den Stein / Sand / und Grieß zermahlen können.
Man hat sich aber vor allen sehr wohl zu beobachten / daß man de-
nen mit Stein Behafften keine starcke Artzneyen eingebe / damit

nicht

nicht die ohne deme schwache Leibs-Disposition auf einmahl zu hart angegriffen / und mehr aufgerühret oder verderbet / als gut gemachet werde.

In denen Mittlen vor Sand und Griess seynd die Doctores sehr unterschieden / dann alldieweilen von denen berühmten Medicis gegen die fünffhunderterley Geschlechter oder Arthen deß Steins / Sand / und Griess gezehlet werden / welche ein jede Gattung von einer andern Kranckheit oder Mangel deß menschlichen Leibs ihren Ursprung nemmen; also thun die wohl-erfahrne Medici vor allen sich erkundigen / was Gattung von Stein und Griess der Patient bey sich haben möchte; alsdann schreiben sie erst die hiervor taugliche Mittel vor: indeme aber solche Erforschung recht aufgeraumbte Köpff erforderet / und unter vielen Medicis gar wenig alle Gattungen der Stein erkennen: so machet man eine allgemeine Abtheilung der Stein- Sand- und Griess-Mittel / und nennet die eine die erwärmende Nephritica, die andere aber die kühlende Nephritica, und gebrauchet man sich der erwärmenden für alte / und kalte Persohnen / welche mit solchen Gepresten behafftet seynd / so da gemeiniglich von deme entstehen / daß die außführende Krafft zu kalt und zu schwach seye. Die kühlende entgegen brauchet man bey jungen Cholerischen Patienten / bey welchen dergleichen Schmertzen von Stein / Colica, Gicht und dergleichen gar gemein seynd / weilen dieselbe mit unmässigen Zorn sich gemeiniglich selbst dermassen vergifften / daß hernach bald hier / bald da in ihrem Leib ein scharpffer Tartarus / oder Weinstein ansetzet / welcher sie hernach für und für zu gewisser Zeit ängstiget / und plaget; vor solche / spriche ich / brauchet man die kühlende Mittel / alldieweilen ihre Kranckheit vor Zorn und Hitz herkommet / da aber vor allen solchen zu rathen / daß sie von solchen unvernünfftigen Zorn sich abgewöhnen / und darneben ihre vorgeschribene Mittel brauchen sollen.

Wann ich nun von diesen beyden Gattungen / als denen erwärmend und kühlenden Mittlen wider den Stein eine Meldung

und

und Ausführung thun solle / so würde [illegible] Erzehlung [illegible] derowegen dieses ich allein nur solches Mittel anführen will / welches so wohl vor die warme / als kalte Naturen tauget.

℞. Krebs-Augen / 4. Loth.
Juden-Stein / 1. Loth.
Schwalben-Stein / 3. Loth.
Stein von denen Hagen-Butzen / oder Höpen-Rosen / 4. Loth.
Stein von denen Dorn-Schlehen / 5. Loth.

Dise Stuck alle lasse in einem distillirten Eßig klein zerstossener recht solviren / oder auflösen / und schütte so offt den alten Eßig ab / frischen aber auf / biß daß nichts mehr zu solviren überig; alsdann ziehe per Balneum den Eßig biß zu einem dicken Liquore ab / alsdann nimme das Dicke herauß / mische darzu 2. Loth Tartari Vitriolati, und 8. Loth Rettich-Wasser / lasse es miteinander eine kleine Zeit in einer Wärme stehen / schütte darauff 6. Loth Petersill- und 6. Loth Erdbeer-Wasser / in welchem 4. Loth gereinigter Salpeter zerlassen worden / lasse es zusammen 24. Stund in einer gelinden Wärme stehen / alsdann lasse alles durch ein Fließpapier lauffen / und nimme disen Safft / siede ihn so lang ein / biß er allgemach oben ein Häutel bekommet / alsdann setze ihn in einen kühlen Orth in einem weithen Glaß / so schiessen schöne Saltz-Chrystallen an / welche man herauß nimmet / hernach in einer gantz gelinden Wärme trücknen lasset / alsdann [illegible] zu Pulver zerreibet / in einem Gläßlein / oder zinnern / und silbernen Schächtelein aufbehaltet / und von solchem Pulver entweder 8. in grossen [illegible] Schmertzen in einem Petersill- oder Erdbeer-Wasser vom 15. biß 24. Gran einnimmet / täglich aber nimmet man von 9. biß 12. Gran. Dises zertreibet den Stein / Sand / und Grieß in denen Nieren und Blasen wunderbarlicher Weiß.

Weltweiser. Mein Hr. Collega Medicus hat geredet von Steinen / welche da sehr unwerth / und gar nicht kostbar seynd / nemblich von denen ungesunden Steinen deß Menschlichen Leibes vor

vor welchen uns sambtlich der höchste GOtt behüten wolle. Ich aber will von einem weit köstlichern Stein reden / nemblich von denen hochschätzbaren Diamant-Steinen / welche da bey den Menschen in der grösten Hochachtung seynd; und zwar solches wird ich thun / weilen der Velant gemeldet hat / daß zu Praag eine vornehme Persohn durch Verschlingung eines Diamant-Ringleins habe sterben müssen / welches mir Gelegenheit gibet / mit ein und andern Wort von nutz- und schädlicher Würckung der Diamant-Steinen zureden.

Plinius in seinen Geschichten der natürlichen Eigenschafften l. 37. cap. 4. und mit ihme noch vil andere / alte / hochberühmbte Natur-Kündiger / die sagen von dem Diamant-Stein / daß selber einer solchen Härte seye / daß / wann man einen Diamant auf einen Amboß legen solle / und mit einem Hammer darauff schliege / so wurde ehender der Amboß oder Hammer müssen zu Trümmern gehen / als der Diamant solle können zerschlagen werden / aber entgegen könne man durch warmes Box-Blut den Diamant solcher Gestalten erwaichen / daß man denselben nach Belieben arbeithen kunte. Der Ursachen dann / so sagen solche Natur-Kündiger / daß / wann der Diamant in den Menschlichen Leib komme / so fange er an / den Magen / das Gedärmb / und alles zu durchschneiden / daß der Mensch nothwendig sterben müsse / worgegen nicht einiges Mittel in der gantzen Welt zu finden wäre; allein / die jetzige Zeit und Erfahrenheit gibet von dem Diamant weith ein anderes / dann die mit denen Diamanten täglich umbgehende Stein-Schneider und Gold-Arbeiter die sagen auß eigner Erfahrenheit / daß auch nur ein geringer Hammer-Streich die Diamanten zu vilen Trümmeren zerschmettern könne; da entgegen ich selbst und noch andere widerhollet probiert haben / ob die Diamanten durch das warme Box-Blut sich etwas erweichen liessen / aber sie haben hierinnen nicht das geringste von ihrer Härte verlohren / ja / wir haben mit distillirten Box-Blut / wie auch mit blossen und einfachen Box-Blut zwey Diamant-Steinlein in zwey verschide-

nen Gefässen wohl vermachter 6. gantzer Wochen in Pferdtsmist in der Digestion und Wärme stehen lassen; aber/ nachdem wir die Diamanten herauß genohmen/ haben wir eben die Härte daran gefunden/ welche sie vorhero gehabt; darumben dann Plinius, und andere alte Natur-Kündiger hierinnen villeicht mehr auf Hören-sagen/ als eigne Erfahrenheit/ sich gegründet haben.

Was nun das Durchschneiden deß Diamants in dem menschlichen Leib anbelanget/ das kan ich wohl von eigener Erfahrenheit nicht recht widersprechen/ massen ich selbsten noch keinen unpræparirten Diamant verschlungen/ noch auch einen andern waiß/ welcher solches probieret hätte/ doch aber zweifle ich starck daran/ ob ein Diamant den Magen und das Gedärmb eines Menschens durchschneiden solle; dann es ist bekandt/ daß dem Glorwürdigsten Käyser Rudolpho I. vor die rothe Ruhr/ als ein unfählbares und unvergleichliches Mittel/ ein auf gewisse Weiß præparirtes Diamant-Pulver seye gemachet und gebrauchet worden/ wie dan auch zu Stärckung deß Hertzens ein gewisses Arcanum auß denen Diamanten kan gemachet/ und sehr nutzlich gebrauchet werden; doch lasse ich hierinnen allen und jeden ihre Meynung/ und sage alleinig/ daß die Erfahrenheit die beste Lehr-Meisterin seye; wan also dise hohe Stands-Persohn zu Praag geöffnet/ deren Magen und Gedärmb durchschnitten gefunden worden/ so lasse ich solche Krafft von den Diamanten desto leichter zu; ansonsten aber glaubte ich vilmehr/ daß bey solcher Persohn vilmehr ein anderes Accidens darzu geschlagen/ und den Todt verursachet haben möchte. Ubrigens so ist gewiß/ daß die Diamant nur in denen Ringen oder sonst in Geschmuck eingefasset/ an dem Menschlichen Leib getragen/ das Menschliche Hertz sehr stärcken/ sie geben auch denen schwangern Weibern/ und deren Leibs-Früchten treffliche Stärcke/ ja/ der berühmbte Guevara saget von denen Diamanten/ daß sie eine natürliche Eigenschafft haben sollen/ welche denen Gespenstern unerträglich seyn/ und dieselbe vertreiben solle. Womit ich vor heut meine Rede beschliesse.

Gei

Geschicht-Verständiger. Beyde meine hochgeehrte Herren Collegæ haben von Steinen geredet; darumben dann so will ich auch bey denen Steinen verbleiben / und will auß alten Geschichten anziehen / wie dort und da durch die gantze Welt allerley Sachen / auch Menschen und Vieh / in Stein verwandlet worden. Und zwar ist die Erste und bekandte Verwandlung eines Menschens in einen Stein / die jenige / von welcher die Heilige Schrifft Genesis am 19. Cap. redet:

Et respexit uxor ejus retrorsum, & facta est statua salis.

Und sein (deß Loths) Haußfrau hat zuruck gesehen / und sie ist zu einer Saltz-Saulen worden

Von disem komme zu andern eben sowohl durch GOttes Straff in Stein verwandleten Persohnen / nemblich in der Insul Gothland / in dem Balthischen Meer / ausserhalb der Haupt-Stad Wisby / sihet man noch auf heutigen Tag drey in Stein verwandlete Persohnen / neben Hunden und Garn / welche vor etlich hundert Jahren in einer Oster-Nacht jagen wollen / und an der Statt zu Stein worden seynd.

Umb das Jahr 1320. hat es sich begeben / daß in der grossen Tartarey / nahe bey dem See Kytaya auf der Höhe von 64. Grad / eine gantze Horda, oder zusamen geschlagener Hauffen liederlich- GOtt-vergessener Tartarischen Rauber / sambt allen ihren Pferdten / Vieh / Karren / und Haußrath / in Stein verwandlet worden / welche noch auf heutigen Tag in dem freyen Feld zu sehen seynd.

In Affrica / in dem Königreich Tremisen / in der Barbarey / nahe bey dem Städtlein Tezrim / 6. Meilen von der Haupt-Stadt Tremisen / sihet man in einer grünen Auen einen vollkommenen Mohren / welcher sich mit einer Eselin vermischet. Diser ist / durch Göttliche Schickung / in seiner Laster-That sambt der Eselin zu Stein worden / und kan man solchen auf keine Weiß von dem Orth hinweg bringen.

Zu Athen in Griechenland / anjetzo Setinen genannt / sihet man auch zwey in Stein verwandlete Manns-Bilder / welche sich wider die Natur mit einander vermischet / und von GOtt zu Stein gemacht worden.

In Affrica / in dem Gebieth deß Schachs oder Fürstens der Mohren / zu Cuco in der Landschafft Tongil / 5. Tag-Raiß von Tripolis / in der Barbarey / hat es sich 1634. zugetragen / daß eine gantze Stadt Biedoblo / in dem Gebürg Gubel gelegen / in einer Nacht sambt allen Gebäuen / Innwohnern / Jung und Alt / Klein und Groß / Viehe / Bäumb / und Erd-Frucht sich in Stein verwandlet haben / also daß / wann noch auf heutigen Tag die Raisende / Wunders halben / dahin kommen / und in die Häuser eingehen / so finden sie Menschen und Vieh in allerley Gestalten / wie dann die Englische Kauffleuthe auß Tripolis sich mit Fleiß einstens dahin begeben / und die Orth genau durchsehen / da sie dann Mann und Weib / groß-und kleine Kinder / Cameel / Hund / Katzen / und Mäuse von Stein gefunden / auch von solchen / wie nicht minder von allerley zu Stein wordenen Haußrath vil mit sich genommen / da dann unter anderen auch dem berühmbten Cardinal Richelieu ein zu Stein gewordener Knab auß selber Statt überschicket worden.

Dieses seye von solchen in Stein gantz und gar verwandleten Sachen geredet; anjetzo aber will ein und anderes Exempel anführen / wie in menschlichen / und anderer Thier Leiber ungewöhnliche Stein gewachsen / und nach Eröffnung gefunden worden.

In dem Jahr 1660. hat Herr Graf von Hanau einen Hirschen erlegt / in welchem nach Eröffnung ein gantze zu Stein wordene Schlangen gefunden worden.

Noch vor kurtzen Jahren hat man in Schweden auf deß Herrn Grafen von Ochsenstirn Mayr-Hof einen Ochsen geschlachtet / als man dessen Kopff zerhauen wolte / hat man das

gan-

gantze Hirn sambt der Hirnschall gantz und gar in Stein verwandlet befunden.

In dem Seculo 1500. ist im Franckreich in der Burgundischen Stadt Sens eine Frau / nachdeme sie lange Zeit unfruchtbar gewesen / endlich schwanger worden; aber bey herannahender Geburts-Zeit kunte sie nach all angewendeten Fleiß nicht genesen / sondern die Frucht blibe bey ihr / sie ware alsdann drey gantzer Jahr bethligerig / endlich stunde sie widerumben auf / und tragete ihre Leibs-Frucht 25. Jahr in dem Leib herumb: endlich als sie gestorben / hat man sie geöffnet / und gefunden / daß ihre Leibs-Frucht ein Mägdlein gewesen seye / welches in Stein verwandlet ware / und man selbes Mägdlein Wunder halber mit Hämeren und Stein-Eysen geöffnet / so hat man befunden / daß zwar Hertz / Lungen / und Leber / sambt denen anderen inneren Theilen deß Leibs zu Stein worden / doch waren sie alle gar schön und ordentlich von einander abgetheilet / und nicht gar so hart / als der aussere Leib.

Zu Dole in Burgund hatte sich in dem Jahr 1595. zugetragen / daß ein Weibs-Bild von 37. Jahren schwanger worden / oder viel mehr nur vor schwanger gehalten wurde / dann ihr Leib wachsete von Tag zu Tag grösser / biß endlich die Geburts-Zeit heran kommen / und sie sterben müssen: als sie nun geöffnet worden / da fande man in der geöffneten Mutter anstatt einer Leibs-Frucht nichts / als grosse ungestaltete Stein / ja so gar ihr Leber / Miltz / Blasen / und das Peritonium, oder die Haut / welche das Inngewaid umbfasset / waren alle von einer steinlechten Härte / also / daß man mit grossem Gewalt kaum mit denen Messeren dardurch tringen kunte.

Ingenieur. In voriger Session habe ich von denen Pallisaten / Schantz-Körben / und anderen von Holtz gemachten Sachen / welche zu einer Bevestigung taugen / etwas geredt / anjetzo will was weniges von denen auß Erden gemachten Schantzen und Vortheil melden.

Abschnitt ist ein Wort / welches in denen Zeitungen sehr offt kommet / daß es heisset / der Feind hat sich dieses oder jenes Wercks bemächtiget / darumben man einen Achschnitt verfertiget; es ist aber ein solcher Abschnitt ein neugemachtes Werck / welches würcklich inn/oder hinter einen andern Werck verfertiget wird / als zum Exempel / wann man sichet / daß der Feind auf ein Orth starck und ohne Aufhören Brech schiesset / so verfertiget man hinter solchen Orth einen Abschnitt / das ist / eine neue Linien / oder Schantz mit einer zimblichen Dicke und Höhe / auch mit bequemer Brustwehr / Ecken / und Wincklen / wann es die Zeit zulasset / und die Materialien bey Handen / werden in belagertē Vestungen gar offt sehr dick aufgemaurte Abschnitt aufgebauet; ansonsten aber macht man sie nur von Erden / dicken Bäumen / und Brettern / welches dan so viel nutzet / daß / wan der Feind vermeint eine Vestung schon in Handen zu haben / er in seinem Sturm durch solche Abschnitt verhindert / von denenselben beschossen / und zum öffteren durch Hülff derselben von dem würcklich Eroberten widerumben abgetriben wird.

Approchen seynd die jenige / aber Mann tieff in die Erden gegrabene Lauff-Gräben / vermittels welcher die Belagerer denen Wercken der Vestung immerhin nächer zu kommen trachten / und weilen dieselbe durch die aufgeworffene Erden zimblich bedecket werden / darinnen Schuß-frey seynd / bevorab / wann dieselbe mit vorsichtigem Verstand nicht in geraden Linen / sondern Schlangen-weiß hin und wider gegen der Vestung gezogen werden.

Batterie ist ein erhobenes / von Erden vest auf einander gestossenes / und mit Reiser eingelegtes Werck / deren sich die Belagerer einer Vestung darumben bedienen / daß sie ihre Geschütz in gebührender Höhe stellen / und die Vestung beschiessen können.

Plockhauß ist ein von Holtz / oder Steinen aufgerichtetes Hauß / oder Thurn bey einem Paß / einem braiten Wasser-Strom / bey Eingang eines Meer-oder See-Hafens / auf einer

Höhe oder Berglein / oder in einem gar breiten Graben / worauf gewisse Stuck und Mannschafft commandiert werden / alles / was vorbey will / beschiessen zu können.

Citadell ist eine Vestung / welche über eine Stadt auf einer Höhe / eintweders in der Stadt selbsten / oder nahe daran geleget wird / auf daß von derselben eintweders die rebellierende Burger / oder die in die Stadt eingetrungene Feind können beschossen werden; welche Citadellen zu Zeiten auch wohl auf gleicher Erden angelegt werden.

Epaulementen seynd gewisse von aufeinander geschitteter Erden gemachte Bedeckungen an Seithen der Approchen / worhinter die Reutterey verborgen liget / umb darhinter gute Wacht zu halten / wann die Belagerte einen Außfahl thäten / dieselben abschneiden zu können. Man machet wohl auch solche Epaulementen zu Zeiten neben anderen Wercken und Feld-Schantzen als gleichsamb angehengte Flügel selbe dardurch zu verstärcken.

Hornwerck werden die jenige genennt / welche in einer Vestung ausser deß Grabens angelegt werden / und haben dieselbe zwey halbe Pollwerck mit zweyen langen Flüglen / erstrecken sich mit denen forderen Spitzen zimblich weit in das Feld / daß dardurch dem Feind die Annäherung zu der Vestung hart gemacht werde.

Kronwercker seynd / welche mit zweyen langen Seithen ausser deß Grabens in das Feld hinaußgesetzet werden / und haben fast die Formb eines Horn-Wercks / ausser / daß dise vornher gegen dem Feld was weiters auß einander gehen / und gemeiniglich ein / zwey / oder mehr Pollwerck in der Mitte haben / auff denen Seithen aber mit zweyen halben beschlossen / und gemeiniglich auf etwas erhobene Orth gesetzet werden.

Redouten ist ein viereckigtes Logiament oder geschlossene Schantz / mit einem trucknen / oder Wasser-Graben / worzu allein durch eine kleine Bruggen ein enger Zugang offen ist / und in der Schantz darinnen ein Wacht-Hauß oder Wohnung vor die

Sol-

Soldaten stehet / solche pfleget man hin und wider in die weithschichtige Linien zu setzen / dardurch dem Feind grössern Widerstand zu thun / oder / auf daß sich die Soldaten / (wann der Feind die Linien übersteiget) in solche Redouten hinein ziehen / und noch gegen dem Feind wehren können.

Ravelin ist ein Aussenwerck / welches in zweyen Gesicht-Linien bestehet / so von denen Stucken deß Haupt-Wahls bestrichen werden können / solche pfleget man ins gemein vor die Courtinen bey denen Thoren / oder sonst zwischen zweyen Poll-Wercken anzulegen / wordurch der Feind von dem Anmarch gegen dem Haupt-Werck selbsten abgehalten wird.

Edelmann. Daß unser Volant unter andern auch gemeldet / wie daß Ihro Königl. Hochheit der Cron-Printz auß Preussen entschlossen seye / künfftigen Feldzug mit Ihro Churfürstlich. Durchl. von Braunschweig-Lüneburg in das Feld zu gehen / das veranlasset mich / was weniges zu reden von derjenigen Zuneigung / welche ein edles Gemüth tragen solle / eintweders in schönen Wissenschafften und Künsten / oder in Kriegs-Erfahrenheit etwas zu erlehrnen / welches der Heil. Bernardus gar schön saget in seinen Epistlen:

Genus clarum, corpus aptum, forma evidens, ingenium velox, eruditionis utilitas, & morum honestas, gloriosa quidem sunt, si tibi usurpas, est qui quærat, & judicet.

Ein frommes Geschlecht / ein wohlgeschicklicher Leib / ein schöne Gestalt / ein guter Verstand / ein schickliche Gelehrsamkeit / und eine Ehrbarkeit in denen Sitten / seynd allerdings zu loben / wann du dieselbige dir zu Nutzen machest / es ist aber einer / welcher dich hierumbe zur Frag stellen / und urtheilen wird.

Auß disem erhellet klar / daß zwar die schöne und vortreffliche Gemüths-Gaben dem Adel sehr wohl anstehen / aber / wann derselbe nit auch durch eigenen Fleiß sich dahin anwendet / daß er dasjenige / was ihme von Gott und der Natur verliehen ist / gebrauche / so ist es fürwahr einem solchen nur allein vom Geschlecht / nicht aber in Wissenschafften und Tugenden Adelichem Menschen nichts als ein Spott /

Spott / als eine Ehr / wann er nach Länge und Braite zwar von seiner Vor-Elteren herzlichen Thaten und Tugenden viel sagen und rühmen / von seinem eignen Thun aber nicht das geringste Lobwürdiges beybringen kan / und heisset es bey solchen nur allzuwahr / was Owenus hiervon geredet:

Degener aule, tuis majoribus omnia debes:
  Debebit, credo, nil tibi posteritas.

O ungerathner Edlmann /
  Wann man dich thut betrachten /
Das wenigste man finden kan /
  Darumb man dich soll achten /
Dann du hast all dein Zierd und Ehr /
  Nur bloß allein ererbet /
Du selbsten bist ganz blutt und läer /
  Mit frembder Farb gefärbet /
Dein Kinder werden mit der Zeit /
  Sich wenig reichen mögen /
Die Tugend und Geschicklichkeit /
  Die du wirst hinterlegen.

Dises / laider / wird bey vilen nur allzuwahr / daß sie weder durch das Studieren in edlen Wissenschafften und Künsten / weder durch eine beherzte Erfahrenheit deß Kriegs-Weesens ihren adelichen Stand zu ziehren trachten / sondern vil / nachdeme sie ein und andere unter denen unteren Schulen überhöret haben / lassen sie ihnen schon von dem Heyrathen traumen / verlegen sich auf das Buhlen / und heyrathen fast noch in der Wiegen / mithin wachsen sie neben ihren Kinderen erst zu einem Mannbahren Alter / und weilen sie selbsten weder an Wissenschafften noch anderen ritterlichen Ubungen das geringste nicht verstehen / auch weith ungeschlachter als die gröbste Baurn-Dölpel seynd / so bringen sie widerumben auß ihren Kindern gleiche Holtzblöck hervor / daß an ihnen nichts / als der Nahmen / adelich ist; aber es ist zum öfftern die Nachlässigkeit der Müttern daran schuldig / welche auß allzugrosser und blinder Liebe gegen ihren holdseligen Engelen dieselbige weder mit einem Ernst zu Erlehrnung der Wissenschafften anhalten / noch vil

minder aber dieselbe in das Feld gehen lassen / weilen sie besorgen/ ihre unvergleichlich zarte Kinderlein möchten allzuvil sich in Gefahr begeben müssen/etwann von einem rauhen Wind ungefähr angeblasen zu werden; da dan wol billich solche heickle Ofen-Knocker/ sambt ihren kientzlenden Eltern scham-roth werden sollen / wann sie hören / daß solche von Durchl. uhralten Häusern herstammende König- und Fürstliche Printzen / welche schon vorhin in allen Wissenschafften treflich unterrichtet seynd/ noch zu allem Uberfluß sich in das Feld begeben / nur dero Adeliche Gemüther desto mehr in heldenmüthiger Tapfferkeit zu üben/ welche doch von ihren Durchl. Eltern gantze Bücher voll der vornehmbst-verübten Heldenthaten vorbringen / und erweisen kunten; gleichwie solches Welt-bekandt von dem Durchl. uhralten Chur-Hauß Brandenburg/ daß also ihro Königliche Hochheit der Cron-Printz fast unzahlbahre herrliche Thaten seiner Vor-Eltern hat / aber er thut hierinnen / was einem Adelichen Gemüth wohl anstehet / und will sich nit mit frembden Tugenden rühmen/ sondern in selbst eigner höchsten Persohn seine Tapffermüthigkeit erzeigen / und spricht hierinnen mit dem Ovidio Met. 13. v. 140.

Nam Genus & Proavos, & quæ non fecimus ipsi,
- - - Vix ea nostra Voco,

Mein Gschlecht und dessen Herrlichkeit /
Auch meiner Aehnen Thaten /
Was ich nicht selbst mit Tapfferkeit
Begangen / ist nur Schatten;
Was aber selbst verrichte ich /
Durch das kan ich groß werden /
Dann eigne Tugend ziehret mich /
Und macht mir Lob auff Erden.

Soldat. Mein Hr. Collega hat zwar nicht unrecht geredet/ daß er die Adeliche Gemüther solcher Gestalten durchgezohen/ welche da weder in Wissenschafften durch Studirn / noch in dem Krieg durch ein und andern Feldzug ihre Adeliche Gemüths-Gaaben anzuwenden trachten / allein sage ich halt mit dem gemeinen Spruch-Wort:

Non ex quolibet trunco fit Mercurius.
Nicht jeder Plock ist so geschlacht /
Daß werden kan darauß gemacht
Ein gschickter Kopff / und glehrter Mann /
Dann das Studirn kombt zu hart an /
Wann man Weißheit eingiessen kundt /
Man wenig ungstudierte fundt.

Ist also gar offt an dem Hirn und Verstandt gelegen / daß solche von Adl entsprossene Tropfen nichts studiern / oder wohl auch an der liederlichen Faulkeit / zumahlen sie sich auff ihr Vermögen / Güter und Freundschafft verlassen / und das jenige / was ihnen nicht von freyer That in ihr gelirniges Cerebell hinein flieget / die geringste Mühe nicht anwenden wollen. Soldaten aber abzugeben schaudert ihnen die Hauth / zumahlen darbey nicht nur allein die Gefahr hart verwundet / oder gar getödtet werden zu können / sondern die täglich im Krieg sich ereignende Ungemach machen / daß solchen subtilen Cammer-Kätzlen nur bey der eintzigen Anhörung der Wort Krieg oder Feldzug der Magen aufffstosset / als ob sie das bitterste Getranck von Gifft und Gallen gesoffen hätten; aber es ist fürwahr ihnen so gar hoch nicht für übel außzudeuten / wann man betrachtet / daß sie von zarter Jugend auf unter lauter Liebkosungen erzohen worden / und hinnach so vilen Ungemachen deß Kriegs sich freywillig untergeben sollen / von welchen unser Volant gar leicht einen hätte abschröcken mögen / da er vorgebracht / wie vor kurtzer Zeit drey gantzer Tag und Nacht unsere Kayserliche Völcker in denen Postirungen an dem Obern-Rhein hätten in Waffen stehen müssen / wellen die Frantzosen sich immerhinn bewegt haben / daß also gar leicht mit dem Lucano l. 4. kan gesagt werden:

Heu Miseri! qui bella gerunt.
Wie ellend seynd die jene doch /
Die in den Kriegen leben /
Sie tragen ein sehr schwäres Joch /
Wer soll dann darnach streben.

Es haißt also: weit darvon ist gut vor den Schuß; es wär zwar vor gewiß nicht leichtlich einer anzutreffen / welcher nicht gehrn in

das Feld ziehend / und vor einen grossen Hansen angesehen werden wolte / wann man nur gleich hinaußziehete mit schönem Plumaschi und Födern zum Fressen und Sauffen / gleichwie die kleine Kinder in die Riethen oder Gregori; weilen aber in dem Feld / neben der Hitz und Kälte / Hunger / und Durst / auch andern Ungemach / so man erdulden muß / noch darüber fast unzahlbare Bremen in dem Lufft herumb fliegen / welche sehr vil gantz unverhofft eintweders verwunden / oder gar zu todt beissen / als bleiben solche Zärtling vil lieber zu Hauß / und lehrnen zu einer Ritterlichen Ubung und Zeitvertreib das Knöpff- und Frantzen-machen.

Burger. Es hat anheut unser Volant vor- und angebracht / welcher Gestalten durch ein unglückliches Feur in Schlesien zu Brieg die sehr berühmbte Mühl abgebrunnen / und dardurch einen Schaden von zweymahl hundert tausend Gulden verursachet worden seye. Dises gibet mir Gelegenheit / von einer und andern sehr berühmbten Mühl was weniges zu reden.

Zu Cassel / als in der Haupt-Stadt und Land-Gräflichen Residentz / deß Untern- oder Nidern-Fürstenthumbs Hessen / liget in der Neustadt eine überauß künstlich gebaute Mühl an dem Fluß Fulda / welche neben deme / daß sie 6. Mühl-Gänge zum Geträid hat / noch darbey verschiedene Schleiff- Polier- Schlag- Schneid- Bohr- und andere dergleichen Mühlen / mit grosser Verwunderung der Ansehenden in sich haltet / also zwar / daß alle dise Gäng nur durch eintzige 5. Wasser-Räder getrieben werden / und also das Werck vor desto rahrer gehalten wird.

Zu Darmstadt in dem Fürstl. Lust-Garten ist ebenfahls eine sehr künstlich- erbaute Mühl zu sehen; dann allda stehet an denen vorbeyrinnenden Wasser-Canalen ein über diemassen grosses Schöpff-Rad / welches auch denen Aymern / mit welchen es das Wasser außschöpffet / selbes biß 3. Gaden hoch außschüttet / von wannen hernach das Wasser widerumben durch gewisse Schlauch hinauß gelaithet / und endlich auf die Mühl-Räder außgegossen wird /